

Projektbericht
Research Report

April 2019

Veterinärmedizinische Versorgung in Österreich

David Binder – Berta Terzieva – Martin Unger –
Nora Haag – Patrick Mathä – Judith Engleder

Unter Mitarbeit von

Anna Dibiasi

Studie im Auftrag

der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Österreichischen Tierärztekammer
und des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz

**vetmeduni
vienna** 


vet
Österreichische
Tierärztekammer

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit und
Konsumentenschutz



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

AutorInnen

David Binder, Berta Terzieva, Martin Unger, Nora Haag, Patrick Mathä, Judith Engleder

Titel

Veterinärmedizinische Versorgung in Österreich

Kontakt

T +43 1 59991-133

E unger@ihs.ac.at

©2019 Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Vienna

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung und Handlungsoptionen	9
1 Einleitung	25
2 Studierende des Diplomstudiums Veterinärmedizin	27
2.1 BewerberInnenstruktur und Zulassungsquoten	27
2.1.1 BewerberInnen im Diplomstudium Veterinärmedizin	28
2.1.2 Studienberechtigte und BewerberInnen nach Region	29
2.1.3 Zulassungsquoten im Diplomstudium Veterinärmedizin	31
2.2 StudienanfängerInnen und AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin	35
2.2.1 AnfängerInnen und AbsolventInnen nach Geschlecht	35
2.2.2 Regionale Herkunft der AnfängerInnen und AbsolventInnen	38
2.2.3 Alter der AnfängerInnen und AbsolventInnen	42
2.2.4 Schulische Vorbildung der AnfängerInnen	44
2.2.5 Höchste Schulbildung der Eltern der Studierenden	46
2.3 Studienverläufe	48
2.4 Studienmotive	54
2.5 Zentrale Ergebnisse	56
3 Arbeitsmarkteinstieg der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin	57
3.1 Anteil der mit der Arbeitsmarktdatenbank verknüpfbaren Fälle	57
3.2 Arbeitsmarktstatus	58
3.3 Arbeitsmarktintegration	63
3.4 Wirtschaftsbranchen	66
3.5 Einstiegseinkommen der AbsolventInnen	69
3.6 Regionaler Verbleib der AbsolventInnen	72
3.6.1 Einstiegseinkommen der AbsolventInnen nach Region	75
3.7 Schätzung der Anzahl der in Österreich als TierärztInnen tätigen AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin	76
3.8 Zentrale Ergebnisse	78
4 Angebot an veterinärmedizinischer Versorgung	79
4.1 Anzahl der TierärztInnen nach Regionen	79
4.1.1 Gesamtentwicklung	79
4.1.2 Neueintragungen in die Liste der TierärztInnen	83
4.1.3 Geschlecht	86
4.1.4 Nationalität und Studienort nach Bundesland	87

4.1.5	Alter der TierärztInnen und Ersatzbedarf	90
4.2	Gegenüberstellung: AbsolventInnen, Neueintragungen und Ersatzbedarf.....	93
4.3	Einkommen im Veterinärwesen nach Region.....	96
4.3.1	Gesamteinkommen in der Wirtschaftsbranche Veterinärmedizin	96
4.3.2	Unterscheidung von selbstständigen und unselbstständigen Einkommen.	98
4.3.3	Durchschnittseinkommen aus selbstständigen und unselbstständigen Einkommen	99
4.3.4	Einkommen von nur selbstständig Erwerbstätigen nach NUTS-3-Regionen	101
4.3.5	Einkommen von Personen mit selbstständiger und nichtselbstständiger Tätigkeit nach NUTS-3-Regionen	103
4.3.6	Einkommensentwicklungen nach Bundesland.....	105
4.3.7	Exkurs: Einkommen von nur unselbstständig Erwerbstätigen.....	107
4.4	Zentrale Ergebnisse	108
5	NachfragerInnen veterinärmedizinischer Versorgung	110
5.1	HaustierhalterInnen.....	110
5.1.1	Hundestatistik	110
5.1.2	Haustiere laut Konsumerhebung der Statistik Austria.....	111
5.2	Landwirtschaft	113
5.2.1	Tierbestand (Nutztiere und Pferde)	113
5.2.2	Tierbestandsentwicklung	118
5.2.3	Nutztierhaltende Betriebe	120
5.3	Schlachtungen und Schlachtbetriebe	125
5.4	Zentrale Ergebnisse	126
6	Gegenüberstellung von tierärztlicher Versorgung und NachfragerInnen nach Region	128
6.1	Tierärztliche Hausapotheken und Spezialisierungen der NutztierärztInnen.....	128
6.1.1	Tierärztliche Hausapotheken in Österreich.....	129
6.1.2	Spezialisierung der TierärztInnen nach Region	130
6.2	Gegenüberstellung der Tieranzahl und der NutztierärztInnen nach Region.....	131
6.2.1	Rinder.....	132
6.2.2	Schweine	133
6.2.3	Geflügel.....	135
6.2.4	Schafe und Ziegen	136
6.2.5	Zeitliche Entwicklung von 2015 bis 2017	137
6.3	Gesamtsituation im Nutztierbereich nach Regionen.....	138
6.3.1	Zusammenhänge zwischen Tieranzahl und Anzahl der TierärztInnen mit Nutztierfokus.....	139
6.3.2	Abweichungen der erwarteten von der tatsächlichen TierärztInnenanzahl.....	141
6.4	TierärztInnen ohne Nutztierfokus.....	143

6.5	Zentrale Ergebnisse	144
7	Ein Detailblick auf den tierärztlichen Beruf aus der Sicht von TierärztInnen, Studierenden und ExpertInnen.....	146
7.1	Studien- und Berufswahl	147
7.1.1	Lebens- und Berufsvorstellungen von MaturantInnen	147
7.1.2	Motive für die Studienwahl.....	151
7.1.3	Berufsvorstellungen von angehenden TierärztInnen.....	153
7.2	Berufsfeld Tierarzt/ Tierärztin	158
7.2.1	Wandel der tierärztlichen Arbeitspraxis	158
7.2.2	Zufriedenheit mit der Arbeitspraxis	162
7.2.3	Situation von Frauen im tierärztlichen Beruf	167
7.2.4	Rekrutierung junger NutztierärztInnen.....	171
7.2.5	Gesellschaftliches Image der TierärztInnen	175
7.2.6	Forschung, Innovation und Weiterbildung	176
7.3	Einschätzung der veterinärmedizinischen Versorgung.....	180
7.4	AmtstierärztInnen, Schlachttier- und Fleischuntersuchungen	183
7.5	Kommentare zum Studium der Veterinärmedizin.....	185
7.6	Zentrale Ergebnisse	187
8	Literaturverzeichnis	190
9	Anhang	192
9.1	Datenquellen	192
9.1.1	Hochschulstatistik (HSS).....	192
9.1.2	Arbeitsmarktdatenbank (AMDB)	192
9.1.3	Studierenden-Sozialerhebung 2015.....	194
9.2	NUTS-3-Regionen und Bezirke in Österreich	196
9.3	Studierende und AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin	199
9.3.1	BewerberInnenstruktur und Zulassungsquoten	199
9.3.2	Alter der AbsolventInnen	201
9.3.3	Regionale Herkunft der AnfängerInnen und AbsolventInnen.....	202
9.3.4	Studienverläufe	205
9.4	Arbeitsmarkteinstieg der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin	207
9.4.1	Arbeitsmarktstatus.....	207
9.4.2	Arbeitsmarktintegration nach Geschlecht	208
9.4.3	Arbeitsmarktintegration nach regionaler Herkunft	210
9.4.4	Regionaler Verbleib nach Geschlecht	215
9.4.5	Regionaler Verbleib nach regionaler Herkunft	217
9.5	Angebot an veterinärmedizinischer Versorgung	222
9.5.1	Anzahl der TierärztInnen.....	222

9.5.2	Einkommen der VeterinärmedizinerInnen	225
9.6	NachfragerInnen veterinärmedizinischer Versorgung.....	229
9.6.1	HaustierhalterInnen	229
9.6.2	Landwirtschaft	230
9.7	Gegenüberstellung von Angebot und Nachfrage	239
9.8	Onlinebefragung unter TierärztInnen: Methodik	243
9.9	Qualitative Interviews.....	245
9.9.1	Fokusgruppen mit TierärztInnen in ausgewählten Regionen Österreichs	245
9.9.2	Fokusgruppen mit Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien.....	247
9.9.3	Fokusgruppen mit ExpertInnen im Veterinär- und Landwirtschaftsbereich.....	248
9.9.4	Interviews mit ExpertInnen im Bildungsbereich	248

Zusammenfassung und Handlungsoptionen

Im vorliegenden Bericht werden verschiedene Entwicklungen in der Ausbildung und Praxis der VeterinärmedizinerInnen in Österreich diskutiert. Der Fokus liegt dabei auf der (regionalen) veterinärmedizinischen Versorgung im Allgemeinen und der Nutztierpraxis im Speziellen. Die multimethodische Herangehensweise – der Einbezug einer Vielzahl administrativer Daten, quantitative Erhebungen sowie qualitative Interviews unter TierärztInnen und StakeholderInnen – ermöglicht einen Einblick in den Ist-Stand und mögliche zukünftige Entwicklungen der veterinärmedizinischen Versorgung in Österreich, in die Ausbildungsfunktion der Veterinärmedizinischen Universität Wien und in den Wandel des Berufsfelds.

Ist-Stand der Veterinärmedizinischen Versorgung in Österreich

Im Jahr 2017 gab es der Österreichischen Tierärztekammer zufolge **etwa 3.100 aktive TierärztInnen** hier zu Lande, und damit um 300 mehr als im Jahr 2010 (siehe Kapitel 4.1). Mit 0,36 TierärztInnen pro 1.000 EinwohnerInnen liegt die TierärztInnendichte in Österreich (Stand 2014) laut einer Vergleichsstudie der *Federation of Veterinarians of Europe* geringfügig unter dem europäischen Durchschnitt von 0,38. In Deutschland liegt der Wert bei 0,33. So wie in den meisten europäischen Ländern ist der Frauenanteil unter den TierärztInnen in den letzten Jahren stark gestiegen: Der tierärztliche Berufsstand war bis in die 1990er Jahre männerdominiert, 2017 waren 58% der TierärztInnen Frauen. Obwohl der Anteil an selbstständigen TierärztInnen in Österreich gesunken ist, liegt er im europäischen Vergleich weiterhin sehr hoch (65% in Österreich vs. 35% im europäischen Durchschnitt).

In der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Onlineumfrage wurden die VeterinärmedizinerInnen zur **Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihrer Arbeitspraxis** befragt (siehe Kapitel 7.2.2). Die Mehrheit der TierärztInnen gibt an, mit der Arbeitsplatzsicherheit, der verfügbaren Zeit für Patienten und ihrem Ansehen in der Bevölkerung (sehr) zufrieden, aber mit der Möglichkeit Urlaub zu machen sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (sehr) unzufrieden zu sein. FreiberuflerInnen sind häufiger als Angestellte mit ihrem Einkommen (sehr) zufrieden, aber bemängeln stärker den bürokratischen Aufwand. NutztierärztInnen sind – bis auf das Einkommen und die Arbeitsplatzsicherheit – hinsichtlich aller Aspekte deutlich weniger zufrieden als ihre KollegInnen in anderen tierärztlichen Tätigkeitsbereichen. In den durchgeführten Fokusgruppen zeigt sich der Großteil der NutztierpraktikerInnen hingegen sehr zufrieden mit

der Berufswahl, insbesondere das „Draußen Sein“, die Ganzheitlichkeit und Vielfalt des Berufs sowie der Umgang mit Menschen und Tieren werden positiv hervorgehoben.

Das Einstiegseinkommen der ganzjährig erwerbstätigen AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin liegt Administrativdaten zufolge im Jahr nach Studienabschluss bei knapp 30.000 € brutto (siehe Kapitel 3.5). Es ist, obwohl es in den letzten 10 Jahren deutlich gestiegen ist, etwas niedriger als bei anderen UniversitätsabsolventInnen. Generell ist das **Einkommen** in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen, wenn man den hohen AkademikerInnenanteil der dort Beschäftigten bedenkt, relativ gering (siehe Kapitel 4.3). Die Einkommen der VeterinärmedizinerInnen in Ostösterreich liegen deutlich unter jenen in Westösterreich, wobei sich diese Diskrepanz in den letzten neun Jahren noch verstärkt hat. Ein möglicher Grund dafür ist der unterschiedliche Anteil an Nutztier- und KleintiermedizinerInnen: Während in den westlichen Bundesländern beinahe jede/r zweite Tiermediziner/in (auch) Nutztiere behandelt, sind KleintierärztInnen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland deutlich in der Mehrheit (siehe Kapitel 6.1).

Tendenziell sind mehr TierärztInnen im Kleintier- als im Nutztierbereich beschäftigt (70% arbeiten mit Hausapotheken, die keine Medikamente an Nutztiere abgeben). Etwa 34% der Haushalte in Österreich haben Ausgaben für Haustiere, 12% halten Hunde (siehe Kapitel 5.1). Im **Kleintierbereich** gehen die meisten TierärztInnen, die sich an der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Onlineumfrage beteiligt haben, mit Ausnahme von Bereitschaftsdiensten, von einer **adäquaten Versorgung** aus; in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland geht die Mehrheit von einer **Überversorgung** aus (siehe Kapitel 7.3). Einige TierärztInnen berichten aufgrund der hohen Konkurrenz auch von sinkenden Preisen oder gewährten Rabatten. Tatsächlich kommen in diesen Regionen weniger Haushalte mit Ausgaben für Haustiere auf eine/n Veterinärmediziner/in als in anderen Bundesländern (siehe Kapitel 5.1).

Etwa ein Drittel der VeterinärmedizinerInnen arbeitet in Nutztier- und Gemischtpraxen. Österreichweit ist der Großteil der NutztierärztInnen vor allem in Rinderbetrieben tätig (siehe Kapitel 6.1). Rinder werden, bis auf die Städte, den Nordosten Niederösterreichs und dem Nordburgenland in allen Regionen Österreichs in relevantem Ausmaß gehalten. Die Schweineanzahl ist hingegen in Westösterreich deutlich geringer als im flacheren Osten (siehe Kapitel 5.2). Dementsprechend sind auf Schweine spezialisierte TierärztInnen vor allem in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark ansässig. Nur wenige VeterinärmedizinerInnen sind vor allem auf Geflügel, Schafe und Ziegen spezialisiert. Im **Nutztierbereich** wird die aktuelle Versorgung von den VeterinärmedizinerInnen in allen Bundesländern als **adäquat bis unterversorgt** eingeschätzt (in Oberösterreich gehen weniger von einer Unterversorgung aus als in

anderen Bundesländern; siehe Kapitel 7.3). Um Regionen mit einer Unterversorgung identifizieren zu können, wurde die aufgrund der Landwirtschaftsstruktur im Österreichschnitt zu erwartende Anzahl an TierärztInnen der tatsächlichen Anzahl der ÄrztInnen in Nutztierpraxen pro Bezirk gegenübergestellt (siehe Kapitel 6.3). Dabei zeigen sich keine ausgeprägten regionalen Muster. Es gibt demnach in den Daten keine Anzeichen für eine schlechte regionale Verteilung der TierärztInnen mit Nutztierfokus, die auf eine Unterversorgung hinweisen könnten. Dabei ist jedoch nicht auszuschließen, dass es in manchen Spezialisierungsbereichen und schwer erreichbaren Gebieten Probleme mit der Versorgung geben kann. Schwierigkeiten zeigen sich außerdem bei der Besetzung von Bereitschaftsdiensten (siehe Kapitel 7.2).

Die Versorgung in der **Pferdmedizin** und in anderen Bereichen wird vom Großteil der befragten TierärztInnen als **adäquat** eingeschätzt.

Im Bereich der **Schlachtier- und Fleischuntersuchungen** wird von einigen TierärztInnen von einer Unterversorgung berichtet, da die dabei anfallenden Aufgaben als für viele VeterinärmedizinerInnen unattraktiv beschrieben werden (siehe Kapitel 7.3). Die befragten Veterinärdirektoren vermuten, dass amtliche Aufgaben aufgrund der Arbeit am Schlachthof (Stichwort Tiertötung) sowie auch der Organisationsform des Arbeitsverhältnisses (ohne soziale Absicherung) für junge TierärztInnen weniger „attraktiv“ sind. Einzelne TierärztInnen mutmaßten, dass, einerseits, amtliche Themen (wie SFU) zu wenig Behandlung und Thematisierung im Veterinärmedizinstudium finden, andererseits, aber diese ein wichtiges „finanzielles Standbein“ für TierärztInnen darstellen. Darüber hinaus berichteten die befragten Veterinärdirektoren (insbesondere in Ostösterreich) vom großen Interesse an Stellen als **AmtstierärztInnen**, die im öffentlichen Dienst tätig sind, da diese als sichere Stellen mit verhältnismäßig guten Verdienstmöglichkeiten und geregelten Arbeitszeiten assoziiert werden.

Die Umfrageergebnisse und die Auswertungen amtlicher Daten deuten darauf hin, dass es derzeit eine ausreichende Zahl an VeterinärmedizinerInnen gibt, sich die Lage aber stark zwischen Klein- und NutztierärztInnen unterscheidet. In Ostösterreich gibt es im Kleintierbereich tendenziell sogar eine Überversorgung. Im Nutztierbereich wird die Versorgung als adäquat bis unterversorgt dargestellt. Dabei sind anhand amtlicher Daten aktuell keine groben regionalen Ungleichgewichte in der Versorgung feststellbar.

Weitere zentrale Ergebnisse zum Ist-Stand:

- 90% der in Österreich tätigen TierärztInnen haben an der Veterinärmedizinischen Universität Wien studiert. 89% haben die österreichische Staatsbürgerschaft, 6% sind deutscher, 5% sonstiger Nationalität (siehe Kapitel 4.1).

- 85% der männlichen und 58% der weiblichen TierärztInnen sind FreiberuflerInnen.

Weitere zentrale Ergebnisse zum Einkommen:

- In Österreich gesamt liegt der Median der zu versteuernden Einkommen nach Abzug der Sozialversicherungsabgaben („adaptierter Bruttobezug“) der VeterinärmedizinerInnen mit nur selbstständiger Tätigkeit bei etwa 23.000€, bei jenen mit selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit liegt er mit 40.000€ deutlich höher. Die Hälfte der selbstständigen VeterinärmedizinerInnen machte einen Gewinn zwischen 10.000€ und 48.000€ (VeterinärmedizinerInnen mit selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit: 18.000€ bis 76.000€).
- Die Einkommen der nur Selbstständigen sind von 2006 auf 2015 inflationsbereinigt um 26% gestiegen, die Einkommen jener, die selbstständig und angestellt sind, haben in diesem Zeitraum eher stagniert. Besonders stark stiegen die Einkommen in Vorarlberg und Oberösterreich, besonders schwach in Kärnten, Wien und dem Burgenland.
- Die Einkommensdaten der Österreichischen Tierärztekammer zeigen, dass 2018 ein knappes Drittel aller angestellten TierärztInnen weniger als 1.479 € pro Monat (14 x im Jahr) verdienen. 37% verdienen zwischen 1.480 und 2.955 Euro, die restlichen 27% verdienen mehr oder haben nicht um eine Reduktion der Zahlung beim Versorgungsfonds angesucht (siehe Kapitel 4.3).

Weitere zentrale Ergebnisse zu regionalen Unterschieden:

- Rinder werden in den meisten Regionen Österreichs, mit Ausnahme der Städte, dem Nordosten Niederösterreichs und dem Nordburgenland in relevantem Ausmaß gehalten.
- Schweine- und Geflügelwirtschaften sind vor allem in Ober- und Niederösterreich sowie der Südweststeiermark zu lokalisieren. In Kärnten gibt es auch viel Geflügel (siehe Kapitel 5.2).
- Die meisten Schlachtungen werden in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark durchgeführt. Geflügel wird außerdem in erheblichem Ausmaß in Kärnten geschlachtet (siehe Kapitel 5.3).
- In Wien, dem Wiener Umland und dem Burgenland ist der Anteil an NutztierärztInnen sehr gering. Den höchsten Anteil an NutztierpraktikerInnen haben die westlichen Bundesländer, Steiermark und Oberösterreich.
- Geflügel spielt nur für wenige VeterinärmedizinerInnen eine große Rolle. Insgesamt sind österreichweit 23 TierärztInnen in auf Geflügel spezialisierten Praxen beschäftigt.

- Die Anzahl der TierärztInnen in Nutztierpraxen pro Bezirk ist vor allem von der Rinderanzahl, der Schweineanzahl, der Höhenlage und der Anzahl der betreuten landwirtschaftlichen Betriebe außerhalb des Bezirks abhängig (siehe Kapitel 6.3).

Entwicklung der Nachfrage an veterinärmedizinischer Versorgung

Etwa 90% der hier zu Lande aktiven TierärztInnen haben ihr Studium an der einzigen Ausbildungsstätte für TierärztInnen in Österreich, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, absolviert (siehe Kapitel 4.1). Neben den AbsolventInnen der Veterinärmedizinischen Universität zieht auch eine steigende Zahl von AbsolventInnen ausländischer Universitäten nach Österreich zu. Etwa 40% der neu eingetragenen TierärztInnen haben nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. Demzufolge ist die **Zahl der TierärztInnen seit 2010 um etwa 10% gestiegen**, und zwar in allen Bundesländern. Besonders stark hat sie sich im Burgenland (+24%), besonders schwach in Oberösterreich (+2%) erhöht (siehe Kapitel 4.1).

Sollten sich die Entwicklungen der letzten Jahre fortsetzen, ist nicht mit einem Einbruch der Nachfrage nach **Kleintiermedizin** zu rechnen: Die Zahl an Haushalten mit Haustieren ist relativ konstant, die Ausgaben für Haustiere steigen leicht (siehe Kapitel 5.1). Die TierärztInnen selbst erwarten in den nächsten zehn Jahren im Kleintierbereich eine Überversorgung mit TierärztInnen, vor allem in Ost- und Südösterreich (siehe Kapitel 7.3).

Im **Nutztierbereich** erwarten hingegen in weiten Teilen Österreichs (insbesondere Kärnten und Steiermark) 9 von 10 befragten TierärztInnen in Zukunft eine Unterversorgung (siehe Kapitel 7.3). Als Gründe dafür geben sie die mangelnde Attraktivität des Arbeitsplatzes und die anstehende Pensionierungswelle an. Insbesondere in ländlichen und infrastrukturschwachen Regionen wird in den Fokusgruppen mit TierärztInnen von Rekrutierungsproblemen berichtet, im Angestelltenbereich sei außerdem die Fluktuation relativ hoch. Den Umfragedaten zufolge ist im Nutztierbereich aufgrund des relativ hohen Alters vieler NutztierpraktikerInnen in den nächsten 5 bis 10 Jahren mit einer hohen Anzahl an Pensionierungen zu rechnen, danach sinkt der Ersatzbedarf an NutztierpraktikerInnen. Die beschriebenen Strukturveränderungen in der Landwirtschaft könnten den befürchteten Mangel auf lange Sicht etwas abschwächen: Setzen sich die erwarteten Entwicklungen fort, gibt es in Zukunft immer weniger landwirtschaftliche Betriebe zu betreuen. Vor allem in Ostösterreich ist zudem die Zahl der Nutztiere rückläufig (siehe Kapitel 5.2).

Bis 2024 überschreiten in Österreich pro Jahr schätzungsweise 81 TierärztInnen das gesetzliche Pensionsantrittsalter, von 2025 bis 2034 sind es jährlich 91. Das bedeutet, dass die Veterinärmedizinische Universität Wien bis 2024 bei gleichbleibenden AbsolventInnenzahlen alleine, also ohne Zuwanderung, beinahe den **Ersatzbedarf** abdeckt (siehe Kapitel 4.2). Bei konstanten Migrationszahlen wird die TierärztInnenzahl aber weiterhin steigen. Diese Steigerung der Kopfzahl könnte aber notwendig sein, um die Zahl der Vollzeitäquivalente auf dem derzeitigen Niveau zu halten, falls der Teilzeitanteil unter den TierärztInnen steigt. Dafür gibt es durchaus Anzeichen: Unter Studierenden wurde eine gute Work-Life-Balance als besonders wichtig genannt. Generell ist der Teilzeitanteil unter Frauen, deren Anteil an den TierärztInnen weiter steigen wird, in den meisten Wirtschaftsbranchen höher als jener der Männer (über die Teilzeitquote unter TierärztInnen liegen leider keine Informationen vor). Besonders hoch ist der Ersatzbedarf aufgrund der Altersstruktur der TierärztInnen bis 2024 in Kärnten und der Steiermark. Ab 2025 kommen dann in Salzburg, Tirol und Vorarlberg besonders viele VeterinärmedizinerInnen ins Pensionsalter.

Weitere zentrale Ergebnisse zur Entwicklung der Nachfrage an veterinärmedizinischer Versorgung

- Der AusländerInnenanteil bei den Neueintragungen ist von 2008 bis 2015 stark gestiegen und lag im Jahr 2015 bei über 50%. In den letzten beiden Jahren ist er jedoch wieder etwas gesunken und liegt nun bei ca. 40% (siehe Kapitel 4.1).
- Der Tierbestand in Österreich ging von 2010 bis 2017 zurück. Gesunken sind die Anzahl der Schweine (-14%) und der Rinder (-4%), die Zahl der Geflügel sowie der Schafe und Ziegen ist hingegen leicht gestiegen. Die Zahl der Pferde (+1%) blieb in diesem Zeitraum relativ konstant.
- Die durchschnittliche Tieranzahl pro Betrieb ist seit 2010 gestiegen, insbesondere bei den Schweinen pro Schweinebetrieb (von 92 auf 126 im Jahr 2017; siehe Kapitel 5.2).
- In den letzten drei Jahren stieg die Anzahl der Hausapotheken mit Antibiotikaabgabe in Westösterreich um 5%, die Großvieheinheiten hingegen um nur 2% (siehe Kapitel 6.1).

Die Veterinärmedizinische Universität als zentrale Ausbildungsstätte von TierärztInnen in Österreich

Derzeit gehen in Wien etwa **1.400 Studierende** dem **Diplomstudium Veterinärmedizin** nach (siehe Kapitel 2.2). Zum Vergleich: An der LMU in München sind im WS 2018/19 ca. 50 Studierende (von insgesamt 1.800) aus Österreich in Tiermedizin eingeschrieben. Etwa 90% der aktiven TierärztInnen in Österreich haben in Wien studiert (siehe Kapitel 4.1).

Pro Jahr treten etwa 1.000 **StudienbewerberInnen** zum seit 2005/06 verpflichtenden Aufnahmetest an, etwa 200 werden zum Diplomstudium der Veterinärmedizin zugelassen (durchschnittliche Aufnahmequote der letzten Jahre: 20%-25%; siehe Kapitel 2.1). Aus Westösterreich bewerben sich anteilig weniger studienberechtigte Personen als aus Ostösterreich. Außerdem sind BewerberInnen mit Matura einer AHS (Allgemeinbildende höhere Schule), HLW (Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe) und HLFS (Höhere land- und forstwirtschaftliche Schule) überrepräsentiert. Männliche Bewerber, solche mit HLFS-Matura und BewerberInnen aus Oberösterreich und Salzburg sind bei den Aufnahmeverfahren erfolgreicher; ÖsterreicherInnen haben höhere Aufnahmequoten als Deutsche.

Studierende der Veterinärmedizin zeichnen sich durch ein sehr hohes Maß an **intrinsischer Motivation** für ihre Studien- und Berufswahl aus (siehe Kapitel 2.4). Sie verfügen über hohes Problembewusstsein, was den Berufsalltag von praktizierenden TierärztInnen betrifft, schwierige Arbeitsbedingungen und eher geringere Einkommensaussichten sind der Mehrheit bekannt und werden in Kauf genommen (siehe Kapitel 7.1).

Einmal aufgenommen schließen bis zum 18. Semester, also 6 Semester über der Mindeststudienzeit, mehr als 60% ihr Studium ab, wobei die Zahl der Abschlüsse in den Folgesemestern noch weiter steigt (siehe Kapitel 2.3). Generell sind die **Abbruchquoten** in den letzten Jahren **deutlich gesunken**. 18 Monate nach Abschluss sind 95% der österreichischen AbsolventInnen in Österreich verblieben, bei den deutschen AbsolventInnen sind es zwischen 20% und 30% (siehe Kapitel 3.6). Insgesamt verbleiben demnach pro Jahr etwa 110 der durchschnittlich rund 150 **AbsolventInnen** des Diplomstudiums Veterinärmedizin in Österreich. Deren **Arbeitsmarkteinstieg** verläuft nach einer rund einjährigen Berufseinstiegsphase mit teils hoher Sucharbeitslosigkeit, relativ reibungslos (siehe Kapitel 3.2). Der Großteil der in Österreich erwerbstätigen AbsolventInnen findet in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen eine Anstellung oder wird selbstständig (zusammen rund 80 in- und ausländische AbsolventInnen pro Jahr, siehe Kapitel 3.4). Die meisten AbsolventInnen kehren nach Abschluss in ihre Herkunftsregion zurück, ein Teil verbleibt in Wien (siehe Kapitel 3.6). In Fokusgruppen geben fortgeschrittene Studierende aber an, prinzipiell flexibel bezüglich ihres zukünftigen Arbeitssortes zu sein (siehe Kapitel 7.1).

Weitere zentrale Ergebnisse zur Veterinärmedizinischen Universität als zentrale Ausbildungsstätte von TierärztInnen in Österreich:

- Aufgrund der gestiegenen BewerberInnenzahl ist die Zulassungsquote zuletzt etwas gesunken. Etwas mehr als jede/r fünfte BewerberIn (21%) bekommt einen Studienplatz (siehe Kapitel 2.1).

- Der Anteil an StudienanfängerInnen aus dem Ausland ist in den 2000er Jahren auf bis zu 50% im Studienjahr 2005/06 gestiegen und seit 2010/11 wieder auf etwa 25% zurückgegangen.
- Studierende aus Westösterreich sind im Durchschnitt häufiger männlich und haben im Durchschnitt Eltern mit niedrigerer formaler Bildung als Studierende aus Ostösterreich (siehe Kapitel 2.2).
- Männer studieren im Durchschnitt schneller als Frauen und schließen das Studium etwas häufiger ab.
- Deutsche StaatsbürgerInnen schließen ihr Studium früher ab und haben höhere Erfolgsquoten, WienerInnen hingegen haben niedrigere Erfolgsquoten als der Durchschnitt (siehe Kapitel 2.3).
- Die Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen drei Jahre nach Abschluss hat sich seit Mitte der 2000er Jahre von 80% auf 90% erhöht (siehe Kapitel 3.3).
- Im Karriereverlauf steigt der Anteil an Selbstständigen mit der Zeit an. Es wechseln relativ wenige Erwerbstätige von der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen in andere Wirtschaftsbranchen (siehe Kapitel 3.4).

Wandel des Berufsfeldes Tierarzt/ Tierärztin

Die qualitativen Interviews verweisen auf eine Veränderung in der **Organisation der Arbeitspraxis** von TierärztInnen, die sich zunehmend arbeitsteilig gestaltet. War die Arbeitspraxis früher noch stark individualistisch geprägt und durch „EinzelkämpferInnen“ und die Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit von praktischen TierärztInnen gekennzeichnet, zeichnen sich heute vermehrt (enge) Kooperationen zwischen Einzelpraxen sowie eine vermehrte Gründung von Gemeinschaftspraxen ab (siehe Kapitel 7.2).

Die TierärztInnen in den Fokusgruppen beschreiben die Nutztierpraxis, aufgrund der ständigen Erreichbarkeit, Einsatzbereitschaft und schwierigen Vereinbarkeit von Beruf und Familie, eher als eine „Lebensform“ als einen Beruf. Die damit einhergehende hohe Arbeitsbelastung kann durch eine arbeitsteilige Gestaltung der Arbeitspraxis verringert werden. Dieser Aspekt ist auch für angehende TierärztInnen sehr wichtig: In den Interviews mit Studierenden zeigt sich, dass sie viel Wert auf eine gute Work-Life-Balance und geregelte Arbeitszeiten legen. Außerdem geben sie an, in ihrem Beruf mit KollegInnen zusammenarbeiten, sich auszutauschen und weiterbilden zu wollen und sich insbesondere für den Berufseinstieg eine Anstellung in einer größeren Praxis vorstellen können.

Auch wenn angehende TierärztInnen den Wunsch nach beruflicher Zusammenarbeit äußern, bleibt unklar, inwiefern sich die Tendenz zu mehr Kooperationen und Gemeinschaftspraxen in Zukunft auch in alpinen und weniger tierintensiven Regionen zeigen

wird. In den Fokusgruppen mit den TierärztInnen bestand Uneinigkeit darüber, ob Gemeinschaftspraxen über eine größere geografische Distanz geführt werden können, oder nicht.

Der Wandel des tierärztlichen Berufsfeldes zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass neben der Akutpraxis (v. a. kurative Tätigkeiten) auch die Visitenpraxis (v. a. Prävention/ Prophylaxe) an Bedeutung gewinnt. Diese Tendenz geht mit einer Spezialisierung auf bestimmte Tierarten, Erkrankungen oder Methoden einher. Dies ermöglicht einerseits den TierärztInnen in tierintensiveren Regionen, konkurrenzfähig zu bleiben, andererseits ermöglicht dies den Regionen mit einer geringen Tierdichte eine Versorgung durch SpezialistInnen, da sich diese typischerweise durch einen größeren Versorgungsumkreis auszeichnen.

Auch der Trend zu veterinärmedizinisch gebildeteren und qualifizierteren LandwirtInnen wirkt sich auf die **Rolle und Aufgabenbereiche von TierärztInnen** aus. So werden Tätigkeiten, die bisher ausschließlich von TierärztInnen durchgeführt wurden, zunehmend von den LandwirtInnen selbst übernommen, wobei TierärztInnen zu einer Art „Feuerwehr“ oder „dritten Meinung“ werden oder ihre Arbeit mehr auf die Prophylaxe und Bestandsbetreuung fokussiert.

Schließlich verändert der (nicht nur in Österreich) kontinuierlich **steigende Frauenanteil** im tierärztlichen Beruf die Berufspraxis nachhaltig. 58% der derzeitigen TierärztInnen und 80% der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin sind Frauen. Tierärztinnen sind unter den FreiberuflerInnen und im Nutztierbereich unterdurchschnittlich repräsentiert. Der Frauenanteil liegt in Wien, dem Burgenland und Niederösterreich am höchsten, was wohl mit dem hohen Anteil an KleintierspezialistInnen in diesen Regionen in Zusammenhang steht (siehe Kapitel 4.1).

In den Fokusgruppen mit Studierenden und TierärztInnen zeigt sich, dass der Nutztierbereich als ein männerdominierter angesehen wird, in dem sich Frauen besonders beweisen müssen. Er wird als körperlich anstrengend beschrieben, ob er auch für Frauen bewältigbar ist, wird unterschiedlich bewertet und hängt von den eigenen Berufs- und Lebensvorstellungen sowie den Rahmenbedingungen des Berufs ab. Prinzipiell können sich aber viele weibliche Studierende vorstellen, als NutztierärztInnen zu arbeiten. Eine arbeitsteilige Arbeitspraxis (insbesondere eine Gemeinschaftspraxis) kann aus Sicht der Studierenden die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. Die Anstellung in Gemeinschaftspraxen erleichtert es außerdem, den Wunsch nach einer sozialen Absicherung (v. a. während der Schwangerschaft bzw. Karenz) zu erfüllen (siehe Kapitel 7.2).

Veränderungen zeigen sich auch in der **Bürokratie und in gesetzlichen Regelungen**. TierärztInnen und VeterinärdirektorInnen beschreiben u. a. die Schwierigkeit angestellte TierärztInnen im Sinne des Arbeitszeitgesetzes zu beschäftigen (z. B. bei steigendem Anteil an NebenerwerbslandwirtInnen, die am Tagesrand betreut werden müssen) und auch für Bereitschafts- und Notdienste entsprechend zu entlohnen.

Weitere zentrale Ergebnisse zum Wandel des Berufsbildes:

- Den interviewten ExpertInnen im Bildungsbereich zufolge ist MaturantInnen/ jungen Erwachsenen wichtig, dass ihr zukünftiger **Beruf möglichst erfüllend** ist, wobei das Einkommen eine nachrangige Rolle spielt. Vielmehr wird es als Mittel zur Unabhängigkeit gesehen. Zusätzlich sind Freizeit und Familie wichtig.
- Je nach der Zusammensetzung der SchülerInnen, der Schulausrichtung und der Region nimmt das Ziel „Studium“ einen unterschiedlichen Stellenwert ein. Sogenannte *signifikante Andere* (v. a. MitschülerInnen und Eltern) spielen bei der **Entscheidung für oder gegen ein Studium** eine zentrale Rolle. Soziale Hürden für die Aufnahme eines Studiums können auch das „Weggehen“ an sich, die Großstadt und sprachliche Barrieren sein.
- Studierende des Diplomstudiums Veterinärmedizin zeichnen sich durch eine sehr **hohe intrinsische Motivation** aus, die tierärztliche Tätigkeit wird als Berufung wahrgenommen und es gibt oftmals keinen „Plan B“ falls man keinen Studienplatz erhält. Ein starkes Gefühl der Tierverbundenheit, das sich oft bereits in der Kindheit oder Schulzeit entwickelt hat, manchmal in Kombination mit naturwissenschaftlichem oder medizinischem Interesse, sind zentrale Motive der Studienwahl. Auch die breite Aufstellung und zugleich praktische Orientierung des Studiums wird als besonders positiv wahrgenommen.
- Im Hinblick auf die **Berufsvorstellungen** von angehenden TierärztInnen ist der Wunsch nach Zusammenarbeit im Team, einem guten Arbeitsklima, Weiterbildungsmöglichkeiten und einer guten Work-Life-Balance wichtig. Studierende beschreiben sich selbst als mobil und hinsichtlich des Einkommens von VeterinärmedizinerInnen aufgeklärt. In ihrem ersten Job nach Berufseinstieg sehen sich fast alle in einem Anstellungsverhältnis, später ist auch die Selbstständigkeit – dann aber meist in Zusammenarbeit mit KollegInnen – denkbar (siehe Kapitel 7.1).
- Das **gesellschaftliche Image von TierärztInnen** wird von den befragten Studierenden und TierärztInnen als gut eingestuft. Zugleich beklagen die Befragten, dass veterinärmedizinische Leistungen von TierbesitzerInnen häufig als zu teuer eingeschätzt werden und insbesondere Medien ein verklärtes Berufsbild (z. B. als Nine-to-five-Job) vermitteln (siehe Kapitel 7.2).

Handlungsoptionen

Aus den Ergebnissen dieser Studie lassen sich einige **Handlungsfelder** ableiten. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass sich die meisten Handlungsoptionen nicht an einen Adressaten alleine richten, da in der Regel mehrere Organisationen dabei kooperieren sollten – allen voran die drei Auftraggeber der Studie, Veterinärmedizinische Universität, Österreichische Tierärztekammer und das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz bzw. lokale Stellen des amtlichen Veterinärwesens. Auch die Landwirtschaft und die kommunale Verwaltung werden wichtige Partner sein, insbesondere wenn es um die Entwicklung des ländlichen Raumes geht. Da ein großer Fokus der Studie auf dem Studium der Veterinärmedizin liegt, muss zudem darauf hingewiesen werden, dass Änderungen im Bildungsbereich, v.a. wenn es sich um ein relativ langes Diplomstudium wie jenes der Veterinärmedizin handelt, viele Jahre benötigen, bis ihre Auswirkungen am Arbeitsmarkt spürbar sind. Insofern spiegelt der Jetzt-Stand am Arbeitsmarkt die Ausbildungssituation zu Ende des letzten Jahrhunderts wider. Alles was in den letzten zwanzig Jahren verändert wurde, konnte noch kaum eine Wirkung am Arbeitsmarkt der VeterinärmedizinerInnen entfalten.

Wandel des Berufes und der Berufsvorstellungen des Nachwuchses

Das Berufsfeld „Tierarzt/-ärztin“ ändert sich, einerseits weil sich die Anforderungen an die ÄrztInnen (v.a. die NutztierärztInnen) verändern und andererseits weil der Nachwuchs andere Erwartungen an den Beruf hat. Die Wertvorstellungen an das Berufsleben unterscheiden sich zwischen den **Generationen**, was in kleineren Praxen durchaus auch zu Konflikten führen kann. Geregelt Arbeitszeiten/Freizeit/Urlaub, der Wunsch selbständig etwas umsetzen zu können, dabei aber in einem geschützten Angestelltenverhältnis zu stehen, große Nachfrage nach Weiterbildung und der Wunsch im Team zu arbeiten sind nicht nur Merkmale junger TierärztInnen, sondern spiegeln einen gesamtgesellschaftlichen Wandel wider (siehe z. B. Europäische Wertestudie), dem sich auch das Berufsfeld „Tierarzt/-ärztin“ nicht entziehen kann. Auch die **Zusammensetzung** der TierärztInnenschaft ist im Wandel: Mehrheitlich werden TierärztInnen in Zukunft weiblich sein, wodurch auch Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie adäquate Teilzeitregelungen an Bedeutung gewinnen.

Als eine Reaktion auf diesen Wandel des Berufsfeldes kann auch der **Trend hin zu größeren Praxen**, Gemeinschaftspraxen oder verstärkten Kooperationen gesehen werden. Größere Praxen können ihre Aufgaben arbeitsteiliger organisieren und dadurch ihren MitarbeiterInnen eine bessere Work-Life-Balance bieten. Auch Vertretungen bei Urlaub, Krankheit oder Karenzen können so leichter organisiert werden. Dabei gibt es unterschiedliche Modelle von einer zentralen Großpraxis (die möglicherweise mit län-

geren Fahrwegen zu den KundInnen einhergeht) bis zu Kooperationen bzw. Gemeinschaftsmodellen über mehrere Standorte hinweg.

Zum Wertewandel gehört auch, dass **Selbstständigkeit** für junge TierärztInnen anscheinend weniger attraktiv ist, als dies noch vor Jahren der Fall war. BildungsberaterInnen berichteten in unseren Interviews unter anderem von einer starken Risikoaversion und ein Streben nach Sicherheit in allen Lebensbereichen bei den heutigen SchülerInnen bzw. jungen Erwachsenen, was mit einer Scheu vor Selbstständigkeit einhergehen könnte. Demgegenüber schlossen viele Studierende in unseren Fokusgruppen eine selbstständige Tätigkeit nicht prinzipiell aus, nur unmittelbar nach dem Studium wird sie nicht angestrebt, vor allem weil die Studierenden noch mehr von erfahrenen ÄrztInnen lernen wollen, aber auch weil sie sich noch nicht ausreichend auf eine Selbstständigkeit vorbereitet fühlen. Offen ist jedoch, ob es angesichts des Trends zu größeren Praxen überhaupt ein relevantes Problem darstellt, wenn weniger junge TierärztInnen selbstständig tätig werden wollen.

- Den externen Veränderungsprozessen (z.B. Strukturwandel der Landwirtschaft) und dem allgemeinen Wertewandel, insbesondere was die Berufsvorstellungen junger Menschen anbelangt, werden sich die TierärztInnen nicht entziehen können. Es kann nur versucht werden, die Auswirkungen abzufedern und die betroffenen ÄrztInnen und Regionen dabei zu unterstützen.
- In manchen Regionen könnten wahrscheinlich größere Praxen einige Probleme der lokalen Versorgung abmildern, auch in dem sie attraktive ArbeitgeberInnen für junge TierärztInnen werden. Dieser Prozess sollte daher auf vielfältiger Weise – vor Ort – unterstützt werden. Je größer die Praxis, desto notwendiger wird z.B. auch eine **Professionalisierung der Administration** durch entsprechende Fachkräfte oder externe Dienstleister. Entsprechende **Ausbildungen** sollten gefördert werden. Möglicherweise fehlt auch Kapital, um größere Praxen zu bilden oder bestehende Einzelpraxen zu integrieren. Sowohl in diesem Fall, als auch bei der Übernahme von Einzelpraxen (ggf. eingeschränkt auf bestimmte Spezialisierungen oder Regionen), könnte eventuell auch eine zeitlich befristete Senkung der Kammerabgabe oder ein spezielles (auch mit öffentlichen Mitteln gefördertes) Unterstützungspaket zur Betriebsübernahme bzw. -weiterentwicklung hilfreich sein. Hierbei könnten Erfahrungen aus der Tourismuswirtschaft oder bei der Übergabe von Familienbetrieben als Vorbilder dienen (z.B. BetriebsübergabebereiterInnen der WKÖ).
- Auch beim **Recruiting von jungen TierärztInnen** zeigten sich in unseren Gesprächen verschiedene Ansätze, die unterschiedlich erfolgreich waren (worüber ein Erfahrungsaustausch hilfreich sein könnte). Aber unabhängig vom Medium über das junge TierärztInnen angesprochen werden, dürften in vielen Fällen die gebo-

tenen Arbeitsbedingungen (mehr noch als die Bezahlung) den Ausschlag geben, ob eine offene Stelle besetzt werden kann oder nicht. Hier gilt es die TierärztInnen bei der Entwicklung moderner, flexibler Arbeitszeitgestaltungen u. ä. zu unterstützen, in dem zum Beispiel Schulungen oder Informationsmaterial zum neuen Arbeitszeitgesetz, zu Gleitzeitregelungen, Teildiensten u. ä. angeboten werden.

- Für die Annahme einer Stelle sind aber auch externe Faktoren relevant, wie zum Beispiel die **Infrastruktur** und die Lebensbedingungen vor Ort, sprich die Entwicklung des ländlichen Raumes ist ebenfalls ein gewichtiger Faktor wenn es um die Ansiedlung junger TierärztInnen geht. Digitalisierung, aber auch (ganztägige) **Kinderbetreuungsangebote** oder **Schulen** sind hierzu wichtige Stichworte. Diese Infrastruktur wird aber auch von vielen anderen Menschen nachgefragt, mit deren Interessenvertretungen sich die ÖTK verbünden könnte, um Einfluss auf die Kommunen zu nehmen.
- In jedem Fall aber sollte die **ÖTK detailliertere Daten unter ihren Mitglieder** erheben (und falls notwendig Gesetze entsprechend geändert werden), um ein zeitnahes Monitoring der veterinärmedizinischen Versorgung in Österreich zu ermöglichen. Wichtig hierfür ist vor allem das Beschäftigungsausmaß (in Stunden/Woche) angestellter TierärztInnen, um den Trend zu mehr Teilzeitbeschäftigung im Auge behalten zu können und in Ergänzung zu den Kopffzahlen auch Vollzeitäquivalente zur Verfügung zu haben. Auch die Spezialisierung auf bestimmte Tierarten wäre ein wertvolles Datum (idealerweise pro Person eine prozentuale Aufteilung der Arbeitszeit auf unterschiedliche Tierarten).

Fehlenden Kooperation und Zusammenhalt im Berufsstand

Als wesentliches Negativum des tierärztlichen Berufs wurden in vielen unserer Interviews die Bereitschafts- und Notdienste genannt. Demnach besteht zwar durchaus die Bereitschaft solche Dienste zu übernehmen, aber nicht unbedingt jedes Wochenende oder in mehreren Nächten pro Woche. Trotzdem scheint es in vielen Regionen nicht möglich zu sein, einen gemeinsamen und damit arbeitsteiligen Bereitschaftsdienst zu organisieren oder aufrechtzuerhalten. „Weil TierärztInnen eben EinzelkämpferInnen sind“, hieß es dann in den Interviews oft. Dies kann im Kleintierbereich auch städtischere Regionen betreffen, in denen theoretisch ausreichend praktizierende TierärztInnen verfügbar wären. Verschärft wird die Situation, wenn auswärtige TierärztInnen zunehmend die Alltagsaufgaben in einer Region übernehmen, aber die ortsansässigen TierärztInnen zu Notfällen gerufen werden, die alleine nicht zum Lebensunterhalt ausreichen. Der Trend zu Großpraxen stößt hier an seine Grenzen, da über weite Entfernungen kein Bereitschaftsdienst geleistet werden kann. Obwohl alle befragten Tierärzt-

Innen in den betreffenden Regionen diesen Zustand als untragbar bezeichnet haben, besteht er offenbar seit längerem und scheint sich zu verschärfen.

- Diesen Problembereich sollte der Berufsstand, eventuell mit externer Moderation, selber lösen können. Vielleicht bietet sich hierfür ein Pilotprojekt in einer Modellregion an, oder in unterschiedlichen Regionen werden verschiedene Modelle ausprobiert, nach einiger Zeit evaluiert und dann flächendeckend implementiert. Jedenfalls scheint ein offener (moderierter) Diskurs innerhalb der TierärztInnenschaft zu diesem Thema notwendig zu sein. Die öffentliche Hand könnte diesen Prozess mit Förderungen unterstützen, wie das bereits in einigen Regionen der Fall ist. Sollte die flächendeckende Einrichtung von Bereitschaftsdiensten nicht funktionieren, müsste die Pflicht zur Übernahme von Bereitschaftsdiensten letztendlich wohl von Amts wegen angeordnet werden.

Gesetzliche Regelungen

Mehrere InterviewpartnerInnen beklagten **systematische gesetzliche Hürden**, die einerseits die Tätigkeit als freiberufliche/r Tierarzt/-ärztin erschweren oder andererseits die Anstellung vor allem von Tierärztinnen erschweren. Diese Hürden werden im Arbeitszeitgesetz gesehen, wenn es um flexibel einzuteilende Arbeitszeiten, z.B. für Bereitschaftsdienste am Abend, in der Nacht oder am Wochenende geht, aber durch die Zunahme von NebenerwerbslandwirtInnen auch immer häufiger reguläre Dienste außerhalb der üblichen Dienstzeiten früh am Morgen oder am Abend. Weiters wurde die unterschiedliche Behandlung von Angestellten und Selbstständigen im Bereich des Mutterschutzes und insbesondere „individuelle Beschäftigungsverbote“ während der Schwangerschaft angesprochen, ebenso wie zu aufwendige Kontrollen der Hausapotheken oder zunehmende Bürokratie im Allgemeinen.

- Diese Kritikpunkte zu beurteilen übersteigt die Möglichkeiten dieser Studie und die Expertise der AutorInnen. Falls die Anmerkungen jedoch zutreffen, könnten dies auch Gründe sein, warum der Nutztierbereich an Attraktivität verliert, warum Frauen seltener im Nutztierbereich tätig sind und warum es in einigen Regionen so schwer fällt einen gemeinsamen Bereitschafts- bzw. Notdienst zu installieren oder aufrecht zu erhalten. Daher sollten ÖTK und BMASGK zu den genannten Themenbereichen weiter recherchieren und ggf. entsprechende Vorschriften durchforsten bzw. auf Veränderungen hinwirken.

Amtliche Versorgung, SFU

Hinsichtlich der **amtstierärztlichen Versorgung** und insbesondere zur **Schlacht tier- und Fleischuntersuchung** (SFU) bestätigen die Studienergebnisse im Wesentlichen frühere Erkenntnisse (siehe ÖTK 2016): Beides sind Bereiche, die für TierärztInnen weniger attraktiv sind. Für die Studierenden in erster Linie weil sie Veterinärmedizin studieren,

um Tieren zu helfen, für berufstätige TierärztInnen, weil die SFU kein sozialversichertes Arbeitsverhältnis darstellt sondern lediglich (wie viele meinen: zu niedrige) Funktionsgebührenbezahlt werden und daher auch kein Entgelt im Urlaubs- oder Krankheitsfall zusteht. Andererseits sind manche TierärztInnen aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft (weniger Betriebe) auch zunehmend auf Einnahmen aus der SFU angewiesen. Für diese wird für einen immer größeren Teil des Einkommens keine Sozialversicherung (v.a. Pensionsvorsorge) bestritten.

- Die **Entlohnung** der amtlich bestellten TierärztInnen in der SFU sollte daher überdacht werden. Eine Absicherung im Krankheitsfall und Beiträge zur Pensionsversicherung müssen zumindest für jene TierärztInnen, für die die SFU einen wesentlichen Einkommensbestandteil darstellt, gewährleistet werden, um dieses Tätigkeitsfeld attraktiver werden zu lassen.

Derzeitige und zukünftige Versorgungslage

Insgesamt gibt es derzeit und in Zukunft ausreichend viele von der Veterinärmedizinischen Universität in Wien ausgebildete TierärztInnen, die auch tatsächlich im Veterinärwesen tätig werden. Hinzu kommen im Ausland ausgebildete ÄrztInnen. Außerdem ist zu erwarten, dass die Dropout-Rate an der Veterinärmedizinischen Universität weiter sinken wird. Allerdings könnte ein zu starker Fokus auf den Kleintierbereich für einige Jahre zu Engpässen im Bereich der Nutztierversorgung führen, dies vor allem in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, der Steiermark und Kärnten. Gleichzeitig bewerben sich (gemessen an den Studienberechtigten) weniger junge Menschen aus West- als aus Ostösterreich um einen Studienplatz an der Veterinärmedizinischen Universität. Umgekehrt könnte es in Ostösterreich zu einer Überversorgung im Kleintierbereich kommen – viele TierärztInnen, die sich an unserer Onlineumfrage beteiligt haben, sehen diese bereits jetzt gegeben. Auch die Einkommenssituation in Ostösterreich deutet bereits derzeit auf keine optimalen Bedingungen hin. In Summe werden in Österreich also nicht zu wenige TierärztInnen ausgebildet, aber problematisch können – für eine begrenzte Übergangszeit – die Spezialisierungen sowie die regionale Verteilung der jungen KollegInnen sein.

- Die Veterinärmedizinische Universität Wien sollte daher ihre **Rekrutierungsbemühungen in den Bundesländern**, insbesondere an Schulen vor Ort verstärken. Dies sollte so früh wie möglich ansetzen und nicht erst in den Abschlussjahrgängen. Eine stärkere Präsenz der Veterinärmedizinischen Universität in den Regionen könnte zudem hilfreich sein, damit „Veterinärmedizin“ als Studien- und Berufsfeld (auch in regionalen Medien) im Gespräch bleibt. Möglicherweise könnten zum Beispiel Angebote der Kinderuni auch in Kooperation mit anderen Universitäten in die Bundesländer „exportiert“ werden oder ähnliche Angebote für die Unterstufe entwickelt werden.

- Auf die Versorgungslage im Kleintierbereich, insbesondere in Ostösterreich sollte vor der Studienaufnahme noch stärker hingewiesen werden – obwohl sich die hochmotivierten Studierenden aus unseren Fokusgruppen davon nicht hätten abschrecken lassen. Allerdings könnte eine frühzeitige Konfrontation mit den Realitäten am Arbeitsmarkt auch zu mehr Flexibilität bei den Studierenden bzw. AbsolventInnen hinsichtlich ihrer beruflichen Orientierung führen.

1 Einleitung

Die Veterinärmedizin leistet einen wichtigen Beitrag für das Wohlergehen von Mensch und Tier (kurative und präventive Gesundheitsleistungen, Hygienemaßnahmen, Seuchenbekämpfung, etc.). Daher ist es zentral die veterinärmedizinische Versorgungslage in den verschiedenen Regionen Österreichs und bei den verschiedenen Aufgaben der TierärztInnen sicherzustellen. Die vorliegende Studie trägt hierfür eine Fülle an Evidenzen zusammen, wobei sie sich an folgenden Fragen orientiert:

- Ist der veterinärmedizinische Bedarf in unterschiedlichen Regionen Österreichs ausreichend gedeckt? Gibt es dabei Unterschiede in der Versorgung von Pferden, Klein- und Nutztieren? Wie wird sich die Versorgungslage in Zukunft entwickeln?
- Wie sieht die Entwicklung des an der Veterinärmedizinischen Universität Wien ausgebildeten Nachwuchses aus? Was zeigen die Daten zu Aufnahmeverfahren, Studium und Abschluss an der Universität sowie zum Berufseinstieg der AbsolventInnen?
- Inwiefern verändert sich das Berufsfeld der TierärztInnen? Welche zukünftigen Herausforderungen entstehen dadurch?

Durch den multimethodischen Zugang dieser Studie liegt nun eine umfassende Bestandsaufnahme zur veterinärmedizinischen Versorgung vor. So werden Administrativdaten aus einer Vielzahl von Quellen zusammengetragen, darunter zum Beispiel die Hochschulstatistik des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), die Arbeitsmarktdatenbank des Arbeitsmarktservice (AMS) und des Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) sowie die Mitgliederdaten der Österreichischen Tierärztekammer. Daten zum Viehbestand und Abgabedaten von tierärztlichen Hausapotheken wurden von der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) bereitgestellt. Zusätzlich wurden eine Onlinebefragung unter TierärztInnen, Fokusgruppen mit Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin, TierärztInnen, Veterinär- und TierzuchtdirektorInnen sowie Interviews mit ExpertInnen im Bildungsbereich durchgeführt.

Da die Veterinärmedizinische Universität Wien die einzige Ausbildungsstätte für TierärztInnen in Österreich ist, nimmt sie für die veterinärmedizinische Versorgung eine Schlüsselposition ein. Dementsprechend werden in Kapitel 2 die Zusammensetzung der BewerberInnen und der Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin dargestellt, während Kapitel 3 auf den Arbeitsmarkteinstieg und den regionalen Verbleib der AbsolventInnen fokussiert. In Kapitel 4 wird die Zusammensetzung der in Österreich tätigen TierärztInnen beschrieben, wobei auch der zukünftige Ersatzbedarf themati-

siert wird. In Kapitel 5 wird die Nachfrage veterinärmedizinischer Versorgung im Zeitverlauf gezeigt, der Schwerpunkt liegt dabei auf der regionalen Verteilung von Nutztieren. In Kapitel 6 werden die regionale Verteilung der VeterinärmedizinerInnen und der NachfragerInnen gegenübergestellt. Schließlich legt Kapitel 7, im Unterschied zu den Kapiteln 2 bis 6, die v. a. auf Administrativdaten basieren, den Fokus auf die subjektiven Einschätzungen unterschiedlicher Zielgruppen zu Studien- und Berufswahl, Wandel des tierärztlichen Berufsfeldes sowie der veterinärmedizinischen Versorgung.

Neben den AutorInnen haben bei der Durchführung der Studie noch viele weitere Personen mitgewirkt: Die AuftraggeberInnen der Studie haben nicht nur die Studie finanziert, sondern auch durch sachdienliche Hinweise, die Bereitstellung von Daten, den Versand der Einladungsmails für die Onlineumfrage und Hilfestellungen bei der Vermittlung von InterviewpartnerInnen einen wichtigen Beitrag geleistet. Dafür sei insbesondere Petra Winter, Christian Mann, Ulla Winkler (alle Veterinärmedizinische Universität Wien), Kurt Frühwirth, Doris Seymann, Daniela Jerlink (alle Österreichische Tierärztekammer) und Ulrich Herzog (BMASGK) gedankt. Ebenso gilt unser Dank Klemens Fuchs, Reinhard Fuchs und Antonia Griesbacher (alle AGES) für ihre Expertise und die Aufbereitung von Daten zu Viehbestand und Antibiotikaabgaben sowie Sylvia Karl-Parzer (IHS) für das Lektorat des Projektberichts.

Zu guter Letzt gilt unser besonderer Dank den vielen TeilnehmerInnen der Onlineumfrage, der qualitativen Interviews und der Fokusgruppen, ohne die diese Studie nicht möglich gewesen wäre.

2 Studierende des Diplomstudiums Veterinärmedizin

In diesem Kapitel wird der Fokus auf die Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin gelegt. In den Abschnitten 2.1, 2.2 und 2.3 werden die Entwicklung der BewerberInnen-, AnfängerInnen- und AbsolventInnenzahlen des Diplomstudiums Veterinärmedizin und deren soziodemografische Merkmale sowie individuelle Studienverläufe analysiert. In Abschnitt 2.4 werden Studienwahlmotive und Pläne nach dem Studium von Studierenden der Veterinärmedizin behandelt, die zentralsten Ergebnisse werden in Abschnitt 2.5 zusammengefasst. Für diesen Zweck werden Daten der Veterinärmedizinischen Universität Wien, die Hochschulstatistik (HSS) des BMBWF (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) und die Studierenden-Sozialerhebung 2015 ausgewertet (nähere Beschreibungen der Datenquellen finden sich im Anhang 9.1).

2.1 BewerberInnenstruktur und Zulassungsquoten

2005/06 hat die Veterinärmedizinische Universität Wien mit §124b UG2002 die Möglichkeit bekommen, Studierende auf Basis Aufnahmeverfahrens auszuwählen (zuletzt 3s Unternehmensberatung 2015). Die Zugangsregelungen wurden danach im Detail noch mehrfach verändert, sie wurden von 2016 bis 2018 von §71d und seit 2019 von §71c geregelt.¹ Nach einer Onlinebewerbung wird ein (seit einigen Jahren kostenpflichtiger) Eignungstest durchgeführt. Auf Basis dieses Tests und der Zeugnisnoten wird entschieden, wer zum Studium zugelassen wird und wer nicht. Werden zur Verfügung gestellte Studienplätze von den Studienwerberinnen und Studienwerbern nicht in Anspruch genommen, kann das Rektorat eine Nachrückung durchführen. Die freigebliebenen Studienplätze werden sodann an die oder den in der Rangliste Nächstgereihten oder Nächstgereihten vergeben, der/die noch keinen Studienplatz erhalten hat.

Die Veterinärmedizinische Universität Wien hat dem IHS Daten der BewerberInnen und der zum Studium Zugelassenen der Studienjahre 2010/11 bis 2018/19 zukommen lassen.² Als BewerberInnen werden in diesem Bericht nur jene Personen gezählt, die tat-

¹ Die Zugangsregelungen nach §124b wurden nach gesetzlicher Vorgabe regelmäßig evaluiert (Kolland/Morgetitsch 2007, Humpl et al. 2009, Nindl et al. 2015). Das IHS führt seit 2016 ein Monitoring der Zugangsregelungen nach §71d durch, die nächste umfassende Evaluierung muss 2020 dem Nationalrat vorgelegt werden.

² Die Daten der zum Studium zugelassenen Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien liegen im Schnitt etwa um 5 Studierende pro Studienjahr über den in Kapitel 2.1 präsentierten StudienanfängerInnenzahlen laut BMBWF. Mögliche Gründe dafür sind beispielsweise Schließung des Studiums vor Ende der Nachfrist, Nostrifizierungen und die Berücksichtigung der Veterinärmedizinischen Universität nicht zugänglicher Informationen durch das BMBWF.

sächlich zum Eignungstest angetreten sind, als Zugelassene werden alle gezählt, die einen Studienplatz zugewiesen bekommen und eine Matrikelnummer erhalten haben. Die Zusammensetzung der StudienanfängerInnen hängt einerseits von der BewerberInnenstruktur und andererseits von unterschiedlichen Zulassungsquoten verschiedener sozialer Gruppen ab.

2.1.1 BewerberInnen im Diplomstudium Veterinärmedizin

Die Zahl der zum Eignungstest angetretenen BewerberInnen ist in den letzten Jahren relativ kontinuierlich von 777 (2010) auf 1.004 (2018) gestiegen. Die Mehrheit der BewerberInnen für das Diplomstudium Veterinärmedizin mit Wohnsitz in Österreich ist weiblich. Diese Tendenz hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt: Der Männeranteil unter den angetretenen BewerberInnen ist in den letzten Jahren österreichweit im Schnitt von 19% auf 16% gesunken. Dies ist vor allem auf einen Rückgang angetretener männlicher BewerberInnen aus Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich und Kärnten zurückzuführen, in denen der Männeranteil bis zum Studienjahr 2015/16 zum Teil deutlich über jenem in den östlichen Bundesländern lag (Tabelle 1). Die starken Schwankungen des Geschlechterverhältnisses im Zeitverlauf innerhalb der Bundesländer (z. B. im Burgenland oder in Vorarlberg) sind zum Teil auf die relativ geringen Fallzahlen zurückzuführen.

Tabelle 1: Männeranteil unter den BewerberInnen im Diplomstudium Veterinärmedizin nach Bundesland

	Männeranteil BewerberInnen 2010/11-12/13	Männeranteil BewerberInnen 2013/14-15/16	Männeranteil BewerberInnen 2016/17-18/19
Wien	18%	16%	17%
Niederösterreich	12%	18%	13%
Burgenland	12%	25%	15%
Steiermark	21%	19%	20%
Kärnten	19%	22%	14%
Oberösterreich	25%	21%	19%
Salzburg	16%	24%	14%
Tirol	25%	20%	17%
Vorarlberg	35%	36%	17%
Österreich	18%	19%	16%

Nur zum Aufnahmetest angetretene BewerberInnen mit Wohnsitz in Österreich.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Berechnungen des IHS.

Das Diplomstudium Veterinärmedizin zieht vor allem AHS-MaturantInnen an: Von 2010 bis 2018 hatten 61% der männlichen (siehe Tabelle 31 auf S. 199) und 68% der weibli-

chen BewerberInnen (siehe Tabelle 32 auf S. 200) eine AHS-Matura als Studienberechtigung. 15% der männlichen und 4% der weiblichen BewerberInnen haben eine Höhere Land- und Forstwirtschaftliche Schule (HLFS) absolviert. Dabei gibt es deutliche Unterschiede nach Bundesland: Aus Kärnten (29%), Oberösterreich (28%), Salzburg (24%) und der Steiermark (25%) ist der Anteil an Bewerbern mit HLFS-Matura deutlich höher als im Osten. Bei den Bewerberinnen aus diesen Bundesländern liegt der HLFS-Anteil zwischen 7% und 15%. In Tirol (m: 13% vs. w: 8%), Salzburg (m: 11% vs. w: 7%) und Wien (m: 10% vs. w: 9%) liegt der Anteil an BewerberInnen mit Berufsreifepfung bzw. Studienberechtigungsprüfung (BRP/SBP) deutlich über dem Österreichschnitt (m: 6% vs. w: 7%).

2.1.2 Studienberechtigte und BewerberInnen nach Region

Studierende kehren nach Abschluss häufig in ihre Heimatregion (siehe Kapitel 3.6 ab S. 72) oder in ihr Heimatland (Radinger et al. 2017) zurück. Daher ist die Herkunft der Studierenden für regionale Aspekte der veterinärmedizinischen Versorgung in Österreich von großer Bedeutung.

In Tabelle 2 ist die Anzahl der zum Aufnahmetest angetretenen BewerberInnen im Durchschnitt der letzten drei Jahre jener der Studienberechtigten zwischen 18 und 21 Jahren im Jahr 2016 nach Bundesland gegenübergestellt.³ Diese Zahl der Studienberechtigten ist als Indikator für das Rekrutierungspotential der Universitäten zu interpretieren. Dabei fehlen jedoch ältere StudienanfängerInnen, die beispielsweise über den zweiten Bildungsweg an die Universität gelangen.

In den ersten beiden Spalten werden die Anteile der Studienberechtigten zwischen 18 und 21 Jahren bzw. der zum Aufnahmeverfahren angetretenen BewerberInnen nach Bundesland dargestellt. Dabei zeigt sich, dass 18% der Studienberechtigten zwischen 18 und 21 Jahren in Niederösterreich leben, aber 26% der BewerberInnen mit österreichischem Wohnsitz für das Diplomstudium Veterinärmedizin aus diesem Bundesland stammen. Umgekehrt sind TirolerInnen (5,5% der BewerberInnen vs. 9,1% der Studienberechtigten) und VorarlbergerInnen (1,9% vs. 3,1%) unter den angetretenen BewerberInnen unterrepräsentiert.

Noch deutlicher wird dieses Ungleichgewicht bei einer Betrachtung der durchschnittlichen Anzahl der zum Aufnahmeverfahren angetretenen BewerberInnen der letzten drei Jahre pro 1.000 Studienberechtigten von 18 bis 21 Jahren im Jahr 2016: Aus dem

³ Dafür wurde die Abgestimmte Erwerbsstatistik der Statistik Austria ausgewertet. Dabei handelt es sich um eine Vollerhebung zu Merkmalen der österreichischen Wohnbevölkerung zum Stichtag 31.10. Das Jahr 2016 ist zum Zeitpunkt des Verfassens des Berichts das aktuellste verfügbare. Als Studienberechtigte werden Personen mit folgenden höchsten Bildungsabschlüssen betrachtet: AHS, BHS, Kolleg, Akademie, Hochschule. Das Herkunftsbundesland ist dabei jenes des Wohnortes zum Stichtag 31.10.

Burgenland (6,9 pro 1.000 Studienberechtigte) und Niederösterreich (6,5) entscheiden sich mehr als doppelt so viele Studienberechtigte für eine Bewerbung an der Veterinärmedizinischen Universität Wien als aus Vorarlberg (2,9) und Tirol (2,8). Im Schnitt sind 58% der Studienberechtigten weiblich; dies unterscheidet sich kaum zwischen den Bundesländern. Unter den BewerberInnen schwankt der Frauenanteil zwischen 81% (Steiermark, Oberösterreich) und 87% (Niederösterreich). Somit kommen im Schnitt sieben Bewerberinnen und zwei Bewerber auf 1.000 Studienberechtigte, wobei sich diese Werte insbesondere bei den Frauen stark zwischen den Bundesländern unterscheiden: Auf 1.000 weibliche Studienberechtigte kommen im Burgenland 10,1 und in Tirol 3,9 Bewerberinnen für das Studium der Veterinärmedizin.

Unabhängig von der konkreten Studienrichtungswahl, nehmen österreichweit schätzungsweise 47% der Personen im Laufe ihres Lebens ein Hochschulstudium auf (Zausinger et al. 2016: S. 82). Generell hat Wien (63%) vor dem Burgenland (51%), Kärnten (49%), Niederösterreich (48%) und Salzburg (46%) die höchste Hochschulzugangsquote – das sind dieselben Bundesländer, die auch im Diplomstudium Veterinärmedizin einen höheren BewerberInnenanteil unter den Studienberechtigten aufweisen. Deutlich niedriger sind die Hochschulzugangsquoten in der Steiermark (42%), Oberösterreich (42%), Tirol (41%) und Vorarlberg (36%).

Tabelle 2: Anteil der Studienberechtigten zwischen 18 und 21 Jahren und BewerberInnen im Diplomstudium Veterinärmedizin nach Bundesland

	Studienberechtigte (18 - 21 J.) 2016	BewerberInnen 2016/17-18/19	BewerberInnen pro Jahr pro 1.000 Studienberechtigte (Männer)	BewerberInnen pro Jahr pro 1.000 Studienberechtigte (Frauen)	BewerberInnen pro Jahr pro 1.000 Studienberechtigte (Gesamt)
Wien	27%	29%	2,0	7,1	4,9
Niederösterreich	18%	26%	2,0	9,7	6,5
Burgenland	3,0%	4,5%	2,6	10,1	6,9
Steiermark	15%	11%	1,5	4,6	3,3
Kärnten	4,9%	5,0%	1,5	7,1	4,7
Oberösterreich	14%	12%	1,9	5,3	3,9
Salzburg	5,3%	5,0%	1,4	6,4	4,3
Tirol	9,1%	5,5%	1,2	3,9	2,8
Vorarlberg	3,1%	1,9%	1,2	4,0	2,9
Österreich	100%	100%	2,0	7,1	4,9

¹ Durchschnittliche BewerberInnenzahl der Jahre 2016/17-18/19 pro 1.000 Personen mit AHS, BHS, Kolleg, Akademie oder Hochschule als höchsten Bildungsabschluss im Alter von 18 bis 21 Jahren zum Stichtag 31.10.2016.

Nur zum Aufnahmetest angetretene BewerberInnen mit Wohnsitz in Österreich. TierärztInnen: Dienstadresse.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Abgestimmte Erwerbsstatistik. Berechnungen des IHS.

2.1.3 Zulassungsquoten im Diplomstudium Veterinärmedizin

Die Zulassungsquoten werden an dieser Stelle als Anteil der zum Studium Zugelassenen unter den zum Aufnahmetest angetretenen BewerberInnen berechnet. Aufgrund der steigenden Zahl angetretener BewerberInnen bei etwa gleichbleibender Zahl Zugelassener sind die Zulassungsquoten der zum Eignungstest angetretenen BewerberInnen im Beobachtungszeitraum von 24% in den Jahren 2010/11 bis 2012/13 auf 21% in den Studienjahren 2016/17 bis 2018/19 gesunken (Tabelle 3). BewerberInnen aus Österreich und aus sonstigen EU-Staaten haben mit je 24% im Zeitraum von 2016/17 bis 2018/19 höhere Zulassungsquoten als jene aus Deutschland (15%) und Nicht-EU-Staaten (17%).

Tabelle 3: Zulassungsquoten im Diplomstudium Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft

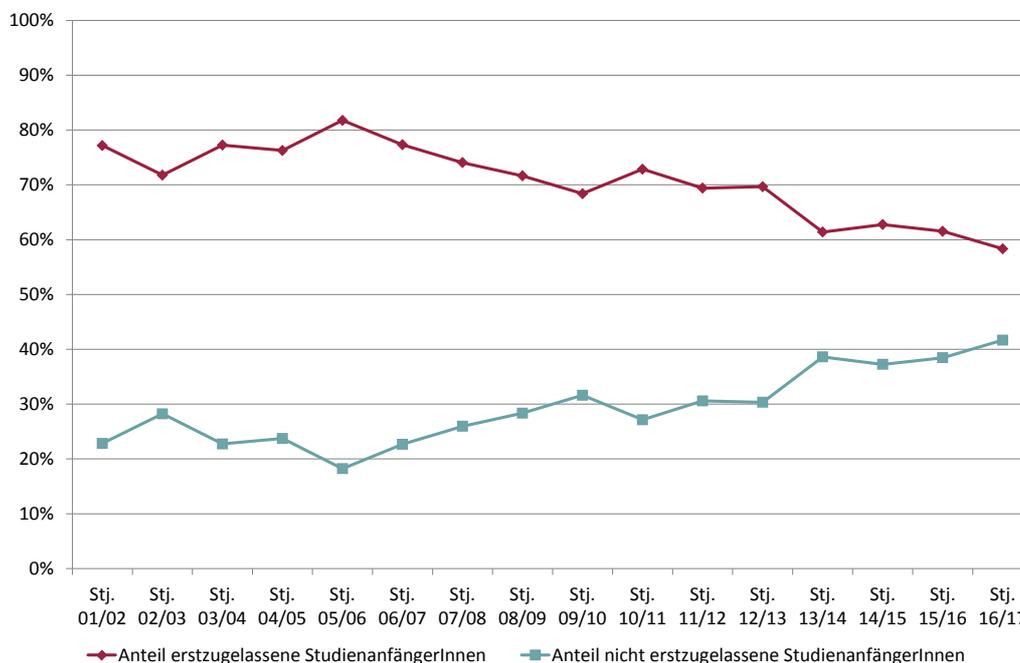
	2010/11-12/13	2013/14-15/16	2016/17-18/19	Anzahl BewerberInnen 2016/17-18/19
Österreich	29%	27%	24%	1865
Deutschland	20%	16%	15%	782
Sonstige EU	20%	28%	24%	181
Nicht EU	33%	23%	17%	29
Gesamt	24%	23%	21%	2857

Zulassungsquote=Anzahl Zugelassene/Anzahl zum Aufnahmetest angetretene BewerberInnen.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Berechnungen des IHS.

Neben den Zulassungsquoten sank in den letzten Jahren auch der Anteil erstzugelassener StudienanfängerInnen (Grafik 1). Dies bedeutet, dass der Anteil an Studierenden, die davor bereits ein anderes Studium in Österreich begonnen haben, gestiegen ist. Es ist davon auszugehen, dass viele dieser nicht erstzugelassenen StudienanfängerInnen die Aufnahmeprüfung mehrfach versucht und „Wartesemester“ in anderen Studienrichtungen eingelegt haben. Im Jahr der Einführung der Aufnahmeverfahren 2005/06 waren über 80% der StudienanfängerInnen Erstzugelassene, weniger als 20% hatten davor bereits ein anderes Studium begonnen. Der Anteil an Erstzugelassenen unter den StudienanfängerInnen ist seither auf unter 60% im Studienjahr 2016/17 gefallen. Mehr als 40% der StudienanfängerInnen haben demnach vor Aufnahme des Diplomstudiums Veterinärmedizin bereits ein anderes Studium an einer österreichischen öffentlichen Universität begonnen.

Grafik 1: Entwicklung der Anteile erstzugelassener und nicht erstzugelassener StudienanfängerInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin



Exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

Erstzulassung an einer österreichischen öffentlichen Universität.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Die Zulassungsquoten unterscheiden sich zum Teil nach soziodemografischen Merkmalen: Männer (29%) haben österreichweit über den gesamten Beobachtungszeitraum etwas höhere Zulassungsquoten als Frauen (26%; Tabelle 4).⁴

BewerberInnen aus Salzburg (33%), Oberösterreich (32%) und der Steiermark (29%) werden tendenziell häufiger aufgenommen. Dies ist vor allem auf die hohen Zulassungsquoten von Männern aus Salzburg (54%) und Oberösterreich (42%) zurückzuführen – bei BewerberInnen aus den anderen Bundesländern gibt es nur geringe Geschlechterunterschiede. Während in Oberösterreich die Zulassungsquoten der Männer für jede Art der Studienberechtigung hoch sind, stechen in Salzburg die HLFS hervor: Hier wurden im Zeitraum von 9 Jahren 7 von 9 BewerberInnen aufgenommen. Das heißt die Zulassungsquote liegt hier sogar bei 80%, aber de facto betrifft dies im Durchschnitt weniger als einen Mann pro Jahr.

⁴ Bei Punktegleichheit im Aufnahmeverfahren wird das unterrepräsentierte Geschlecht bevorzugt.

Tabelle 4: Zulassungsquoten im Diplomstudium Veterinärmedizin 2010-2018 nach Bundesland und Geschlecht

	Männer	Frauen	Gesamt
Wien	23%	25%	24%
Niederösterreich	26%	23%	24%
Burgenland	20%	27%	26%
Steiermark	30%	29%	29%
Kärnten	23%	24%	24%
Oberösterreich	42%	29%	32%
Salzburg	54%	29%	33%
Tirol	26%	26%	26%
Vorarlberg	22%	25%	24%
Österreich	29%	26%	26%

Zulassungsquote=Anzahl Zugelassene/Anzahl zum Aufnahmeverfahren angetretene BewerberInnen.

Nur BewerberInnen mit Wohnsitz in Österreich.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Berechnungen des IHS.

Die Art der Studienberechtigung hat Auswirkungen auf die Aufnahmewahrscheinlichkeit: MaturantInnen von Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen (35%) werden deutlich häufiger aufgenommen, MaturantInnen an Höheren Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe (HLW) und AbsolventInnen von Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfungen bzw. Personen mit sonstiger Studienberechtigung haben hingegen deutlich geringere Chancen als der Durchschnitt (16%; Tabelle 5). Während sich die Aufnahmechancen von männlichen und weiblichen AHS-MaturantInnen kaum unterscheiden, haben Männer nach HAK (36% vs. 19%), HLFS (41% vs. 30%), HLW (29% vs. 15%) und Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung (29% vs. 14%) deutlich höhere Zulassungsquoten als Frauen. Bei den HAK-MaturantInnen gibt es außerdem deutliche Unterschiede nach Region: Während aus Oberösterreich und Westösterreich 35% der BewerberInnen aufgenommen werden, sind es aus Ost- und Südösterreich unter 20% (siehe Tabelle 33 auf S. 200).

Tabelle 5: Zulassungsquoten im Diplomstudium Veterinärmedizin 2010-2018 nach Studienberechtigung und Geschlecht

	Männer	Frauen	Gesamt
AHS	27%	29%	29%
HAK	36%	19%	22%
HLFS	41%	30%	35%
HLW	29%	15%	16%
Sonstige BHS	16%	16%	16%
BRP/SBP	29%	14%	16%
Sonstiges	18%	19%	16%
Österreich	29%	26%	26%

Zulassungsquote=Anzahl Zugelassene/Anzahl zum Aufnahmeverfahren angetretene BewerberInnen.

Nur BewerberInnen mit Wohnsitz in Österreich.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Berechnungen des IHS.

2.2 StudienanfängerInnen und AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin

2.2.1 AnfängerInnen und AbsolventInnen nach Geschlecht

In Grafik 2 ist die Entwicklung der AnfängerInnen des Diplomstudiums der Veterinärmedizin in absoluten Zahlen nach dem Geschlecht dargestellt. Unter AnfängerInnen werden dabei alle begonnenen Studien des Diplomstudiums Veterinärmedizin verstanden.

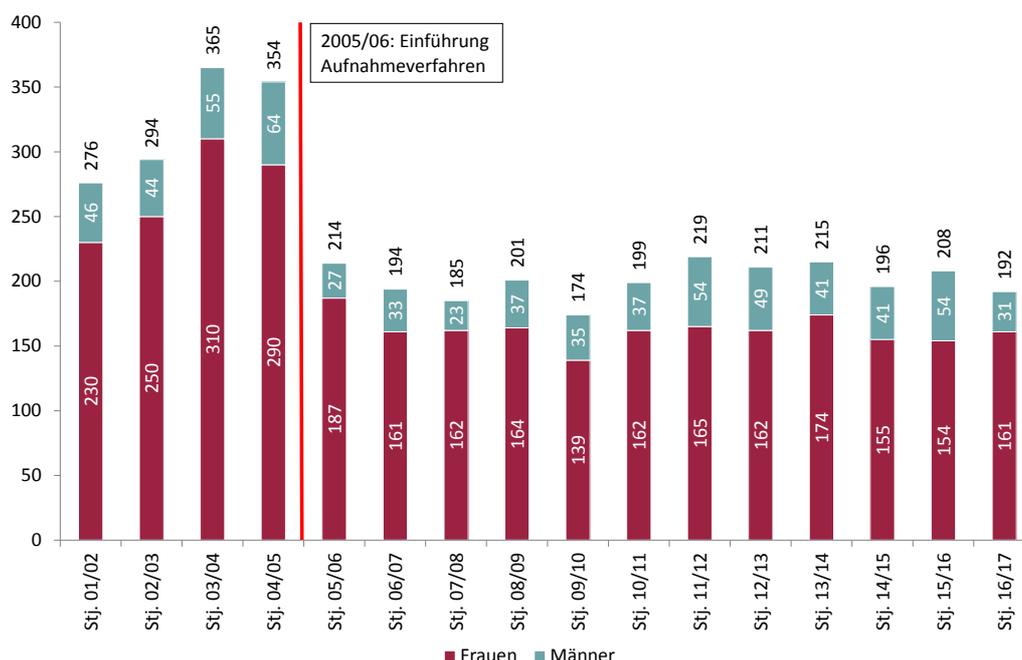
Ab dem Studienjahr 2005/06 wurde für Veterinärmedizin ein Aufnahmeverfahren eingeführt, was zu einer deutlichen Verringerung der AnfängerInnenzahlen von 354 auf 214 führte. In der Leistungsvereinbarung 2016-2018 zwischen dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft⁵ und der Veterinärmedizinischen Universität Wien sind für das Diplomstudium Veterinärmedizin 203 Plätze für die Studienjahre 2016/17 bis 2018/19 festgelegt (Veterinärmedizinische Universität Wien/BMWF 2016: S. 49). Im Studienjahr 2016/17 haben 192 Personen das Diplomstudium Veterinärmedizin begonnen, im Jahr davor 208 Personen. Die AnfängerInnenzahl schwankt, da je nach Studienjahr unterschiedlich viele Zugelassene auf ihren Studienplatz verzichten.

Veterinärmedizin hatte im Sommersemester 2015 mit 80% einen der 20 höchsten Frauenanteile aller Studienrichtungen an öffentlichen Universitäten in Österreich

⁵ Aktuell Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF).

(Dibiasi et al. 2017: S. 43). Wie in Grafik 3 ersichtlich stieg der Männeranteil im Diplomstudium Veterinärmedizin im Vergleich zu den späten 2000er Jahren, mit Ausnahme des letzten beobachtbaren Studienjahres 2016/17, leicht an. Allerdings lag der Männeranteil in keinem Jahr höher als 26% (2015/16). In einer 2014/15 durchgeführten internationalen Umfrage mit Europaschwerpunkt unter Veterinärmedizinistudierenden sind 23% der TeilnehmerInnen männlich und 77% weiblich (FVE/IVSA 2015: S. 10).

Grafik 2: Entwicklung der AnfängerInnenzahlen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Geschlecht



Exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

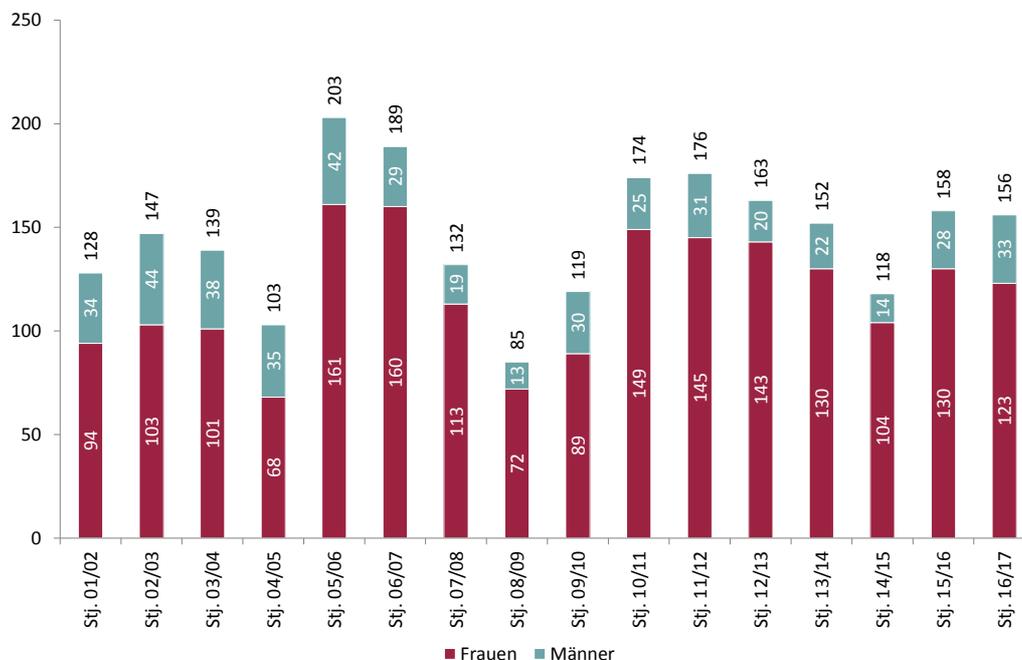
Anm.: Die AnfängerInnenzahl schwankt, da je nach Studienjahr unterschiedlich viele Zugelassene auf ihren Studienplatz verzichten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Die Anzahl der AbsolventInnen schwankt stark nach Studienjahren (Grafik 3). Die meisten Abschlüsse gab es in den Studienjahren 2005/06 (203) und 2006/07 (189). Aufgrund des Auslaufens eines Curriculums haben Studierende in diesen Jahren verstärkt abgeschlossen um einer Zwangsumstellung ins neue Curriculum zu entgehen. Dem folgen einige Jahre mit vergleichsweise wenig Abschlüssen, seit 2010/11 liegen die Abschlusszahlen mit Ausnahme des Studienjahres 2014/15 immer knapp über 150. Im

Studienjahr 2016/17 haben 156 Studierende das Diplomstudium der Veterinärmedizin abgeschlossen, davon 79% Frauen.⁶

Grafik 3: Entwicklung der AbsolventInnenzahlen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Geschlecht



Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF) und uni:data (2016/17). Berechnungen des IHS.

Als Vergleichsuniversität für die Veterinärmedizinische Universität Wien bietet sich die LMU München an, die das geografisch nächstgelegene veterinärmedizinische Universitätsstudium in Deutschland anbietet. Im Wintersemester 2018/19 studieren dort 54 ÖsterreicherInnen Veterinärmedizin, 50 davon sind Frauen und 4 Männer.⁷ Diese Anzahl hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Wenn alle Inskribierten das Studium auch abschließen, gibt es im Schnitt der letzten Jahre jährlich 9-10 AbsolventInnen österreichischer Nationalität. Insgesamt sind 153 von 1.848 (=8%) Studierenden der Veterinärmedizin in München AusländerInnen.⁸

⁶ Das IHS hat für dieses Projekt Zugang zu Studierendendaten bis zum Studienjahr 2016/17 und AbsolventInnenendaten bis zum Studienjahr 2015/16. Zum Zeitpunkt der Datenlieferung im Frühling 2018 waren noch keine AbsolventInnenendaten des Studienjahres 2016/17 vorhanden. Einfache Auswertungen können durch die Zahlen von [uni:data](#) ersetzt werden.

⁷ E-Mail-Auskunft der LMU München, Ref. VIII.1

⁸ [Auswertung der Statistik Bayern zu Studierenden an den Hochschulen in Bayern im Wintersemester 2017/18](#)

2.2.2 Regionale Herkunft der AnfängerInnen und AbsolventInnen

Im Studienjahr 2016/17 kamen 24% der StudienanfängerInnen aus dem Ausland – wobei an dieser Stelle nicht die Nationalität, sondern die Heimatadresse gemeint ist.⁹ Der Großteil der vor Studienbeginn nicht in Österreich ansässigen StudienanfängerInnen stammt mit 17% aus Deutschland, knapp 2% kommen aus Südtirol (Grafik 4). Mit Einführung des Aufnahmeverfahrens im Studienjahr 2005/06 in Veterinärmedizin hat sich der Anteil der AnfängerInnen aus Österreich von mehr als 80% auf zum Teil nur wenig über 50% verringert. 2009/10 gab es einmalig eine Quote, der zufolge 75% der zum Studium Zugelassenen die Hochschulzugangsberechtigung in Österreich erworben haben müssen. Der Anteil der in Österreich ansässigen StudienanfängerInnen stieg seit dem Studienjahr 2010/11 wieder an und betrug 2016/17 beinahe 75%. Im Durchschnitt über alle österreichischen Hochschulen lag der Anteil an BildungsausländerInnen unter den Erstzugelassenen 2014/15 bei 17% (Zaussinger et al. 2016a: S. 75).

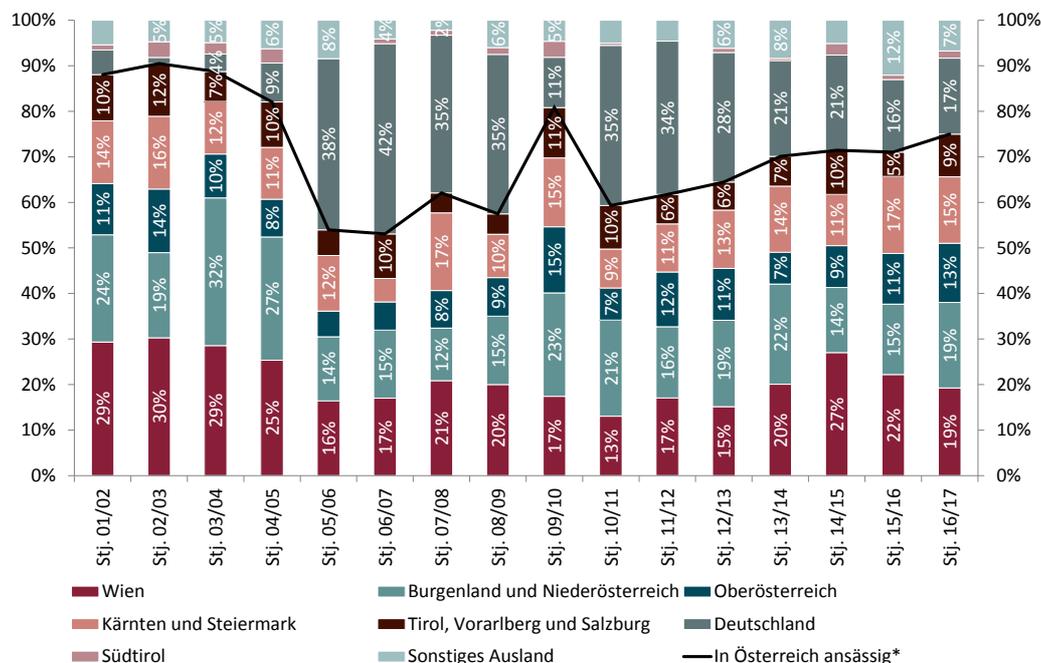
Die meisten Hochschulen in Österreich rekrutieren ihre inländischen Studierenden vor allem aus den umliegenden Regionen: Insgesamt 59% der StudienanfängerInnen beginnen ihr Studium im Herkunftsbundesland, der Großteil der innerösterreichischen Mobilität sind Wechsel in Nachbarbundesländer mit größerem Studienangebot (z. B. von Niederösterreich nach Wien; von Vorarlberg nach Tirol; Zaussinger et al. 2016a: S. 73ff). Aufgrund seiner einzigartigen Stellung in der österreichischen Bildungslandschaft besteht für die Veterinärmedizinische Universität Wien die Herausforderung, stärker als andere Hochschuleinrichtungen Studierende aus ganz Österreich zu rekrutieren.

Im Studienjahr 2016/17 kamen etwa 19% der Studierenden der Veterinärmedizin aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, 15% kamen aus der Steiermark und Kärnten, 13% aus Oberösterreich sowie 9% aus Tirol, Vorarlberg und Salzburg. Besonders stark reduzierte sich dabei der Anteil der OstösterreicherInnen. Die Verteilung der AnfängerInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin entspricht bis auf eine Ausnahmen in etwa der Verteilung der Erstzugelassenen 2014/15 an allen österreichischen Hochschulinstitutionen (Zaussinger et al. 2016a: S. 75): Insgesamt kommen an allen österreichischen Hochschulen mehr Erstzugelassene aus Tirol, Vorarlberg und Salzburg

⁹ Alle Studierenden an öffentlichen Universitäten müssen bei der Inskription eine Adresse am Studienort und eine Heimatadresse angeben. Diese Heimatadresse wurde für die vorliegenden Auswertungen kategorisiert. In Fällen, in denen keine österreichische Heimatadresse angegeben wurde (üblicherweise Studierende ohne österreichische Staatsbürgerschaft) wurde die Nationalität der Studierenden herangezogen. Die so erstellte Variable hat eine Unschärfe: Studierende könnten vereinzelt die Adresse am Studienort auch als Heimatadresse angegeben haben. Dies würde dazu führen, dass Wien als Herkunftsbundesland tendenziell etwas überschätzt wird.

(gesamt: 15%) als dies bei den AnfängerInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin (2016/17: 9%) der Fall ist.¹⁰

Grafik 4: Entwicklung der AnfängerInnenanteile des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft



* Anteil StudienanfängerInnen, die bei Inskription eine Heimatadresse in Österreich angaben.

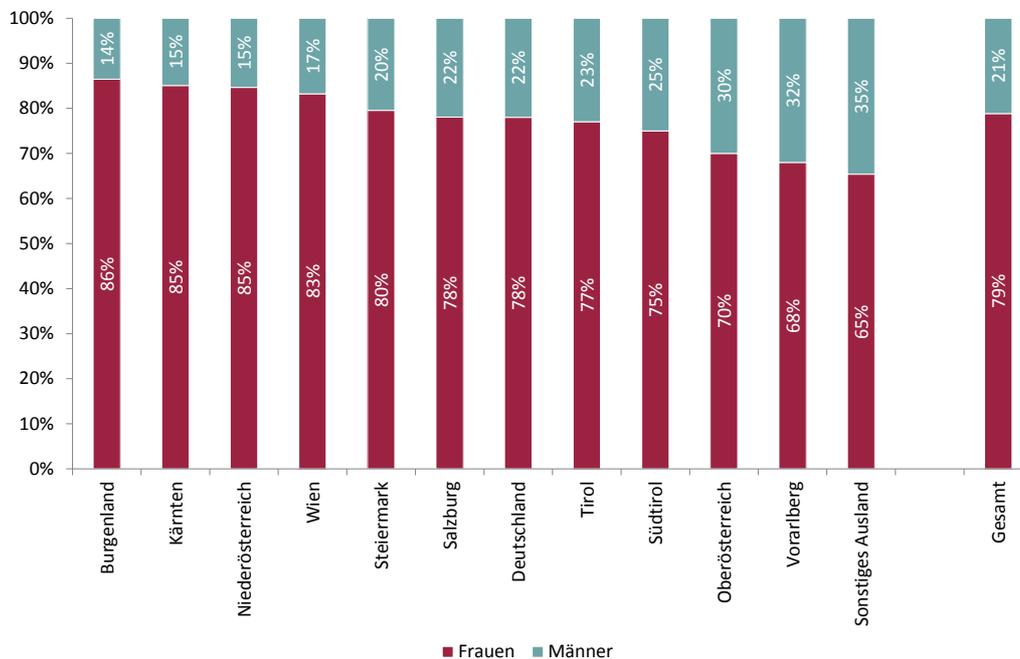
Exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Unterscheidet man die regionale Herkunft der AnfängerInnen der Veterinärmedizin nach Geschlecht (Grafik 5), so zeigt sich, dass AnfängerInnen aus dem sonstigen Ausland einen wesentlich höheren Männeranteil (35%) aufweisen, als AnfängerInnen aus Österreich oder Deutschland. Außerdem ist ein deutlicher Unterschied zwischen Ost- und Westösterreich sichtbar: Während zwischen 14% und 17% der AnfängerInnen aus Ostösterreich männlich sind, sind es bei den WestösterreicherInnen jeweils mehr als 22%, in Vorarlberg und Oberösterreich sogar mehr als 30%. Dies ist vor allem auf die unterschiedliche BewerberInnenstruktur, aber auch auf unterschiedliche Aufnahme-wahrscheinlichkeiten zurückzuführen (siehe Tabelle 4 auf S. 34).

¹⁰ Neuere Daten für Gesamtösterreich sind dem IHS nicht verfügbar. In diesem Falle werden erstzugelassene Studierende in Bachelor- und Diplomstudien mit allen begonnenen Diplomstudien der Veterinärmedizin verglichen (egal ob es sich dabei um ein erstzugelassenes Studium handelt oder nicht). Dieses Vorgehen wurde aufgrund der in vielen anderen Studienfeldern häufig vorliegenden Mehrfachinskriptionen gewählt.

Grafik 5: AnfängerInnenanteile des Diplomstudium Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft und Geschlecht (Stj. 2009/10 bis Stj. 2016/17)



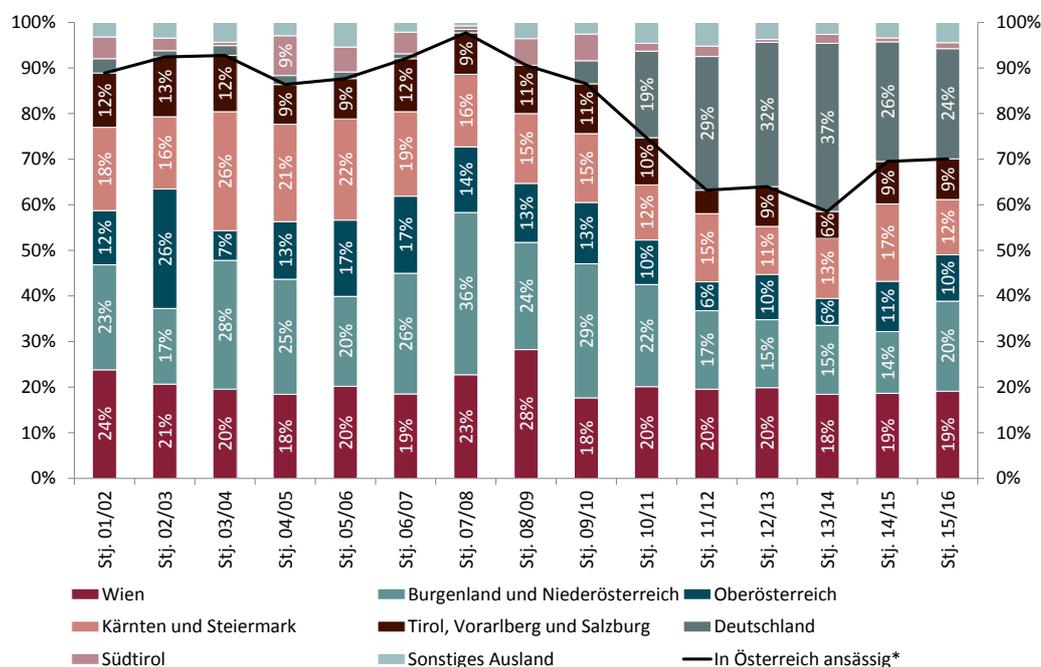
AnfängerInnen der Studienjahre 2009/10 bis 2016/17.

Exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Der gestiegene Anteil von StudienanfängerInnen aus dem Ausland macht sich zeitverzögert auch bei den AbsolventInnen bemerkbar: Seit dem Studienjahr 2007/08 sank der Anteil der aus Österreich stammenden AbsolventInnen der Veterinärmedizin, er lag im Studienjahr 2015/16 bei 70% (Grafik 6), 30% stammten aus dem Ausland. Der größte Anteil der ausländischen AbsolventInnen stammte aus Deutschland (24% aller AbsolventInnen). Besonders stark sank die Anzahl der AbsolventInnen aus Niederösterreich und dem Burgenland sowie aus Oberösterreich.

Grafik 6: Entwicklung der AbsolventInnenanteile des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft



* Anteil AbsolventInnen, die bei Inskription eine Heimatadresse in Österreich angaben.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Laut Studierenden-Sozialerhebung 2015 kommen knapp zwei Drittel der Studierenden der Veterinärmedizin aus ländlichen Gebieten. Studierende aller Studienrichtungen unterscheiden sich dadurch, dass nur rund die Hälfte aus ländlichen Gebieten stammt.

In Tabelle 6 sind die AnfängerInnen des Diplomstudiums der Veterinärmedizin im Studienjahr 2016/17 sowie die AbsolventInnen des Studienjahres 2015/16 nach regionaler Herkunft in absoluten Zahlen dargestellt. Die Unterschiede in den regionalen Verteilungen könnten sich dadurch erklären, dass es sich dabei um unterschiedliche Personen handelt.

Tabelle 6: AnfängerInnen- und AbsolventInnenzahlen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft

	AnfängerInnen Stj. 16/17	AbsolventInnen Stj. 15/16
Wien	37	30
Niederösterreich und Burgenland	36	31
Oberösterreich	25	16
Kärnten und Steiermark	28	19
Salzburg, Tirol und Vorarlberg	18	14
Deutschland	32	38
Südtirol	3	2
Sonstiges Ausland	13	7
Gesamt	192	157

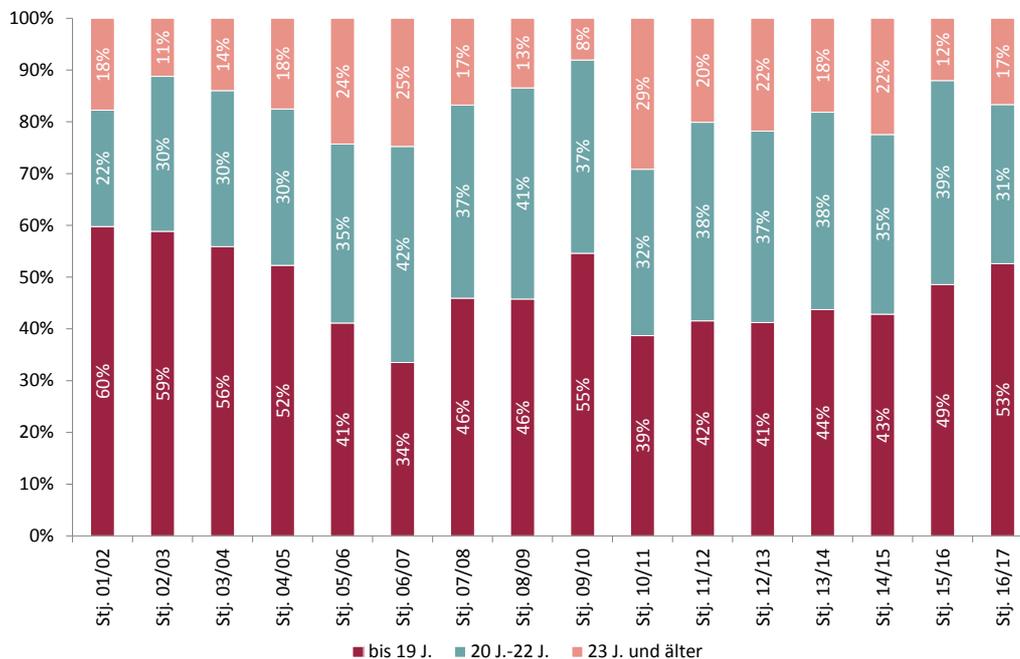
AnfängerInnen exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

2.2.3 Alter der AnfängerInnen und AbsolventInnen

StudienanfängerInnen der Veterinärmedizin sind im Durchschnitt jünger als in den meisten anderen Studienrichtungsgruppen (2015: Studienfachgruppe Veterinärmedizin 20,3J. vs. gesamt 21,9J.; Zaussinger et al. 2016a: S. 31). Ein Grund dafür ist, dass es kaum Studierende gibt, die das Studium de facto berufsbegleitend betreiben (5% vs. 21% an allen österreichischen Hochschulen; Zaussinger et al. 2016b: S. 166). Der Anteil der unter 19-Jährigen bei den AnfängerInnen der Veterinärmedizin nahm vom Studienjahr 2001/02 bis zum Studienjahr 2006/07 stetig ab, begann ab dem Studienjahr 2007/08 zu steigen und liegt im Studienjahr 2016/17 bei 53% (Grafik 7). Männliche Studienanfänger sind bei Studienbeginn im langjährigen Durchschnitt etwa ein Jahr älter als weibliche Studienanfängerinnen.

Grafik 7: Entwicklung der AnfängerInnenanteile des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Alter

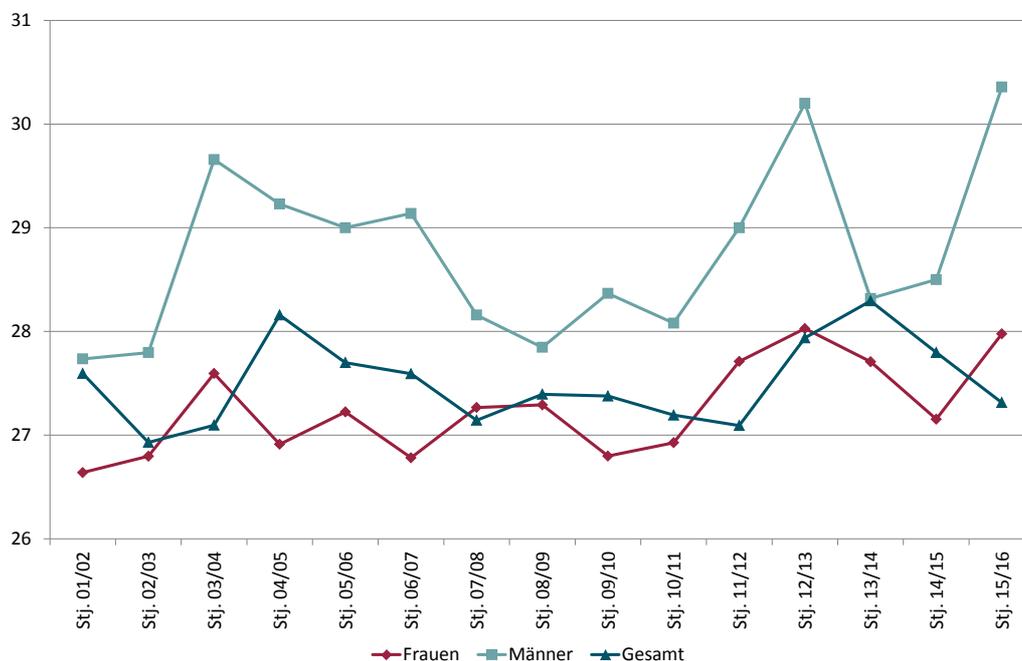


Exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Das Durchschnittsalter bei Studienabschluss liegt im langjährigen Schnitt zwischen 27 und 28 Jahren, große Veränderungen sind nicht festzustellen (Grafik 8). Männer sind, wie schon bei Studienbeginn auch bei Studienabschluss ein bis zwei Jahre älter als Frauen. Etwa 20% der AbsolventInnen sind bei Abschluss 30 Jahre oder älter (siehe Grafik 70 auf S. 201).

Grafik 8: Entwicklung des durchschnittlichen Alters der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Geschlecht



Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

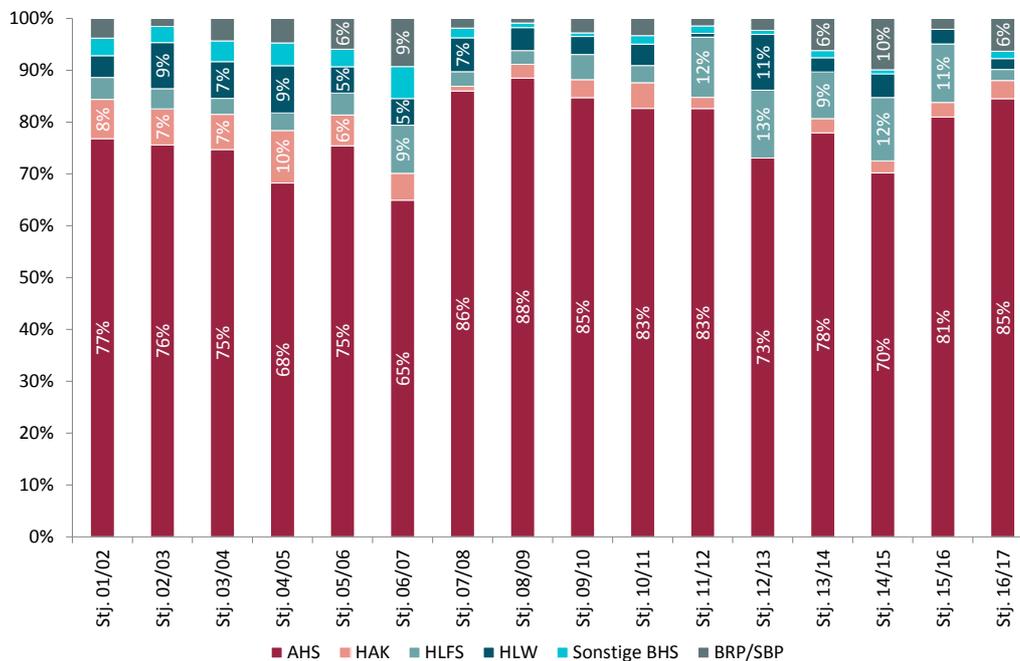
2.2.4 Schulische Vorbildung der AnfängerInnen

Mehr als zwei Drittel aller AnfängerInnen der Veterinärmedizin aus dem Bildungsinland¹¹ weisen eine Matura einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS) auf. Generell liegt der Anteil der AnfängerInnen der Veterinärmedizin mit AHS-Matura wesentlich höher als bei AnfängerInnen aller Studienrichtungen an wissenschaftlichen Universitäten (54%; siehe Zaussinger 2016a: S. 65ff).¹² Nur sehr wenige MaturantInnen einer HTL (Höhere Technische Lehranstalt) oder Handelsakademie (HAK) nehmen ein Studium der Veterinärmedizin auf (Grafik 9). Der Anteil von MaturantInnen Höherer Land- und Forstwirtschaftlicher Schulen (HLFS) sowie von Höheren Lehranstalten für Wirtschaftliche Berufe (HLW) ist im Diplomstudium Veterinärmedizin hingegen höher als in anderen Studienrichtungen. Der Anteil jener, die mit Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung ein Studium aufnehmen schwankt je nach Studienjahr zwischen 2% und 10%.

¹¹ BildungsinländerInnen sind jene Personen, die an einer österreichischen Bildungseinrichtung die Hochschulzugangsberechtigung erlangt haben.

¹² Es gibt keine systematischen Unterschiede zwischen AnfängerInnen und AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach schulischer Vorbildung, weshalb an dieser Stelle auf eine Abbildung der AbsolventInnen verzichtet wurde.

Grafik 9: Entwicklung der AnfängerInnenanteile des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach schulischer Vorbildung



Nur BildungsinländerInnen.

BRP/SBP=Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

In Tabelle 7 sind die AnfängerInnen des Diplomstudiums der Veterinärmedizin mit Abschluss einer Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schule nach regionaler Herkunft dargestellt. Insgesamt gab es 48 AnfängerInnen, die in den Studienjahren 2013/14 bis 2016/17 bei der Inskription den Abschluss einer Land- und Forstwirtschaftliche Schule vorweisen konnten. Mehr als die Hälfte der AnfängerInnen dieses Schultyps kamen aus Oberösterreich (14) sowie der Steiermark (13).

Tabelle 7: AnfängerInnenzahlen des Diplomstudiums Veterinärmedizin mit Abschluss einer Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schule nach regionaler Herkunft in den Studienjahren 2013/14 bis 2016/17

	Anzahl (Summe der 3 Jahre)
Wien	4
Niederösterreich	5
Burgenland	0
Steiermark	13
Kärnten	6
Oberösterreich	14
Salzburg	2
Tirol	4
Vorarlberg	0
Österreich	48

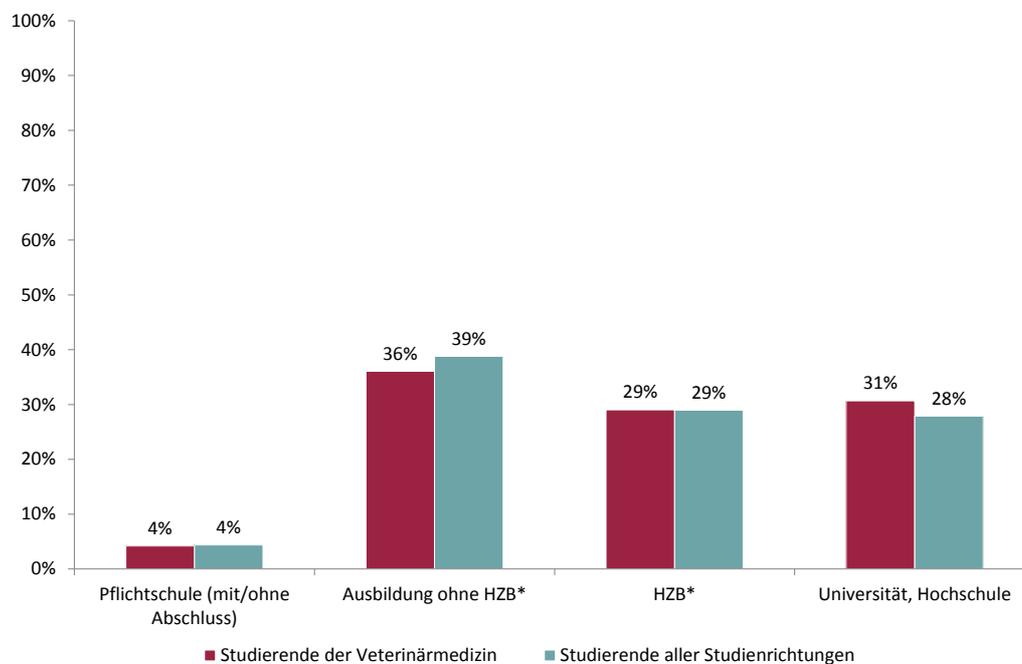
Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

2.2.5 Höchste Schulbildung der Eltern der Studierenden

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wurden Studierende nach der höchsten Schulbildung der Eltern befragt. Der Rücklauf bei Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin liegt bei ca. 20%. Insgesamt wurden die Angaben von 265 Diplomstudierenden der Veterinärmedizin gewichtet nach demografischen und studienbezogenen Merkmalen ausgewertet (weitere Informationen zur Studierenden-Sozialerhebung 2015 siehe Anhang 9.1.3).

Dabei haben insgesamt 60% der in Österreich geborenen Eltern der Studierenden der Veterinärmedizin mindestens eine Hochschulzugangsberechtigung (Grafik 10). Generell gibt es kaum Unterschiede zwischen Studierenden der Veterinärmedizin und Studierenden aller Studienrichtungen aller österreichischen Hochschulen in Bezug auf die Schulbildung der Eltern.

Grafik 10: Anteil der Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach höchster Schulbildung der Eltern (nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern)

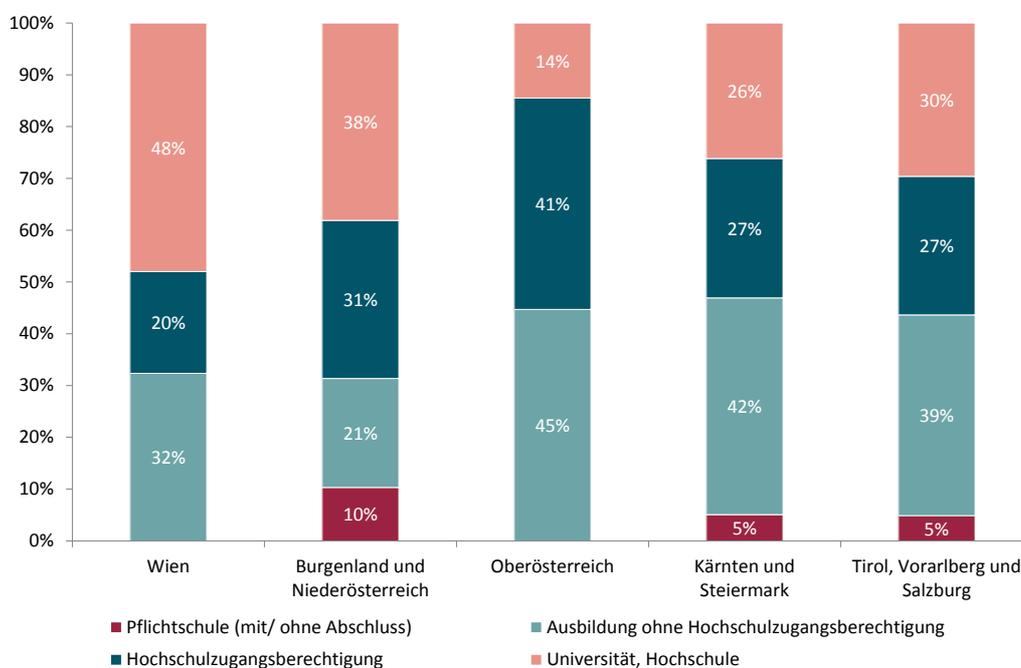


* HZB: Hochschulzugangsberechtigung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Der Anteil der Studierenden mit Eltern, die eine Hochschulzugangsberechtigung haben, ist in Ostösterreich (Wien, Niederösterreich und Burgenland) höher als in den restlichen Bundesländern (Grafik 11). Aus Westösterreich und Südösterreich kommen mehr BildungsaufsteigerInnen als in den restlichen Teilen Österreichs.

Grafik 11: Anteil der Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach höchster Schulbildung der Eltern und regionaler Herkunft (nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.3 Studienverläufe

Auf Basis der Hochschulstatistik (HSS) des BMBWF werden im Folgenden die Studienverlaufsquoten des Diplomstudiums Veterinärmedizin dargestellt. Dabei wird für alle StudienanfängerInnen einer Beginnkohorte in jedem Semester analysiert, ob diese ihr Studium abgeschlossen haben, weiter inskribiert sind, oder das Studium abgebrochen haben.¹³ Die Verbleibsquote ist der Anteil an Studierenden, welche weiterhin im Studium der Veterinärmedizin inskribiert sind. Die Erfolgsquote stellt den Anteil an Studierenden dar, welche das Studium bis zum betreffenden Semester erfolgreich abgeschlossen haben. Die Abbruchsquote ist der Anteil an Studierenden, welche das Diplomstudium Veterinärmedizin abgebrochen haben.¹⁴ Diese drei Quoten summieren sich jeweils auf 100% (vgl. auch: Unger et al. 2017: S. 10).

¹³ Studierende, die nach einer Unterbrechung oder einer Beurlaubung wieder in diese Studienrichtung zurückkehren werden in den Semestern der Unterbrechungen/Beurlaubung als „Abbruch“ kategorisiert.

¹⁴ AbbrecherInnen können ein anderes Studium an der Veterinärmedizinischen Universität oder an einer anderen Hochschule belegt oder abgeschlossen haben.

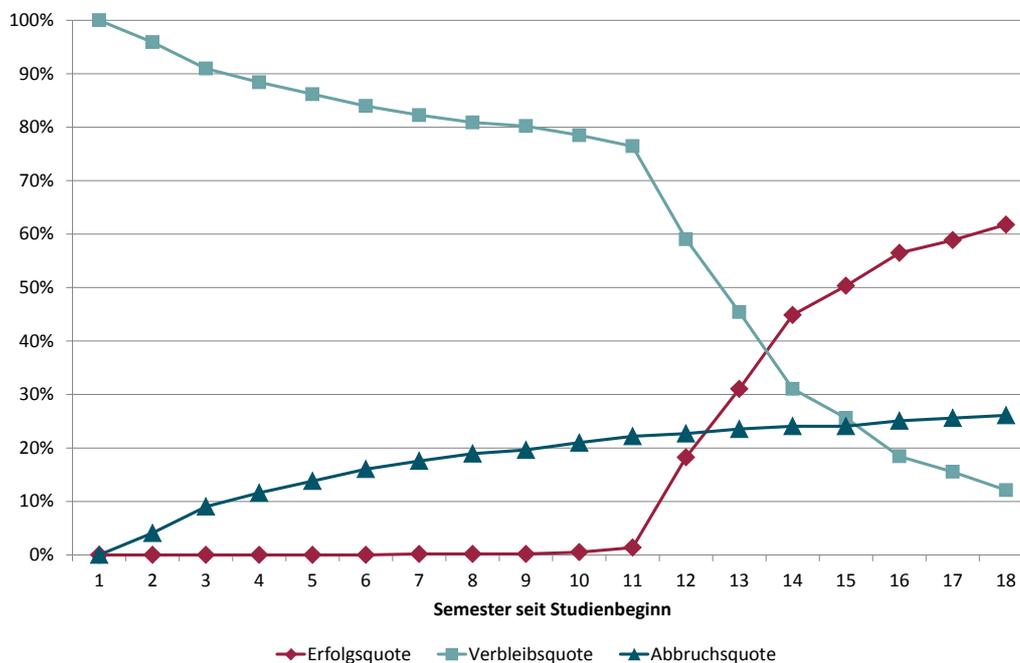
In Grafik 12 werden die Studienverlaufsquoten der AnfängerInnenkohorten der Wintersemester 2005/06 bis 2007/08 dargestellt.¹⁵ Die Studienverläufe dieser AnfängerInnenkohorte werden bis ins Studienjahr 2014/15 verfolgt, das sind für die AnfängerInnen im Wintersemester 2007/08 14 Semester.

Die Abbruchquote der im Detail betrachteten Kohorten steigt bis zum dritten Semester auf 9%, weitere 10% brechen bis zum 8. Semester ab. Aufgrund der Regelstudiendauer von 12 Semestern steigt die Erfolgsquote ab diesem Semester stark an. Drei Semester nach der Regelstudiendauer haben 50% der Studierenden das Studium abgeschlossen. Bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes (18. Semester) schließen 62% das Studium ab, 12% sind noch inskribiert und 26% haben abgebrochen. Die Erfolgsquoten sind im Vergleich zu den meisten anderen Bachelorstudien, welche im Studienjahr 2008/09 begonnen wurden, relativ hoch (Unger et al. 2017: S. 39).¹⁶ Dies ist unter anderem durch die Einführung der Aufnahmeverfahren zu erklären, die Mehrfachbelegungen erschweren und üblicherweise die Verbindlichkeit der Studierenden erhöhen.

¹⁵ Darstellung der AnfängerInnenkohorten ab 2005/06 aufgrund der Einführung des Aufnahmeverfahrens sowie bis 2007/08 aufgrund des Beobachtungszeitraumes von zumindest 18 Semestern. Es werden nur AnfängerInnen im Wintersemester analysiert. In den betrachteten Kohorten haben nur 1,2% der AnfängerInnen im Sommersemester begonnen. Dem IHS stehen Abschlussdaten bis 2014/15 zur Verfügung. Eine kürzere Beobachtungsdauer der Erfolgsquoten als 14 Semester ist wenig aussagekräftig.

¹⁶ Nur bedingt vergleichbar, da nur Bachelorstudien und nur BildungsinländerInnen betrachtet wurden.

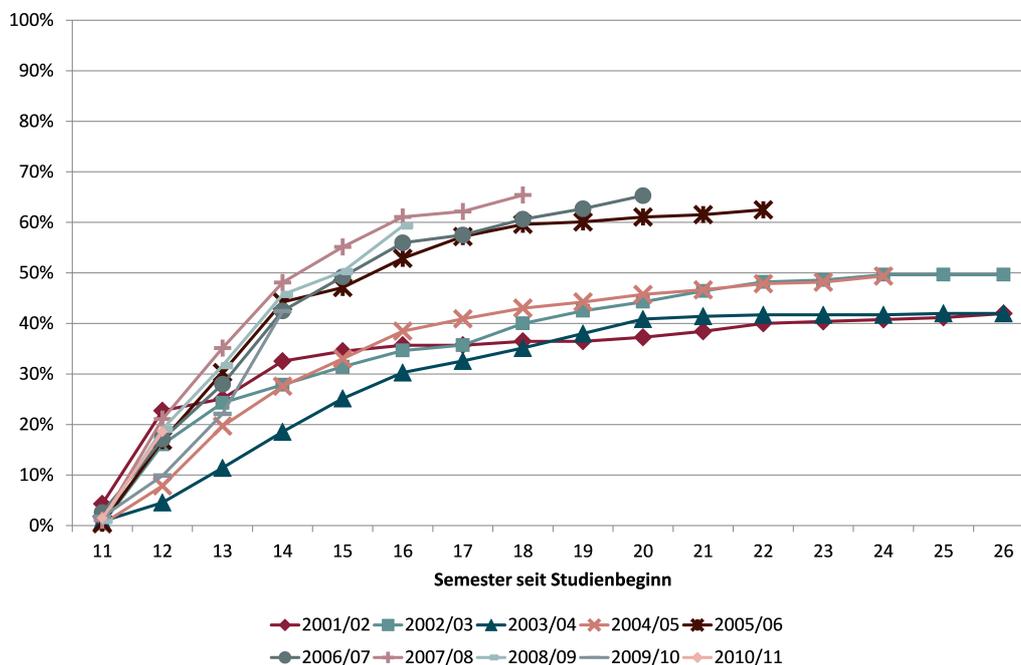
Grafik 12: Studienverlaufsquoten der AnfängerInnenkohorten WS 2005/06 bis 2007/08 des Diplomstudiums Veterinärmedizin



In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorten.
 Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Grafik 13 verdeutlicht die Erfolgsquoten der AnfängerInnenkohorten der einzelnen Beginnsemester (WS). AnfängerInnenkohorten von 2001/02 bis 2004/05 verzeichneten bis zum 16. Semester eine Erfolgsquote von maximal 38%. Die Abschlussquoten der späteren Kohorten liegen im 16. Semester zwischen 53% und 61% und steigen danach noch weiter um bis zu 7% auf schlussendlich etwa 65% an. Dieser Unterschied ist auf die Einführung des Aufnahmeverfahrens im Studienjahr 2005/06 zurückzuführen, die zu einem Rückgang an StudienanfängerInnen geführt hat (Kapitel 2.2.1).

Grafik 13: Erfolgsquoten des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach AnfängerInnenkohorten (Achsenausschnitt ab Semester 11)

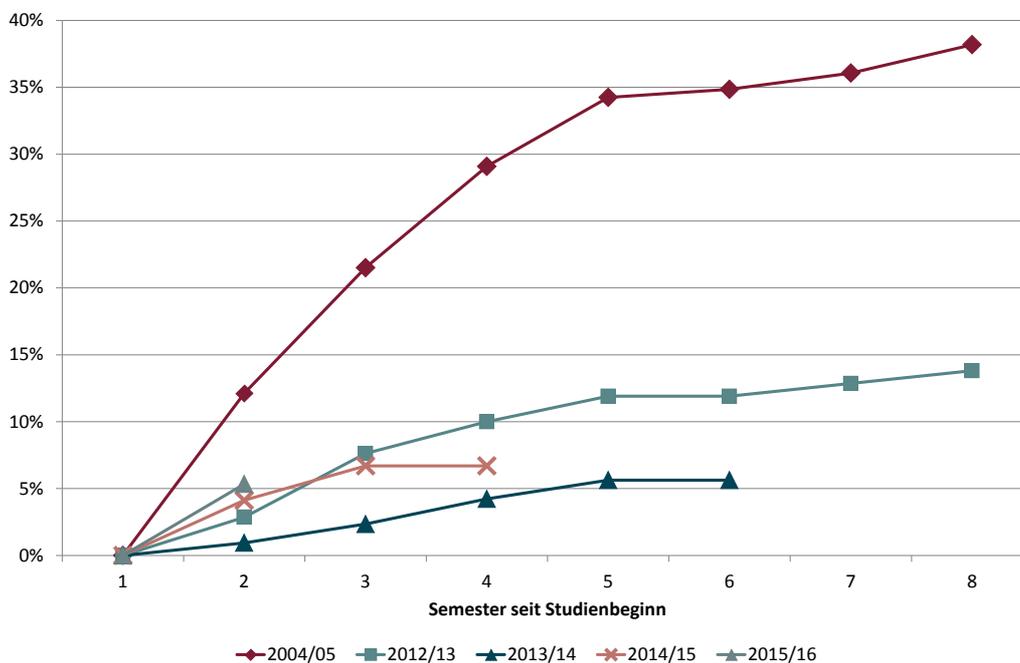


Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Betrachtung der Abbruchquoten: Diese gingen seit dem Studienjahr 2005/06 zurück (siehe Grafik 71 auf S. 205). In Grafik 14 werden die Abbruchquoten aktueller AnfängerInnen mit jenen vor der Einführung des Aufnahmeverfahrens im Studienjahr 2005/06 verglichen. Die Abbruchquoten der aktuellen Kohorten liegen bis zum 2. Semester bei maximal 5%, die der StudienanfängerInnen aus dem Jahr 2004/05 lagen bei über 10%. In den letzten beiden beobachtbaren Beginnkohorten 2014/15 und 2015/16 sind die Abbruchquoten im 2. Semester etwas höher als in den Beginnkohorten davor. 2013/14 haben bis zum 6. Semester 6% der Studierenden ihr Studium abgebrochen – dieser Wert wurde in den AnfängerInnenkohorten davor (siehe auch Grafik 71 auf S. 205) und danach meist bereits im 2. Semester erreicht bzw. spätestens im 3. Semester überschritten.

Grafik 14: Abbruchquoten des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach AnfängerInnenkohorten (Achsenausschnitt bis 40%)



Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.

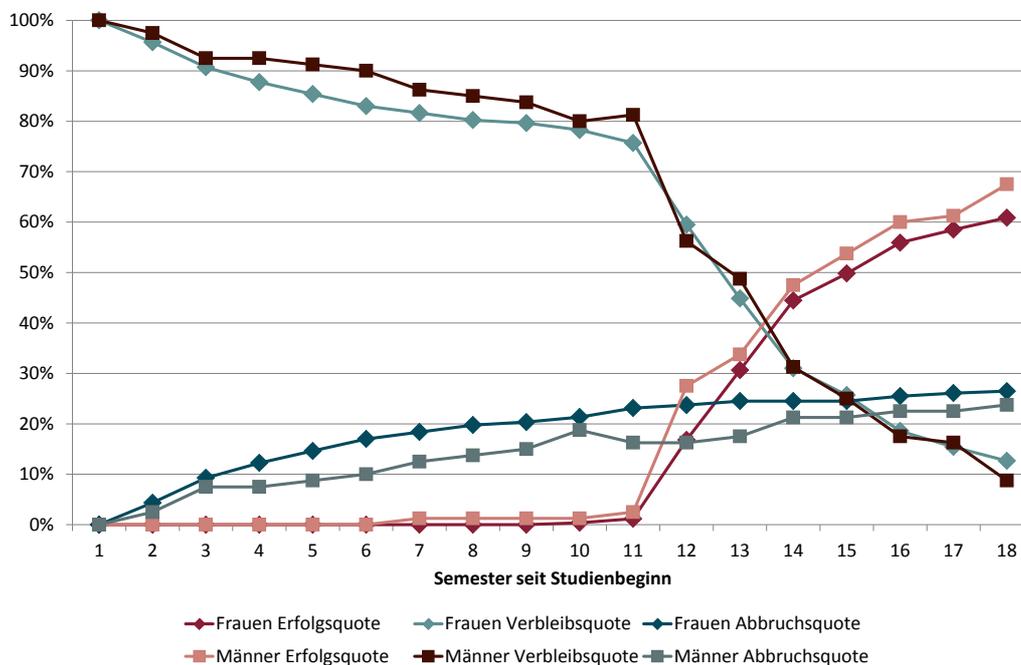
Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Männer schließen das Studium etwas früher ab als Frauen (Grafik 15). Bis zum 12. Semester (Regelstudiendauer) haben 28% der Männer¹⁷ und 17% der Frauen das Studium abgeschlossen. Bis zum 17. Semester gleichen sich die Abschlussquoten etwas an, zum Ende des Beobachtungszeitraumes (18. Semester) haben 61% der Frauen und 68% der Männer abgeschlossen. Frauen sind jedoch zum Ende des Beobachtungszeitraumes noch etwas häufiger inskribiert als Männer.¹⁸ Bei der Betrachtung des gesamten Hochschulsektors schließen Frauen im Gegensatz zur Situation in der Veterinärmedizin öfter erfolgreich ab als Männer (Unger et al. 2017: S. 8).

¹⁷ Dies entspricht jedoch einer relativ geringen Fallzahl von 22 Personen, weshalb schon geringe Unterschiede als Veränderungen in der Grafik sichtbar werden.

¹⁸ Diese Geschlechterunterschiede sind wahrscheinlich nur minimal auf Verzögerungen wegen Schwangerschaft und Kinderbetreuung zurückzuführen. Insgesamt ist der Anteil an Studierenden mit Kind an der Veterinärmedizinischen Universität laut Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2015 vergleichsweise gering. Die Unterschiede sind jedenfalls nicht auf offizielle Beurlaubungen wegen Schwangerschaften zurückzuführen.

Grafik 15: Studienverlaufsquoten der AnfängerInnenkohorten WS 2005/06 bis 2007/08 des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Geschlecht



In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorten.

Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.

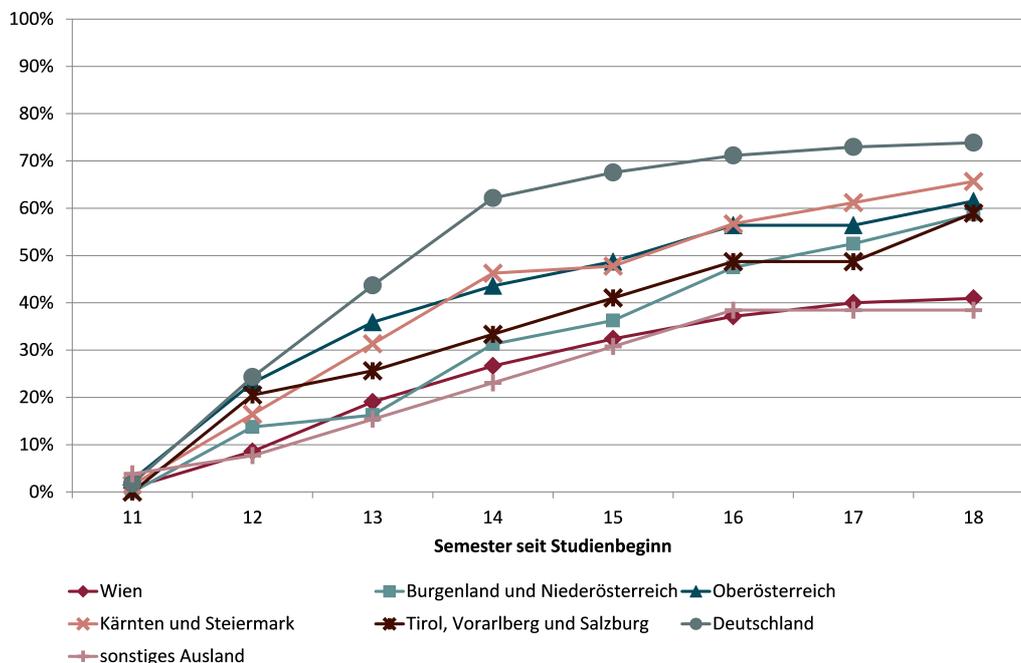
Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Die Erfolgsquoten unterscheiden sich deutlich nach Herkunft der Studierenden (Grafik 16). Im 18. Semester haben bereits 74% der deutschen StaatsbürgerInnen das Studium abgeschlossen. Der Trend, dass Studierende aus Deutschland ihr Studium früher abschließen und insgesamt höhere Erfolgsquoten haben, zeigt sich auch in anderen Studienrichtungen (Unger et al. 2017: S. 50).¹⁹ Auch die Erfolgsquote der Studierenden aus Oberösterreich liegt in allen Semestern über dem Durchschnitt. Zum Ende des Beobachtungszeitraumes verzeichnen Personen aus dem restlichen Ausland und WienerInnen mit etwa 40% die geringste Abschlussquote und mit ebenfalls knapp 40% die höchste Abbruchsquote (siehe Grafik 72 auf S. 206).²⁰

¹⁹ Insgesamt zwei Personen aus dem sonstigen Ausland schließen vor der Regelstudienzeit ab. Dies könnte an Anrechnungen aus Vorstudien liegen.

²⁰ Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür ist, dass in diesen beiden Gruppen der Anteil älterer Studierender höher ist: In den hier betrachteten Beginnkohorten sind 22% der WienerInnen und 42% der sonstigen AusländerInnen bei Studienbeginn 23 Jahre oder älter, bei sonstigen ÖsterreicherInnen 9%. Ältere StudienanfängerInnen haben in Österreich generell niedrigere Erfolgsquoten (Unger et al. 2017). Gegen diese These spricht jedoch der hohe Anteil an mindestens 23-jährigen deutschen StudienanfängerInnen (33%).

Grafik 16: Erfolgsquoten der AnfängerInnenkohorten WS 2005/06 bis 2007/08 des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Herkunft (Achsenausschnitt ab Semester 11)



Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

2.4 Studienmotive

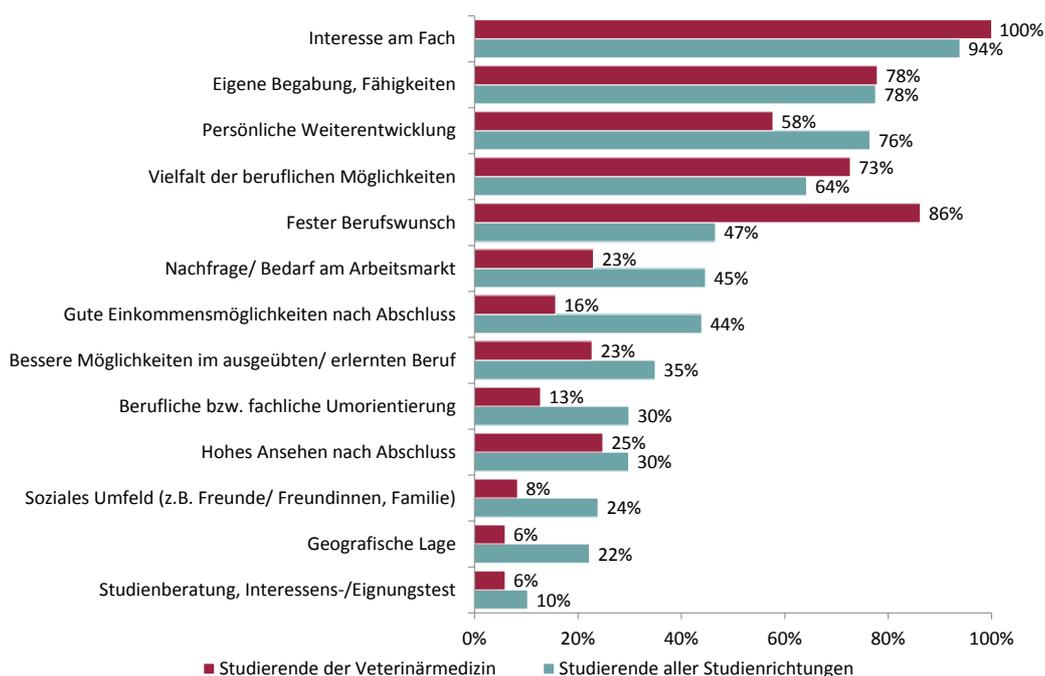
Die Gründe für die Aufnahme eines Studiums sind vielfältig und spiegeln die Diversität der Studierenden wider. Um der Mehrdimensionalität der Motive, die bei der Studienaufnahme eine Rolle spielen, gerecht zu werden, wurde den Befragten im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 eine Liste von 14 möglichen Motiven vorgelegt.

Die wichtigsten Studienwahlmotive von Studierenden der Veterinärmedizin (Grafik 17) sind Interesse am Fach (100%), ein fester Berufswunsch (86%), die eigenen Begabungen und Fähigkeiten (78%), die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten nach Abschluss (73%) sowie persönliche Weiterentwicklung (58%).

Studierende der Veterinärmedizin wählen das Studium deutlich häufiger aufgrund eines festen Berufswunsches als Studierende anderer Studienrichtungen (86% vs. 47%). Einkommensmöglichkeiten nach Studienabschluss (16% vs. 44%) und Nachfrage bzw. Bedarf am Arbeitsmarkt (23% vs. 45%) haben für Studierende der Veterinärmedizin hingegen vergleichsweise geringere Bedeutung. Auch der Anteil an Studierenden, welcher eine fachliche bzw. berufliche Umorientierung anstrebt, ist mit 13% relativ klein

(was auch in Zusammenhang mit dem niedrigen Durchschnittsalter steht). Der geringe Einfluss des sozialen Umfeldes und der geografischen Lage auf die Studienwahl spricht für eine starke intrinsische Motivation der Studierenden der Veterinärmedizin. Studierende der Veterinärmedizin haben mit 50 Stunden pro Woche deutlich den höchsten Studienaufwand aller österreichischen Studienrichtungen (der Durchschnitt für Bachelorstudierende liegt bei 30 Stunden; Zaussinger et al. 2016b: S. 119).

Grafik 17: Studienwahlmotive von Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin und Studierenden aller Studienrichtungen



Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.5 Zentrale Ergebnisse

- Die Zahl der zum Aufnahmetest angetretenen BewerberInnen für das Diplomstudium Veterinärmedizin ist in den letzten Jahren auf etwa 1.000 angestiegen. Seit 2010/11 nehmen etwa 200 Personen jährlich das Diplomstudium Veterinärmedizin auf, etwa 150 schließen ab, 100 davon stammen aus Österreich.
- Aufgrund der gestiegenen BewerberInnenzahl ist die Zulassungsquote etwas gesunken. Etwas mehr als jede/r fünfte BewerberIn (21%) bekommt einen Studienplatz.
- Etwa 80% der BewerberInnen, AnfängerInnen und AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin sind weiblich.
- Aus dem Burgenland (6,9 pro 1.000 Studienberechtigte) und Niederösterreich (6,5) entscheiden sich mehr als doppelt so viele Studienberechtigte für eine Bewerbung an der Veterinärmedizinischen Universität Wien als aus Vorarlberg (2,9) und Tirol (2,8).
- BewerberInnen männlichen Geschlechts, mit HLFS-Matura und aus Oberösterreich und Salzburg haben höhere Zulassungsquoten als andere Gruppen.
- Der Anteil an StudienanfängerInnen aus dem Ausland ist in den 2000er Jahren auf bis zu 50% im Studienjahr 2005/06 gestiegen und seit 2010/11 wieder auf etwa 25% zurückgegangen.
- Der Anteil an WestösterreicherInnen im Diplomstudium Veterinärmedizin ist etwas niedriger als im Durchschnitt aller österreichischen Studien.
- Studierende aus Westösterreich sind im Durchschnitt häufiger männlich und haben im Durchschnitt Eltern mit niedrigerer formaler Bildung als Studierende aus Ostösterreich.
- StudienanfängerInnen der Veterinärmedizin haben deutlich häufiger davor eine AHS besucht als AnfängerInnen anderer Studienrichtungen. Sie haben außerdem häufiger eine HLW- oder HLFS-, aber deutlich seltener eine HAK- oder HTL-Matura.
- Bis zum 18. Semester schließen zwischen 60% und 70% der StudienanfängerInnen ihr Studium ab. Vor Einführung des Aufnahmeverfahrens 2005/06 lagen die Erfolgsquoten niedriger.
- Männer studieren im Durchschnitt schneller als Frauen und schließen das Studium etwas häufiger ab.
- Deutsche StaatsbürgerInnen schließen ihr Studium früher ab und haben höhere Erfolgsquoten, WienerInnen hingegen haben niedrigere Erfolgsquoten als der Durchschnitt.
- Veterinärmedizin wird vor allem aus Interesse am Fach und wegen eines fixen Berufswunsches gewählt. Extrinsische Motive und berufliche Aussichten spielen eine geringere Rolle als bei anderen Studienrichtungen, der fixe Berufswunsch hingegen eine deutlich größere.

3 Arbeitsmarkteinstieg der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin

Im folgenden Kapitel wird der Arbeitsmarkteinstieg der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin behandelt. Grundlage für diese Auswertungen bilden die Hochschulstatistik sowie die Verknüpfung dieser mit der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) des Arbeitsmarktservice Österreichs (AMS) und des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK).²¹ Diese ermöglicht – unter Einhaltung datenschutzrechtlicher Vorschriften – die Analyse von Berufs- und Karriereverläufen aller in Österreich sozialversicherten Personen. Es handelt sich dabei um Individualdaten, die tagesgenaue Auskunft über alle sozialversicherungsrelevanten Episoden (z. B. Beschäftigungsepisoden, Arbeitslosigkeitsepisoden, Karenzzeiten) von allen in Österreich sozialversicherten Personen geben. Es ist nicht möglich, zwischen Teil- und Vollzeit bei Beschäftigungsverhältnissen zu unterscheiden, da das Stundenausmaß nicht Teil der Arbeitsmarktdatenbank ist.

Zuerst erfolgen zentrale Auswertungen der VeterinärmedizinerInnen am österreichischen Arbeitsmarkt. Dies beinhaltet den Arbeitsmarktstatus, die Arbeitsmarktintegration, die Wirtschaftsbranchen (in denen sich die AbsolventInnen befinden) sowie das Einstiegseinkommen nach Studienabschluss. Danach wird der regionale Verbleib der AbsolventInnen der Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft betrachtet. Für die Analysen werden jeweils vier Abschlusskohorten zusammengefasst und gemeinsam betrachtet, wobei die aktuellsten Abschlussjahrgänge im Mittelpunkt stehen.²²

3.1 Anteil der mit der Arbeitsmarktdatenbank verknüpfbaren Fälle

Wie in Tabelle 8 ersichtlich, liegt der Anteil der verknüpfbaren AbsolventInnen der Veterinärmedizin unter den ÖsterreicherInnen bei fast 100%. Da ausländische StaatsbürgerInnen bei Inskription meist nicht in Österreich sozialversichert sind, ist der Anteil aller AbsolventInnen der Veterinärmedizin, die mit der Arbeitsmarktdatenbank verknüpft werden können, geringer und liegt zwischen 57% im Studienjahr 2013/14 und 96% im Studienjahr 2005/06. Dies ist darauf zurückzuführen, dass, vor allem seit 2008/09, nur sehr wenige AusländerInnen mit der AMDB verknüpft werden können:

²¹ Genauere Informationen zur Arbeitsmarktdatenbank finden sich im Anhang 9.1

²² Stj. 2004/05 bis 2007/08; Stj. 2008/09 bis 2011/12; Stj. 2012/13 bis 2015/16

Etwa 95% der verknüpfbaren Fälle sind ÖsterreicherInnen, 5% sind anderer Nationalität (siehe Tabelle 29 auf S. 194).

Tabelle 8: Anteil verknüpfbarer Fälle der Hochschulstatistik mit der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) im Diplomstudium Veterinärmedizin

	Ordentliche Abschlüsse		Gesamt
	ÖsterreicherInnen	AusländerInnen	
Stj. 2005/06	99%	74%	96%
Stj. 2006/07	98%	68%	95%
Stj. 2007/08	98%	50%	96%
Stj. 2008/09	100%	30%	92%
Stj. 2009/10	100%	17%	87%
Stj. 2010/11	98%	15%	76%
Stj. 2011/12	98%	10%	64%
Stj. 2012/13	99%	8%	64%
Stj. 2013/14	100%	8%	57%
Stj. 2014/15	100%	10%	68%
Stj. 2015/16	100%	6%	69%

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Hochschulstatistik. Berechnungen des IHS.

3.2 Arbeitsmarktstatus

Im Folgenden wird der Arbeitsmarktstatus der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien der Abschlusskohorten 2012/13 bis 2015/16 bis zu fünf Jahre nach dem Studienabschluss dargestellt.²³

Für diese Auswertungen werden zwölf hierarchisch geordnete Status unterschieden.²⁴ Entfällt auf einen Stichtag mehr als ein Status, so wird der hierarchisch höhere Status zugewiesen. Liegen zu einem Zeitpunkt keine Daten der Sozialversicherung vor, so wird der Status *Datenlücke* zugewiesen. Datenlücke bedeutet, dass die jeweilige Person zu diesem Zeitpunkt nicht sozialversichert ist, beim Partner/bei der Partnerin mitversichert ist oder sich gerade im Ausland befindet. Zu beachten ist, dass aufgrund der Hierarchisierung der Arbeitsmarktstatus selbstständige Erwerbstätige nur dann als Selbst-

²³ Der Stichtag für die Datenabfrage ist Juni 2018.

²⁴ Die Hierarchie folgt dabei der Beschriftung der Grafiken: ArbeiterIn/Angestellte/r ist in der Hierarchie am höchsten, mitversichert bei den Eltern am niedrigsten.

ständige gelten, wenn diese nicht zusätzlich beispielsweise angestellt sind.²⁵ Eine Sonderauswertung mit veränderter Hierarchie zeigt, dass zumindest in den ersten vier Jahren nach Abschluss weniger als 2% der AbsolventInnen sowohl selbstständig als auch unselbstständig beschäftigt sind.²⁶

Der Arbeitsmarktstatus wird im Abstand von jeweils zwei Monaten relativ zum Abschluss dargestellt. Die rote Linie markiert den Zeitpunkt des Studienabschlusses. Zu jedem Zeitpunkt wird die Fallzahl angegeben, wobei sich diese mit den Zeitpunkten verringert, da nicht mehr alle AbsolventInnen beobachtbar sind. Bis zum Zeitpunkt 20 Monate nach Abschluss sind alle AbsolventInnen der Studienjahre 2012/13 bis 2015/16 beobachtbar, danach werden nur noch die älteren Abschlusskohorten dargestellt.

Vor dem Studienabschluss befinden sich ca. 20% der Studierenden in geringfügiger oder sonstiger Beschäftigung (gelb). Der Anteil der bereits vor Abschluss über Geringfügigkeit hinausgehend Erwerbstätigen steigt im Studienverlauf von unter 10% auf 15% zwei Monate vor Abschluss. Generell ist das Erwerbsausmaß von Studierenden Veterinärmedizinischer Studien (im Schnitt aller Studierenden 5,8h) deutlich geringer als in anderen Studienrichtungen (gesamt: 11,9h; Zaussinger et al. 2016b: S. 121).

Die meisten Studierenden (konstant über 50%) nehmen relativ rasch eine unselbstständige Erwerbstätigkeit mit dem Versicherungsstatus Angestellte/r bzw. ArbeiterIn (blau) an (Grafik 18). Direkt nach dem Abschluss zeigen sich im Vergleich zu anderen Studienrichtungen relativ hohe Arbeitslosenquoten (mit und ohne Leistungsbezug), die sich nach 10 Monaten verringern und auf ca. 5% einpendeln. Der Anteil der ausschließlich selbstständig Beschäftigten beginnt 10 Monate nach Abschluss zu steigen und erreicht nach etwa drei Jahren ein Maximum von 15%. Zusätzlich knapp 2% der AbsolventInnen sind angestellt und selbstständig und werden hier als angestellt dargestellt. Nach dem Studienabschluss erhöht sich der Anteil der Personen mit Datenlücke, d.h. dass die Sozialversicherung keine Informationen über die Personen verfügt, beispielsweise da sie sich im Ausland befinden.

Im Status Sonstiges werden verschiedene Arbeitsmarktstatus zusammengefasst wie z. B. in Ausbildung oder Präsenzdienst. Dieser Status lässt sich während des Studiums aufzeigen und verringert sich nach Studienabschluss stetig. Der Status Kinderbetreuung

²⁵ Arbeiter/in, Beamtin/Beamter stehen in der Hierarchie über Selbstständigkeit; freie DienstnehmerIn, geringfügige und sonstige Beschäftigung und Kinderbetreuung darunter. Das heißt die hier ausgewiesenen Selbstständigen sind nicht gleichzeitig angestellt oder als Beamte tätig. Daher werden sie in Folge als „ausschließlich selbstständig“ bezeichnet, auch wenn die Person neben der Selbstständigkeit hierarchisch niedrigere Versicherungsstatus haben kann.

²⁶ 12 Monate nach Abschluss sind es 0,5%, 24 Monate nach Abschluss 1,7% und 36 Monate nach Abschluss 1,6% der AbsolventInnen der Studienjahre 2012/13 bis 2015/16.

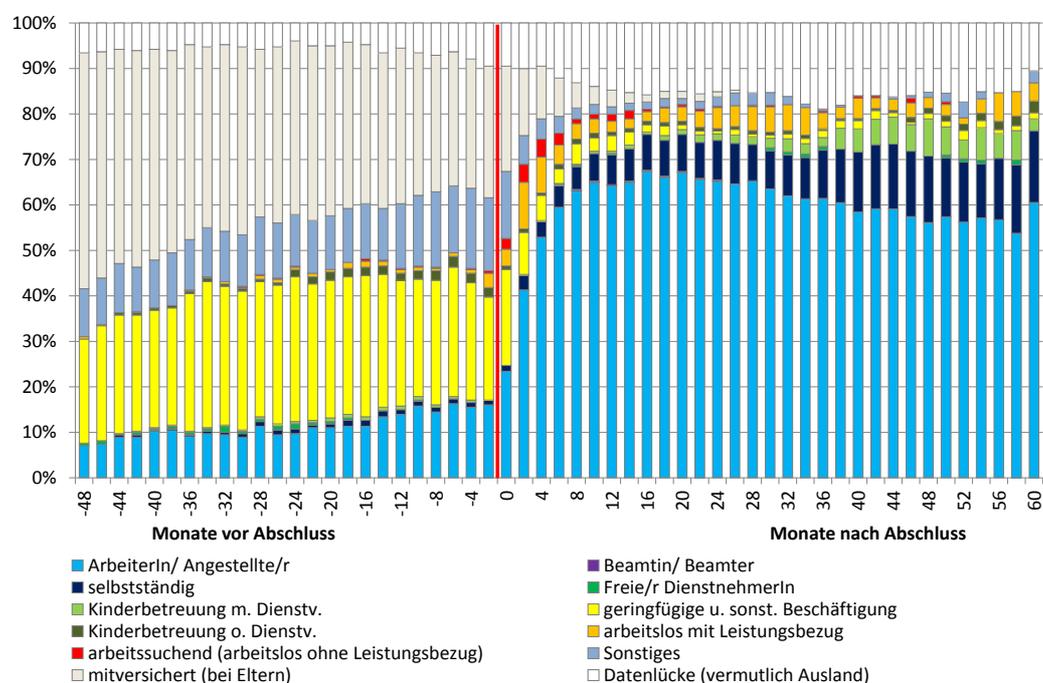
lässt sich in zwei Formen unterscheiden, da einerseits ein aufrechtes Dienstverhältnis vorhanden sein kann oder nicht.

In Tabelle 37 im Anhang sind die absoluten Zahlen des Arbeitsmarktstatus (Gesamt) vom Studienabschluss bis 1,5 Jahre (18 Monate) nach Studienabschluss dargestellt.

Vor dem Studienabschluss zeigt sich die Tendenz, dass Männer häufiger bereits während des Studiums angestellt sind als Frauen (Grafik 19 und Grafik 20).

Frauen weisen einen tendenziell höheren Anteil an geringfügig Beschäftigten auf, wobei insgesamt Frauen um ca. 10% weniger während des Studiums arbeiten als Männer. Männer sind nach Studienabschluss häufiger selbstständig beschäftigt als Frauen (Unterschiede sind z. T. größer als 10%). Ab dem Zeitpunkt 18 Monate nach Abschluss, erhöht sich der Anteil der Frauen, die sich in Kinderbetreuung mit aufrechtem Dienstverhältnis befinden.

Grafik 19: Arbeitsmarkstatus der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Frauen



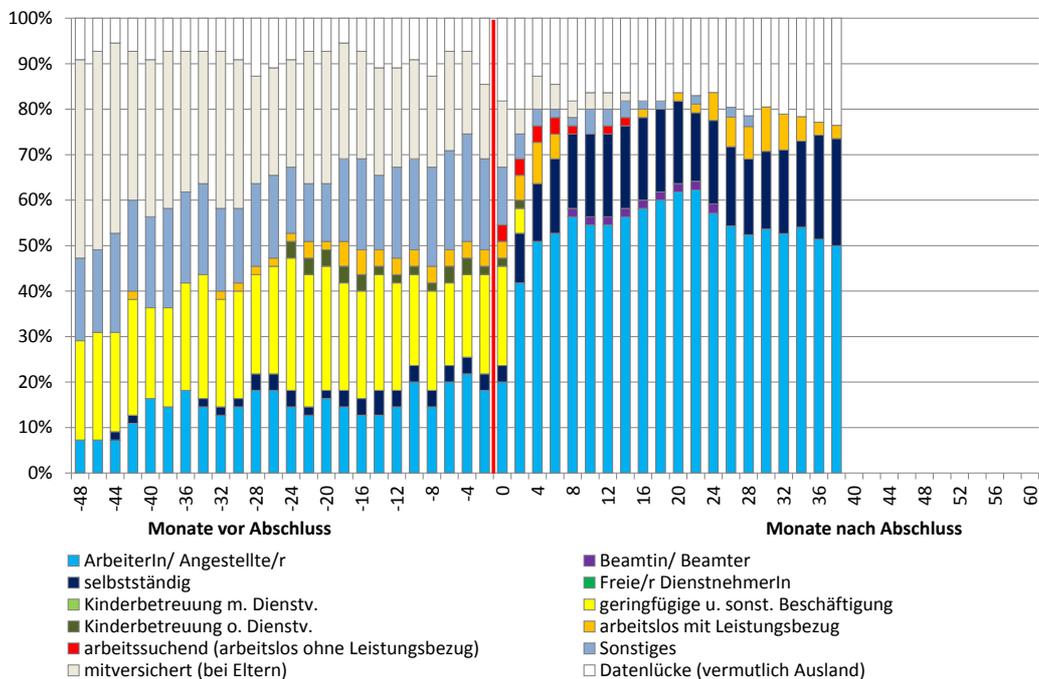
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Entfällt auf einen Stichtag mehr als ein Status, so wird der hierarchisch höhere Status zugewiesen. Die Hierarchie folgt dabei der Beschriftung der Balken von unten nach oben: ArbeiterIn/Angestellte/r ist in der Hierarchie am höchsten, mitversichert bei den Eltern am niedrigsten.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 20: Arbeitsmarkstatus der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Männer



Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Entfällt auf einen Stichtag mehr als ein Status, so wird der hierarchisch höhere Status zugewiesen. Die Hierarchie folgt dabei der Beschriftung der Balken von unten nach oben: ArbeiterIn/Angestellte/r ist in der Hierarchie am höchsten, mitversichert bei den Eltern am niedrigsten.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

3.3 Arbeitsmarktintegration

Um verschiedene AbsolventInnengruppen besser vergleichen zu können, werden die Arbeitsmarktstatus zur Arbeitsmarktintegration zusammengefasst.

Als in den Arbeitsmarkt integriert gelten dabei folgende Beschäftigungsverhältnisse:

- ArbeiterIn/Angestellte/r
- Beamter/Beamtin
- Selbstständig
- Freie/r DienstnehmerIn
- Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis

Als nicht in den Arbeitsmarkt integriert gelten folgende Beschäftigungsverhältnisse:

- geringfügige und sonstige Beschäftigung
- Kinderbetreuung ohne Dienstverhältnis
- arbeitslos mit Leistungsbezug
- arbeitssuchend (arbeitslos ohne Leistungsbezug)
- Sonstiges (z. B. Ausbildung)
- mitversichert (bei Eltern)

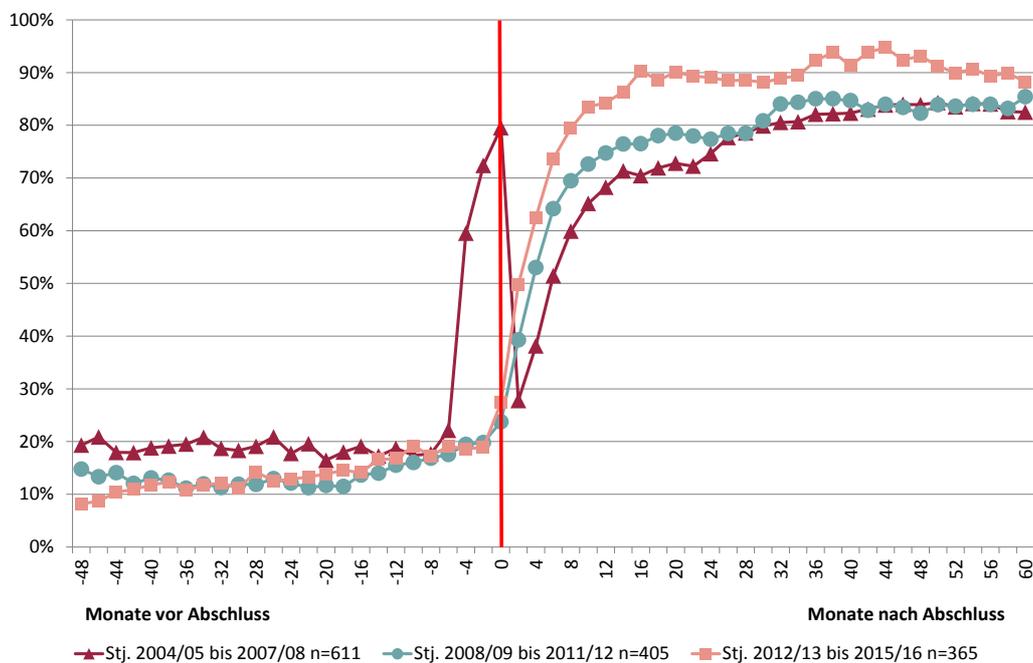
Personen, für die keine Informationen vorhanden sind (z. B. weil sie im Ausland sind), werden, anders als in Kapitel 3.2, in den folgenden Auswertungen nicht berücksichtigt und wie fehlende Werte behandelt.

Auf der horizontalen Achse sind wiederum die Zeitpunkte im zweimonatigen Abstand relativ zum Studienabschluss aufgetragen. Auf der vertikalen Achse wird der Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten Personen je Zeitpunkt dargestellt. In der Legende wird die maximale Fallzahl dargestellt.

Die aktuellsten Kohorten 2012/13 bis 2015/16 erreichen ein viel höheres Niveau der Arbeitsmarktintegration (bis zu 15%-Punkte mehr) als die Kohorten von 2004/05 bis 2011/12 (Grafik 21). Der hohe Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten Personen in den Abschlusskohorten 2004/05 bis 2006/07 kurz vor ihrem Studienabschluss, lässt sich auf ein damals noch bezahltes Pflichtpraktikum zurückführen.

Im Vergleich zu anderen Studienrichtungen, in denen die Arbeitsmarktintegration 18 Monate nach Abschluss bei etwa 85% liegt (Binder et al. 2017: S. 196), ist der Anteil Integrierter mit etwa 90% inzwischen relativ hoch.

Grafik 21: Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten AbsolventInnen der Stj. 2004/05 bis 2007/08, 2008/09 bis 2011/12 und 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin



Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

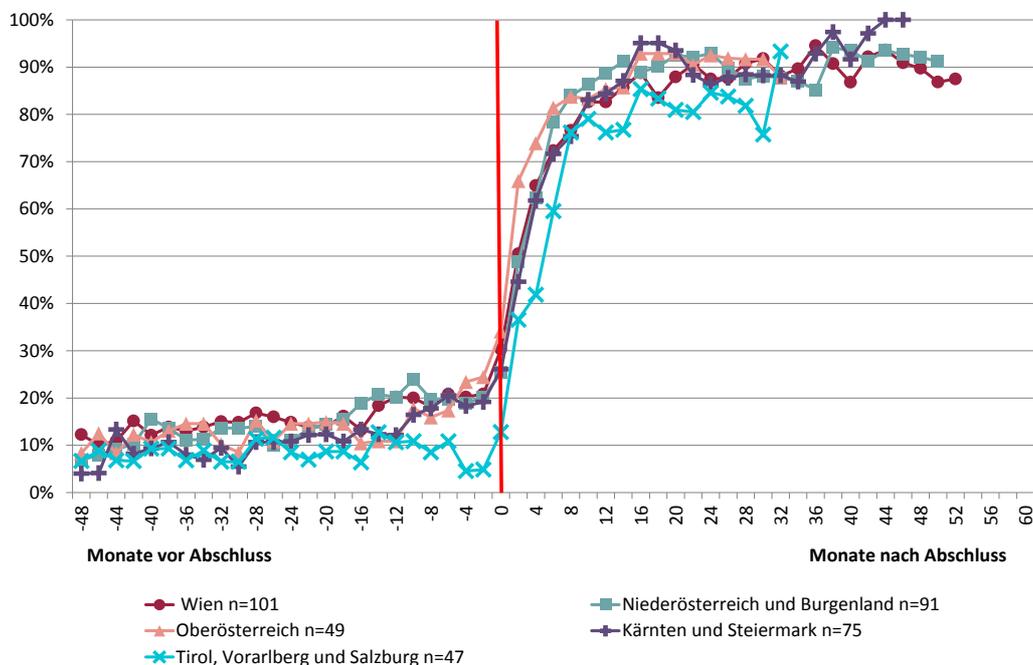
Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Generell sind männliche AbsolventInnen in den meisten Studienfeldern etwas häufiger in den Arbeitsmarkt integriert als Frauen (Binder et al. 2017: S. 196). Dies zeigt sich, insbesondere in den älteren Kohorten, auch beim Diplomstudium Veterinärmedizin (siehe Grafik 73 und Grafik 74 ab S. 208). Die Arbeitsmarktintegration hat sich jedoch in den letzten Jahren insbesondere bei den Frauen stark erhöht und liegt für die Kohorten 2012/13 bis 2015/16 zum Zeitpunkt 18 Monate nach Abschluss bei etwa 90%.

Nach regionaler Herkunft zeigen sich relativ geringe Unterschiede (Grafik 22). AbsolventInnen der Veterinärmedizin, die aus Tirol, Vorarlberg oder Salzburg kommen, sind tendenziell etwas später in den Arbeitsmarkt integriert als AbsolventInnen anderer Bundesländer. Für weitere Detailauswertungen zur Arbeitsmarktintegration nach regionaler Herkunft siehe Anhang 9.4.3 ab S. 210.

Grafik 22: Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft



Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt mit österreichischer Heimatadresse (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

3.4 Wirtschaftsbranchen

Die Wirtschaftsbranche einer unselbstständigen Erwerbstätigkeit gibt Aufschluss über die Branche des beschäftigenden Unternehmens. Darüber hinaus gibt es aber keine Information, welche konkrete Tätigkeit (Beruf) der oder die ArbeitnehmerIn ausführt. Selbstständig Erwerbstätige werden keiner Branche zugeordnet sondern als eigene Gruppe betrachtet. Zu beachten ist, dass aufgrund der Hierarchisierung der Arbeitsmarktstatus selbstständige Erwerbstätige nur dann als Selbstständige gelten, wenn sich

diese nicht zusätzlich in einem Angestelltenverhältnis oder ähnlichem²⁷ befinden. Die Auswertungen erfolgen nach der ÖNACE 2008-Klassifikation.²⁸

18 Monate (1,5 Jahre) nach Studienabschluss sind rund 60% der VeterinärmedizinerInnen der Abschlusskohorten 2012/13 bis 2015/16 im Veterinärwesen und 16% in der Branche Tertiärer Unterricht tätig, 10% üben eine selbstständige Erwerbstätigkeit aus und 15% sind in einer anderen Wirtschaftsbranche tätig (Grafik 23). Insgesamt sind demnach etwa 70% in einer Art Kernbranche Veterinärmedizin beschäftigt (Veterinärwesen plus Selbstständigkeit). Die weiteren 30% der AbsolventInnen sind überwiegend ebenfalls in Wirtschaftsbranchen tätig, die auf eine ausbildungsadäquate Beschäftigung hinweisen (z. B. Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen).

Im Zeitverlauf hat sich der Anteil der bereits kurz nach Studienabschluss ausschließlich Selbstständigen von 36% (Abschlusskohorten 2004/05 bis 2006/07) auf 10% (2012/13 bis 2014/15) verringert, der Anteil, der in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen un-selbstständig Beschäftigten hat sich hingegen von 18% auf 59% erhöht. Neben dieser Entwicklung weg von früher Selbstständigkeit hat sich auch der Anteil der im Tertiären Unterricht (von 22% auf 16%) und der in anderen Wirtschaftsbranchen tätigen AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin von 25% auf 15% verringert.

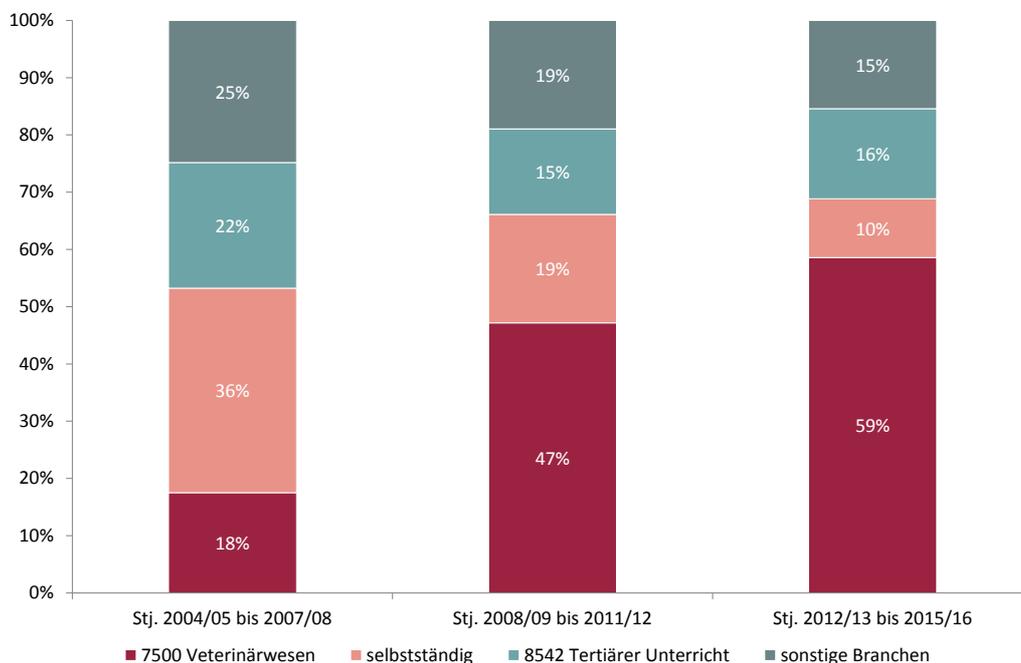
Der Anteil schnell selbstständiger AbsolventInnen ging vor allem zwischen 2009 und 2013 stark zurück. Dies könnte unter anderem auf Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen sein: Mit der Einführung neuer (inzwischen nicht mehr gültiger) Kollektivverträge für VeterinärmedizinerInnen im Jahr 2009 wurde eine Bezahlung auf Werkvertragsbasis erschwert, 2012 wurde ein Mindestlohntarif eingeführt (beide Regelungen sind inzwischen nicht mehr in Kraft). Es ist anzunehmen, dass dadurch viele junge VeterinärmedizinerInnen ohne eigene Praxis, die davor von den Praxen mit Werkverträgen bezahlt wurden und demnach als selbstständig galten, angestellt wurden.

Als weiterer möglicher Grund für den Rückgang an frühen Selbstständigen wurde in Fokusgruppen von Studierenden häufig genannt, dass sich diese eine Selbstständigkeit kurz nach Studienabschluss nicht zutrauen.

²⁷ Arbeiter/in, Beamtin/Beamter stehen in der Hierarchie über Selbstständigkeit; freie DienstnehmerIn, geringfügige und sonstige Beschäftigung und Kinderbetreuung darunter. Das heißt die hier ausgewiesenen Selbstständigen sind nicht gleichzeitig angestellt oder als Beamte tätig. Daher werden sie in Folge als „ausschließlich selbstständig“ bezeichnet, auch wenn die Person neben der Selbstständigkeit hierarchisch niedrigere Versicherungsstatus haben kann.

²⁸ [Link zur Klassifikationsdatenbank der Statistik Austria](#) [Zugriff am 28.04.2019]. Für die Auswertungen werden die feingliedrigeren Klassen (ein vierstelliger Code) herangezogen.

Grafik 23: Wirtschaftsbranchen der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin 18 Monate nach Studienabschluss nach Abschlussjahr

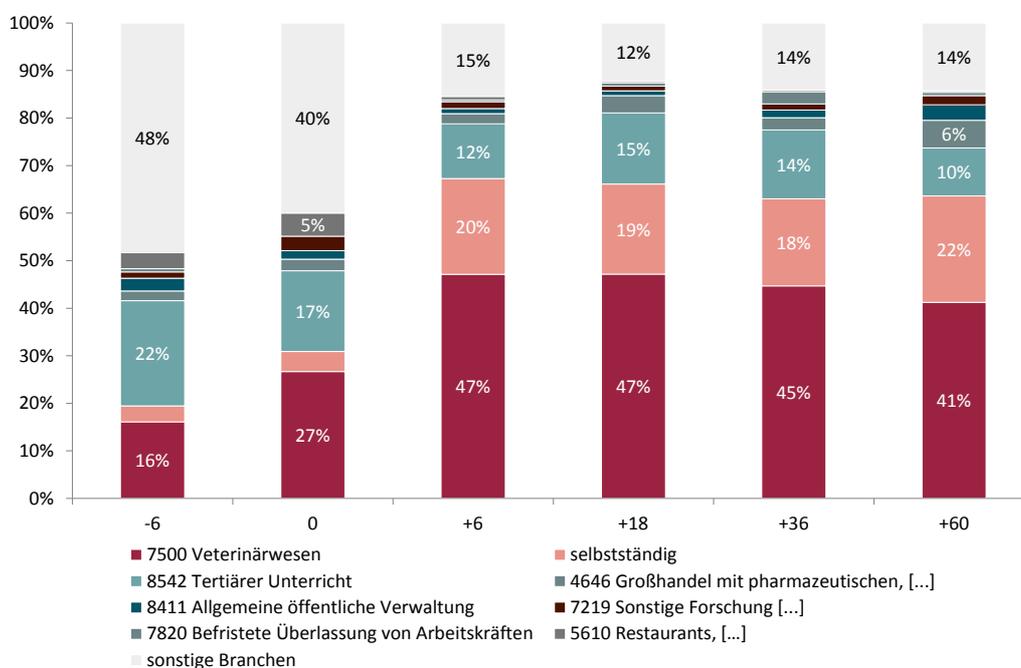


Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen. Nur in Österreich Erwerbstätige.
 Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Für eine Langzeitbetrachtung der Wirtschaftsbranchen werden in Grafik 24 die AbsolventInnen der Studienjahre 2008/09 bis 2011/12 beobachtet. Dargestellt werden Zeitpunkte von sechs Monate vor (-6) bis 60 Monate nach (+60) Studienabschluss. Der Anteil der VeterinärmedizinerInnen, die sich in den Wirtschaftsbranchen Veterinärwesen und Tertiärer Unterricht befinden, nimmt mit der Zeit ab, während der Anteil, der nur selbstständigen Erwerbstätigen, sowie der im Großhandel und in der öffentlichen Verwaltung tätigen AbsolventInnen, etwas zunimmt.

Insgesamt scheint der Anteil an AussteigerInnen aus dem TierärztInnenberuf relativ gering zu sein. Addiert man im Veterinärwesen Tätige und Selbstständige kommt man 6 Monate nach Abschluss auf 67% und 60 Monate nach Abschluss auf 63%. Im Gegenzug steigt der Anteil an AbsolventInnen in der Pharmaziebranche, der allgemeinen öffentlichen Verwaltung und der sonstigen Forschung und Entwicklung in den Bereichen Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin.

Grafik 24: Wirtschaftsbranchen der AbsolventInnen der Stj. 2008/09 bis 2011/12 des Diplomstudiums Veterinärmedizin 6 Monate vor bis 60 Monate nach Studienabschluss



4646 Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen
 7219 Sonstige Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin
 5610 Restaurants, Gaststätten, Imbissstuben, Cafés, Eissalons u. Ä.
 Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen. Nur in Österreich Erwerbstätige.
 Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Einer Umfrage unter Schweizer TierärztInnen zufolge waren die TierärztInnen sowohl im Alter von 30 als auch im Alter von 40 Jahren zu 65% in einer TierärztInnenpraxis oder –klinik tätig. Etwa 8% wechseln in diesem Zeitraum in eine andere Wirtschaftsbranche (v. a. in Verwaltung und Industrie), allerdings wechseln auch 8% aus anderen Wirtschaftsbranchen in eine Praxis oder Klinik (v. a. aus Lehre/Forschung; Bannwart et al. 2017: S. 15). In dieser Umfrage wurden eine interessantere Tätigkeit/berufliche Umorientierung (28%), familiäre Gründe (16%) und schlechtes Arbeitsklima/fehlende Wertschätzung als wichtigste Gründe für den Berufsausstieg (ohne Altersrücktritte/Pensionierungen) aus dem engen TierärztInnenberuf genannt (Bannwart et al. 2017: S. 26).

3.5 Einstiegseinkommen der AbsolventInnen

Die Einkommen von Fachkräften sind ein möglicher Indikator für die Arbeitsmarktnachfrage: Wo die Nachfrage besonders hoch ist, so die Theorie, verdienen Arbeitgeber-

Innen mehr und Angestellte werden besser bezahlt (Binder et al. 2016: S. 30ff). Während die Einkommen in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen in Kapitel 4.1.5 dargestellt sind, eignet sich die Arbeitsmarktdatenbank besonders für eine Analyse der Einstiegsgehälter der AbsolventInnen.²⁹

Betrachtet werden bei diesen Auswertungen alle Erwerbstätigen, unabhängig von ihrem Beschäftigungsausmaß. Zusätzlich sind in der AMDB Informationen über die Anzahl der Arbeitstage pro Jahr vorhanden, die für eine Hochrechnung des Einkommens nicht ganzjährig Erwerbstätiger genutzt werden.³⁰ Insgesamt werden somit etwa 80% der mit der AMDB verknüpfbaren AbsolventInnen analysiert.³¹ Die Analysen erfolgen nach Kalenderjahren in Bezug zum Abschlussdatum. Das bedeutet, das beispielweise für Personen, die im Juni 2015 abgeschlossen haben, das Einkommen des Kalenderjahres 2016 herangezogen wird.

Insgesamt verdienen ganzjährig beschäftigte AbsolventInnen der Veterinärmedizin der Studienjahre 2012/13 bis 2015/16 im Kalenderjahr nach Abschluss im Median 29.847 € brutto (Tabelle 9). Der Anteil der ganzjährig beschäftigten AbsolventInnen, die mehr als 50.000 € im Jahr verdienen, liegt bei 5%, jener, der weniger als 10.000 € Verdienenden bei 8%. Bei den ganzjährig Erwerbstätigen gibt es nur geringe Geschlechterunterschiede. Allerdings sind nur etwa 48% der mit der AMDB verknüpfbaren AbsolventInnen, aber 64 % der Absolventen ganzjährig beschäftigt. Da nicht ganzjährig erwerbstätige AbsolventInnen pro Tag weniger verdienen als ganzjährig Erwerbstätige, verdienen Frauen bei Betrachtung der auf das ganze Jahr hochgerechneten Einkommen um fast 300 € pro Jahr weniger als Männer.

Die Einstiegseinkommen sind im Vergleich zu anderen UniversitätsabsolventInnen vergleichsweise niedrig: Mit ähnlicher Methodik berechnete Zahlen zeigen, dass die hochgerechneten Einkommen mindestens ein Monat Erwerbstätiger der AbsolventInnen des Studienjahres 2011/12 bei Frauen bei etwas über 30.000 € und bei Männern über 35.000 € liegt (Binder et al. 2017: S. 218).

²⁹ Das Bruttoeinkommen ist bis zur Höchstbeitragsgrundlage in der AMDB vorhanden. Einkommen, die über diese Grenze hinausgehen, sind der Sozialversicherung nicht bekannt und deshalb auch in der Arbeitsmarktdatenbank nicht verfügbar. Im Jahr 2015 lag beispielsweise die Höchstbeitragsgrundlage bei 65.100 €. Diese Einschränkung hat keine Auswirkung auf die hier vorgenommenen Berechnungen. Allerdings ist dadurch eine Berechnung des arithmetischen Mittelwertes nicht möglich. Es kann für einzelne Personen jedoch zu Einträgen von über der Höchstbeitragsgrundlage liegenden Einkommen kommen. Die Höchstbeitragsgrundlage wird als Berichtsgrenze nämlich nicht pro Person, sondern pro Dienstverhältnis angewandt. Daher können sich die Einkünfte aus mehreren Dienstverhältnissen einer Person auf einen Betrag über der Höchstbeitragsgrundlage addieren.

³⁰ Wer im betreffenden Kalenderjahr mehr als drei Tage erwerbstätig ist, wird in den folgenden Analysen betrachtet. Die Hochrechnung erweist sich dabei als stabil, die hochgerechneten Einkommen unterscheiden sich nur geringfügig von den Einkommen ganzjährig Erwerbstätiger.

³¹ Die restlichen 20% waren in diesem Kalenderjahr entweder im Ausland oder nicht erwerbstätig.

Tabelle 9: (Hochgerechnetes) Einstiegseinkommen (Bruttomedian) der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin im 1. Jahr nach Studienabschluss

	Frauen	Männer	Gesamt
Hochgerechnetes Bruttomedianeinkommen ¹	27.268 €	30.184 €	27.368 €
Bruttomedianeinkommen ²	29.780 €	30.218 €	29.847 €
Anteil der AbsolventInnen mit Jahresbruttoeinkommen über 50.000 € ²	5%	3%	5%
Anteil der AbsolventInnen mit Jahresbruttoeinkommen unter 10.000 € ²	8%	9%	8%

¹ Mindestens 3 Tage im Jahr Beschäftigte, inklusive ganzjährig Beschäftigter. N=301.

² Nur ganzjährig Beschäftigte. N=190.

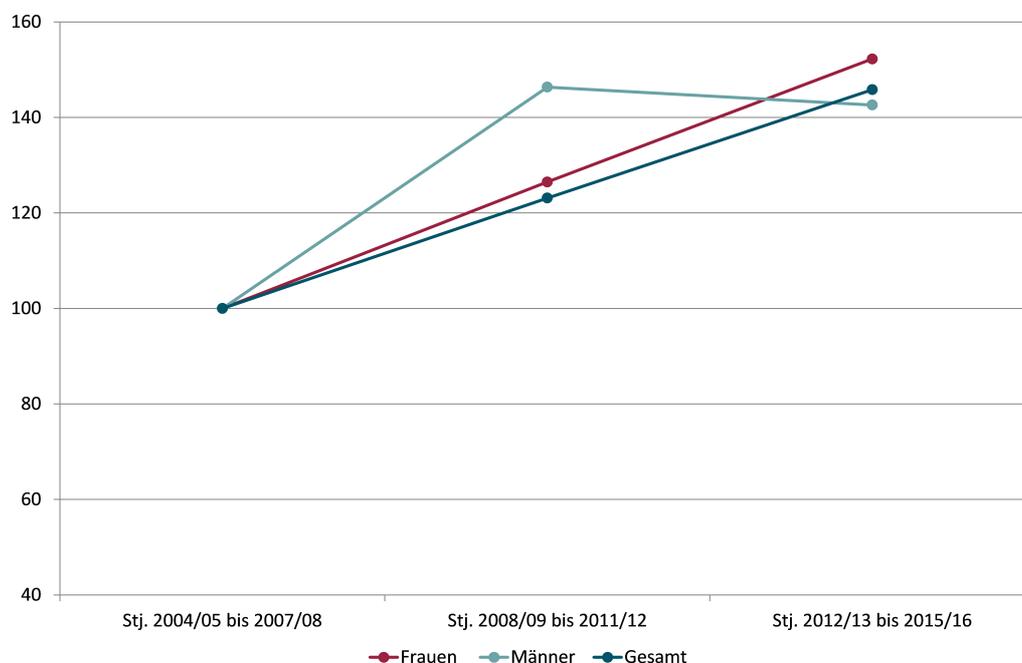
Jeweils Teilzeit- und Vollzeiterwerbstätige.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Die durchschnittlichen Einstiegseinkommen der VeterinärmedizinerInnen sind in den letzten Jahren stark gestiegen (Grafik 25): Die Abschlusskohorten 2008/09 verdienten im Jahr nach Abschluss im Median inflationsbereinigt um 23% mehr als die Abschlusskohorten 2004/05 bis 2007/08, die Abschlusskohorten 2012/13 bis 2015/16 sogar um 45% mehr.

Grafik 25: Entwicklung der inflationsbereinigten (hochgerechneten) Einstiegseinkommen (Bruttomedian) der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin im 1. Jahr nach Studienabschluss nach Geschlecht (Index: Stand 2005/06-2007/08=100)



Inflationsbereinigt auf Basis des VPI 2005.

Median der auf ein Jahr hochgerechneten Bruttojahreseinkommen im Kalenderjahr nach Abschluss.

Mindestens 3 Tage im Jahr Beschäftigte, inklusive ganzjährig Beschäftigter. Teilzeit- und Vollzeit-erwerbstätige.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

3.6 Regionaler Verbleib der AbsolventInnen

Zum regionalen Verbleib sind in der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) drei Informationen verfügbar: Die Versicherungsinformationen der Krankenkassen, die für den anstellenden Betrieb zuständige Geschäftsstelle des Arbeitsmarktservices (AMS) und der Wohnort der Person. Der Wohnort ist jene Adresse, die bei der Sozialversicherung als Zustelladresse bekanntgegeben wurde. Aus diesen drei Merkmalen wurde eine Variable zum regionalen Verbleib der AbsolventInnen erstellt.³²

Die beiden ersten Informationen geben Auskunft über den Betrieb, bei dem die AbsolventInnen angestellt sind, letztere über die Person. Von größerem Interesse ist der Ort

³² Der Wohnort der Person wird nur einmal jährlich aktualisiert und ist daher im Gegensatz zu anderen Informationen nicht taggenau.

der Arbeitsstelle. Daher wird der Wohnort nur herangezogen, wenn keine Regionalinformationen zum Betrieb verfügbar sind.³³ Die Datenlücke entspricht jener wie bei den Auswertungen zum Arbeitsmarktstatus. Diese Personen sind zu dem entsprechenden Zeitpunkt nicht sozialversichert, etwa weil sie sich im Ausland befinden. Die regionale Herkunft entspricht jener Adresse, welche die Studierenden bei der Inskription an der Universität als Heimatadresse angeben.³⁴ Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Bundesländer in fünf Gruppen zusammengefasst.³⁵

In Grafik 26 ist der Verbleib der AbsolventInnen der Veterinärmedizin ersichtlich. Während des Studiums sind etwa 65% in Wien und Niederösterreich ansässig. Da in den meisten Fällen keine Erwerbstätigkeit vorliegt, handelt es sich hierbei meist um den dem Arbeitsmarktservice bekannten Wohnort, also häufig dem Ort, an dem die Studierenden aufgewachsen sind.

Nach Studienabschluss sinkt der Anteil der AbsolventInnen, die in Wien verbleiben stetig. Hingegen nehmen insbesondere die Anteile der AbsolventInnen, die nach Niederösterreich oder ins Ausland gehen zu. Letzteres ist über den steigenden Anteil der Datenlücke ersichtlich. Laut Radinger et al. (2016: S. 33) ziehen weniger als 5% der österreichischen AbsolventInnen der Abschlussjahrgänge 2008/09 bis 2012/13 der Veterinärmedizinischen Universität Wien in den ersten drei Jahren nach Abschluss ins Ausland. Die Diskrepanz zu den hier vorliegenden Daten (18% Datenlücke) hat zwei Gründe: Erstens sind auch Nichtversicherte in der Kategorie Datenlücke enthalten und zweitens werden an dieser Stelle auch ausländische StaatsbürgerInnen betrachtet, wenn sie bei Studienbeginn eine Sozialversicherungsnummer angeben konnten.

Deutsche ziehen laut Radinger et al. (2016) zu mehr als 70% innerhalb von drei Jahren ins Ausland – zwischen 20% und 30% der deutschen AbsolventInnen bleiben demnach nach Abschluss in Österreich. Bei den sonstigen Herkunftsländern sind die Fallzahlen zu gering um generelle Trends abzuleiten.

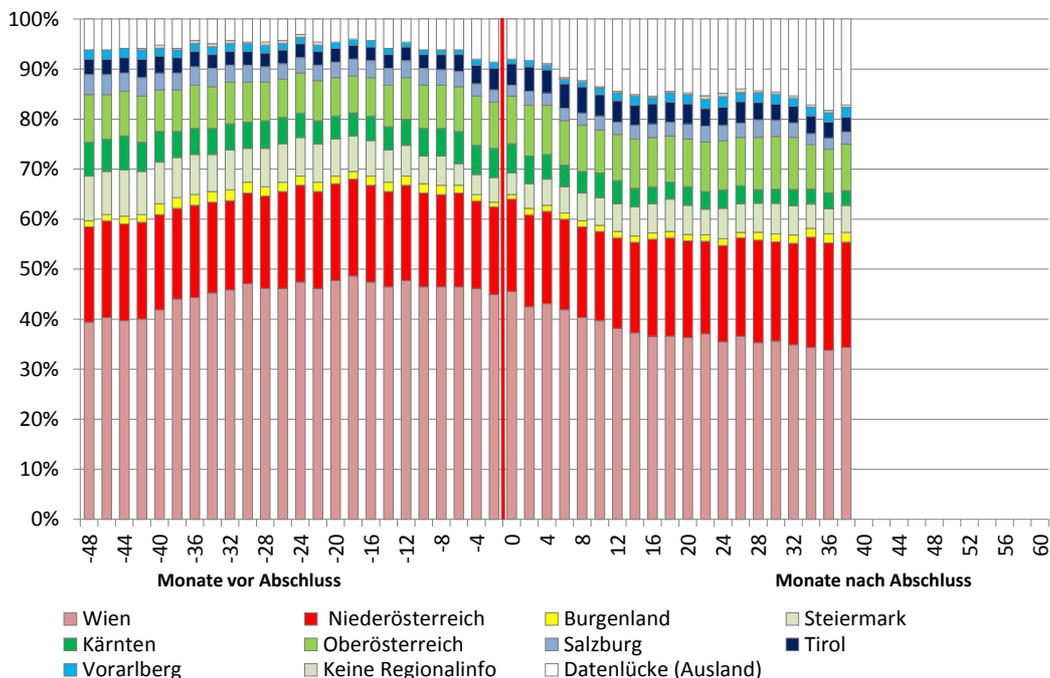
Der Anteil der Männer, die sich im Ausland befinden, nimmt nach Studienabschluss zu. Frauen verbleiben hingegen tendenziell eher in Wien als Männer (siehe Grafik 80 und Grafik 81 auf S. 215)

³³ Keine Regionalinformationen zum Betrieb sind von der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter (BVA), von selbstständigen Erwerbstätigen sowie von nicht erwerbstätigen Personen vorhanden.

³⁴ Zusätzlich wird eine Wohnadresse am Studienort angegeben.

³⁵ Wien; Niederösterreich und Burgenland; Oberösterreich; Kärnten und Steiermark; Tirol, Vorarlberg und Salzburg

Grafik 26: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin



Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft).

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

In Tabelle 10 ist der regionale Verbleib der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft zum Zeitpunkt 18 Monate (1,5 Jahre) nach Studienabschluss ersichtlich. Generell lässt sich ableiten, dass AbsolventInnen der Veterinärmedizin meist in ihre Herkunftsbundesländer zurückkehren oder in Wien verbleiben. Sehr selten kommt es vor, dass sie in anderen Bundesländern arbeiten. Zwei Drittel der AbsolventInnen, die aus Wien kommen, verbleiben 18 Monate nach Abschluss in Wien, wobei 13% in die benachbarten Bundesländer Niederösterreich und Burgenland ziehen. Rund die Hälfte aller AbsolventInnen der Veterinärmedizin, die aus Tirol, Vorarlberg oder Salzburg stammen, sind 1,5 Jahre nach Abschluss in diese Bundesländer zurückgekehrt. 41% der aus Südösterreich stammenden AbsolventInnen sind 18 Monate nach Abschluss wieder in Kärnten oder der Steiermark. Für weitere Detailauswertungen zum regionalen Verbleib nach regionaler Herkunft siehe Anhang 9.4.5 ab S. 217. Darin wird ersichtlich, dass die meisten Umzüge in den ersten 18 Monaten nach Abschluss vollzogen werden und spätere Dienst- und Wohnortwechsel selten sind. Einzige Ausnahme hiervon ist der noch länger anhaltende Wegzug von aus Wien stammenden Personen (insbesondere nach Niederösterreich und ins Ausland).

Tabelle 10: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin 18 Monate nach Studienabschluss nach regionaler Herkunft (Zeilenprozent)

		Regionaler Verbleib						
		Wien	Niederösterreich und Burgenland	Steiermark und Kärnten	Oberösterreich	Salzburg, Tirol und Vorarlberg	Datenlicke/ Ausland	Gesamt
Regionale Herkunft	Wien	65%	13%	1%	7%	3%	12%	100%
	Niederösterreich und Burgenland	20%	66%	1%	2%	0%	11%	100%
	Steiermark und Kärnten	30%	4%	41%	3%	3%	20%	100%
	Oberösterreich	19%	2%	2%	56%	2%	19%	100%
	Salzburg, Tirol und Vorarlberg	27%	6%	2%	0%	51%	14%	100%

Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

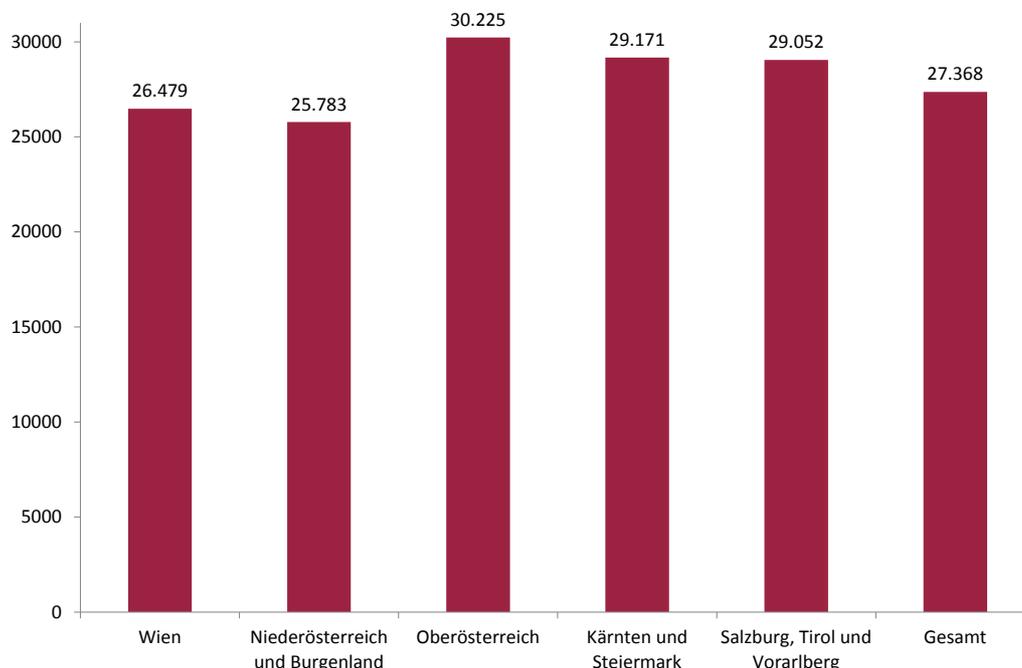
Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Heimatadresse in Österreich.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

3.6.1 Einstiegseinkommen der AbsolventInnen nach Region

Eine Analyse der Einkommen im Jahr nach Abschluss nach regionalem Verbleib zum zeigt deutliche regionale Unterschiede (Grafik 27). AbsolventInnen der Veterinärmedizin in Ostösterreich verdienen im Jahresdurchschnitt weniger als in den restlichen Bundesländern.

Grafik 27: (Hochgerechnetes) Einstiegseinkommen (Bruttomedian) der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin der Stj. 2012/13 bis 2015/16 im 1. Jahr nach Studienabschluss nach regionalem Verbleib



Median der auf ein Jahr hochgerechneten Bruttojahreseinkommen im Kalenderjahr nach Abschluss in €. Mindestens 3 Tage im Jahr Beschäftigte, inklusive ganzjährig Beschäftigter. Teilzeit- und Vollzeitwerbstätige. Nur mit der AMDB verknüpfbare Fälle.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMAAGK. Berechnungen des IHS.

3.7 Schätzung der Anzahl der in Österreich als TierärztInnen tätigen AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin

Von den 591 AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin der vier Abschlusskohorten 2012/13 bis 2015/16 sind dem IHS Arbeitsmarktdaten der 362 ÖsterreicherInnen bekannt, der Rest stammt aus dem Ausland und konnte überwiegend nicht verknüpft werden (siehe Kapitel 3.1 ab S. 57). In der linken Hälfte von Tabelle 11 wird der Arbeitsmarktverbleib aller AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin geschätzt, in der rechten Hälfte liegt der Fokus auf den österreichischen AbsolventInnen, zu denen das IHS Daten verfügbar hat.

Zwölf Monate nach Abschluss haben 310 österreichische AbsolventInnen einen Versicherungsstatus in Österreich, davon sind 260 in den Arbeitsmarkt integriert. 197 sind im Kernbereich Veterinärmedizin tätig (173 angestellt in der Branche Veterinärwesen tätig, 24 sind selbstständig). Zählt man die 36 in der Wirtschaftsbranche Tertiärer Un-

terricht tätigen AbsolventInnen hinzu kommt man auf 233 Personen in diesen drei Branchen, 40 AbsolventInnen finden in anderen Wirtschaftsbranchen Beschäftigung. Laut Daten der Statistik Austria bleibt etwa ein Viertel der ausländischen AbsolventInnen in Österreich – demnach stünden zusätzlich zu den 370 Personen mit Versicherungsstatus noch ca. 70 Personen dem österreichischen Arbeitsmarkt zur Verfügung, zu denen dem IHS keine Arbeitsmarktdaten bekannt sind. Sollten sich die ausländischen AbsolventInnen ähnlich auf die verschiedenen Wirtschaftsbranchen verteilen wie die österreichischen, wären fast 50 zusätzliche AbsolventInnen selbstständig bzw. un-selbstständig im Veterinärwesen tätig, 10 weitere im tertiären Unterricht.

Im Schnitt der letzten vier Jahre sind demnach insgesamt 60 AbsolventInnen pro Jahr (240 dividiert durch 4) im Kernbereich Veterinärmedizin beschäftigt, zählt man die Wirtschaftsbranchen Tertiärer Unterricht hinzu sind es 71 (284 dividiert durch 4). Im letzten Studienjahr 2015/16 waren es 70 im Kernbereich, inkl. tertiärem Unterricht 83 (Tabelle 11).

Tabelle 11: Schätzung der an der Veterinärmedizinischen Universität Wien ausgebildeten, in Österreich tätigen TierärztInnen

	AbsolventInnen	Kernbereich Veterinärmedizin	Kernbereich Veterinärmedizin u. Tertiärer Unterricht	Öst. AbsolventInnen	Kernbereich Veterinärmedizin (nur Öst.)	Kernbereich Veterinärmedizin u. Tertiärer Unterricht (nur Öst.)
2012/13	163	69	79	100	57	65
2013/14	152	56	68	80	43	52
2014/15	118	45	54	76	37	45
2015/16	158	70	83	106	60	71
Gesamt	591	240	284	362	197	233

Kernbereich Veterinär= Veterinärwesen + Selbstständigkeit.

Schätzwert: Ein Drittel der ausländischen AbsolventInnen bleibt in Österreich, ihre Verteilung auf die Branchen ist ident mit dem Durchschnitt der ÖsterreicherInnen in diesem Zeitraum.

Quelle: Hochschulstatistik und Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

3.8 Zentrale Ergebnisse

- Der Arbeitsmarkteinstieg der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin verläuft, nach einer bis etwa ein Jahr nach Abschluss andauernden Berufseinstiegsphase mit hoher Sucharbeitslosigkeit, relativ reibungslos.
- Die Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen drei Jahre nach Abschluss hat sich seit Mitte der 2000er Jahre von 80% auf 90% erhöht.
- Fast 70% der Erwerbstätigen sind 18 Monate nach Abschluss in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen tätig oder selbstständig. Dieser Anteil ist in den letzten zehn Jahren gestiegen.
- Im Karriereverlauf steigt der Anteil an Selbstständigen mit der Zeit an. Es wechseln relativ wenige Erwerbstätige von der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen in andere Wirtschaftsbranchen.
- Die Einkommen der AbsolventInnen im Kalenderjahr nach Studienabschluss sind seit Mitte der 2000er Jahre inflationsbereinigt um fast 50% gestiegen und liegen aktuell bei den ganzjährig Erwerbstätigen bei knapp 30.000 € brutto. In Süd- und Westösterreich sind die Einstiegseinkommen höher als im Osten.
- Die meisten Studierenden kehren nach Abschluss in ihr Heimatbundesland zurück. Zwischen 20% und 30% der AbsolventInnen aus anderen Bundesländern bleiben nach ihrem Abschluss in Wien.
- Mehr als 95% der österreichischen AbsolventInnen verbleiben nach Abschluss in Österreich, bei den deutschen AbsolventInnen sind es 18 Monate nach Abschluss zwischen 20% und 30%. Insgesamt bleiben demnach etwa 110 der 150 AbsolventInnen pro Jahr in Österreich.
- Im Schnitt der letzten vier Jahre sind demnach insgesamt 60 AbsolventInnen pro Jahr im Kernbereich Veterinärmedizin beschäftigt, zählt man die Wirtschaftsbranche Tertiärer Unterricht hinzu sind es 71. Im letzten Studienjahr 2015/16 waren es 70 im Kernbereich, inkl. tertiären Unterrichts 83.

4 Angebot an veterinärmedizinischer Versorgung

Das Angebot an veterinärmedizinischer Versorgung in Österreich soll zunächst anhand der Anzahl an TierärztInnen nach Region dargestellt werden. Fast ein Drittel der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin ist in anderen Wirtschaftsbranchen, beispielsweise in der Forschung, der Pharma- oder der Lebensmittelindustrie tätig (siehe Kapitel 3.4 ab S. 66). Die folgenden Analysen beziehen sich auf die in tierärztlichen Praxen tätigen VeterinärmedizinerInnen. Ebenfalls Eingang in dieses Kapitel findet das Einkommen der VeterinärmedizinerInnen nach Region.

4.1 Anzahl der TierärztInnen nach Regionen

Um die regionale Verteilung der TierärztInnen darzustellen, werden im Folgenden Daten der TierärztInnenstatistik der Österreichischen Tierärztekammer analysiert. In den Tierärztelisten sind alle in Österreich zur Berufsausübung berechtigten TierärztInnen enthalten. Um den tierärztlichen Beruf ausüben zu können, muss neben der entsprechenden Ausbildung eine Eintragung in diese Tierärzteliste für den jeweiligen Dienstort erfolgen.³⁶ Diese Eintragung müssen sowohl freiberufliche als auch angestellte TierärztInnen beantragen.³⁷ Auf Grundlage dieser Daten stellte die Österreichische Tierärztekammer Individualdaten und aggregierte Auswertungen der freiberuflich und unselbstständig tätigen VeterinärmedizinerInnen für weitere Analysen bereit. Im folgenden Kapitel werden Geschlecht, Alter, Nationalität, Studienort und Art der Tätigkeit gesamt, nach regionalen Aspekten und zeitlichen Entwicklungen ausgewertet.

4.1.1 Gesamtentwicklung

Im Jahr 2017 (Stichtag 31.12.) arbeiteten in Österreich insgesamt 3.105 TierärztInnen, 2.157 waren FreiberuflerInnen und 948 Angestellten.³⁸ Im europäischen Vergleich ist die TierärztInnendichte in Österreich (Stand 2014) mit 0,36 TierärztInnen pro 1.000 Ein-

³⁶ Davon ausgenommen sind AmtstierärztInnen, MilitärtierärztInnen, GrenztierärztInnen, das tierärztliche Universitätspersonal der Veterinärmedizinischen Universität Wien, tierärztliche BeamtInnen sowie öffentlich-rechtlich Bedienstete der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit. [RIS - Tierärztegesetz](#) [Zugriff am 28.04.2019]. Außerdem werden in den vorliegenden Auswertungen Kammermitglieder in Mutterschutz oder Karenz (ÖTK-Status G), TierärztInnen, die aufgrund des Arbeitsmarktförderungsgesetzes vom Arbeitsamt eine Vergütung erhalten (ÖTK-Status F), TierärztInnen, die im Rahmen ihres Präsenzdienstes beim österreichischen Bundesheer tierärztlich tätig sind (ÖTK-Status E) und TierärztInnen, denen die Befugnis zur Berufsausübung entzogen wurde oder arbeitssuchend gemeldet sind (ÖTK-Status H), nicht berücksichtigt.

³⁷ [Österreichische Tierärztekammer - Berufsinformation](#), [Zugriff am 28.04.2019].

³⁸ Eine Person, die sowohl selbstständig als auch unselbstständig tätig ist, wird dabei den FreiberuflerInnen zugerechnet.

wohnerInnen etwa im europäischen Durchschnitt (0,38). In Deutschland liegt der Wert bei 0,33. Besonders viele TierärztInnen pro 1.000 EinwohnerInnen gibt es in der Ukraine (0,85) (FVE 2015: S. 11).³⁹

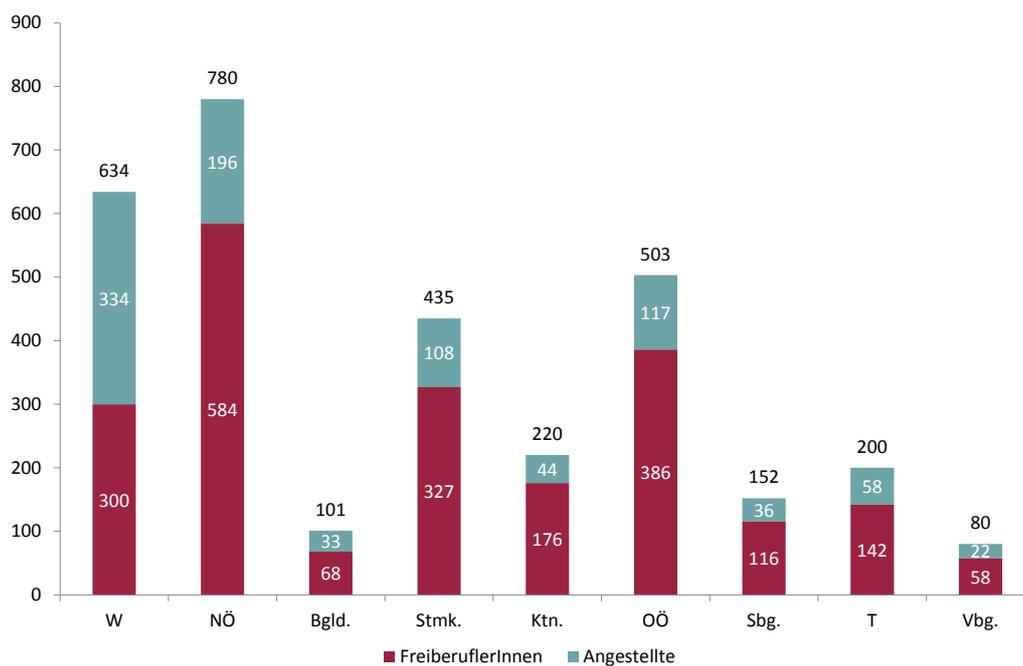
In Österreich arbeiten 69% der VeterinärmedizinerInnen freiberuflich (Grafik 28). Regional betrachtet zeigen sich, mit Ausnahme von Wien, wo weniger als die Hälfte selbstständig tätig ist, geringe regionale Tendenzen (siehe Tabelle 39 auf S. 223). In den anderen Bundesländern sind zwischen 67% und 80% der TierärztInnen freiberuflich tätig.

Laut einer Umfrage der *Federation of Veterinarians of Europe* (FVE) aus dem Jahr 2014 arbeiten 65% (2017 laut Österreichischer Tierärztekammer: 69%) der VeterinärmedizinerInnen in Österreich freiberuflich in einer eigenen Praxis. In Deutschland gaben 35% an, freiberuflich zu arbeiten, hier liegt auch der europäische Durchschnitt. Nur in Belgien ist der Anteil mit 80% höher als in Österreich.⁴⁰

³⁹ Diese Zahlen beziehen sich auf die Anzahl an praktizierenden VeterinärmedizinerInnen, ohne pensionierte und unbeschäftigte TierärztInnen. Die Daten sind aus 2014, der Wert für Österreich im Jahr 2017 (0,35) liegt diesem relativ nahe (TierärztInnenanzahl laut Österreichischer Tierärztekammer/Bevölkerungsstand 2017 nach [Statistik Austria](#)) [Zugriff am 28.04.2019].

⁴⁰ Diese Umfragedaten sind nur bedingt mit den hier präsentierten Zahlen vergleichbar. Tatsächlich liegt der Wert für Österreich im Jahr 2017 mit 69% dem Umfragewert relativ nahe. Dennoch kann der Wert unterschätzt werden, da hier nur VeterinärmedizinerInnen als freiberuflich gezählt werden, wenn sie eine eigene Praxis führen.

Grafik 28: Anzahl der FreiberuflerInnen und Angestellten nach Bundesland, 2017

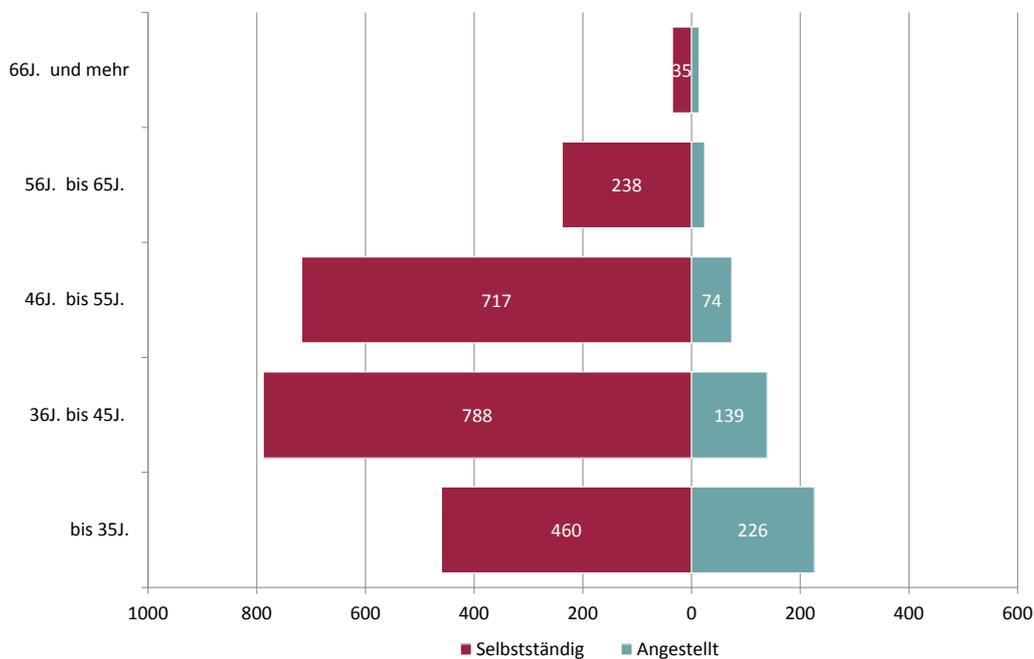


Stand: 31.12.2017.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

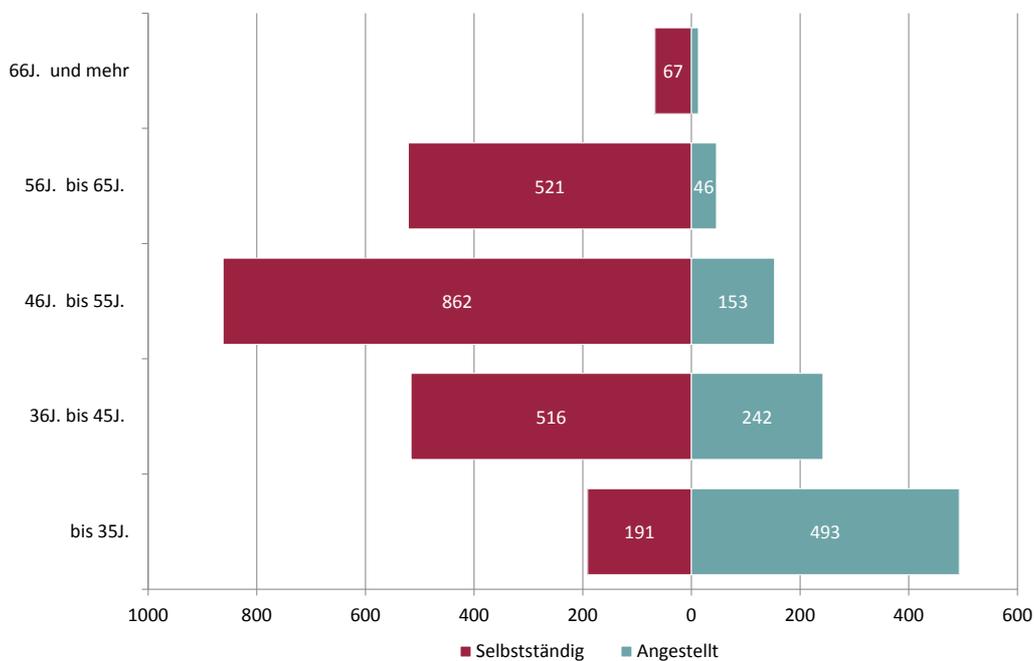
Der Anteil der FreiberuflerInnen unter den aktiven TierärztInnen ist von 82% im Jahr 2010 auf 70 im Jahr 2017 gesunken. Insbesondere jünger TierärztInnen waren früher deutlich häufiger Selbstständig (Grafik 29 und Grafik 30). So sind 2017 etwa zwei Drittel der TierärztInnen bis 35 Jahre angestellt, 2010 war es noch rund ein Drittel. Obwohl auch bei den mittleren Altersgruppen die Zahl der Angestellten gestiegen ist, ist auch 2017 noch die überwiegende Mehrheit der VeterinärmedizinerInnen ab 36 Jahren selbstständig tätig.

Grafik 29: Anzahl der FreiberuflerInnen und Angestellten nach Altersgruppe, 2010



Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Grafik 30: Anzahl der FreiberuflerInnen und Angestellten nach Altersgruppe, 2017



Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS

In Tabelle 12 wird die Veränderung der Anzahl der TierärztInnen nach Bundesland von 2010 bis 2017 verdeutlicht, eine detaillierte Darstellung nach NUTS-3-Regionen findet sich im Anhang (Tabelle 38 auf S. 222). Über ganz Österreich nimmt die Anzahl der TierärztInnen in diesen sieben Jahren um 10% zu, auch bei der Betrachtung der einzelnen Bundesländer zeigt sich überall eine Zunahme. Ob sich der Anteil von Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigten verändert hat ist aus den Daten nicht ablesbar.

In Oberösterreich verändert sich die Anzahl der VeterinärmedizinerInnen im Zeitvergleich jedoch kaum, in Steyr-Kirchdorf verringert sie sich sogar um 13%. Eine Abnahme verzeichnen ebenfalls Oberkärnten, die West- und Südsteiermark sowie Linz-Wels. Der größte Anstieg von +24% lässt sich im Burgenland beobachten, insbesondere im Nordburgenland (+36%). Im Lungau arbeiten im Jahr 2017 um 40% mehr TierärztInnen als noch im Jahr 2010.

Tabelle 12: Entwicklung der Anzahl der TierärztInnen nach Bundesland

	Anzahl an TierärztInnen		Veränderung
	2010	2017	
Wien	537	634	+15%
Niederösterreich	697	780	+11%
Burgenland	77	101	+24%
Steiermark	409	435	+6%
Kärnten	198	220	+10%
Oberösterreich	494	503	+2%
Salzburg	140	152	+8%
Tirol	180	200	+10%
Vorarlberg	71	80	+11%
Österreich	2.803	3.105	+10%

Stand Selbstständige 2010: 31.12.2010 Stand Angestellte 2010: 31.03.2011.

Stand 2017: 31.12.2017.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

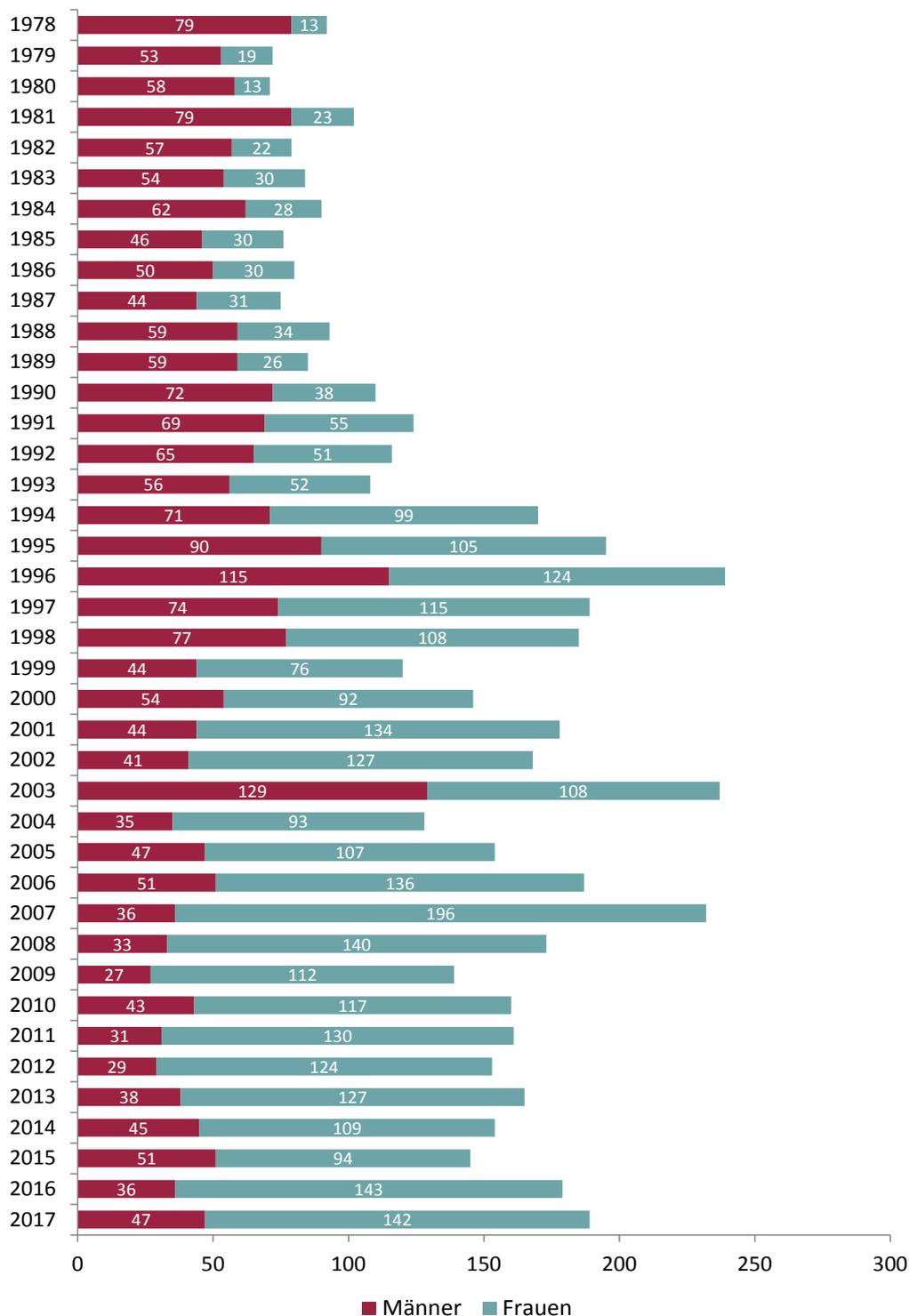
4.1.2 Neueintragungen in die Liste der TierärztInnen

Im Folgenden werden die Neueinträge in die Liste der TierärztInnen nach Geschlecht seit 1978 dargestellt (Grafik 31). Prinzipiell sollten sich alle Personen eintragen lassen, die als VeterinärmedizinerInnen praktizieren dürfen. Demnach tragen sich in diese Liste sowohl Personen ein, die eine freiberufliche oder unselbstständige Tätigkeit aufnehmen, als auch AbsolventInnen ohne Beschäftigungsverhältnis. 2017 waren etwa zwei Drittel der Neueingetragenen unselbstständig und/oder selbstständig beschäftigt.

Die meisten Einträge (mit und ohne Beschäftigungsverhältnis) fanden im Jahr 1996 mit 239 Einträgen statt, die geringste Anzahl an Einträgen (71) verzeichnete das Jahr 1980.

Bis 1996 ist die Anzahl der Neueintragungen gestiegen, in den letzten 20 Jahren schwankt sie zwischen 120 und 240 jährlich. Bis zum Jahr 1993 überwog der Anteil männlicher Tierärzte. Ab dem Jahr 1994, mit der Ausnahme von 2003, war der Großteil der sich eintragenden Personen weiblich. Der Anteil weiblicher Neueinträge betrug in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt 77%.

Grafik 31: Anzahl der Neueintragen in die Liste der TierärztInnen ab 1978 nach Geschlecht

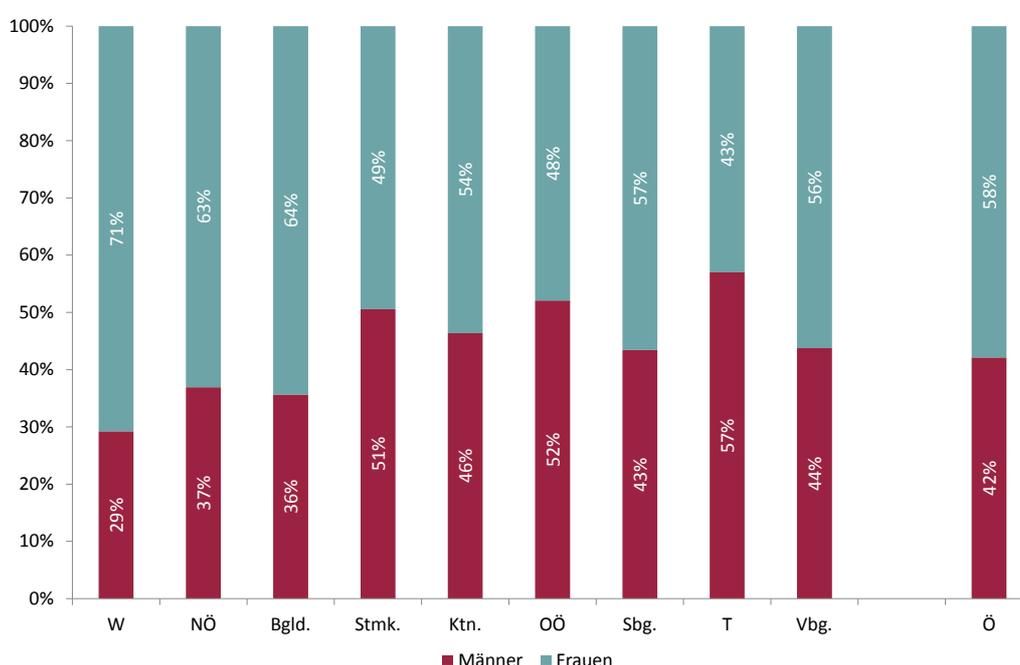


Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

4.1.3 Geschlecht

58% aller VeterinärmedizinerInnen in Österreich sind weiblich. Grafik 32 stellt das Geschlecht der TierärztInnen im Jahr 2017 in den österreichischen Bundesländern dar. Ein Anteil an weiblichen Veterinärmedizinerinnen über dem österreichischen Durchschnitt findet sich in den östlichen Bundesländern Wien (71%), Niederösterreich (63%) sowie dem Burgenland (64%). Der geringste Anteil an Tierärztinnen findet sich in Tirol (43%) sowie in Oberösterreich (48%). In den restlichen Bundesländern ist das Geschlechterverhältnis ungefähr ausgeglichen.

Grafik 32: Geschlecht der TierärztInnen nach Bundesland, 2017



Stand: 31.12.2017.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Der Frauenanteil in anderen europäischen Ländern unterscheidet sich sehr stark: In Deutschland liegt der Frauenanteil bei knapp 70%, in Finnland und Schweden liegt er bei über 80%. Besonders hohe Männeranteile verzeichnen Mazedonien, Serbien und die Slowakei mit 70% bis 80% (FVE 2015: S. 14).

Betrachtet man die VeterinärmedizinerInnen nach ihrem Beschäftigungsstatus, so zeigt sich für Österreich bei freiberuflich Tätigen mit 52% Männern und 48% Frauen ein beinahe ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, obwohl die Frauen unabhängig vom Beschäftigungsstatus in der Mehrheit sind. Ein besonders hoher Anteil an männlichen Tierärzten unter den Selbstständigen findet sich in Tirol (70%), demgegenüber sind in Wien 65% der freiberuflich Tätigen weiblich. In den östlichen Bundesländern (Wien,

Niederösterreich, Burgenland) liegt der Frauenanteil bei den Selbstständigen bei über 50%, in West- und Südösterreich darunter. Bei den Angestellten überwiegt der Anteil an Frauen mit 79%. Umgekehrt betrachtet sind österreichweit 85% der männlichen und 58% der weiblichen TierärztInnen selbstständig tätig. Diese Tendenz zieht sich über alle Bundesländer.

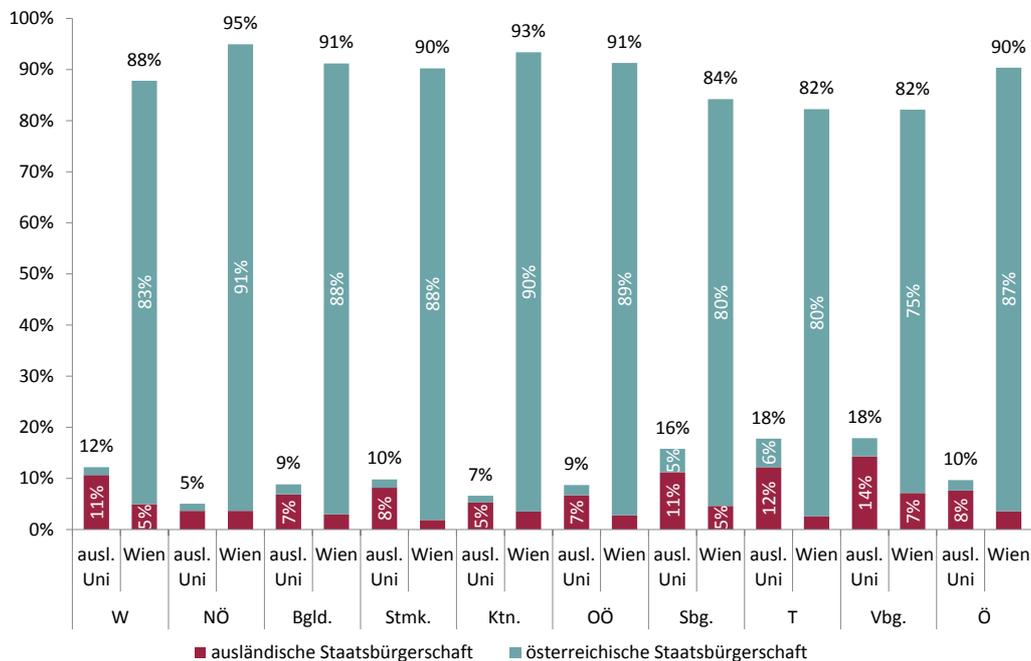
4.1.4 Nationalität und Studienort nach Bundesland

Mit 89% hatte im Jahr 2018 der Großteil aller TierärztInnen die österreichische Staatsbürgerschaft, 6% sind deutsche StaatsbürgerInnen, 5% haben eine andere Nationalität. 77% der unselbstständig Beschäftigten und 94% der selbstständig Erwerbstätigen sind österreichischer Nationalität. FreiberuflerInnen haben somit zu einem größeren Teil die österreichische Staatsbürgerschaft. 66% aller TierärztInnen, welche nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben, führen ihren Beruf unselbstständig aus. Es zeigt sich, dass aus dem Ausland kommende TierärztInnen in Österreich eher als Angestellte arbeiten. Den größten AusländerInnenanteil bei freiberuflichen und angestellten TierärztInnen hat das Bundesland Vorarlberg mit 21% (ein Drittel davon hat jedoch in Wien studiert), gefolgt von Salzburg und Wien mit 16%. Den geringsten Anteil an TierärztInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft haben Niederösterreich mit 7% und Kärnten mit 9%.

Grafik 33 stellt den Anteil der Abschlüsse der TierärztInnen aufgeschlüsselt nach Universität (In- oder Ausland) sowie Staatsbürgerschaft und Arbeitsort dar.⁴¹ Insgesamt 303 aller in Österreich arbeitenden TierärztInnen (10%) schlossen ihr Studium im Ausland ab. In Wien arbeiten mit 79 Personen (12%), in absoluten Zahlen die meisten TierärztInnen mit ausländischem Diplom. Die Bundesländer mit dem höchsten Anteil sind Tirol und Vorarlberg mit jeweils 18%. In Salzburg lag der Anteil bei 16%, in der Steiermark bei 10%. Den geringsten Anteil an TierärztInnen mit ausländischem Abschluss verzeichnen Niederösterreich mit 5% und Kärnten mit 7%. Auch österreichische PraktikerInnen schlossen in einigen Fällen ihr Studium im Ausland ab, vor allem in Westösterreich: 6% aller TierärztInnen in Tirol sind österreichische StaatsbürgerInnen, die ihr Studium im Ausland abgeschlossen haben, in Salzburg sind es 5%.

⁴¹ Daten zu Staatsbürgerschaft und Studienort sind dem IHS nur zum Stichtag 4.7.2018 verfügbar.

Grafik 33: TierärztInnen nach Arbeitsort (Bundesland), Nationalität und Studienort, 2018

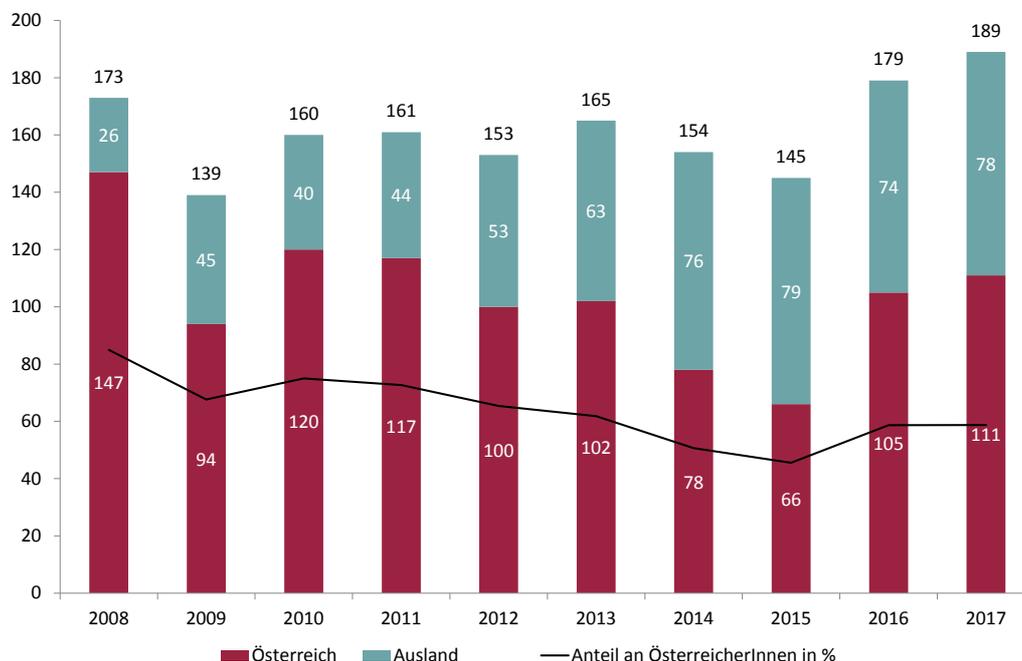


Stand: 04.07.2018.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Zur zeitlichen Entwicklung der Nationalitäten der TierärztInnen liegen dem IHS Daten zu den Neueintragungen in die Liste der TierärztInnen der letzten zehn Jahre vor. Grafik 34 stellt die Neueintragungen in die Liste nach Staatsbürgerschaft (Inland, Ausland) im Zeitverlauf dar. Im Jahr 2009 gingen die Eintragungen leicht zurück, in den Jahren 2016 und 2017 ist ein Anstieg erkennbar. Der Anteil an ÖsterreicherInnen betrug im Jahr 2008 85% und sank bis zum Jahr 2017 auf 59% ab.

Grafik 34: Entwicklung der Neueintragungen in die Tierärzteliste: Anzahl nach Staatsbürgerschaft und Anteil an ÖsterreicherInnen (in %)



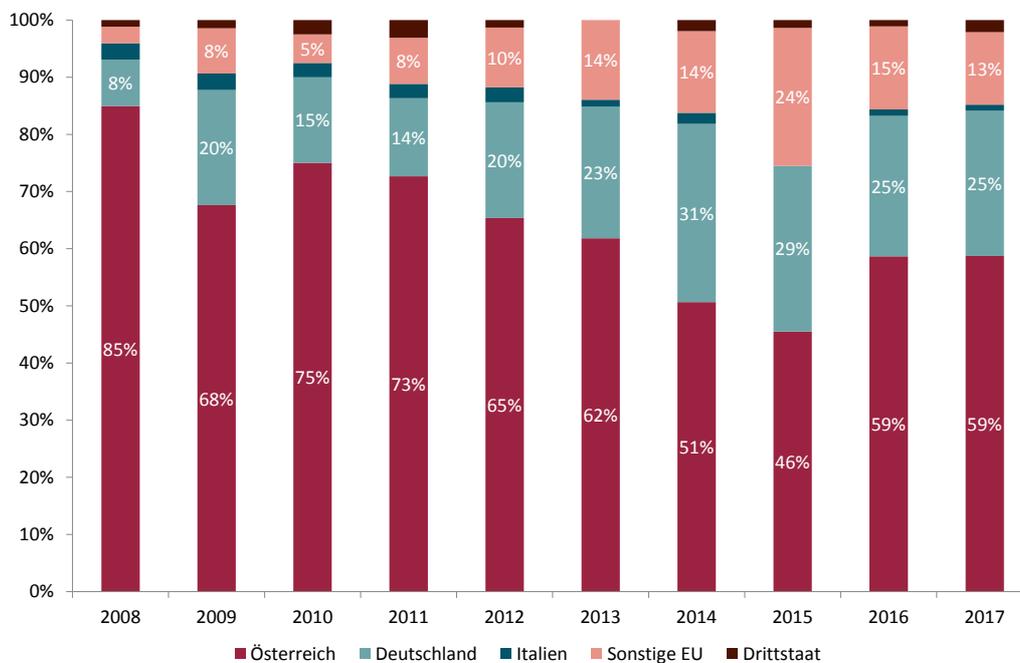
Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Grafik 35 verdeutlicht die Entwicklung der Neueinträge nach Herkunftsland der TierärztInnen. In den letzten zehn Jahren hat sich der AusländerInnenanteil bei den Neueingetragenen erhöht – von 15% im Jahr 2008 auf 54% im Jahr 2015. In den darauffolgenden Jahren (2016 und 2017) ist eine Trendumkehr zu beobachten: Der Anteil an AusländerInnen betrug 41% und jener der InländerInnen 59%. Bei den AusländerInnen dürfte es sich sowohl um in Wien, als auch im Ausland ausgebildete VeterinärmedizinerInnen handeln: Der Anteil ausländischer AbsolventInnen ist bis 2013/14 gestiegen und in den letzten beiden beobachtbaren Kohorten wieder gesunken (siehe Grafik 6 auf S. 41).

Die größte AusländerInnengruppe sind deutsche StaatsbürgerInnen (ein Viertel aller Neueintragungen). Die qualifizierte Zuwanderung aus den sonstigen EU-Staaten hat vor allem seit der Arbeitsmarktöffnung für die EU-Staaten Estland, Lettland, Litauen, Polen, die Slowakei, Slowenien, die Tschechische Republik und Ungarn im Jahr 2011 zugenommen. Der Anteil dieser Ländergruppe lag im Jahr 2008 bei 0,6% und stieg bis 2015 auf vorübergehend 14,5% an. Seit 2014 gilt auch für Rumänien und Bulgarien die volle ArbeitnehmerInnenfreizügigkeit in Österreich. Neueinträge von TierärztInnen aus Rumänien und Bulgarien erreichten im Jahr nach der Öffnung (2015) mit 5,5% aller Neueintragungen den vorläufig höchsten Wert. Insgesamt ist der Anteil an Neueintragungen aus sonstigen EU-Staaten von 24% im Jahr 2015 wieder auf 13% zurückgegangen.

Italienische StaatsbürgerInnen machen in den letzten Jahren einen eher geringen Anteil der in Österreich neu eingetragenen ausländischen TierärztInnen aus.

Grafik 35: Entwicklung des Anteils der Neueintragungen in die Tierärztliste nach Herkunftsland



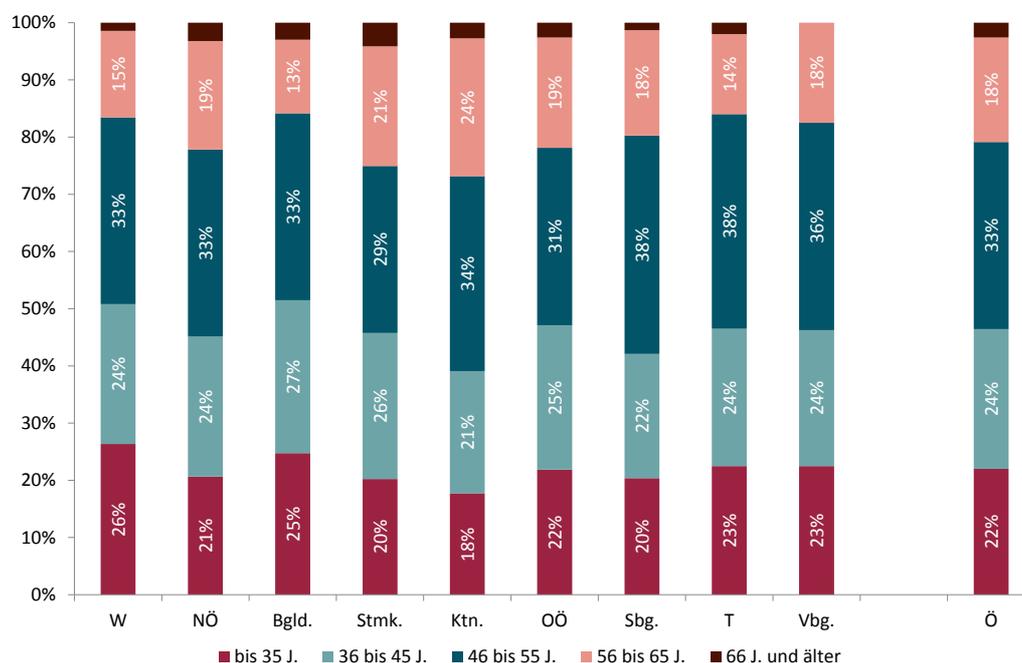
Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

4.1.5 Alter der TierärztInnen und Ersatzbedarf

Aus Grafik 36 sind die TierärztInnen in den einzelnen Bundesländern im Jahr 2017 nach Altersgruppen dargestellt. Es zeigt sich deutlich, dass die Gruppe der 46- bis 55-Jährigen mit 33% über alle Bundesländer den größten Anteil ausmacht. 21% sind älter als 55 Jahre, 24% zwischen 36 und 45 Jahren und 22% sind 35 Jahre oder jünger.

Kärnten weist, im Vergleich zu den anderen Bundesländern, einen geringeren Anteil an VeterinärmedizinerInnen unter 35 Jahren auf und einen relativ hohen Anteil an 56- bis 65-Jährigen, nämlich 24%. Weiters sind über 60% der TierärztInnen älter als 45 Jahre. Mit jeweils einem Viertel findet sich in Wien und dem Burgenland ein relativ großer Anteil an VeterinärmedizinerInnen bis 35 Jahre. Knapp über die Hälfte der TierärztInnen in diesen beiden Bundesländern sind unter 46 Jahre alt.

Grafik 36: Alter der TierärztInnen nach Bundesland



Stand: 31.12.2017.

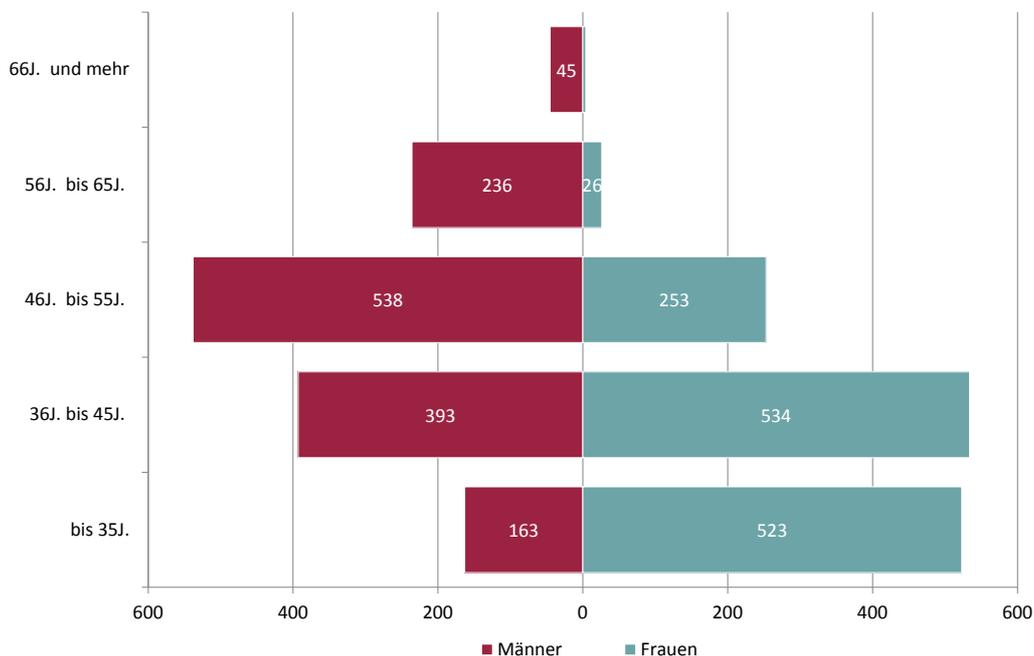
Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Das Geschlecht variiert stark nach dem Alter (siehe Grafik 38). Je älter die VeterinärmedizinerInnen, desto höher ist der Männeranteil. Bei den unter 36-Jährigen sind 80% der TierärztInnen weiblich, bei den 46 bis 55-Jährigen ist das Geschlechterverhältnis beinahe ausgeglichen, bei den über 55-Jährigen sind die Männer deutlich in der Überzahl.

Generell sind die TierärztInnen in Österreich im Vergleich zu 2010 (Grafik 37) im Durchschnitt älter geworden: In Österreich waren im Jahr 2010 knapp 41% älter als 45 Jahre, im Jahr 2017 lag dieser Anteil bei 54%. Die Anzahl älterer TierärztInnen ist in beiden Geschlechtern angestiegen. Während bei den Frauen die Zahl jüngerer Tierärztinnen bis 45 Jahre etwa konstant geblieben ist, ist der Anteil an Männern, insbesondere in der Altersgruppe von 36 bis 45 Jahren, stark gesunken.

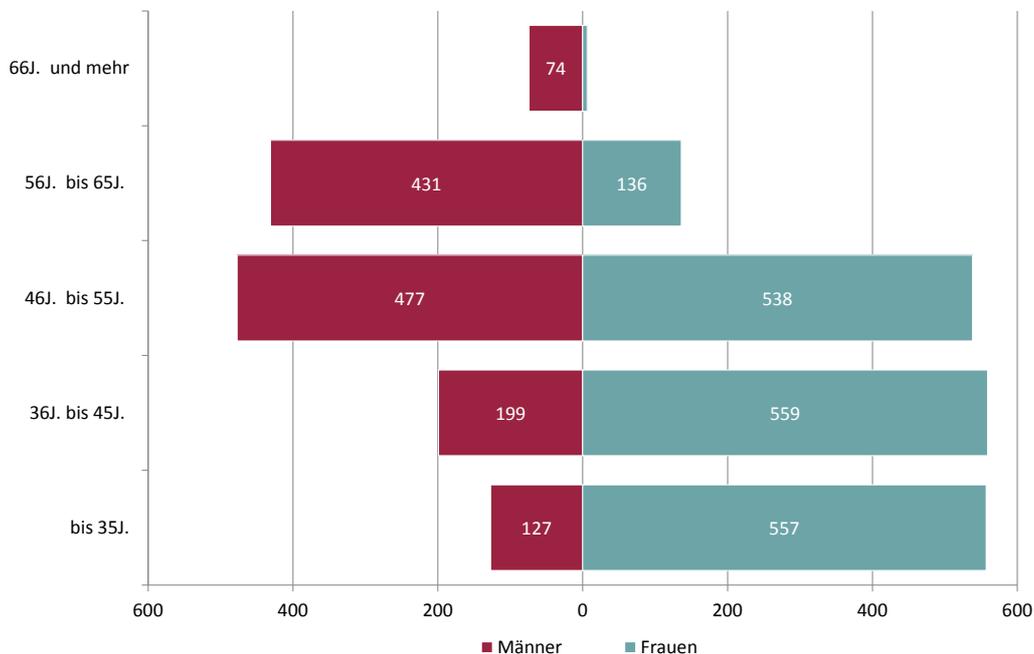
Die Veränderung der Altersverteilung nach Bundesland von 2010 bis 2017 macht deutlich, dass sich der Anteil an TierärztInnen über 45 Jahre in allen Bundesländern erhöhte (siehe Tabelle 40 auf S. 224). Einen besonders deutlichen Anstieg an VeterinärmedizinerInnen über 45 Jahren gab es mit 20 Prozentpunkten in Vorarlberg.

Grafik 37: Alter der TierärztInnen nach Geschlecht 2010



Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Grafik 38: Alter der TierärztInnen nach Geschlecht 2017



Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

In der Onlineumfrage, die im Rahmen dieser Studie durchgeführt wurde, wurde neben dem Alter auch die Spezialisierung der VeterinärmedizinerInnen erhoben, wobei NutztiermedizinerInnen (im Vergleich zu den Abgabedaten der Hausapotheken) in der Umfrage überrepräsentiert sind. In der Altersgruppe über 60 Jahren sind den Umfragedaten zufolge 62% der befragten TierärztInnen (auch) im Nutztierbereich tätig, in den Altersgruppen 50 bis 59 Jahre, 40 bis 49 Jahre und bis 39 Jahre sind es jeweils etwa 40%. Hierbei dürfte es keine ausgeprägten regionalen Unterschiede geben, aufgrund geringer Fallzahlen sind detaillierte Aussagen nach Bundesländern nicht möglich. Außerdem geben bei der Umfrage überdurchschnittlich viele NutztierärztInnen an, noch weniger als 10 Jahre als Tierarzt/-ärztin tätig zu sein. Demnach wäre vor allem bis 2025 mit einem erhöhten Ersatzbedarf an NutztiermedizinerInnen zu rechnen, bevor sich die Lage wieder merklich entspannen sollte.

4.2 Gegenüberstellung: AbsolventInnen, Neueintragungen und Ersatzbedarf

Aus den vorliegenden Auswertungen zum Alter lassen sich grobe Schlüsse darüber ziehen, wie viele Stellen aufgrund von Pensionsantritten in den nächsten Jahren frei werden könnten. Geschätzt wird an dieser Stelle nur der Ersatzbedarf aufgrund von Pensionsantritten. Dabei wird nicht berücksichtigt, ob jemand vorzeitig ausscheidet oder in eine andere Wirtschaftsbranche wechselt. Nicht berücksichtigt wird an dieser Stelle außerdem ein möglicher zukünftiger Mehr- oder Minderbedarf. Ob der Bedarf nach TierärztInnen in Zukunft konstant bleibt, lässt sich nur schwer vorhersagen (siehe u. a. Entwicklung der Tieranzahlen in Kapitel 5 ab S. 110). Aufgrund der Datenlage kann nicht nach Spezialisierung der TierärztInnen unterschieden werden.

In Tabelle 13 wird auf Basis der Altersverteilung abgeschätzt, wie viele Pensionsantritte es pro Jahr gibt und wie hoch demnach der Ersatzbedarf ist, um die Anzahl der TierärztInnen⁴² konstant beim Stand von 31.12.2017 (österreichweit 3.105) zu halten. Dabei wird von einer gleichbleibenden Arbeitsbelastung der TierärztInnen und dem Ausscheiden wegen Alters als einzigem Grund für eine Aufgabe der Tätigkeit ausgegan-

⁴² Inklusive Beschäftigte an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, wenn diese tierärztlichen Tätigkeiten nachgehen (siehe Kapitel 4.1.1 ab S. 79).

gen.⁴³ Es wird geschätzt, dass alle TierärztInnen bis zum Alter von 62 Jahren arbeiten und dass 80% der 62- bis 65-Jährigen und 90% der über 65-Jährigen in Pension sind.⁴⁴

In der Periode von 2018 bis 2024 liegt der Ersatzbedarf unter diesen Annahmen bei etwa 81 TierärztInnen pro Jahr, das sind etwa 2,6% der aktiven TierärztInnen. Auf Bundesländer umgelegt ist aufgrund der Altersstruktur bis 2024 in Kärnten (3,3%) und der Steiermark (3,1%) mit einer erhöhten Anzahl an Pensionsantritten zu rechnen, während in Tirol, dem Burgenland (je 2,0%), Wien (2,1%) und Vorarlberg (2,2%) etwas weniger TierärztInnen in einem Alter sind, das einen Pensionsantritt nahelegen würde.

Ab 2024 kommen die heute 46- bis 55-jährigen ins Regelpensionsalter. Diese Altersgruppe ist momentan die Größte, weshalb voraussichtlich auch die Zahl der jährlichen Pensionsantritte steigen wird. Daher könnte der Ersatzbedarf auf 91 TierärztInnen pro Jahr (2,9% der TierärztInnen) steigen. In dieser Periode kommen deutlich mehr TierärztInnen aus Salzburg (3,3% pro Jahr), Tirol (3,2%), Vorarlberg (3,1%) und wiederum aus Kärnten (3,1%) ins Regelpensionsalter.

Ab 2034⁴⁵ kommen die heute 36- bis 45-jährigen VeterinärmedizinerInnen ins übliche Pensionsantrittsalter. Diese Altersgruppe ist deutlich kleiner als jene der 46- bis 55-Jährigen, weshalb, vorausgesetzt die getroffenen Annahmen treffen zu und die Rahmenbedingungen bleiben in den nächsten 15 Jahre konstant, von einem Rückgang des Ersatzbedarfs ausgegangen werden kann.

⁴³ Die hier verwendete Liste beinhaltet nur aktive TierärztInnen, aktuell karezierte oder arbeitslose TierärztInnen (insgesamt etwa 70) werden nicht berücksichtigt. Dem IHS sind nur grobe Alterskategorien (je 10 Jahre zusammengefasst) bekannt, für die Berechnung wurde von einer Gleichverteilung in den jeweiligen Altersgruppen ausgegangen.

⁴⁴ Die Koeffizienten wurden abgeschätzt, indem versucht wurde die Altersverteilung 2017 auf Basis der Altersverteilung 2010 vorherzusagen. Diese Schätzung wird durch den starken Zuzug aus dem Ausland in dieser Periode (siehe Kapitel 4.1.2 ab S. 72) erschwert.

⁴⁵ Auf eine genaue Darstellung der Zeitperiode ab 2034 wird aufgrund der hohen Unsicherheit verzichtet.

Tabelle 13: Schätzung der Pensionsantritte pro Jahr bis 2024 bzw. bis 2034

	2018-2024		2025-2034	
	Pensionsantritte pro Jahr	Pensionsantritte pro Jahr pro 100 TierärztInnen	Pensionsantritte pro Jahr	Pensionsantritte pro Jahr pro 100 TierärztInnen
Wien	13	2,1%	18	2,9%
Niederösterreich	22	2,8%	23	3,0%
Burgenland	2	2,0%	3	2,9%
Steiermark	14	3,1%	12	2,8%
Kärnten	7	3,3%	7	3,1%
Oberösterreich	14	2,7%	14	2,9%
Salzburg	4	2,5%	5	3,3%
Tirol	4	2,0%	6	3,2%
Vorarlberg	2	2,2%	3	3,1%
Österreich	81	2,6%	91	2,9%

Schätzung auf Basis der Alters nach Tierärzteliste Stand 31.12.2017. Rundungsdifferenzen möglich.
Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Schätzungen des IHS.

Demnach stände aktuell der Bedarf von etwa 81 TierärztInnen pro Jahr 74 in diesem Feld tätigen AbsolventInnen der Veterinärmedizinischen Universität Wien gegenüber (siehe Kapitel 3.7 ab S. 76). So wie viele AbsolventInnen der Veterinärmedizinischen Universität Wien in anderen Ländern aktiv sind, arbeiten jedoch auch AbsolventInnen ausländischer Bildungseinrichtungen als VeterinärmedizinerInnen in Österreich. Der Anteil der AusländerInnen unter den Neueintragungen in die Tierärzteliste betrug in den letzten Jahren etwa 40%, die Mehrheit davon dürfte den Abschluss im Ausland erworben haben (siehe Kapitel 4.1.4 ab S. 87). Auch einige ÖsterreicherInnen dürften nach einem Abschluss im Ausland zurückkehren. So schließen alleine in München etwa 9 bis 10 ÖsterreicherInnen pro Jahr ein Studium der Veterinärmedizin ab.⁴⁶ Für das Jahr 2017 stehen dem IHS Daten zu den Neueintragungen nach Erwerbsstatus zur Verfügung: 2017 waren 132 Neueingetragene selbstständig oder unselbstständig erwerbstätig (inklusive Angestellte der Veterinärmedizinischen Universität Wien), 85 davon waren ÖsterreicherInnen⁴⁷ und 47 hatten eine andere Staatsbürgerschaft. Die Zahl der in Österreich neu eingetragenen VeterinärmedizinerInnen liegt momentan über der geschätzten Ersatzrate. Dies zeigt sich auch in der Gesamtentwicklung der Veterinärmedi-

⁴⁶ E-Mail-Auskunft der Universität München.

⁴⁷ Den hier vorliegenden Schätzungen zufolge waren 71 ÖsterreicherInnen der Abschlussjahrgänge 2015/16 im Veterinärwesen oder tertiärem Unterricht angestellt oder selbstständig tätig. Der Unterschied zu den hier zitierten 85 Personen kann auf Abschlüsse österreichischer StaatsbürgerInnen im Ausland und auf Unterschiede im Beobachtungszeitraum zurückgeführt werden.

zinerInnen in Österreich: Ihre Gesamtzahl ist von 2010 auf 2017 um 10% gewachsen (siehe Kapitel 4.1.1 ab S. 79).

4.3 Einkommen im Veterinärwesen nach Region

Zur Abschätzung der Einkommen von TierärztInnen wurde eine Sonderauswertung der integrierten Lohn- und Einkommenssteuerstatistik der Branche Veterinärwesen bei der Statistik Austria für die Jahre 2006,⁴⁸ 2010 und 2015 beauftragt. Die integrierte Lohn- und Einkommenssteuerstatistik umfasst Daten über alle der Einkommens- oder Lohnsteuer unterliegenden Einkünfte. Hierunter fallen Einkommen von steuerpflichtigen natürlichen Personen, unselbstständig Erwerbstätigen und PensionistInnen.⁴⁹ Dabei handelt es sich um den „adaptierten Bruttobezug“, also um die Sozialversicherungsbeiträge gekürzte Jahresbruttobezüge aus der Lohnsteuerstatistik und der Einkommenssteuererklärung.⁵⁰ Im folgenden Unterkapitel wird erst das Gesamteinkommen in der Wirtschaftsbranche Veterinärmedizin betrachtet. Danach werden drei Einkommensgruppen unterschieden, je nachdem, ob sie Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, aus unselbstständiger Tätigkeit oder aus beiden Tätigkeitsarten beziehen. Detailliertere Auswertungen nach NUTS-3-Regionen und der zeitlichen Einkommensentwicklung erfolgen getrennt für diese drei Gruppen.

4.3.1 Gesamteinkommen in der Wirtschaftsbranche Veterinärmedizin

Die aktuellsten verfügbaren Daten stammen aus dem Jahr 2015, in welchem der integrierten Lohn- und Einkommenssteuerstatistik zufolge 5.062 Personen im Veterinärwesen beschäftigt waren.

Die durchschnittlichen Gesamteinkommen im Jahr 2015 betragen in der Branche Veterinärwesen 29.202€ pro Kopf. Im Vergleich dazu betrug das Einkommen in Österreich über alle Branchen 27.382€ pro Kopf. Dieser Unterschied ist eher gering, wenn man

⁴⁸ Aufgrund der Darstellung der Daten sind diese nicht für 2005 erhältlich.

⁴⁹ Statistik Austria - Integrierte Lohn- und Einkommenssteuerstatistik [Zugriff am 28.04.2019]. Im vorliegenden Kapitel werden die Begriffe „Einkommen“ und „Einkünfte“ synonym für alle Arten von Einkünften (egal ob aus selbstständiger, unselbstständiger Arbeit oder sonstigen Quellen) verwendet.

⁵⁰ Die hier vorliegenden Zahlen sind nur bedingt mit den Einkommen der AbsolventInnen in Kapitel 3.5 vergleichbar. Bei diesen wurde der Median des Bruttoeinkommen vor Abzug der Sozialversicherungsbeiträge betrachtet (hier: arithmetisches Mittel nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge). Außerdem unterscheiden sich die Analysen bezüglich ihrer Grundgesamtheit: Die AbsolventInnen der Veterinärmedizinischen Universität werden unabhängig davon, ob sie im Veterinärwesen tätig sind und nur in den ersten Jahren nach Abschluss dargestellt. An dieser Stelle werden alle Erwerbstätigen der Wirtschaftsbranche Veterinärmedizin betrachtet, egal ob sie an der Veterinärmedizinischen Universität Wien studiert haben (bzw. ob sie überhaupt studiert haben).

den relativ hohen Anteil an AkademikerInnen im Bereich Veterinärwesen bedenkt.⁵¹ Eine Betrachtung nach Bundesländern zeigt, dass die durchschnittlichen Einkommen in West- deutlich höher sind als in Ostösterreich – und zwar sowohl gesamt, als auch in der Branche Veterinärwesen.

Große Unterschiede zeigen sich jedoch in der vergleichenden Betrachtung der Pro-Kopf-Einkommen nach Bundesland (Tabelle 14): In Ostösterreich und in Kärnten verdienen Personen im Veterinärwesen im Durchschnitt weniger als der Durchschnitt über alle Branchen in den einzelnen Bundesländern, in Westösterreich hingegen zum Teil deutlich mehr, insbesondere in Vorarlberg und Oberösterreich.

Tabelle 14: Wirtschaftsbranchenvergleich aller zu versteuernden Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge (alle Einkommensarten) nach Bundesland (Arithmetisches Mittel)

	Durchschnittseinkommen: Branche Veterinärwesen	Durchschnittseinkommen: Alle Branchen	Differenz
Wien	23.695€	28.660€	-4.965€
Niederösterreich	26.963€	28.616€	-1.653€
Burgenland	21.867€	26.634€	-4.767€
Steiermark	29.190€	25.891€	3.299€
Kärnten	24.360€	25.927€	-1.567€
Oberösterreich	36.977€	27.165€	9.812€
Salzburg	34.439€	26.601€	7.838€
Tirol	30.764€	25.648€	5.116€
Vorarlberg	38.950€	29.284€	9.666€
Österreich	29.202€	27.382€	1.820€

Berichtszeitraum 2015.

Alle lohnsteuerpflichtigen Einkommen (Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, selbstständiger Arbeit, Gewerbebetrieb, Kapitalvermögen, Vermietung und Verpachtung, sowie Lohn/Pensionseinkünfte, sonstige Einkünfte und Transfereinkünfte).

Zuordnung der Personen nach Wohnort.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2015, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Für angestellte TierärztInnen gibt es keinen Kollektivvertrag.⁵² Zwischenzeitlich gab es einen Mindestlohn (ca. 2.000€ brutto pro Monat im ersten Berufsjahr) der 2016 als gesetzeswidrig aufgehoben wurde.

⁵¹ Laut Tierärzteliste der Österreichischen Tierärztekammer gibt es zumindest 2.000 TierärztInnen mit eigener Praxis und mehrere hundert Angestellte. Es ist daher davon auszugehen, dass etwa die Hälfte der insgesamt 5.062 in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen tätigen Personen ein Studium abgeschlossen hat. Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung hatten 2015 etwa 18% der Erwerbstätigen einen Hochschulabschluss.

⁵² Österreichische Tierärztekammer: [Mindestlohntarif](#) [Zugriff am 01.10.2018]

4.3.2 Unterscheidung von selbstständigen und unselbstständigen Einkommen.

Die folgenden Detailauswertungen erfolgen nach drei Einkommensgruppen. Diese Unterteilung soll Aufschluss darüber geben, inwiefern sich die Einkommen im Veterinärwesen in den unterschiedlichen Einkommensbereichen unterscheiden. Zunächst erfolgt die Darstellung der Einkommen von (1) Personen, welche dieses nur aus selbstständiger Arbeit erwirtschafteten. Es wird angenommen, dass hierunter vor allem selbstständig erwerbstätige VeterinärmedizinerInnen mit eigener Praxis (bzw. Gemeinschaftspraxis) fallen. Zusätzlich wird die Einkommensgruppe der (2) Personen ausgewertet, welche sowohl Einkommen aus selbstständiger als auch aus nichtselbstständiger Arbeit bezogen. Es wird angenommen, dass diese Einkommensgruppe Einkünfte aus einer eigenen Praxis (bzw. Gemeinschaftspraxis) und aus einem Angestelltenverhältnis im Veterinärbereich erwirtschaftete. Ebenfalls ausgewertet werden Einkommen von (3) Personen, welche nur Einkommen aus nichtselbstständiger Arbeit bezogen. Diese sind im Veterinärwesen angestellte TierärztInnen, jedoch auch Personen, welche keine akademische Ausbildung haben und beispielsweise als Sprechstundenhilfen arbeiten.

Da an dieser Stelle vor allem Einkommen aus veterinärmedizinischen Tätigkeiten von Interesse sind, werden folgend nur die Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit sowie aus Lohn und Pension⁵³ dargestellt. Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, Gewerbebetrieben, Kapitalvermögen, Vermietung und Verpachtung, sonstige Einkommen (z. B. Ablösen) sowie Transfereinkommen werden nicht berücksichtigt. Dadurch ist das hier dargestellte Durchschnittseinkommen um etwa 20% niedriger als das tatsächliche. Am bedeutendsten sind dabei die sonstigen Einkünfte. Insgesamt geringer ist die Höhe der Einkünfte durch Gewerbebetriebe. Das durchschnittliche Einkommen von Personen, welche nur Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit erwirtschaften, erhöht sich durch die Berücksichtigung des Einkommens aus Gewerbebetrieb um 326€. Die Einkünfte aus Gewerbebetrieben schwanken je nach Region zwischen Gewinnen (z. B. Salzburg und Umgebung) und Verlusten (z. B. Östliche Obersteiermark) von bis zu 5.000€.

1.445 Personen erwirtschaften nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, 624 Personen haben sowohl Lohn- und/oder Pensionseinkünfte als auch Einkünfte aus selbstständiger Arbeit. Unter Letztgenannten entfallen etwa 70% auf unselbstständige und 30% auf selbstständige Einkommen. Die Summe dieser beiden Gruppen (2.069) ent-

⁵³ Dabei handelt es sich vor allem um Lohneinkünfte. Wer ausschließlich Pensionseinkünfte bezieht wird nicht der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen zugeordnet. Pensionseinkünfte werden daher nur berücksichtigt, wenn die betrachtete Person außerdem ein aktives Einkommen aus der Branche Veterinärwesen bezieht, beispielsweise da sie Pension aus einem früheren Angestelltenverhältnis bezieht, aber noch freiberuflich tätig ist. Lohn- und Pensionseinkünfte lassen sich vom IHS datentechnisch nicht trennen.

spricht in etwa der bei der Österreichischen Tierärztekammer gelisteten Anzahl der FreiberuflerInnen im Jahr 2015 (2.140).

Insgesamt 2.895 Personen erwirtschaften nur Lohn- und/oder Pensionseinkommen.⁵⁴ In diese Kategorie fallen neben angestellten TierärztInnen auch andere Berufsgruppen wie TierärztInnen- und Sprechstundenhilfen. Laut Daten der Österreichischen Tierärztekammer waren 2015 lediglich 882 VeterinärmedizinerInnen angestellt ohne gleichzeitig freiberuflich tätig zu sein.

4.3.3 Durchschnittseinkommen aus selbstständigen und unselbstständigen Einkommen

Das durchschnittliche zu versteuernde Pro-Kopf-Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit jener Personen, die nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit beziehen, beträgt 35.050€ pro Jahr (exklusive Sozialversicherungsabgaben; Tabelle 15). Bei jenen, die sowohl Lohn- und/oder Pensionseinkommen als auch Einkommen aus selbstständiger Arbeit beziehen, ist das durchschnittliche zu versteuernde Jahreseinkommen mit 53.703€ deutlich höher. Das Einkommen jener, die nur Lohn- und/oder Pensionseinkommen beziehen, ist mit durchschnittlich 13.313€ sehr niedrig. Dabei muss beachtet werden, dass hier nur das durch selbstständige und unselbstständige Tätigkeit erworbene Durchschnittseinkommen aller vorrangig im Veterinärwesen tätigen Personen, unabhängig von Beschäftigungsausmaß und -dauer, betrachtet wird.

⁵⁴ Die Differenz zur Gesamtanzahl an Personen im Veterinärwesen ergibt sich aus Personen, welche keine dieser drei Einkommensarten erwirtschaften, sondern nur Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, Gewerbebetrieben, Kapitalvermögen, Vermietung und Verpachtung, sonstige Einkünfte (z. B. Ablösen) oder Transfereinkünfte beziehen. Diese Gruppe wird hier nicht dargestellt.

Tabelle 15: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuernde Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension nach Bundesland (Arithmetisches Mittel), 2015

	Personen mit Einkommen aus selbstständiger Arbeit		Personen mit Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/Pension		Personen mit Lohn-/ Pensionseinkommen	
	Personen	Einkommen	Personen	Einkommen	Personen	Einkommen
Wien	168	20.055€	107	56.595€	457	13.176€
Niederösterreich	413	30.652€	163	50.240€	730	12.904€
Burgenland	47	23.293€	24	37.323€	92	11.770€
Steiermark	218	37.015€	91	52.680€	500	12.580€
Kärnten	126	26.345€	37	40.000€	212	13.357€
Oberösterreich	242	49.285€	122	56.540€	492	14.160€
Salzburg	83	43.517€	23	50.038€	136	15.121€
Tirol	111	37.577€	39	65.770€	177	12.956€
Vorarlberg	37	65.554€	18	82.346€	99	15.952€
Österreich	1.445	35.050€	624	53.703€	2.895	13.313€

Berichtszeitraum 2015.

Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Lohn- und Pensionseinkommen.

Zuordnung der Personen nach Wohnort.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Eine europaweit durchgeführte vergleichende Umfrage unter VeterinärmedizinerInnen der *Federation of Veterinarians of Europe* kommt in Österreich zu einem Median von 40.000€. Kaufkraftbereinigt verdienen dieser Umfrage zufolge beispielsweise VeterinärmedizinerInnen in den Niederlanden, der Schweiz, den skandinavischen Ländern und Deutschland mehr, jene in Belgien, und den ost- und südeuropäischen Ländern hingegen weniger als in Österreich (FVE 2015: S. 55f).

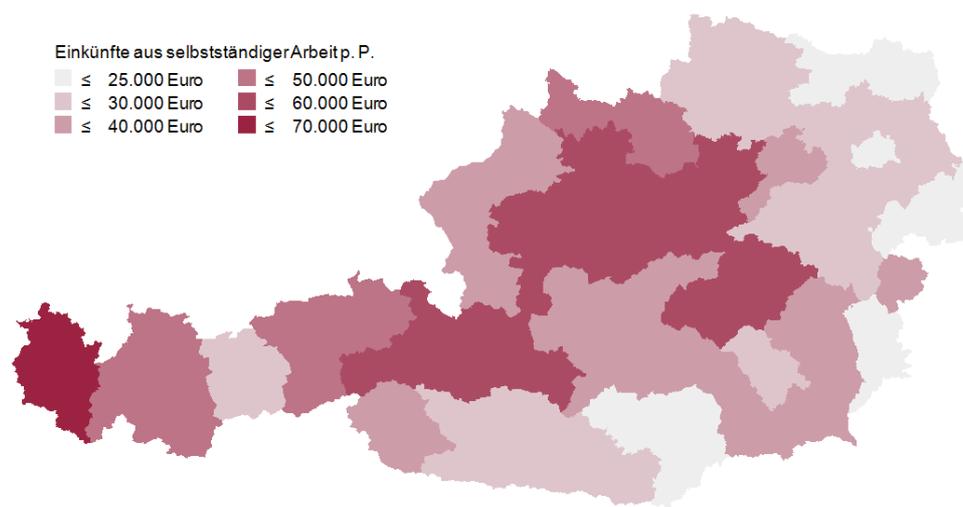
In einer, wegen unterschiedlicher Methodik nicht mit den hier vorliegenden Zahlen vergleichbaren, Umfrage unter deutschen VeterinärmedizinerInnen treten starke Unterschiede zwischen angestellten Tierärztinnen (Median 30.000€) und Tierärzten (38.700€) sowie zwischen niedergelassenen Tierärztinnen (45.000€) und Tierärzten (80.000€) zutage. Außerdem zeigt sich ein starker Effekt der Berufserfahrung (Kersebohm 2018: S. 30f).

Während eine solche Unterscheidung nach Geschlecht mit den vorliegenden Daten nicht möglich ist, wird in den folgenden Abschnitten detaillierter auf regionale Unterschiede und Einkommensverteilungen der nur selbstständig bzw. der selbstständig und unselbstständig Erwerbstätigen eingegangen.

4.3.4 Einkommen von nur selbstständig Erwerbstätigen nach NUTS-3-Regionen

Im Hinblick auf Personen, welche nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit erwirtschaften, zeigen sich die geringsten Pro-Kopf-Einkommen in Wien – knapp über 20.000€ (Grafik 39 sowie Tabelle 15 auf S. 100 und Tabelle 41 auf S. 225). Auch im Burgenland, in Kärnten und im Großteil Niederösterreichs liegen die Einkommen unter 30.000€ pro Jahr. Eine Ausnahme davon ist die Region Mostviertel-Eisenwurzen mit etwa 50.000€. Pro-Kopf-Einkommen von über 51.000€ erwirtschaften Personen im Veterinärwesen in Vorarlberg, Teilen Oberösterreichs (Steyr-Kirchdorf, Linz-Wels, Traunviertel), der Steiermark (östliche Obersteiermark) und Salzburgs (Lungau, Pinzgau-Pongau). Die höchsten Einkommen finden sich in Vorarlberg mit über 65.000€.

Grafik 39: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuerndes Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus selbstständiger Arbeit nach NUTS-3-Regionen (Arithmetisches Mittel), 2015



Berichtszeitraum 2015. Bezeichnungen der NUTS-3-Regionen siehe Grafik 68 auf S. 196.

Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit.

Zuordnung der Personen nach Wohnort. Tlw. Zusammenfassung der NUTS-3-Regionen aufgrund geringer Fallzahlen.

Nur Personen, die Einkommen aus selbstständiger Arbeit, aber nicht aus Lohn bzw. Pension bezogen haben.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

In Grafik 40 ist die Verteilung der Einkommen aus selbstständiger Arbeit von Personen, welche nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit erwirtschafteten, nach Bundesland

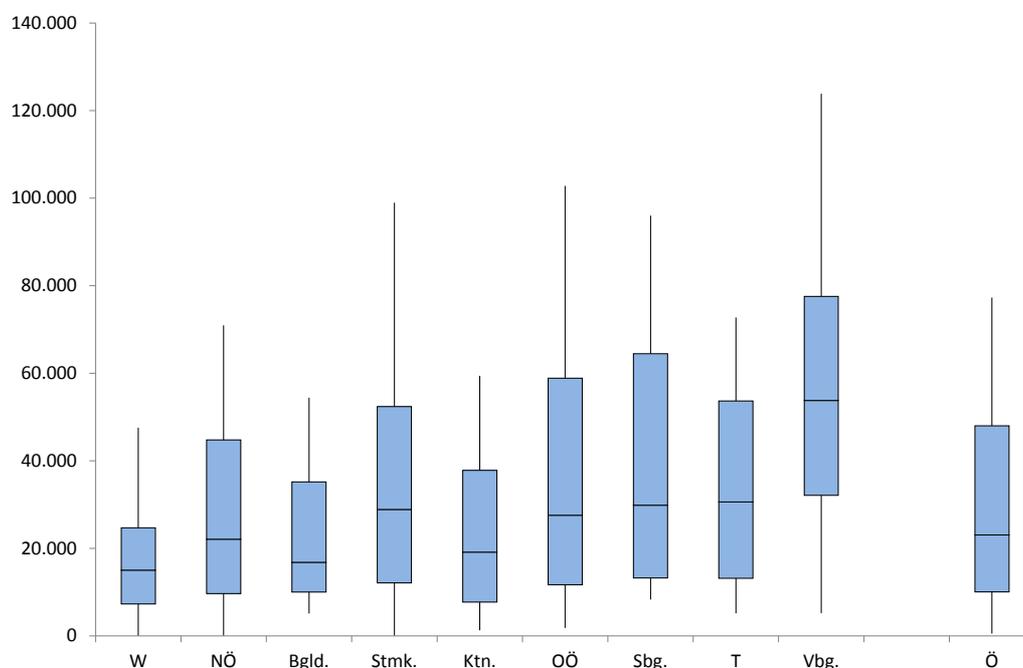
dargestellt.⁵⁵ Dabei ist der Median durch die in der blauen Box befindlichen Linie dargestellt. Die Hälfte der Einkommen im jeweiligen Bundesland ist höher, die Hälfte niedriger als dieser Wert. Ein Viertel der Einkommen ist höher (bzw. niedriger) als die obere (bzw. untere) die blaue Box abgrenzende Linie. Die Hälfte der Einkommen liegt demnach innerhalb der Box. Die Antennen geben weiteren Aufschluss über die Verteilung: 10% der Einkommen sind höher als die Antenne (9. Dezil), 10% der Einkommen sind niedriger als das untere Ende der Antenne (1. Dezil). In Österreich gesamt liegt der Median der Einkommen durch selbstständige Tätigkeit der nicht nebenher angestellten TierärztInnen bei 23.000€. Die Hälfte der selbstständigen VeterinärmedizinerInnen verdient zwischen 10.000 und 48.000€. 10% haben weniger als 500€ versteuert, 10% mehr als 77.000€.

In Vorarlberg liegt das Einkommensniveau der nur Selbstständigen deutlich über den anderen Bundesländern: Nur 25% verdienen weniger als 30.000€, 25% verdienen mehr als 78.000€. 10% mehr als 124.000€. In Wien haben im Gegensatz dazu 25% der nur Selbstständigen weniger als 7.000€ versteuert, 75% weniger als 25.000€. Bei den Personen mit selbstständigem und unselbstständigem Einkommen liegen die WienerInnen im Österreichschnitt (siehe Kapitel 4.3.5 ab S. 103).

In Wien, dem Burgenland sowie in Kärnten streuen die Einkommen weniger als in der Steiermark, Oberösterreich und in Vorarlberg. Die Maximaleinkommen liegen in Vorarlberg deutlich über den anderen Bundesländern. Die Einkommen streuen über alle Bundesländer stärker nach oben als nach unten.

⁵⁵ Es werden nur positive Werte dargestellt. Das 1. Dezil in Wien, Niederösterreich und der Steiermark ist leicht negativ.

Grafik 40: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuerndes Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus selbstständiger Arbeit nach Bundesland (Verteilung), 2015



Berichtszeitraum 2015.

Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit. Zuordnung der Personen nach Wohnort. Nur Personen, die Einkommen aus selbstständiger Arbeit, aber nicht aus Lohn bzw. Pension bezogen haben.

Es werden nur positive Werte dargestellt. Das 1. Dezil in Wien, Niederösterreich und der Steiermark ist jedoch negativ.

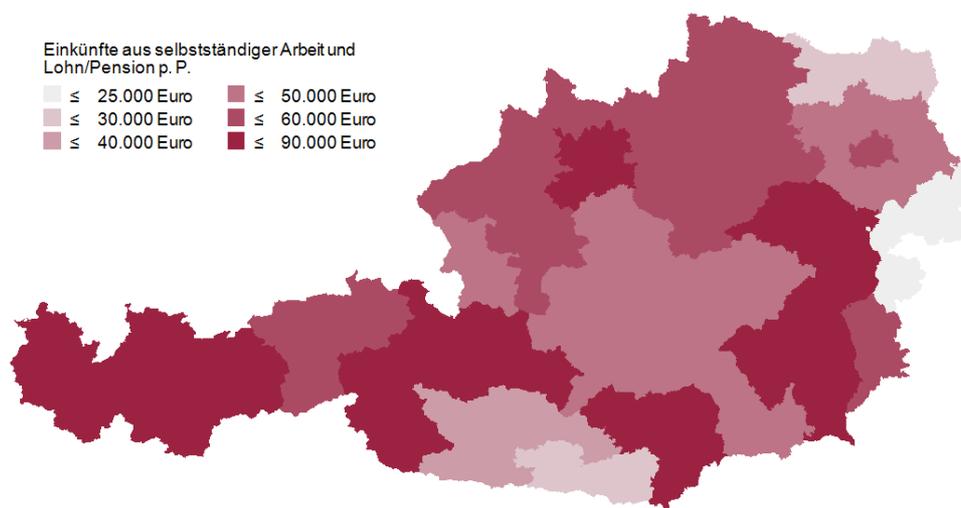
Antennen: 1. Dezil und 9. Dezil.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

4.3.5 Einkommen von Personen mit selbstständiger und nichtselbstständiger Tätigkeit nach NUTS-3-Regionen

Die Einkommen von Personen, welche sowohl Einkommen aus selbstständiger Arbeit als auch aus nichtselbstständiger Arbeit (oder Pension) erwirtschaften sind im Durchschnitt etwas höher als jenes der Selbstständigen. Bei der Betrachtung der NUTS-3-Regionen zeigen sich ebenfalls deutliche regionale Unterschiede (siehe Grafik 41 sowie Tabelle 41 auf S. 225). Die höchsten Einkommen pro Person mit über 80.000€ finden sich im Tiroler Oberland und in Vorarlberg. Über 60.000€ pro Jahr verzeichnen Beschäftigte in der Steiermark (Oststeiermark, Graz), in Kärnten (Unterkärnten), in Salzburg (Lungau/ Pinzgau-Pongau), in Oberösterreich (Linz-Wels) sowie auch in Tirol (Außerfern/ Tiroler Oberland, Innsbruck, Osttirol), Wien liegt bei etwa 57.000€. Unter 40.000€ verdienen Personen im Mittel- und Nordburgenland, dem Weinviertel, Klagenfurt-Villach und Oberkärnten.

Grafik 41: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuerndes Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension nach NUTS-3-Regionen (Arithmetisches Mittel), 2015



Berichtszeitraum 2015. Bezeichnungen der NUTS-3-Regionen siehe Grafik 68 auf S. 196.

Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Lohn- und Pensionseinkommen.

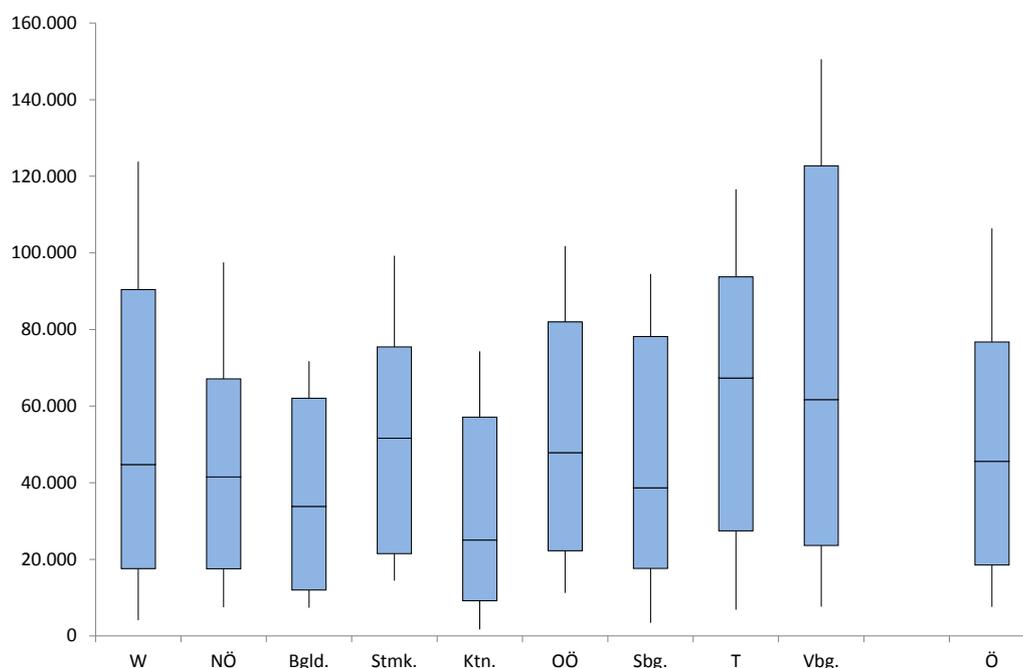
Zuordnung der Personen nach Wohnort. Tlw. Zusammenfassung der NUTS-3-Regionen aufgrund geringer Fallzahlen.

Nur Personen, die sowohl Einkommen aus selbstständiger Arbeit als auch aus Lohn bzw. Pension bezogen haben.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

In Österreich gesamt liegt der Median der Einkommen der VeterinärmedizinerInnen mit selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit bei etwa 40.000€. Die Hälfte der selbstständigen VeterinärmedizinerInnen verdient zwischen 18.000 und 76.000€. Die größte Streuung verzeichnet Vorarlberg. Hier schwanken die Einkommen (1. und 9. Dezil) zwischen 8.000€ und 150.000€ (Grafik 42).

Grafik 42: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuerndes Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension nach Bundesland (Streuung), 2015



Berichtszeitraum 2015

Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Lohn- und Pensionseinkommen. Zuordnung der Personen nach Wohnort.

Nur Personen, die sowohl Einkünfte aus selbstständiger Arbeit als auch aus Lohn bzw. Pension bezogen haben.

Antennen: 1. Dezil und 9. Dezil.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

4.3.6 Einkommensentwicklungen nach Bundesland

Zur Darstellung der Einkommensentwicklung werden die Jahre 2006,⁵⁶ 2010 und 2015 herangezogen und nach VPI 2005 inflationsbereinigt. Tabelle 16 verdeutlicht die Veränderung der drei Einkommensgruppen: Die Pro-Kopf-Einkommen im Veterinärwesen aus rein selbstständiger Arbeit bleiben österreichweit 2006 bis 2010 inflationsbereinigt relativ konstant und steigen von 2006 bis 2015 um 26%. Einkommen, welche sowohl aus selbstständiger als auch aus nichtselbstständiger Arbeit erwirtschaftet wurden, veränderten sich im Zeitverlauf über ganz Österreich kaum. Das Einkommen von Personen, welche nur Lohn- und/oder Pensionseinkommen beziehen, steigt von 2006 bis zum Jahr 2015 um 11% an.

Zunächst soll die Veränderung des Pro-Kopf-Einkommens von 2006 bis 2010 von Personen beleuchtet werden, welche nur Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit erwirt-

⁵⁶ Die angeforderten Daten sind in dieser Form nur für 2006 verfügbar.

schaften. Die Einkommen dieser Gruppe sind in Oberösterreich und Vorarlberg besonders stark gestiegen. Eine Reduktion der Einkommen kann hingegen im Burgenland, Tirol, Wien und Kärnten beobachtet werden. Innerhalb der Bundesländer sind deutliche Unterschiede sichtbar (siehe Tabelle 42 auf S. 227): Von 2006 bis 2015 verzeichnen Steyr-Kirchdorf sowie die östliche Obersteiermark den höchsten Anstieg, hier hat sich das Einkommen verdoppelt. Eine Zunahme von 30 bis 70% verzeichnen neben Vorarlberg und Oberösterreich auch einige Regionen Niederösterreichs (Sankt Pölten, Weinviertel, Niederösterreich Süd, Mostviertel-Eisenwurzen), Salzburg und Umgebung, das Südburgenland sowie Graz. Eine Reduktion des Einkommens von 2006 bis 2015 kann, in Unterkärnten, im Waldviertel sowie im Großteil Tirols beobachtet werden.

Betrachtet man die Einkommen von Personen, welche beide Einkommensarten erwirtschaften, so wird deutlich, dass in Vorarlberg die Einkommen bis 2015 um 26% stiegen. In Kärnten nimmt diese um 23% und in Niederösterreich um 10% ab. Über die anderen Bundesländer zeigen sich kaum Veränderungen (+/- 8%).

Lohn-/ Pensionseinkommen von Personen, welche kein Einkommen aus selbstständiger Arbeit erwirtschaften, steigen von 2006 auf 2015 um 11%. Den größten Anstieg verzeichnet Vorarlberg mit knapp 60%. Eine Reduktion um 10% zeigt sich in Wien.

Tabelle 16: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Entwicklung der durchschnittlichen zu versteuernden Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension nach Bundesländern (Veränderung zu 2006)

	Personen mit nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit		Personen mit Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension		Personen mit nur Lohn-/ Pensionseinkommen	
	2010	2015	2010	2015	2010	2015
Wien	-4%	+15%	-10%	+2%	-15%	-10%
Niederösterreich	+13%	+19%	-6%	-10%	+6%	+13%
Burgenland	-21%	+10%	+1%	+8%	+3%	+7%
Steiermark	+2%	+29%	+1%	-4%	+5%	+4%
Kärnten	-2%	+10%	-0%	-7%	+6%	+13%
Oberösterreich	+22%	+55%	+6%	+5%	+4%	+20%
Salzburg	+6%	+39%	+6%	-2%	+21%	+28%
Tirol	-12%	-2%	-6%	-5%	+19%	+21%
Vorarlberg	+22%	+60%	+11%	+26%	+24%	+58%
Österreich	+8%	+26%	-3%	-1%	+4%	+11%

Jeweils nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Lohn- und Pensionseinkommen.

Zuordnung der Personen nach Wohnort.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

4.3.7 Exkurs: Einkommen von nur unselbstständig Erwerbstätigen

Wie bereits erwähnt, sind die Einkommensdaten aus der integrierten Lohn- und Einkommensteuerstatistik für ausschließlich angestellte TierärztInnen ohne selbständiges Einkommen nicht aussagekräftig. Grund dafür ist, dass angestellte TierärztInnen in dieser Datenquelle nicht von sonstigen in der Branche Veterinärwesen tätigen Personen wie beispielsweise Administrativkräften zu unterscheiden sind. Eine Detaildarstellung der Einkommensverteilung laut integrierter Lohn- und Einkommenssteuerstatistik für diese schwer interpretierbare Gruppe von Beschäftigten ist im Anhang zu finden (siehe Grafik 87 auf S. 226).

Um Aufschluss über die Einkommen der angestellten TierärztInnen zu bekommen, hat die Österreichische Tierärztekammer dem IHS Einkommensdaten der angestellten TierärztInnen zur Verfügung gestellt. Diese können einkommensabhängig einen Reduktionsantrag für die Zahlung beim Versorgungsfonds einreichen. Dafür müssen sie der Österreichischen Tierärztekammer nachweisen, dass ihr monatliches Bruttoentgelt unter 3.854,03 € liegt (14x im Jahr). Über die wöchentliche Arbeitszeit werden keine Informationen erhoben.

86% der angestellten Versorgungsfondsmitglieder haben eine solche Befreiung erhalten. 20% (=148 Personen) haben weniger als 889 € pro Monat verdient. 11% verdienen

zwischen 890 und 1.479 Euro, 37% zwischen 1.480 und 2.955 € und 13% zwischen 2956 und 3.854 Euro. 14% der angestellten Versorgungsfondsmitglieder haben nicht um eine Reduktion angesucht.

Tabelle 17: Monatliches Bruttoentgelt (14 x im Jahr) der angestellten TierärztInnen, 2018/19

Einkommensgruppe	Anzahl der Personen	Anteil
Bis 889€	148	20%
890€ bis 1.479€	82	11%
1.480€ bis 2.955€	279	37%
2.956€ bis 3.854€	96	13%
Befreiung nach Geburt ¹	41	5%
Keine Befreiung	108	14%
Gesamt	754	100%

¹ Reduktion/Befreiung aufgrund von Geburt, für die ersten 12 Berufsmonate nach erstmaliger Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit und bis zur Erreichung des 30. Lebensjahres. In dieser Kategorie können auch selbstständig Beschäftigte enthalten sein.

Grundgesamtheit: Angestellte Versorgungsfondsmitglieder der Österreichischen Tierärztekammer. Teilzeit- und Vollzeitangestellte.

Datenstand: 07.01.2019.

Quelle: Österreichische Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

4.4 Zentrale Ergebnisse

- Im Jahr 2017 gab es der Österreichischen Tierärztekammer zufolge etwa 3.105 TierärztInnen in Österreich. Diese setzten sich aus 2.157 FreiberuflerInnen und 948 Angestellten zusammen.
- Österreich liegt bei der Zahl an TierärztInnen pro 1.000 EinwohnerInnen etwa im europäischen Durchschnitt (0,36 vs. 0,38). Der Anteil an freiberuflich tätigen TierärztInnen ist in Österreich deutlich höher als im europäischen Durchschnitt (laut FVE 2016: 65% vs. 35%).
- 85% der männlichen und 58% der weiblichen TierärztInnen sind FreiberuflerInnen.
- Von 2010 bis 2017 ist die Anzahl der TierärztInnen in Österreich um etwa 10% gestiegen und zwar sowohl in Bundesländern mit hohem als auch mit niedrigem Urbanisierungsgrad. Besonders stark hat sie sich im Burgenland (+24%), besonders schwach in Oberösterreich (+2%) erhöht.
- 2017 waren 58% der TierärztInnen Frauen, bei den Neueintragungen sind im Schnitt der letzten 10 Jahre 77% weiblich. Dies weist darauf hin, dass der Frauenanteil unter den TierärztInnen weiterhin steigen wird. Besonders hoch ist der Frauenanteil in Wien (71%), besonders niedrig in Tirol (43%). Der Anteil an FreiberuflerInnen ist bei den Tierärzten deutlich höher als bei Tierärztinnen.

- 90% der in Österreich tätigen TierärztInnen haben an der Veterinärmedizinischen Universität Wien studiert. 89% haben die österreichische Staatsbürgerschaft, 6% sind deutscher, 5% sonstiger Nationalität. Der AusländerInnenanteil bei den Neueintragungen ist von 2008 bis 2015 stark gestiegen und lag im Jahr 2015 bei über 50%. In den letzten beiden Jahren ist er jedoch wieder etwas gesunken und liegt nun bei ca. 40%.
- Aufgrund der Altersstruktur der TierärztInnen ist bis 2024 mit einem verstärkten Ersatzbedarf in Kärnten und der Steiermark zu rechnen.
- Einem grob geschätzten Bedarf von etwa 80 TierärztInnen pro Jahr stehen 74 im Veterinärwesen und in angrenzenden Bereichen tätige AbsolventInnen der Veterinärmedizinischen Universität Wien und einige Dutzend an anderen Universitäten ausgebildeten VeterinärmedizinerInnen gegenüber. Die Zahl der in Österreich praktizierenden, neu in der Tierärzteliste eingetragenen VeterinärmedizinerInnen liegt momentan über der geschätzten Ersatzrate.
- Besonders viele ältere TierärztInnen über 60 Jahre sind den Umfragedaten zufolge im Nutztierbereich tätig. Demnach wäre vor allem bis 2025 mit einem erhöhten Ersatzbedarf an NutztiermedizinerInnen zu rechnen, bevor sich die Lage wieder merklich entspannen sollte.
- Das Einkommen von Selbstständigen in der Wirtschaftsbranche Veterinärwesen ist in West- und Oberösterreich deutlich höher als in Ostösterreich (zum Teil mehr als doppelt so hoch).
- In Österreich gesamt liegt der Median der zu versteuernden Einkommen nach Abzug der Sozialversicherungsabgaben („adaptierter Bruttobezug“) der VeterinärmedizinerInnen mit nur selbstständiger Tätigkeit bei etwa 23.000€, bei jenen mit selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit liegt er mit 40.000€ deutlich höher. Die Hälfte der selbstständigen VeterinärmedizinerInnen machte einen Gewinn zwischen 10.000€ und 48.000€ (VeterinärmedizinerInnen mit selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit: 18.000€ bis 76.000€).
- Die Einkommen der nur Selbstständigen sind laut Einkommenssteuerstatistik der Statistik Austria von 2006 auf 2015 inflationsbereinigt um 26% gestiegen, die Einkommen jener, die selbstständig und angestellt sind, haben in diesem Zeitraum eher stagniert. Besonders stark stiegen die Einkommen in Vorarlberg und Oberösterreich, besonders schwach in Kärnten, Wien und dem Burgenland.
- Die Einkommensdaten der Österreichischen Tierärztekammer zeigen, dass 2018 etwa 31% aller angestellten TierärztInnen weniger als 1.479 € pro Monat (14 x im Jahr) verdienen. 37% verdienen zwischen 1.480 und 2.955 € und 27% verdienen mehr oder haben nicht um eine Reduktion der Zahlung beim Versorgungsfonds angesucht.

5 NachfragerInnen veterinärmedizinischer Versorgung

Die Kernaufgabe von praktizierenden VeterinärmedizinerInnen ist die tierärztliche Betreuung. Demnach steht die regionale Nachfrage sehr stark mit der Anzahl der Tiere in einer Region in Zusammenhang. In diesem Kapitel wird die Nachfrage nach veterinärmedizinischer Versorgung anhand unterschiedlicher Nachfragesegmente ausgewiesen. TierärztInnen betreuen sowohl kleine Haustiere wie Hunde, Katzen oder Meerschweinchen, als auch Nutztiere (Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Fische aus Aquakulturen, Bienen) und Pferde. Neben dieser Tätigkeit sind TierärztInnen auch für die Kontrolle im Lebensmittelbereich (z. B. Schlachttier- und Fleischuntersuchung) verantwortlich.⁵⁷

Zunächst wird die Nachfrage nach veterinärmedizinischer Versorgung von Haustieren dargestellt. Dies soll mittels Analysen der Hundeanzahl und der Gesamtausgaben für Heimtiere abgeschätzt werden. Darauf folgend wird die landwirtschaftliche Struktur in Österreich anhand der Zahlen zu Nutztieren und Pferden sowie nutztier- und pferdehaltenden Betrieben erläutert. Ebenfalls Eingang in dieses Kapitel finden Zahlen zu Schlachtungen und Schlachtbetrieben.

5.1 HaustierhalterInnen

Da in Österreich nur bei Hunden und einigen Wildtierarten eine Registrierungspflicht besteht, gibt es über andere Haustiere keine konkreten Zahlen. Von der AGES (Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit) zur Verfügung gestellten Daten über die Anzahl der Hunde werden der Bevölkerung der jeweiligen Region⁵⁸ gegenübergestellt und sollen erste Anhaltspunkte für den Betreuungsbedarf durch VeterinärmedizinerInnen geben. Die Anzahl der Hunde ist die beste verfügbare Annäherung an den Bedarf an KleintiermedizinerInnen. Zusätzlich sollen über die Konsumerhebung 2014/15 der Statistik Austria (2017) die Anzahl an haustierhaltenden Haushalten sowie die Ausgaben der ÖsterreicherInnen für Haustiere dargestellt werden.

5.1.1 Hundestatistik

In Österreich gibt es 2017 insgesamt knapp über 450.000 registrierte Hunde. Im Schnitt hat jede/r Hundehalter/in 1,2 Hunde. Betrachtet man die Anzahl der Hunde gemessen an der Bevölkerung nach Bundesland (Tabelle 18), so leben die meisten registrierten

⁵⁷ [Österreichische Tierärztekammer](#) [Zugriff am 28.04.2019].

⁵⁸ [Statistik Austria - Jahresbevölkerung im Durchschnitt](#) [Zugriff am 28.04.2019]

Hunde pro 1.000 EinwohnerInnen im Burgenland (88) sowie in Niederösterreich (85). Die wenigsten leben in Vorarlberg (31), Salzburg (32) und Wien (34).

Tabelle 18: Anzahl der registrierten Hunde nach Bundesland, 2017

	Hunde	EinwohnerInnen	Hunde je 1.000 EinwohnerInnen
Wien	63.180	1.877.719	34
Niederösterreich	141.118	1.667.630	85
Burgenland	25.754	292.160	88
Steiermark	60.624	1.238.067	49
Kärnten	33.488	560.852	60
Oberösterreich	70.128	1.469.187	48
Salzburg	17.843	550.976	32
Tirol	32.528	748.186	43
Vorarlberg	12.205	390.296	31
Österreich	456.868	8.795.073	52

Berichtszeitraum 2017.

Quelle: BMASGK – Heimtierdatenbank. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Betrachtet man die registrierten Hunde je 1.000 EinwohnerInnen nach NUTS-3-Regionen (siehe Tabelle 43 auf S. 229) so zeigen sich deutliche regionale Unterschiede. In Österreich gibt es im Durchschnitt 52 Hunde pro 1.000 EinwohnerInnen. Die meisten Hunde je 1.000 EinwohnerInnen leben im Weinviertel (215), gefolgt von Niederösterreich-Süd (140), dem Mittelburgenland (104), dem Waldviertel (91) und dem Nordburgenland (89). Die wenigsten Hunde gemessen an der Bevölkerung leben im Rheinland-Bodenseegebiet mit 24 Hunden pro 1.000 EinwohnerInnen. Weniger als 35 Hunde pro 1.000 EinwohnerInnen leben in Wien und in Salzburg und Umgebung.

5.1.2 Haustiere laut Konsumerhebung der Statistik Austria

Die alle fünf Jahre durchgeführte Konsumerhebung der Statistik Austria gibt Auskunft über die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte. Diese Stichprobenerhebung wird in weiterer Folge auf die gesamtösterreichische Bevölkerung hochgerechnet (Statistik Austria 2017). Ausgaben für Haustiere untergliedern sich in die Kategorie „Haustiere und Haustierbedarf“ (u. a. Tiernahrung, Anschaffung von Haustieren, Haustierbedarf) sowie „Dienstleistungen für Haustiere“ (u. a. Einstellgebühren und Tierpensionen sowie auch Ausgaben für TierärztInnen). 2% aller österreichischen Haushalte nahmen 2017 solche Dienstleistungen für Haustiere in Anspruch.⁵⁹

⁵⁹ Diese detaillierte Auswertung ist nur für Gesamtösterreich vorhanden.

Tabelle 19 stellt die Ausgaben für Haustiere der Konsumerhebung 2014/15 nach Bundesland dar. Es nahmen 7.162 Haushalte an der Befragung teil, dies wurde hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung in Österreich. Insgesamt gaben 34% aller österreichischen Haushalte Geld für Haustiere aus. Jeder dieser Haushalte gab durchschnittlich 66,8€ pro Monat für Haustiere aus, im Durchschnitt über alle österreichischen Haushalte liegen die Ausgaben bei 22,5€. Den größten Anteil an Haushalten mit Ausgaben für Haustiere verzeichnet Niederösterreich mit 40%. In Wien gaben hingegen nur 22% der Haushalte Geld für Haustiere aus. In den restlichen Bundesländern hatten zwischen 29% und 39% der Haushalte Heimtiere.

Die Gegenüberstellung der Anteile von Haushalten mit Ausgaben für Haustiere und von Haushalten mit Hunden bringt inkonsistente Ergebnisse zum Vorschein. So ist der Anteil an hundehaltenden Haushalten in der Steiermark und in Oberösterreich nur etwas mehr als halb so hoch wie in Niederösterreich und dem Burgenland, während der Anteil der Haushalte mit Ausgaben für Haustiere ähnlich hoch ist. Für diese Diskrepanz gibt es mehrere Erklärungsmöglichkeiten: Einerseits könnte sie zutreffen und im Osten werden tatsächlich deutlich mehr Hunde als im Westen gehalten. Andererseits könnte die erst seit diesem Jahr verfügbare Hundestatistik noch fehlerhaft sein. Es wäre möglich, dass sich die Meldemoral in Abhängigkeit vom Bundesland unterscheidet. Da die Konsumerhebung von der Statistik Austria bereits mehrfach durchgeführt wurde und die Ergebnisse über die Jahre relativ stabil sind, kann von ihrer annäherungsweise Korrektheit ausgegangen werden.

Tabelle 19: Ausgaben für Haustiere nach Bundesland, 2014/15

	Haushalte gesamt hochgerechnet (in 1.000)	Haushalte mit Ausgaben für Haustiere		Hunde	
		Anteil an Haus- halten hochge- recht	Ausgaben pro Haushalt pro Monat	Hunde gesamt	Haushalte mit Hunden
Wien	887	22%	84€	63.180	7%
Niederösterreich	702	40%	84€	141.118	20%
Burgenland	120	37%	(49€)	25.754	21%
Steiermark	529	39%	69€	60.624	11%
Kärnten	247	37%	(54€)	33.488	14%
Oberösterreich	613	39%	54€	70.128	11%
Salzburg	233	32%	(44€)	17.843	8%
Tirol	312	31%	52€	32.528	10%
Vorarlberg	160	29%	61€	12.205	8%
Österreich	3.805	34%	67€	456.868	12%

Berichtszeitraum 2014/15.

Werte, bei denen die Ränder des 95%-Vertrauensbereich um mehr als ±30% vom Mittelwert abweichen, werden in Klammern ausgewiesen, da diese „Ausreißerwerte“ den Mittelwert stark beeinflussen und zu Ergebnisverzerrungen führen können.

Quelle: Konsumerhebung 2014/15 (Statistik Austria), BMASGK – Heimtierdatenbank. Darstellung des IHS.

Betrachtet man die Entwicklung der Haushaltsausgaben für Haustiere, so zeigt sich, dass sich der Anteil an Haushalten, die Geld für Heimtiere ausgaben, seit der Konsumerhebung 2009/10, nicht veränderte.⁶⁰ Ein Anstieg um 15,1€⁶¹ ist jedoch bei den Ausgaben pro Haushalt pro Monat zu erkennen. Auch der Anteil der Ausgaben für Haustiere in Prozent der Gesamtausgaben stieg an. Im Jahr 2009/10 gaben Haushalte in Österreich 0,5% ihres Gesamteinkommens für Heimtiere aus, im Jahr 2014/15 lag dieser Wert bei 0,7%.

5.2 Landwirtschaft

Anhand der Daten der AGES zu Nutztieren und Pferden sowie den tierhaltenden Betrieben wird im Folgenden die landwirtschaftliche Struktur Österreichs dargestellt, die Aufschluss über den regionalen Bedarf an NutztierärztInnen geben soll.

Dafür bietet sich neben der Anzahl der Tiere die Verwendung der Großvieheinheit (GVE) an. Diese weist allen Tieren eine Maßzahl anhand ihres Lebendgewichtes zu. Für diesen Bericht wird der Umrechnungsschlüssel des Grünen Berichts 2017 verwendet. Eine GVE entspricht dem ungefähren Lebendgewicht eines ausgewachsenen Rindes (500 kg). Ein Jungschwein entspricht 0,3 GVE, ein Schaf oder eine Ziege 0,1 GVE. Ein Huhn entspricht 0,014 GVE und ein Pferd 0,8 GVE (BMLFUW 2017: 221).

5.2.1 Tierbestand (Nutztiere und Pferde)

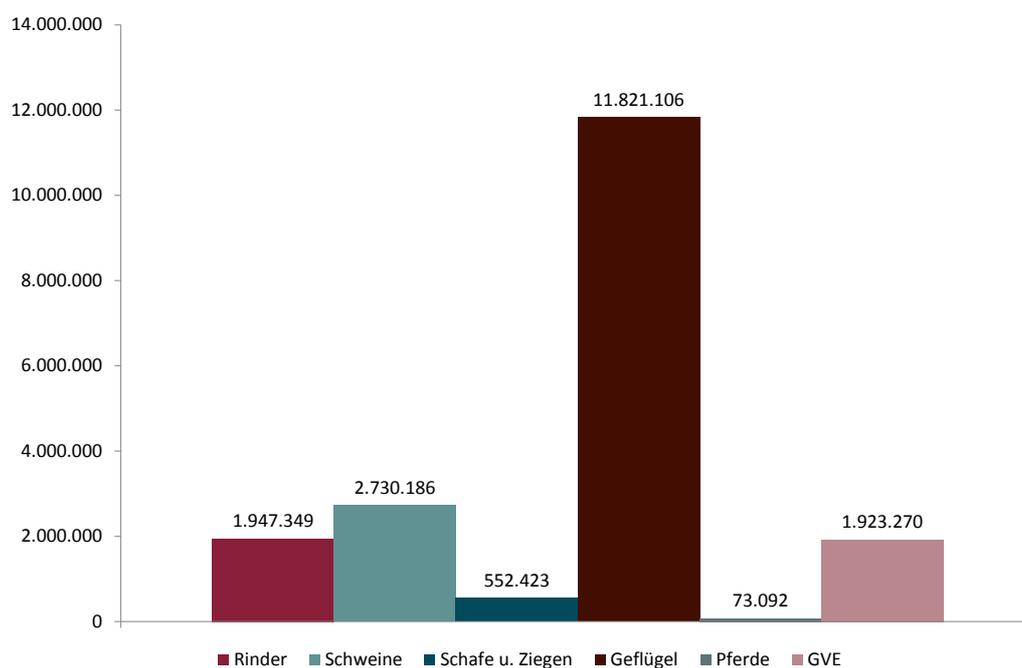
Zunächst soll die Anzahl der Nutztiere und Pferde in Österreich 2017 dargestellt werden (Grafik 43). Den größten Anteil macht in Österreich mit 69% Geflügel aus. 16% der Nutztiere sind Schweine, 11% Rinder.⁶² Diese Tiere stellen insgesamt 1.923.270 GVE dar.

⁶⁰ Dieser lag im österreichischen Durchschnitt bei der Konsumerhebung 2009/10 ebenfalls bei 33,6%.

⁶¹ Inflationsbereinigt nach VPI 2010.

⁶² Rinder laut AMA-Rinderdatenbank. Gezählt werden dabei alle Arten von Rindern.

Grafik 43: Anzahl der Nutztiere und Pferde in Österreich, 2017



Berichtszeitraum 2017.

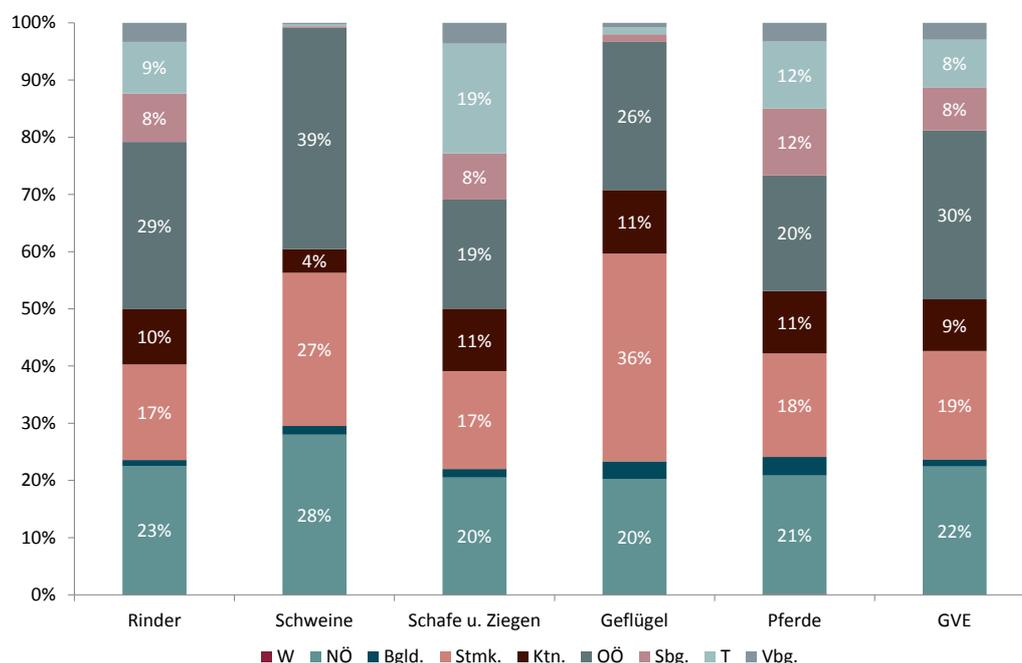
Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Der Großteil der GVE verteilt sich auf Oberösterreich (30%), Niederösterreich (22%) und die Steiermark (19%) (Grafik 44). Mit 39% findet sich in Oberösterreich der größte Anteil an Schweinen, gefolgt von Niederösterreich mit 28%. Der Großteil des Geflügels befindet sich in der Steiermark (36%) und in Oberösterreich (26%). Rinder sind regional gleichmäßiger verteilt: So sind zwar wiederum Oberösterreich (29%), Niederösterreich (23%) und die Steiermark (17%) die wichtigsten Agrarregionen, es befinden sich jedoch auch in Kärnten (10%), Salzburg (8%) und Tirol (9%) größere Rinderbestände. Auch Schafe und Ziegen sowie Pferde finden sich sowohl in West- als auch in Ostösterreich. Wien hat in keiner Nutztierart einen Anteil von über 0,2% und ist in der Grafik daher nicht sichtbar. Auf Wien wird daher auch in allen folgenden Darstellungen verzichtet.⁶³

⁶³ In den gesamtösterreichischen Zahlen sind die Wiener Tiere weiterhin enthalten.

Grafik 44: Anteil der Nutztiere und Pferde nach Bundesland, 2017



Berichtszeitraum 2017

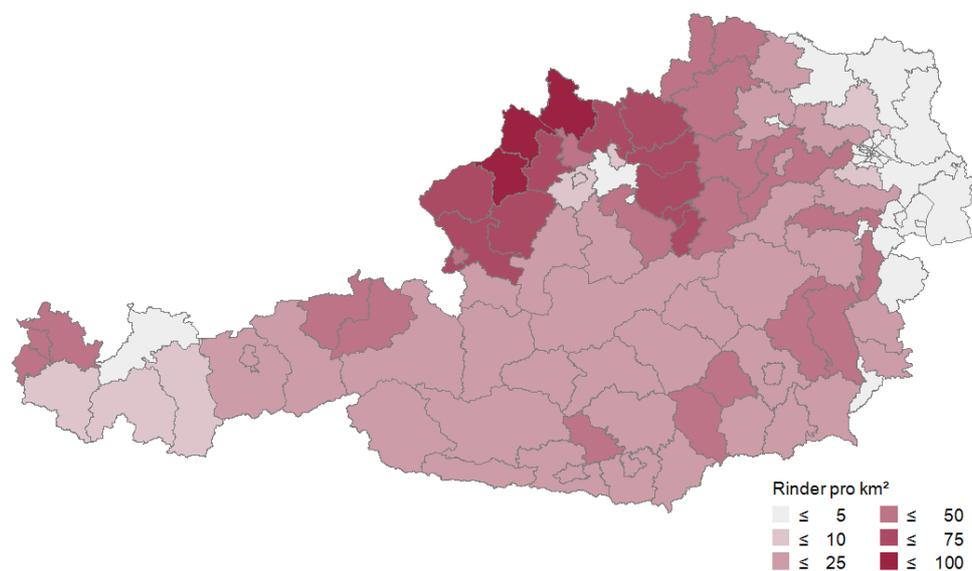
Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Der Tierbestand nach politischen Bezirken⁶⁴ wird in der Folge mittels Landkarten dargestellt. Grafik 45 verdeutlicht die Rinderdichte und gibt Rinder pro km² an. Besonders wenige finden sich im nord-östlichen Teil Niederösterreichs sowie im Burgenland. Mit bis zu 100 Rindern pro km² ist der Westen Oberösterreichs das Gebiet mit der höchsten Rinderdichte.

⁶⁴ Wien wurde aufgrund geringer Fallzahlen zusammengefasst.

Grafik 45: Rinderdichte nach politischen Bezirken, 2017



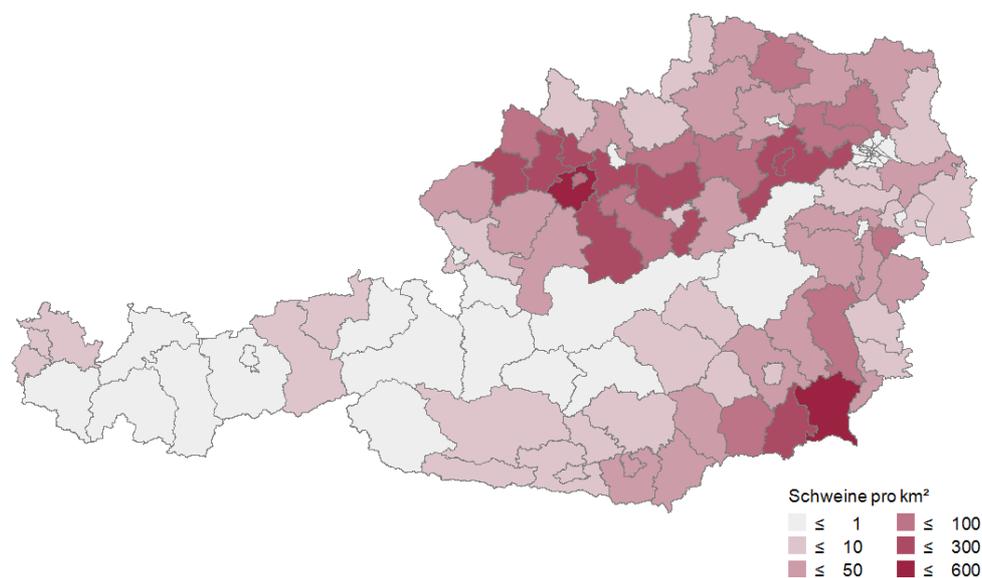
Berichtszeitraum 2017. Datenexport Rinder: 15.4.

Bezirksnamen siehe Grafik 69 und Tabelle 30 ab S. 197.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Schweine sind deutlich ungleicher auf Österreich verteilt als Rinder (Grafik 46). Eine besonders hohe Schweinedichte lässt sich im Süd-Osten der Steiermark sowie in Teilen Ober- und Niederösterreichs feststellen. Besonders wenige Schweine pro km² gibt es hingegen im Alpenraum.

Grafik 46: Schweinedichte nach politischen Bezirken, 2017



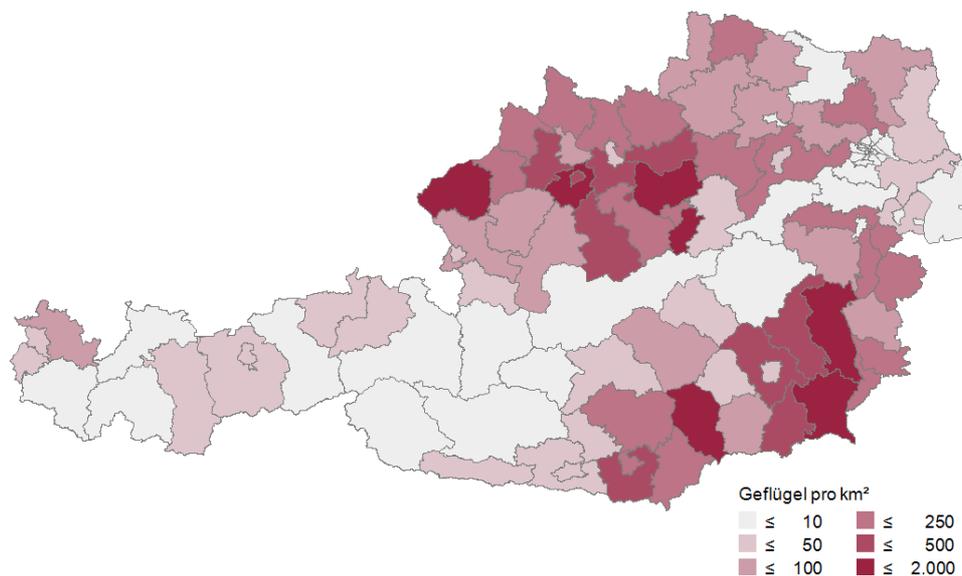
Berichtszeitraum 2017. Stichtagsbestand zum 1.4. des jeweiligen Auswertjahres.

Bezirksnamen siehe Grafik 69 und Tabelle 30 ab S. 197.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 47 verdeutlicht die Geflügeldichte und gibt Geflügel pro km² an. Besonders wenig Geflügel findet sich wiederum im Alpenraum. Demgegenüber gibt es in Teilen Oberösterreichs sowie dem Osten der Steiermark und Kärnten eine hohe Geflügeldichte von bis zu 2.000 pro km².

Grafik 47: Geflügeldichte nach politischen Bezirken, 2017



Berichtszeitraum 2017. Stichtagsbestand zum 1.4. des jeweiligen Auswertjahres.

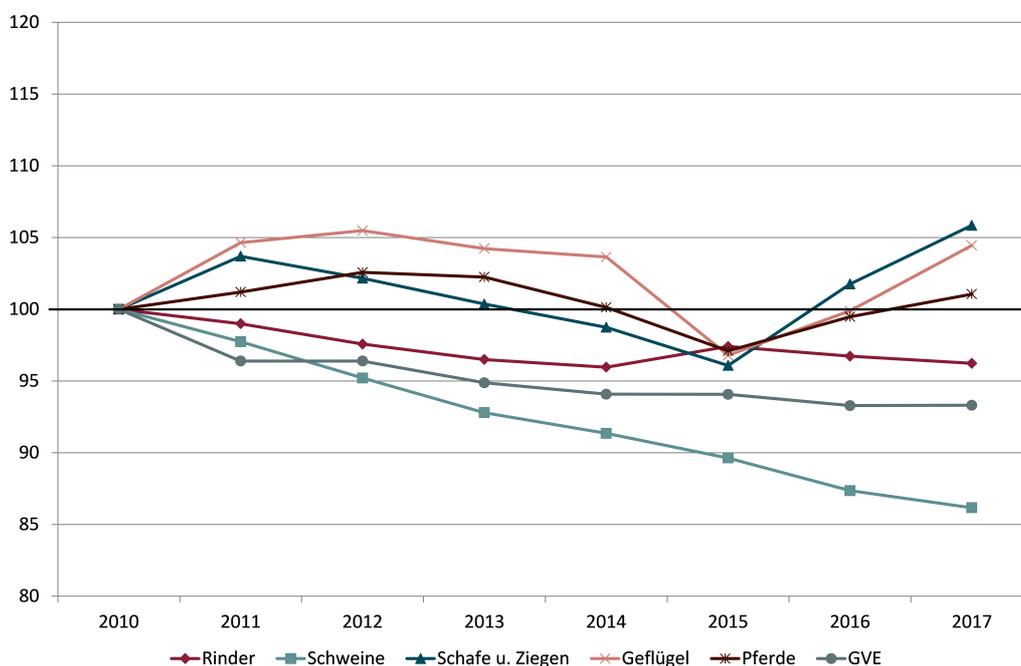
Bezirksnamen siehe Grafik 69 und Tabelle 30 ab S. 197.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

5.2.2 Tierbestandsentwicklung

Die Anzahl der GVE nahm über ganz Österreich ab und betrug im Jahr 2017 noch 93% des Wertes aus dem Jahr 2010. In Grafik 48 wird die Entwicklung als Indexwert im Vergleich zum Jahr 2010 dargestellt. Der Trend abnehmender Viehbestände begann jedoch bereits davor (Sinabell et al. 2012: S. 21). Der Schweinebestand verringerte sich jedes Jahr kontinuierlich und nahm bis zum Jahr 2017 im Vergleich zum Jahr 2010 um 14% ab. Der Rinderbestand nahm von 2010 bis 2014 ebenfalls ab und ist seitdem relativ stabil. 2017 lag er bei etwa 96% des Niveaus von 2010. Der Bestand an Schafen und Ziegen nahm zunächst bis zum Jahr 2015 ab, beträgt aber heute 8% mehr als 2010. Die Geflügelanzahl schwankt stark (vor allem 2015 kam es zu einem Einbruch) und liegt momentan 5% über dem Niveau von 2010. Der Pferdebestand veränderte sich kaum.

Grafik 48: Entwicklung des Tierbestandes in Österreich (Index: 2010=100)

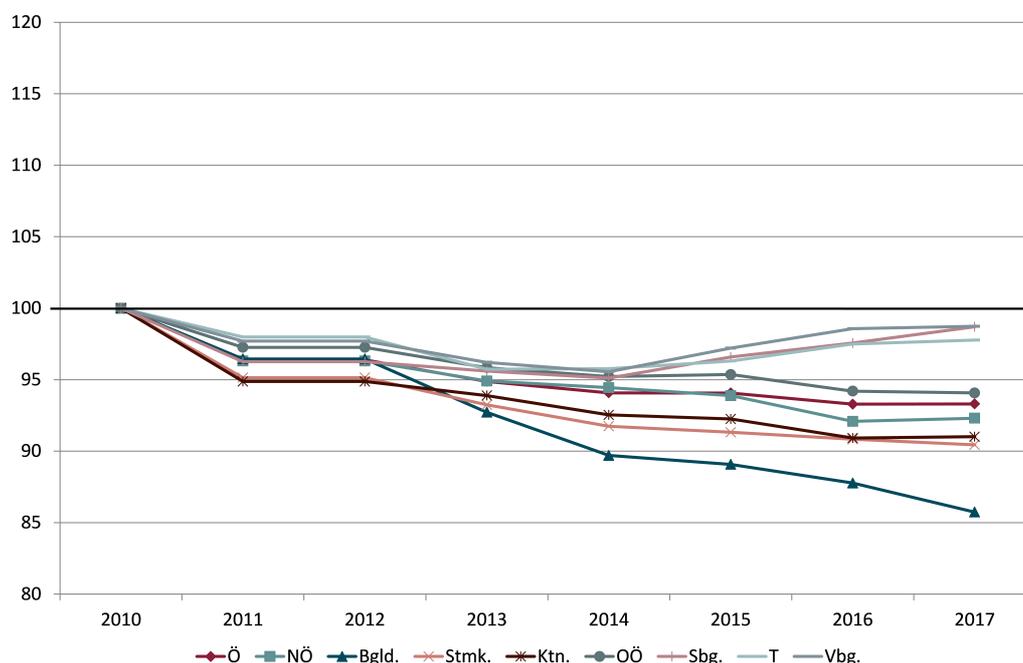


Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Die deutlichste Reduktion an GVE verzeichnete das Burgenland, im Jahr 2017 betrug der Anteil der GVE noch 86% des Wertes aus dem Jahr 2010 (Grafik 49). In Salzburg, Tirol und Vorarlberg stiegen die GVE, nachdem sie in ähnlichem Ausmaß wie in den anderen Bundesländern gesunken sind, seit 2014 wieder an und haben 2017 beinahe den Ausgangswert von 2010 erreicht.

Grafik 49: Entwicklung der GVE in Österreich nach Bundesland (Index: 2010=100)



Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 88 bis Grafik 96 im Anhang (ab S. 231) verdeutlichen die Entwicklung des Nutztier- und Pferdebestandes in den einzelnen Bundesländern. Der Bestand an Rindern blieb in allen Bundesländern relativ konstant. Über alle Bundesländer verringerte sich der Schweinebestand deutlich. In Niederösterreich und dem Burgenland verringerte sich der Bestand an Geflügel, in allen anderen Bundesländern nahm er deutlich zu.

Anhand von Tabelle 45 auf S. 236 lässt sich die Entwicklung der einzelnen Tierarten sowie der GVE innerhalb der NUTS-3-Regionen von 2010 bis 2017 erkennen. Der Schweinebestand nahm in allen NUTS-3-Regionen ab, am stärksten im Südburgenland sowie in Vorarlberg. Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung der Veränderung des Geflügelbestandes. Die stärkste Zunahme (bei relativ geringem Ausgangsniveau) verzeichnete das Weinviertel mit einem Plus von über 200% (von 30.000 auf knapp 100.000).

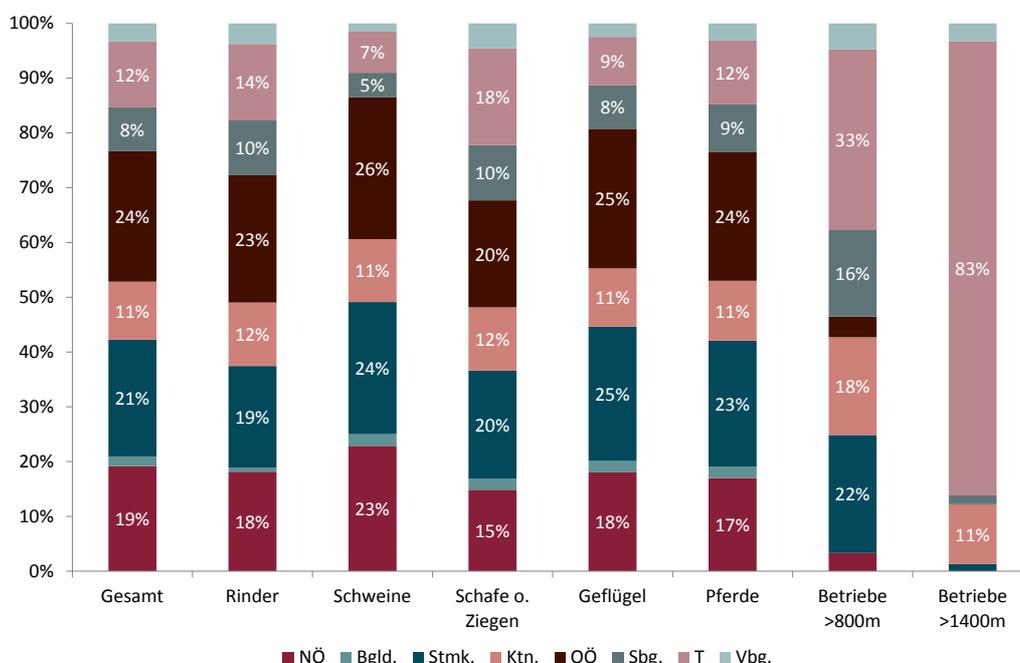
5.2.3 Nutztierhaltende Betriebe

Der Aufwand der VeterinärmedizinerInnen pro Tier ist in kleineren Betrieben größer als in Großbetrieben, da sich Anreise- und Behandlungszeiten pro Tier erhöhen. Insbesondere bei Schweinen und Geflügel werden meist in größeren Gruppen behandelt, weshalb der veterinärmedizinische Aufwand de facto eher pro Betrieb als pro Tier anfällt.

Daher werden an dieser Stelle die durchschnittlichen Betriebsgrößen nach regionalen Unterschieden in ihrer zeitlichen Veränderung dargestellt.

24% aller nutzier- bzw. pferdehaltenden Betriebe sind in Oberösterreich angesiedelt, gefolgt von der Steiermark und Niederösterreich mit jeweils knapp 20%. In Oberösterreich befinden sich sowohl die meisten rinderhaltenden (23%) und schweinehaltenden (26%) Betriebe als auch Geflügelbetriebe (25%). Der größte Anteil an schaf- oder ziegenhaltenden Betrieben befindet sich in der Steiermark sowie in Oberösterreich mit jeweils 20%. Zu bedenken ist, dass Betriebe mehrere Tierarten gleichzeitig halten können. Die meisten Betriebe auf einer Höhe von über 800 m befinden sich in Tirol (33%), in der Steiermark (22%) und in Salzburg (16%). Der Großteil der Betriebe auf über 1400 m Seehöhe befindet sich ebenfalls in Tirol (83%).

Grafik 50: Anteil nutztier- und pferdehaltender Betriebe nach Bundesland, 2017



Berichtszeitraum 2017. Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Tabelle 20 stellt die tierhaltenden Betriebe sowie die Tiere bzw. GVE pro Betrieb nach Bundesland dar.⁶⁵ Die größte Anzahl an Rindern pro Rinderbetrieb verzeichnen das Burgenland (Ø 46), Ober- (Ø 40) und Niederösterreich (Ø 39). In Tirol (Ø 20) sind die Rinderbetriebe deutlich kleiner. Besonders deutliche Unterschiede zeigen sich bei

⁶⁵ Auf die Darstellung der Anzahl der Pferde wurde verzichtet, da sich diese kaum unterscheiden. Der österreichische Durchschnitt liegt bei 5 Pferden pro Pferdebetrieb, die Werte der Bundesländer schwanken zwischen 4 (Ktn., Sbg., T., Vbg.) und 8 (W).

Schweinen: Mehr als 140 Schweinen pro Schweinebetrieb finden sich in Ober- und Niederösterreich sowie in der Steiermark. In Tirol, Wien, Salzburg und Vorarlberg hat ein durchschnittlicher Schweinebetrieb weniger als 20 Tiere. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch beim Geflügel: Durchschnittlich haben Geflügelbetriebe im Burgenland, in der Steiermark, in Nieder- und Oberösterreich sowie in Kärnten zwischen 245 und 360 Tiere, in Wien, Tirol und Salzburg sind es unter 40. Die Anzahl der Schafe und Ziegen pro Schafe- und Ziegenhaltendem Betrieb liegt in Tirol jedoch über dem österreichischen Durchschnitt.

Tabelle 20: Anzahl nutztier- und pferdehaltender Betriebe und durchschnittliche Betriebsgröße nach Bundesland, 2017

	tierhaltende Betriebe	Ø GVE pro Betrieb	rinderhaltende Betriebe	Ø Rinder pro Rinderbetrieb	schweinehaltende Betriebe	Ø Schweine pro Schweinebetrieb	schafe-/ziegenhaltende Betriebe	Ø Schafe/Ziegen pro Schafe-/Ziegenbetrieb	Geflügelbetriebe	Ø Geflügel pro Geflügelbetrieb
Wien	52	4	8	11	14	7	35	10	24	24
Niederösterreich	18.155	24	11.258	39	4.934	155	3.435	33	8.843	270
Burgenland	1.727	14	439	46	462	89	456	18	1.026	360
Steiermark	20.218	18	11.529	28	5.203	141	4.569	21	12.046	357
Kärnten	10.056	17	7.191	26	2.482	45	2.664	23	5.219	252
Oberösterreich	22.583	25	14.407	40	5.582	189	4.513	23	12.504	245
Salzburg	7.603	19	6.211	27	973	8	2.330	19	3.912	40
Tirol	11.447	14	8.670	20	1.618	7	4.075	26	4.342	34
Vorarlberg	3.118	18	2.323	28	325	17	1.057	19	1.200	74
Österreich	94.959	20	62.036	31	21.593	126	23.134	24	49.116	241

Berichtszeitraum 2017. Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Große Unterschiede zwischen den NUTS-3-Regionen zeigen sich im Jahr 2017 bei Schweinen und Geflügel, kleine Unterschiede bei Rindern, Schafen und Ziegen sowie Pferden (Tabelle 46 auf S. 237). Die meisten GVE pro tierhaltendem Betrieb befinden sich im Innviertel (Ø 30) und in Sankt Pölten (Ø 30). Das Tiroler Oberland verzeichnet im Durchschnitt 8 GVE pro Betrieb. Unter Ø 15 GVE pro Betrieb finden sich in Außerfern, im Mittel- und Südburgenland, in Graz, Innsbruck und Osttirol.

Größere Rinderbetriebe sind im Wiener Umland/Nordteil (70 Rinder pro Betrieb) und im Weinviertel (51 Rinder pro Betrieb) angesiedelt. Im Wiener Umland/Nordteil, in Linz-Wels, Sankt Pölten und im Weinviertel befinden sich die größten Schweinebetriebe mit im Durchschnitt über 250 Tieren pro Betrieb. Besonders große Unterschiede zeigen sich bei Geflügelbetrieben. Im Mittelburgenland haben diese im Durchschnitt über 1.000 Tiere pro Betrieb, in der Oststeiermark über 700. Demgegenüber haben

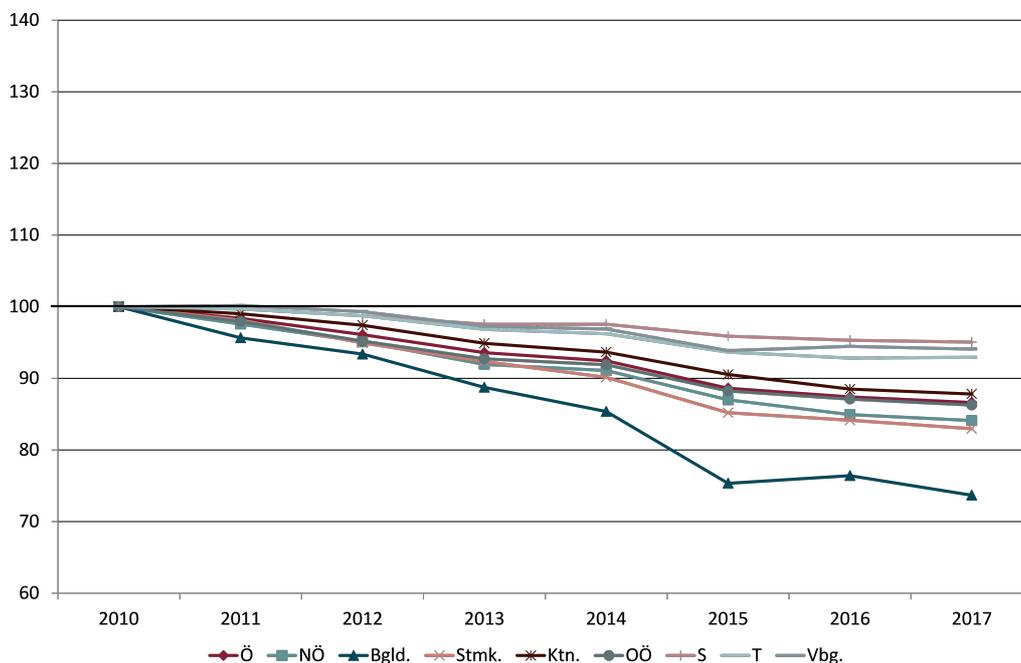
ländlichere Gebiete in Westösterreich, wie beispielsweise das Lungau oder Pinzgau-Pongau unter \emptyset 20 Tiere pro Betrieb. Die größten ziegen- und/oder schafhaltenden Betriebe sind im Waldviertel (46 Tiere pro Betrieb) und in Osttirol (41 Tiere pro Betrieb) angesiedelt. Die meisten Pferde pro Betrieb finden sich im Wiener Umland (\emptyset 10), die wenigsten in Osttirol (\emptyset 3).

Grafik 51 verdeutlicht die Entwicklung der Anzahl tierhaltender Betriebe in Österreich ab 2010. In allen Bundesländern sowie in ganz Österreich (inkl. Wien) nahm die Anzahl der Betriebe im Zeitverlauf ab. Dieser Trend lässt sich schon länger beobachten und dürfte sich, laut Prognose, auch in Zukunft fortsetzen (Sinabell et al. 2012: S. 21; LKÖ 2016: S. 11).

Diese regional sehr unterschiedlichen Betriebsentwicklungen weisen spezifische Muster auf: in alpinen Regionen (z. B. Salzburg), mit hohem Anteil an Wald, viel Tourismus und wenig Potenzial für andere Erwerbstätigkeiten, ist die Anzahl an Betrieben relativ konstant geblieben. In landwirtschaftlichen Gunstlagen (z. B. Zentralraum Oberösterreich) mit aufnahmefähigem Arbeitsmarkt hingegen zeigte sich eine deutliche Abnahme in der Zahl an Betrieben. Betriebe in Gunstlagen können folglich stärker wachsen als jene in ungünstigen Lagen (LKÖ 2016: S. 11).

Die Landwirtschaftskammer Österreich geht davon aus, dass sich die Zahl an Betrieben mit landwirtschaftlich genutzter Fläche bis 2025 um ca. ein Viertel (Referenzjahr 2013) verringern wird. Die Zahl der Betriebe werde insbesondere in Gunstlagen zurückgehen und zugleich die Zahl an Großbetrieben in einzelnen Produktionszweigen steigen. Der Anteil an Großbetrieben in ungünstigen Lagen bleibt stabil. Hinsichtlich der Produktionssparten wird ein überdurchschnittlicher Rückgang im Bereich der Rinder, Milchkühe, Schweine und Legehennen erwartet. Bei fortlaufendem Trend werden bis 2025 gut 30% der Rinder- und Legehennen-, 40% der Milchkuh- und mehr als 50% der Schweinebetriebe aus dem Agrarsektor ausscheiden. Gründe für Betriebsauflösungen sind zumeist das Resultat von Pensionierungen der BetriebsinhaberInnen (LKÖ 2016: S. 11). Die genannten Entwicklungen werden zum Teil von Veränderungen der Förderstruktur vorangetrieben (siehe Sinabell et al. 2018: S. 8ff).

Grafik 51: Entwicklung der Anzahl tierhaltender Betriebe in Österreich (Index: 2010=100)

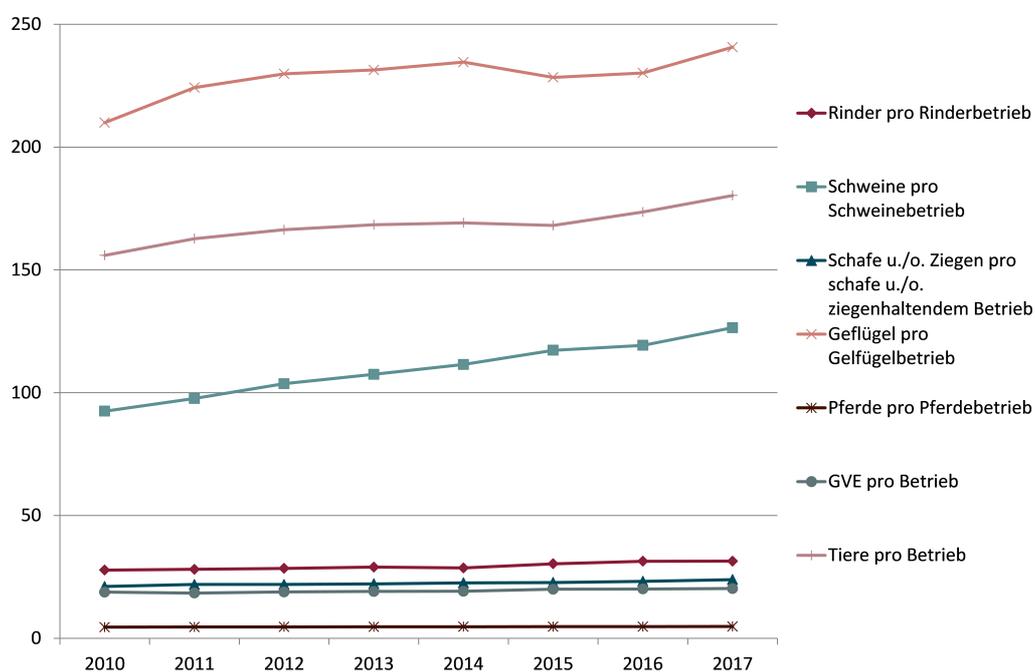


Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

In Grafik 52 ist die Entwicklung der Tierarten pro Betrieb in Österreich ab 2010 dargestellt. Insgesamt stieg die Anzahl der durchschnittlichen Tiere pro Betrieb bei allen Arten an. Der Strukturwandel hin zu größeren Betrieben ist insbesondere bei Schweinen sichtbar. Tatsächlich ist an dieser Stelle nur ein kleiner Zeitbereich einer längerfristigen Entwicklung sichtbar, der Wandel zu größeren Schweinebetrieben besteht seit mindestens 1995 (BMLFUW 2017: S. 58). Einen ebenfalls starken Anstieg verzeichnet die Anzahl an Geflügel pro Geflügelbetrieb.

Grafik 52: Entwicklung der durchschnittlichen Tieranzahl pro Betrieb



Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

5.3 Schlachtungen und Schlachtbetriebe

TierärztInnen sind neben der Versorgung von Haus- und Nutztieren auch für die Schlacht- und Fleischuntersuchung verantwortlich.

Im Folgenden sollen Zahlen zu Schlachtungen und Schlachtbetrieben dargestellt werden, um regionale Nachfrageunterschiede an TierärztInnen in der Schlacht-tier- und Fleischuntersuchung aufzuzeigen. Die Daten beruhen auf Eintragungen ins Veterinärinformationssystem (VIS) und wurden von der AGES aufbereitet. In Österreich gab es im Jahr 2017 knapp 3.000 Schlachtbetriebe. 2.470 Betriebe schlachteten Rinder und 1.563 Betriebe schlachteten Schweine. Demgegenüber gab es weniger als 20 geflügelschlachtende Betriebe.⁶⁶

Tabelle 21 zeigt die Schlachtungen und Schlachtbetriebe 2017 nach Bundesland. Über 500 Schlachtbetriebe befinden sich in der Steiermark (691), insbesondere in der West-, Süd- und Oststeiermark sowie in Liezen, in Kärnten (580), insbesondere Unterkärnten, und in Niederösterreich/Wien (565). In diesen Bundesländern befanden sich auch die meisten Rinder- und Schweineschlachtbetriebe. 75% aller Schweine wurden in Oberös-

⁶⁶ Schlachtbetriebe schlachten meist mehrere Tierarten.

terreich und der Steiermark geschlachtet, insbesondere in der West-, Süd- und Oststeiermark sowie dem Innviertel. Dennoch sind die Schweineschlachtbetriebe über ganz Österreich verteilt, insbesondere in Niederösterreich/Wien (21%) Kärnten (20%), der Steiermark (19%) und Oberösterreich (15%). Knapp die Hälfte des Geflügels (40 Mio.) wurde im Innviertel geschlachtet, jeweils 20% in Unterkärnten und der Oststeiermark.

Tabelle 21: Anzahl der Schlachtbetriebe und Schlachtungen nach Bundesland, 2017

	Schlachtbetriebe gesamt	geschlachtete Rinder	Schlachtbetriebe Rinder	geschlachtete Schweine	Schlachtbetriebe Schweine	geschlachtetes Geflügel
Niederösterreich u. Wien	565	153.943	413	1.030.901	335	3.826.478
Burgenland	41	504	21	25.541	30	425.110
Steiermark	691	120.547	570	1.858.577	294	19.983.695
Kärnten	580	40.877	455	156.765	317	18.558.157
Oberösterreich	415	218.032	351	1.912.991	234	40.653.922
Salzburg	337	99.973	324	36.299	127	0
Tirol	298	24.837	277	22.086	184	0
Vorarlberg	61	15.528	59	16.609	42	39.015
Österreich	2.988	674.241	2.470	5.059.769	1.563	83.486.377

Berichtszeitraum 2017. Datenexport: 15. zu Beginn jeden Quartals.

Aufgrund der geringen Fallzahlen in Wien wurden Niederösterreich und Wien zusammengefasst.

In einem Schlachtbetrieb können mehrere Tierarten geschlachtet werden. Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Geflügelschlachtbetriebe nicht dargestellt.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

5.4 Zentrale Ergebnisse

- Die Nachfrage nach VeterinärmedizinerInnen steht in Zusammenhang mit der Tieranzahl in den jeweiligen Regionen.
- Etwa 34% der Haushalte in Österreich haben Ausgaben für Haustiere, 12% halten Hunde. Tendenziell gibt es im Osten mehr Haushalte mit Ausgaben für Haustiere als im Westen, in ländlichen Regionen gibt es mehr Hunde als in städtischen. In einigen östlichen Regionen (insbesondere dem Weinviertel) ist die Hundeanzahl pro 1.000 EinwohnerInnen nochmals deutlich höher.
- Der Anteil an Haushalten, die Geld für Heimtiere ausgaben, hat sich laut Konsumerhebung von 2009/10 auf 2014/15 nicht verändert.
- Rinder werden in den meisten Regionen Österreichs, mit Ausnahme der Städte, dem Nordosten Niederösterreichs und dem Nordburgenland in relevantem Ausmaß gehalten.
- Schweine- und Geflügelwirtschaften sind vor allem in Ober- und Niederösterreich sowie der Südweststeiermark zu lokalisieren. In Kärnten gibt es auch viel Geflügel.

- Der Tierbestand in Österreich ging von 2010 bis 2017 zurück. Gesunken sind die Anzahl der Schweine (-14%) und der Rinder (-4%), die Zahl der Geflügel sowie der Schafe und Ziegen ist hingegen leicht gestiegen. Die Zahl der Pferde (+1%) blieb in diesem Zeitraum relativ konstant.
- Der Tierbestand sank in den östlichen Bundesländern stärker als in den westlichen. In diesen ist die Anzahl der Großvieheinheiten nach einem Rückgang seit 2014 sogar wieder leicht gestiegen.
- Die durchschnittliche Tieranzahl pro Betrieb ist seit 2010 gestiegen, insbesondere bei den Schweinen pro Schweinebetrieb (von 92 auf 126 im Jahr 2017).
- Die meisten Schlachtungen werden in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark durchgeführt. Geflügel wird außerdem in erheblichem Ausmaß in Kärnten geschlachtet.

6 Gegenüberstellung von tierärztlicher Versorgung und NachfragerInnen nach Region

Im folgenden Kapitel wird die Anzahl der VeterinärmedizinerInnen nach der Spezialisierung der TierärztInnenpraxis der jeweiligen Tieranzahl in der jeweiligen Region gegenübergestellt. Die Zuordnung zu den bestimmten Spezialisierungen erfolgt auf Basis der Medikamentenabgabe der Hausapotheken. Der Fokus liegt dabei auf dem Nutztierbereich. Andere Tierarten (z. B. Hunde, Katzen, Pferde) sind aufgrund der schlechteren Datenlage nur oberflächlich darstellbar.

6.1 Tierärztliche Hausapotheken und Spezialisierungen der NutztierärztInnen

Die meisten tierärztlichen Praxen sind auf gewisse Tierarten spezialisiert. Eine Möglichkeit, diese Spezialisierung abzuschätzen, ist über die Antibiotikaabgaben der TierärztInnen. Praxen verfügen üblicherweise über eine tierärztliche Hausapotheke, über die sie Antibiotika beziehen. Die pharmazeutischen Firmen und GroßhändlerInnen sind verpflichtet zu melden, an welche tierärztliche Hausapotheke sie wie viele Packungen welchen Produkts verkaufen (Fuchs/Fuchs 2017: S. 15).⁶⁷ Die tierärztlichen Hausapotheken müssen hingegen melden, an welche landwirtschaftlichen Betriebe sie welche Antibiotika in welcher Menge zur Verabreichung durch die LandwirtInnen abgeben.⁶⁸ Die AGES kann auf Basis dieser Meldungen die landwirtschaftlichen Betriebe den betreuenden Hausapotheken zuordnen. Aus dieser Information kann auf eine Spezialisierung der TierärztInnenpraxen geschlossen werden: So betreuen manche tierärztliche Praxen hauptsächlich Schweinebetriebe, andere vorrangig Rinder, Kleintiere oder Pferde. Durch die Antibiotikaabgabe können prinzipiell Nutztierspezialisierungen erfasst werden,⁶⁹ Spezialisierungen auf andere Tiere wie beispielsweise Kleintiere jedoch nicht. Eine Unschärfe bei der Methodik besteht bei Praxen, in welchen neben Nutztieren noch andere Tiere betreut werden: Da nur Antibiotikaabgaben an Nutztiere meldepflichtig sind, ist eine gleichzeitige Betreuung von anderen Tieren nicht erfasst. Solche Mischpraxen werden in der hier gewählten Vorgehensweise vollständig als Nutztierpraxis eingeordnet, wenn sie eine Mindestanzahl an landwirtschaftlichen Betrieben

⁶⁷ Daten zu Hausapotheken werden seit 2014 elektronisch erfasst.

⁶⁸ Von den TierärztInnen selbst verabreichte Medikamente müssen hingegen nicht gemeldet werden.

⁶⁹ NutztierärztInnen, die überhaupt keine Antibiotika abgeben, würden dabei jedoch nicht erfasst werden. Dies dürfte aber die absolute Ausnahme darstellen.

mit Medikamenten beliefern. Problematisch ist dies insbesondere in den wenigen größeren Praxen, in denen sich Klein- und NutztiermedizinerInnen zusammenschließen.

Den Hausapotheken werden über die Adressen der Dienstorte die freiberuflichen und angestellten VeterinärmedizinerInnen zugeordnet.⁷⁰ Die aus den Antibiotikaabgaben hergeleiteten Spezialisierungen der Praxen werden auf alle MitarbeiterInnen umgelegt. Somit kann im Nutztierbereich die Anzahl der VeterinärmedizinerInnen, die in auf gewisse Tierarten spezialisierten Praxen beschäftigt sind, geschätzt werden. Diese Auswertung ist aufgrund der Datenlage nur zum Stichtag 31.12.2017 möglich. Wie bereits erwähnt, wird dabei die Zahl der NutztierärztInnen etwas überschätzt: In Praxen mit Klein- und NutztierärztInnen werden diese, falls die Hausapotheke genügend Medikamente abgibt, alle den NutztierärztInnen zugeordnet. Fast zwei Drittel der Hausapotheken werden nur von einem Tierarzt bzw. einer Tierärztin betreut. In insgesamt 29 Praxen mit Hausapotheken sind sechs oder mehr TierärztInnen aktiv, 10 davon geben auch an Nutztiere ab.

6.1.1 Tierärztliche Hausapotheken in Österreich

Insgesamt gab es am 31.12.2017 in Österreich laut Daten der AGES 1.739 tierärztliche Hausapotheken, 1.675 haben im Jahr 2017 Antibiotika bezogen. 627 davon haben im Jahr 2017 mindestens 3 kg Antibiotika eingekauft. Bei den 1.048 Hausapotheken, die unter dieser Grenze liegen, handelt es sich mutmaßlich bei einem Gutteil um PraktikerInnen die sich wenig oder nicht mit Nutztieren beschäftigen, sondern vorrangig Kleintiere, Pferde oder andere Tiere behandeln.⁷¹

581 der 627 tierärztlichen Hausapotheken mit einer Bestellmenge von mehr als 3 kg Antibiotika haben Medikamente an landwirtschaftliche Betriebe abgegeben. 46 Hausapotheken haben demnach zwar Medikamente im Umfang von mehr als 3 kg bestellt, diese aber nur selbst angewendet und nicht abgegeben.⁷² Es ist aufgrund der kleinen Abgabemenge davon auszugehen, dass auch für diese Hausapotheken die Nutztierbetreuung maximal einen Nebenverdienst darstellt.⁷³ Beinahe alle abgebenden Hausapo-

⁷⁰ Waren an ein und demselben Adresscode mehrere Hausapotheken (HAPOs) gemeldet, wurden die Personen an diesem Adresscode bei jeder HAPO gezählt. Insgesamt kam es dabei zu 243 Doppelzählungen. Demgegenüber waren 195 Personen zwar auf der Tierärztliste der Österreichischen Tierärztekammer, aber keiner Hausapotheke zugeordnet. 17 TierärztInnen waren zwar auf der Tierärztliste aber nicht im Veterinärinformationssystem (VIS), während 15 zwar im VIS, nicht aber auf der Tierärztliste der Österreichischen Tierärztekammer zu finden waren. Dadurch erhöht sich die Zahl von 3.105 (Tierärztliste) auf 3.151 spezialisierte TierärztInnen.

⁷¹ Die Grenze von 3kg ist fließend –es ist sowohl möglich, dass kleine Rinderpraxen vereinzelt weniger als 3 kg zukaufen, also auch das sehr große Kleintierpraxen vereinzelt mehr als 3 kg zukaufen. Die hier verwendete 3 kg-Grenze ermöglicht aber zumindest eine grobe Zuteilung.

⁷² Die Mehrheit dieser Hausapotheken hat relativ kleine Mengen eingekauft.

⁷³ Ob Medikamente an Kleintiere oder an Nutztiere verabreicht werden ist in den Daten nicht ersichtlich. Es ist daher auch möglich, dass diese Hausapotheken zum Teil sehr große Kleintierpraxen sind.

theken geben Medikamente an Rinder (550) ab, 295 geben an Schweine, 208 an Schafe oder Ziegen, 48 an Geflügel und 14 an andere Nutztiere ab. Hier muss beachtet werden, dass nur tierspezifische Daten vorliegen wenn die Medikamente an die LandwirtInnen abgegeben wurden, nicht jedoch, wenn sie von den TierärztInnen selbst verabreicht wurden. Im Jahr 2017 wurde nur an einen Teil der landwirtschaftlichen Betriebe Medikamente abgegeben. Dieser Anteil unterscheidet sich von Tierart zu Tierart: Während 86% der Schweine, 60% der Rinder und 52% des Geflügels in landwirtschaftlichen Betrieben mit Antibiotikabezug gehalten werden, sind es bei den Schafen und Ziegen nur 11% (siehe Tabelle 47 auf S. 239).⁷⁴ An die restlichen Betriebe wurden keine Medikamente abgegeben. Daher werden die Abgabedaten nur für die Definition der Spezialisierung der VeterinärmedizinerInnen und nicht für weiterführende Analysen genutzt.⁷⁵

In einem nächsten Schritt werden die Hausapotheken nach ihrer Spezialisierung eingeordnet. Dafür wurde gemeinsam mit der AGES eine Definition erarbeitet: Demnach liegt eine Spezialisierung dann vor, wenn eine Hausapotheke zumindest zehn Betriebe⁷⁶ einer bestimmten Tierart beliefert (Schafe und Ziegen: drei Betriebe) und die Tierart mindestens 35% der belieferten Betriebe ausmacht.⁷⁷ Nach dieser Definition gibt es in Österreich 398 Rinder-, 53 Schweine- und 11 Geflügelapotheken. 30 Hausapotheken geben in etwa gleichem Maße an Rinder- und Schweinebetriebe, 2 Hausapotheken an Rinder- und Schafe- bzw. Ziegenbetriebe ab und werden daher jeweils beiden Tierarten zugeordnet.

6.1.2 Spezialisierung der TierärztInnen nach Region

Bei der Betrachtung der Spezialisierungen der TierärztInnen (Grafik 53) wird deutlich, dass knapp 70% der VeterinärmedizinerInnen in Praxen beschäftigt sind, die nicht auf Nutztiere spezialisiert sind. Oberösterreich (50%), Steiermark (45%), Tirol (43%), Salzburg und Vorarlberg (je 42%) haben einen vergleichsweise hohen Anteil an TierärztInnen mit Nutztierspezialisierung. Auf NUTS-3-Ebene verzeichnen das Weinviertel, das Wiener Umland, Wien sowie das Nordburgenland mit jeweils über 95% den größten

⁷⁴ Der geringe Abdeckungsgrad beim Geflügel ist dadurch erklärbar, dass viele Hühner in kleinstrukturierter Landwirtschaft gehalten werden. Außerdem werden auch große Masthuhn- und Legehennenherden häufig nicht mit Antibiotika behandelt. Schafe und Ziegen werden in kleineren Herden gehalten, was Abgaben seltener macht.

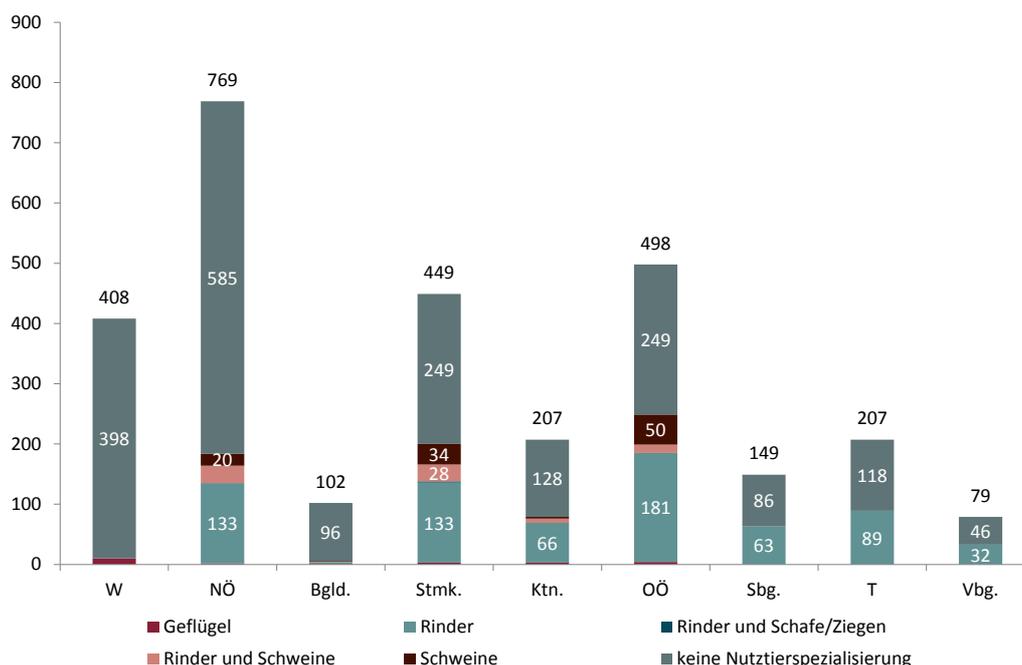
⁷⁵ Für die folgenden Gegenüberstellungen werden alle Tiere herangezogen, egal ob sie sich in Betrieben mit Antibiotikabezug befinden. Hausapotheken mit großen Einkaufsmengen, die nicht auch abgeben, sind, wie bereits ausgeführt, selten. Für diese Hausapotheken kann keine Spezialisierung festgestellt werden. Da beinahe alle Hausapotheken, die in relevantem Ausmaß Antibiotika beziehen diese auch abgeben, sind die Abgabedaten für eine Festlegung der Spezialisierung gut zu nutzen.

⁷⁶ Jeder landwirtschaftliche Betrieb wurde je Tierart jener Hausapotheke zugeordnet, von der er in diesem Kalenderjahr die höchste Antibiotikamenge bezogen hat.

⁷⁷ Die nach dieser Definition auf die jeweilige Tierart spezialisierten Betriebe decken bei Rindern und Schweinen jeweils 89% der Gesamtabgabemenge ab.

Anteil an TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung. In Tirol, Salzburg und Vorarlberg liegt der Anteil an TierärztInnen in Praxen mit Rinderspezialisierung bei über 40%. Auf Schweine spezialisierte TierärztInnen sind vor allem in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark ansässig – in Vorarlberg, Tirol, Salzburg und dem Burgenland gibt es keine laut vorliegender Definition auf Schweine spezialisierten tierärztlichen Praxen.

Grafik 53: Anzahl der TierärztInnen in Hausapotheken mit/ohne Nutztierschwerpunkt nach Bundesland



Berichtszeitraum 2017. Datenexport: 01.01.2018.

Die Schwerpunkte der Hausapotheke wurden auf Basis der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, an die Antibiotika abgegeben wurde abgeschätzt.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

6.2 Gegenüberstellung der Tieranzahl und der NutztierärztInnen nach Region

Im folgenden Kapitel werden VeterinärmedizinerInnen nach der Spezialisierung ihrer Praxis (siehe Kapitel 6.1) der Tieranzahl nach NUTS-3-Region gegenübergestellt. Ist eine Praxis auf mehrere Nutztierarten spezialisiert, so werden die dort praktizierenden bzw. angestellten TierärztInnen den beiden Tierarten jeweils mit halbem Gewicht zugeordnet. Zu zusätzlichen Spezialisierungen abseits des Nutztierbereichs, wie in vielen Mischpraxen, sind keine Daten verfügbar. Die dort praktizierenden bzw. angestellten

TierärztInnen werden, sofern sie mindestens zehn Nutztierbetriebe beliefern, vollumfänglich der Nutztierart zugerechnet, mit der sie sich überwiegend beschäftigen. Dies führt tendenziell zu einer Überschätzung der Anzahl der NutztierärztInnen.

Bei der Interpretation der Gegenüberstellung von TierärztInnenanzahl und Nutztieranzahl müssen mehrere Dinge bedacht werden: TierärztInnen fahren unterschiedlich weite Distanzen zu den einzelnen Betrieben, die zum Teil aufgrund der Höhenlage nur schwer erreichbar sind. Außerdem betreuen manche Hausapotheken zu beträchtlichen Teilen Nutztiere in anderen NUTS-3-Regionen. Diese Strukturmerkmale sind in Tabelle 48 auf S. 240 dargestellt.⁷⁸ Auf Unterschiede in den Betriebsgrößen wurde in Kapitel 5.2.3 eingegangen. Sie werden in den später folgenden Analysen der Gesamtsituation berücksichtigt (Kapitel 6.3). Zunächst wird die Situation für Rinder, Schweine, Geflügel, Schafe bzw. Ziegen getrennt analysiert.

6.2.1 Rinder

Im Jahr 2017 gab es in Österreich im Durchschnitt 2.628 Rinder⁷⁹ pro Rindertierarzt/-ärztin, das heißt pro in einer auf Rinder spezialisierten Praxis tätige/n Tierarzt/-ärztin. Regionale Unterschiede sind dabei in Grafik 54 dargestellt. Die besonders hohen Werte von bis zu 16.000 Rindern pro Rindertierarzt/-ärztin in den rinderarmen Regionen im Wiener Umland und im Burgenland sind darauf zurückzuführen, dass in diesen Regionen nur wenige spezialisierte RindertierärztInnen ansässig sind (siehe Grafik 53 auf S. 131).

In Linz-Wels, im Mühlviertel, in Mostviertel-Eisenwurzen, Liezen, Unterkärnten und Osttirol kommen mehr als 3.000 Rinder auf eine/n Rindertierarzt/-ärztin. Strukturmerkmale machen die hohe Rinderanzahl pro Tierarzt/-ärztin in Osttirol noch verwunderlicher: Osttirol ist geprägt von hoch liegenden Kleinbetrieben, in denen der durchschnittliche veterinärmedizinische Aufwand pro Rind relativ hoch ist (16 Rinder pro Rinderbetrieb, 77% aller Rinder werden in Betrieben über 800m Seehöhe gehalten).

Umgekehrt liegt diese Quote in Außerfern und Innsbruck bei weniger als 1.200 Rindern pro Rindertierarzt/-ärztin. Diese Regionen sind von eher kleinen Rinderbetrieben geprägt (siehe Tabelle 46 auf S. 237), die landwirtschaftlichen Betriebe im Außerfern und Teilen der NUTS-3-Region Innsbruck liegen außerdem relativ hoch, was den Anreise-

⁷⁸ Jeder landwirtschaftliche Betrieb wurde je Tierart jener Hausapotheke zugeordnet, von der er in diesem Kalenderjahr die höchste Antibiotikamenge bezogen hat. Pro Jahr erhalten ungeachtet der Tierart etwa 17%-18% aller landwirtschaftlichen Betriebe eine Abgabe von mehr als einer Hausapotheke.

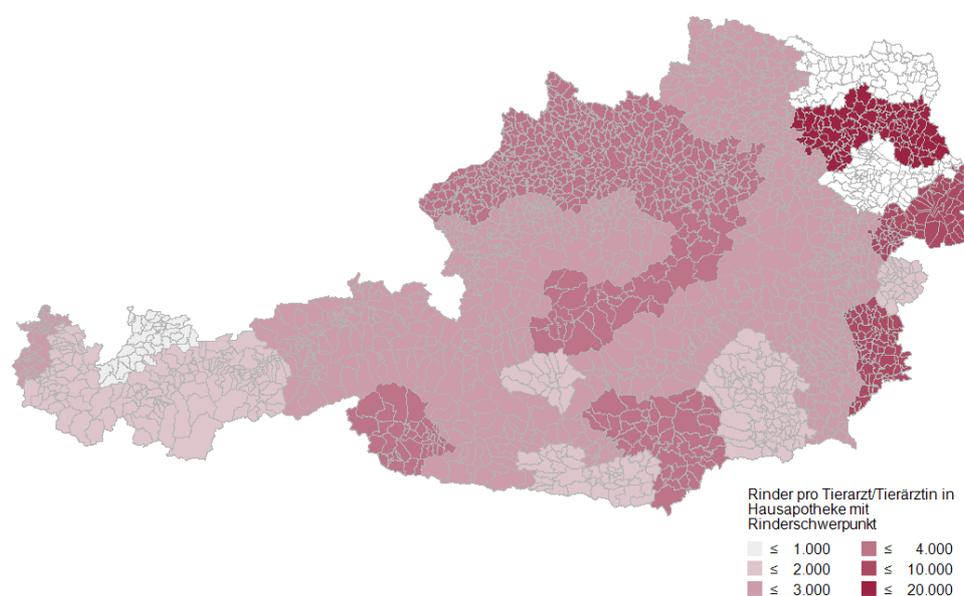
Betriebe mit fehlenden Bezirksangaben und fehlenden Bestandszahlen wurden aus den Auswertungen zu den Distanzen entfernt. Betriebe, bei denen nur die genauen Standorte fehlten, sind enthalten, gingen aber dadurch nicht in die Berechnung der Entfernungen von HAPO zu Betrieb ein.

⁷⁹ Zahlen laut AMA-Rinderdatenbank. Gezählt werden dabei alle Arten von Rindern.

aufwand für VeterinärmedizinerInnen zusätzlich erhöht (siehe Tabelle 48 auf S. 240). Aufgrund dieser Strukturmerkmale erscheint eine niedrigere Betreuungsrelation logisch.

Über 90% der Antibiotika beziehenden Rinderbetriebe befinden sich in derselben NUTS-3-Region wie die betreuende Hausapotheke. Die Mediandistanzen von der Hausapotheke zum landwirtschaftlichen Betrieb betragen pro NUTS-3-Region maximal 25km (siehe Tabelle 48 auf S. 240).

Grafik 54: Rinder pro Tierarzt/-ärztin in Hausapotheke mit Rinderschwerpunkt nach NUTS-3-Regionen



In weißen Regionen gibt es keine TierärztInnen mit Rinderschwerpunkt.

Dargestellt werden zu NUTS-3-Regionen zusammengefasste Gemeinden. Bezeichnungen der NUTS-3-Regionen siehe Grafik 68 auf S. 196.

Die Schwerpunkte der Hausapotheke wurden auf Basis der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, an die Antibiotika abgegeben wurde abgeschätzt. Berichtszeitraum 2017.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

6.2.2 Schweine

Österreichweit kommen rechnerisch 18.510 Schweine auf jede/n in einer auf Schweine spezialisierten Praxis tätige/n Tierarzt/-ärztin.⁸⁰ Regionale Unterschiede sind dabei

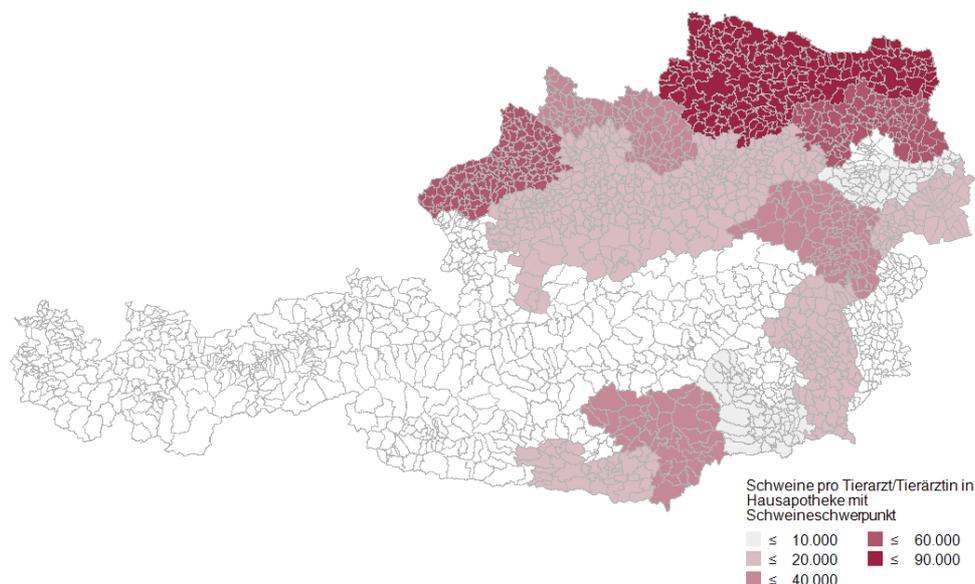
⁸⁰ 89% der Schweine an die abgegeben wird, werden von diesen spezialisierten TierärztInnen abgedeckt.

schwerer zu analysieren als bei den Rindern: SchweinetierärztInnen fahren größere Distanzen zum Betrieb als dies bei RindertierärztInnen der Fall ist (siehe Tabelle 48 auf S. 240). 28% der belieferten Betriebe befinden sich in einer anderen NUTS-3-Region als die betreuende Hausapotheke. Besonders weite Distanzen von der Hausapotheke zum landwirtschaftlichen Betrieb fahren VeterinärmedizinerInnen für die Antibiotikaabgabe in Niederösterreich-Süd (Mediandistanz = 116 km) sowie in Bludenz-Bregenser Wald (Mediandistanz = 47 km).

Dies spricht dafür, dass einige größere TierärztInnenpraxen weite Gebiete abdecken. In anderen Regionen gibt es hingegen nur wenige Praxen, die sich hauptsächlich mit Schweinen beschäftigen, aber viele Hausapotheken, die in geringeren Mengen auch an Schweine Medikamente abgeben. Dies erklärt die hohen Werte an Schweinen pro Schweinetierarzt/-ärztin im Wald-, im Mühl- und zum Teil im Innviertel (Grafik 55). Im Wiener Umland/Nordteil und im Weinviertel kommen mehr als 60.000 Schweine auf eine/n Schweinetierarzt/-ärztin.

Im Wiener Umland/Südteil, der West- und Südsteiermark, Klagenfurt-Villach und Steyr-Kirchdorf liegt die Quote hingegen bei unter 12.000 Schweinen. Allerdings sind die Anteile an belieferten landwirtschaftlichen Betrieben außerhalb der NUTS-3-Region in der West- und Südsteiermark und Steyr-Kirchdorf relativ hoch (siehe Tabelle 48 auf S. 240). Da die dort ansässigen TierärztInnen auch weiter entfernte Schweinebetriebe betreuen, kann nicht von einer Überversorgung in diesen Regionen ausgegangen werden. Für Klagenfurt-Villach ist dies jedoch keine Erklärung. In Westösterreich gibt es nur wenige Schweine und demnach auch keine auf Schweine spezialisierten TierärztInnen (siehe weiße Felder in Grafik 55).

Grafik 55: Schweine pro Tierarzt/-ärztin in Hausapotheke mit Schweineschwerpunkt nach NUTS-3-Region



In weißen Regionen gibt es keine TierärztInnen mit Schweineschwerpunkt.

Dargestellt werden zu NUTS-3-Regionen zusammengefasste Gemeinden. Bezeichnungen der NUTS-3-Regionen siehe Grafik 68 auf S. 196.

Die Schwerpunkte der Hausapotheke wurden auf Basis der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, an die Antibiotika abgegeben wurde abgeschätzt. Berichtszeitraum 2017.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

6.2.3 Geflügel

Intensive Geflügelhaltung ist in Österreich auf wenige Regionen fokussiert (siehe Kapitel 5.2.1 ab S. 113). 60% des Geflügels befinden sich in den NUTS-3-Regionen Oststeiermark, Mostviertel-Eisenwurzen, Innviertel und Unterkärnten (siehe Tabelle 44 auf S. 230). Die GeflügeltierärztInnen sind auf dieselben Regionen konzentriert. Insgesamt gibt es in Österreich nur 48 Hausapotheken mit 95 TierärztInnen, die Medikamente an Geflügelbetriebe abgegeben haben. Davon befassen sich 11 Hausapotheken (mit insgesamt 23 TierärztInnen) vorrangig mit Geflügel. Diese befinden sich alle in der Steiermark, in Oberösterreich, Kärnten, Niederösterreich, Wien und dem Burgenland und legen zum Teil große Distanzen zu den häufig nicht in derselben NUTS-3-Region befind-

lichen Geflügelbetrieben zurück.⁸¹ In den westlichen Bundesländern, in denen es Geflügelzucht nur im kleinen Rahmen gibt, finden sich keine auf Geflügel spezialisierten TierärztInnen.

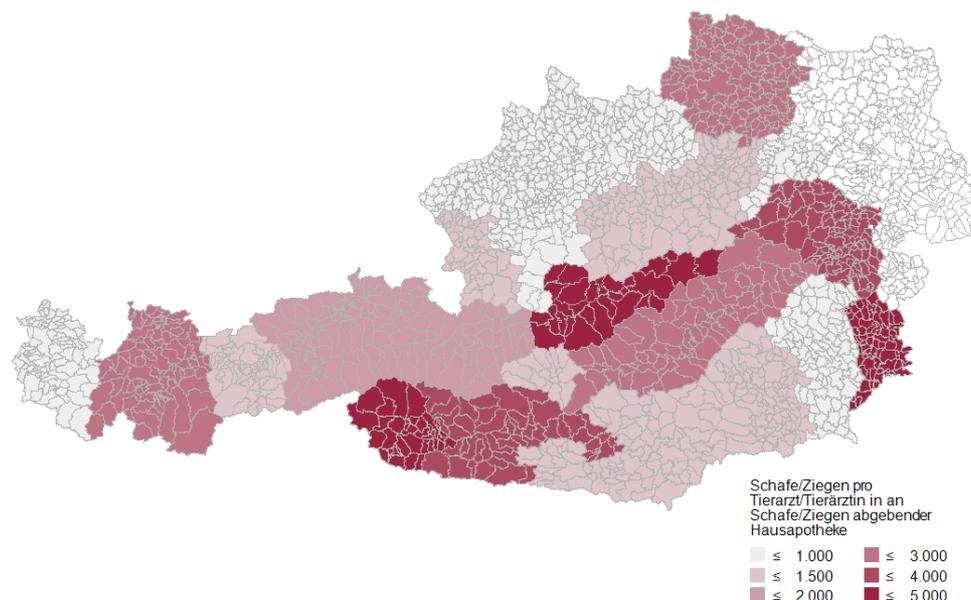
6.2.4 Schafe und Ziegen

Es gibt laut der hier vorliegenden Definition kaum TierärztInnenpraxen, die auf Schafe und/oder Ziegen spezialisiert sind. Es ist jedoch möglich, dass diese Zahl unterschätzt ist, da Medikamente weniger intensiv an Schafe und Ziegen abgegeben werden und die Datenlage daher häufig keine Zuordnung zulässt (siehe Kapitel 6.1.2 ab S. 130).⁸² Diese Tierarten sind für die meisten TierärztInnen nicht der Hauptfokus, sondern Nebenverdienst. Daher wird an dieser Stelle die Zahl der Schafe und Ziegen nicht den auf diese Tierart spezialisierten VeterinärmedizinerInnen gegenübergestellt, sondern jenen 424 TierärztInnen, welche einer Hausapotheke zugeordnet sind, welche im Jahr 2017 überhaupt an Schafe oder Ziegen abgegeben hat. Im Südburgenland, Liezen und Osttirol kommen über 4.000 Schafe und Ziegen auf eine/n Tierarzt/-ärztin, der/die einer an Schafe oder Ziegen abgebenden Hausapotheke zugordnet ist, in Oberkärnten und Niederösterreich-Süd sind es über 3.000 (Grafik 56).

⁸¹ 74% des Geflügels in Betrieben, an die abgegeben wurde, sind in anderen NUTS3-Regionen als die Hausapotheke angesiedelt. In Niederösterreich Süd, St. Pölten und dem Innviertel legen die VeterinärmedizinerInnen im Median mehr als 40 km, aus Wien sogar mehr als 150 km bis zum landwirtschaftlichen Betrieb zurück (siehe Tabelle 48 auf S. 202).

⁸² Um dem entgegenzuwirken wurde die Zahl der für eine Spezialisierung zu beliefernde landwirtschaftliche Betriebe zwar auf 3 hinuntergesetzt, allerdings bleibt das Kriterium, dass mindestens 35% der Betriebe jener Tierart zuzurechnen sind aufrecht.

Grafik 56: Schafe/Ziegen pro TierärztIn in an Schafe/Ziegen abgebender Hausapotheke nach NUTS-3-Regionen 2017



In weißen Regionen gibt es keine an Schafe/Ziegen abgebenden TierärztInnen.

Dargestellt werden zu NUTS-3-Regionen zusammengefasste Gemeinden. Bezeichnungen der NUTS-3-Regionen siehe Grafik 68 auf S. 196.

Anzahl der Hausapotheke, die an mindestens einen Schafe- bzw. Ziegenhaltenden Betrieb abgegeben hat. Berichtszeitraum 2017.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

6.2.5 Zeitliche Entwicklung von 2015 bis 2017

In Tabelle 22 wird die Entwicklung der Nutztierzahl nach Region jener der Anzahl an Hausapotheken von 2015 bis 2017 gegenübergestellt.⁸³ Die Einteilung der Hausapotheken zu einer Tierart erfolgt dabei nach dem Kriterium, ob die Hausapotheke an eine Tierart überhaupt Medikamente abgegeben hat (unabhängig der abgegebenen Menge). Eine Hausapotheke kann demnach für mehrere Tierarten gezählt werden.⁸⁴

⁸³ Die Zuordnung der TierärztInnen zu den Hausapotheken wurde aufgrund des hohen Aufwandes nur für 2017 durchgeführt. Daten zu Hausapotheken sind erst seit 2015 verfügbar. Die Zusammenfassung der Bundesländer erfolgte aufgrund der zum Teil sehr geringen Anzahl an Hausapotheken in manchen Bundesländern.

⁸⁴ Auf eine Darstellung der Situation beim Geflügel wurde aufgrund der geringen Anzahl der abgebenden Hausapotheken verzichtet.

In den letzten drei Jahren blieb die Anzahl der Rinder relativ konstant (-1%), und zwar in allen Regionen Österreichs. Demgegenüber sank die Anzahl der Hausapotheken, die an Rinder abgaben zwar in ähnlichem Ausmaß wie die Rinderzahl, allerdings stieg die Zahl der RindertierärztInnen in Westösterreich um +5% an (insbesondere in Salzburg).

Die Schweineanzahl sank um -4%, jene der Hausapotheken, die an Schweine abgaben, um -6%. Eine Disparität zeigt sich dabei in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland, wo die Zahl der Hausapotheken (-9%) viel stärker sank als jene der Tiere (-3%).

Die Zahl der Schafe und Ziegen stieg, wie bereits in den Jahren davor (siehe Grafik 48 auf S. 119) stark an, dies ging mit einer Erhöhung der Hausapotheken mit Abgaben an diese Tierart einher.

Tabelle 22: Entwicklung der Anzahl der Hausapotheken und Nutztiere von 2015 bis 2017 nach Regionen

	Veränderung Hausapotheken nach Abgabe					Veränderung Nutztiere				
	Gesamt	Rind	Schwein	Geflügel	Schaf u./o. Ziege	GVE	Rinder	Schweine	Geflügel	Schafe u./o. Ziegen
Wien, NÖ, Bgd	-3%	-4%	-9%	-37%	+26%	-2%	-2%	-3%	+6%	+9%
Stmk, Ktn	-2%	-4%	-2%	-10%	+8%	-1%	0%	-5%	+6%	+9%
OÖ	-1%	0%	-6%	-19%	+20%	-1%	-1%	-4%	+10%	+14%
Sbg, T, Vbg	+5%	+3%	-3%	-44%	+15%	+2%	-2%	-2%	+11%	+11%
Österreich	-1%	-1%	-6%	-25%	+16%	-1%	-1%	-4%	+7%	+10%

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

6.3 Gesamtsituation im Nutztierbereich nach Regionen

Im Folgenden wird versucht, den Zusammenhang von Tieranzahl, landwirtschaftlicher Struktur und NutztierärztInnenanzahl systematisch zu untersuchen. Dafür eignet sich ein Regressionsmodell, in dem der Einfluss aller Nutztierarten und zusätzlich landwirtschaftliche Strukturmerkmale auf die TierärztInnenanzahl pro Bezirk in einem Modell zusammengefasst werden. Dadurch wird deutlich, wie stark sich Tierzahlen und die Landwirtschaftsstruktur im Österreichschnitt auf die TierärztInnenanzahl auswirken (Kapitel 6.3.1).

Diese Zusammenhänge können in einem zweiten Schnitt dafür genutzt werden vorherzusagen, wie viele NutztierärztInnen unter Berücksichtigung von Tieranzahl und Landwirtschaftsstruktur pro Bezirk zu erwarten sind und wie sich diese erwartete Zahl von den tatsächlichen TierärztInnen mit Nutztierfokus unterscheidet. Damit wird klar, in

welchen Bezirken weniger bzw. mehr TierärztInnen mit Nutztierfokus als im Österreichschnitt tätig sind (Kapitel 6.3.2).

Als NutztierärztInnen werden jene VeterinärmedizinerInnen betrachtet, die 2017 einer Hausapotheke zugeordnet werden konnten, die an mindestens zehn Betriebe mindestens einer Tierart Antibiotika abgegeben hat. Dabei wird der Nutztierfokus der Hausapotheke auf alle ihr zugeordneten VeterinärmedizinerInnen übertragen. Dadurch ist durch eine fälschliche Zuordnung von eigentlich mit Kleintieren befassten TierärztInnen die Zahl der NutztierärztInnen etwas überschätzt. Die regionale Verteilung größerer Hausapotheken mit Nutztierabgabe lässt nur auf kleine Verzerrungen schließen: Der Anteil an Hausapotheken mit mehr als drei TierärztInnen überschreitet nirgends 25%, sie sind erwartungsgemäß vor allem in Regionen mit starker Landwirtschaft zu finden. Hausapotheken mit Nutztierfokus und mehr als 5 TierärztInnen gibt es nur vereinzelt (insgesamt 10).⁸⁵ Aufgrund dieser Verzerrungsmöglichkeiten wird zum Vergleich neben der Anzahl der TierärztInnen auch jene der Hausapotheken als abhängige Variable ins Modell aufgenommen.

6.3.1 Zusammenhänge zwischen Tieranzahl und Anzahl der TierärztInnen mit Nutztierfokus

In Tabelle 23 sind vier OLS-Regressionsmodelle dargestellt: In den ersten beiden Modellen wird die Anzahl der in Hausapotheken mit Nutztierspezialisierung beschäftigten TierärztInnen, im dritten und vierten Modell die Anzahl der Hausapotheken mit Nutztierspezialisierung erklärt.⁸⁶ Dargestellt werden dabei jeweils die Koeffizienten der erklärenden Variablen und deren Signifikanzwert. Die Koeffizienten geben in Österreich vorliegende mathematische Zusammenhänge von Tieranzahl und TierärztInnenanzahl pro Bezirk an. Ein signifikanter Wert deutet darauf hin, dass diese Variable mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich einen Einfluss auf die TierärztInnen- bzw. Hausapothekenanzahl hat.⁸⁷ Neben der Fallzahl werden außerdem einige Kennwerte für die Modellgüte angegeben: Je höher das R^2 , desto besser erklärt das Modell die TierärztInnen- bzw. Hausapothekenanzahl. Ein Wert von 1 würde bedeuten, dass die tatsächlich vorliegende TierärztInnen- bzw. Hausapothekenanzahl durch die erklärenden Variablen perfekt vorhergesagt werden kann. Das adjustierte R^2 berücksichtigt außerdem die Anzahl der ins Modell aufgenommenen Einflussfaktoren. Ein signifikanter F-Wert deutet darauf hin, dass das Modell generell etwas erklärt.

⁸⁵ Auf eine Detaildarstellung der Tierarztanzahl pro Hausapotheke wird aus Datenschutzbedenken verzichtet.

⁸⁶ Folgende Voraussetzungen der OLS-Regressionen wurden geprüft: Normalverteilung der Residuen, Homoskedastizität, Multikollinearität. Auf Tests auf Autokorrelation wurde aufgrund der Datenstruktur verzichtet (v. a. keine Zeitreihendaten). Keines der Modelle verstößt grob gegen die Modellvoraussetzungen.

⁸⁷ Zwar handelt es sich bei den Daten um eine Vollerhebung, die Inferenzstatistik unnötig macht. Eine Darstellung der Signifikanz gibt dennoch Aufschluss über die Bedeutung der Zusammenhänge.

Im ersten Modell wird die erwartete TierärztInnenanzahl in Praxen mit Nutztierfokus durch die Anzahl an Nutztieren im jeweiligen Bezirk vorhergesagt. Da davon auszugehen ist, dass in einigen Praxen mit Nutztierfokus auch andere Tiere behandelt werden, wird außerdem die Anzahl der Hunde und der Pferde ins Modell mit aufgenommen. Das Modell passt mit einer Varianzaufklärung (R^2) von 76% sehr gut zu den Daten. Dabei haben vor allem Rinder (pro 10.000 Rindern werden, so schätzt das Modell 2,5 TierärztInnen mehr benötigt) und Schweine (0,6 TierärztInnen mehr pro 10.000 Schweinen) einen starken Einfluss auf die TierärztInnenanzahl. Die Anzahl der anderen Tierarten wie Geflügel, Schafe und Ziegen sowie Hunde und Pferde hat nur einen geringen Einfluss auf die Anzahl der TierärztInnen in Praxen mit Nutztierspezialisierung.

Im zweiten Modell werden landwirtschaftliche Strukturmerkmale hinzugefügt: Die Anzahl der Großvieheinheiten pro landwirtschaftlichem Betrieb, die Anzahl in anderen Bezirken beliefelter landwirtschaftlicher Betriebe und der Anteil an Rindern in Betrieben über 800m Seehöhe werden zusätzlich zur Tieranzahl ins Modell aufgenommen.⁸⁸ Dadurch steigt das adjustierte R^2 von 0,76 auf 0,89, das Modell verbessert sich signifikant. Dabei hat vor allem die Anzahl der belieferten landwirtschaftlichen Betriebe außerhalb des Bezirks, an die Antibiotika abgegeben wird, einen starken Effekt: Pro Betrieb werden im Durchschnitt 0,04 TierärztInnen mehr beschäftigt. Auch der Anteil an Rindern in Betrieben über 800m Seehöhe führt zu einem höheren Bedarf an TierärztInnen: In Bezirken, in denen, bei sonst gleicher Tieranzahl, die Landwirtschaft ausschließlich über 800 Metern stattfindet sind im Durchschnitt 3,4 TierärztInnen mehr beschäftigt als im Flachland. Der im ersten Modell starke Einfluss der Schweineanzahl ist in diesem Modell hingegen nicht mehr signifikant. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass sich in Gebieten mit vielen Schweinen häufiger größere TierärztInnenpraxen ansiedeln, die dann auch viele landwirtschaftliche Betriebe in anderen Regionen mit Medikamenten beliefern (z. B. Leibniz, Kirchdorf/Krems).

Die Modelle auf Ebene der Hausapotheken (Modell 3 und Modell 4) kommen, obwohl sie durch die Nichtberücksichtigung angestellter VeterinärmedizinerInnen wohl systematisch verzerrt sind,⁸⁹ zu einer ähnlich hohen Varianzaufklärung und ähnlichen Koeffizienten. Insgesamt sind die hier präsentierten Modelle relativ stabil, die Koeffizienten ähneln sich.⁹⁰ Die Effekte der Anzahl von Schafen und Ziegen, Geflügel, Hunden und

⁸⁸ Weitere Variablen wie die Anzahl der Schlachtungen, die durchschnittliche Distanz von der Hausapotheke zum belieferten Betrieb und der Anteil der Rinder über 1.400m Seehöhe hatten keinen Erklärungswert und wurden aus dem Modell wieder entfernt.

⁸⁹ Bei einer Residuenanalyse auf Ebene der Hausapotheken (Modell 4) wurde vor allem in Bezirken mit vielen großen Nutztierpraxen mit mehreren Angestellten ein Mangel prognostiziert. Dies spricht für einen systematischen inhaltlichen Fehler in Modell 4: Die vergleichsweise geringere Anzahl an Hausapotheken ist aufgrund der Mehrzahl angestellter VeterinärmedizinerInnen kein Indiz für eine schlechtere veterinärmedizinische Versorgung.

⁹⁰ Außerdem wurden die Modelle mit ähnlichen Ergebnissen auch auf NUTS-3-Ebene berechnet.

Pferden schwanken jedoch etwas: Sie sind (meist) leicht positiv, aber nur selten signifikant. Eine höhere Anzahl an Tieren dieser Tierarten hat demnach nur einen schwachen Einfluss auf die TierärztInnenanzahl. Auch die durchschnittliche Betriebsgröße und der Anteil an Rindern über 800m Seehöhe hat nur geringe Effekte. Die Anzahl der Hausapotheken mit Nutztierspezialisierung und der dort tätigen TierärztInnen erklärt sich demnach vor allem durch die Anzahl der Rinder und der Schweine in der jeweiligen regionalen Einheit, sowie die Anzahl der in anderen Bezirken betreuten Betriebe.

Tabelle 23: Regressionsmodell: Hausapothekenanzahl mit Nutztierspezialisierung bzw. der dort beschäftigten TierärztInnen pro Bezirk

	In Hausapotheken mit Nutztierspezialisierung beschäftigte TierärztInnen		Hausapotheken mit Nutztierspezialisierung	
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Rinder (10.000)	2,529**	2,025**	1,415**	1,340**
Schweine (10.000)	0,616**	0,146	0,182**	0,077
Schafe und Ziegen (10.000)	1,912	-0,119	0,774	-0,051
Geflügel (10.000)	-0,007	0,045**	0,020*	0,032**
Hunde (10.000)	1,547*	0,16	-0,15	-0,457
Pferde (10.000)	25,877*	29,329**	8,244	7,139
Großvieheinheiten pro Betrieb		-0,0005		-0,003
Anteil an Rindern über 800m Seehöhe		3,485*		1,976*
Belieferte landwirtschaftliche Betriebe ausserhalb des Bezirks		0,043**		0,012**
Konstante	-1,117	-1,068	0,525	0,586
Fälle	94	94	94	94
R ²	0,779	0,904	0,816	0,862
Adjustiertes R ²	0,763	0,893	0,804	0,847
Standardfehler der Residuen	4,351 (df = 87)	2,920 (df = 84)	1,942 (df = 87)	1,712 (df = 84)
F Statistik	51,022*** (df = 6; 87)	87,655*** (df = 9; 84)	64,503*** (df = 6; 87)	58,419*** (df = 9; 84)

* p<0,05; ** p<0,01.

Dargestellt werden die Koeffizienten und Signifikanzniveaus der OLS-Regression.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR.

Auswertung und Darstellung des IHS.

6.3.2 Abweichungen der erwarteten von der tatsächlichen TierärztInnenanzahl

In den in Tabelle 23 dargestellten Regressionsmodellen wird für jeden Bezirk die aufgrund der Tieranzahl, Landwirtschafts- und Betreuungsstruktur zu erwartende Anzahl an in Nutztierpraxen tätigen VeterinärmedizinerInnen vorhergesagt. Die Abweichungen von diesen vorhergesagten Werten können als Indizien für eine regionale Unter- bzw. Überversorgung interpretiert werden. Zu beachten ist, dass es sich hier immer um rela-

tive Werte handelt, die Analysemethode gibt keinen Aufschluss darüber, wie sich die Situation insgesamt darstellt. Ein hoher Wert bedeutet demnach nicht per se, dass es in dieser Region absolut betrachtet zu viele NutztierärztInnen gibt, ein niedriger Wert muss nicht zwangswise auf einen Mangel hindeuten.

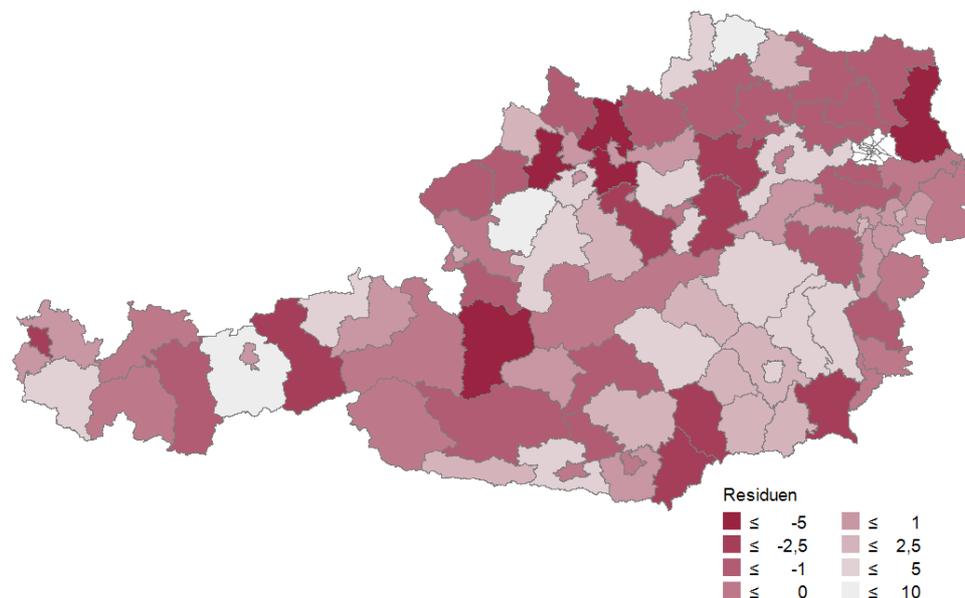
Grafik 57 basiert auf den Abweichungen von der in Modell 2 (Tabelle 23) vorhergesagten Schätzung der Anzahl der in Nutztierpraxen tätigen TierärztInnen.⁹¹

In den dunkelrot eingefärbten Regionen sind weniger TierärztInnen in Praxen mit Nutztierfokus tätig als im österreichischen Schnitt, in helleren Regionen mehr. Dabei zeigen sich keine extremen Muster, Regionen über und unter dem Durchschnitt verteilen sich relativ gleichmäßig auf Österreich. Auffallend sind einerseits die hell eingefärbten Bezirke nördlich von Wien und um Linz: In diesen Regionen gibt es vergleichsweise weniger NutztierärztInnen, es besteht jedoch die Möglichkeit einer tierärztlichen Versorgung aus Nachbarbezirken mit einer größeren NutztierärztInnenanzahl. Schwerer aus den umliegenden Regionen versorgbare Bezirke mit weniger NutztierärztInnen, als aufgrund der Landwirtschaftsstruktur im Österreichdurchschnitt zu erwarten wären, finden sich im zentralen Alpenraum in Salzburg (insbesondere in Pinzgau-Pongau), Oberkärnten, Liezen, Osttirol, Außerfern und dem Tiroler Oberland.⁹² Unterbrochen wird dies vom Bezirk Innsbruck-Land, in dem deutlich mehr TierärztInnen in Praxen mit Nutztierschwerpunkt, als aufgrund der Tieranzahl zu erwarten wäre, beschäftigt sind. Weitere Regionen mit vergleichsweise wenigen NutztierärztInnen befinden sich in Unterkärnten und in Mostviertel-Eisenwurzen.

⁹¹ Bei einer Residuenanalyse auf Ebene der Hausapotheken (Modelle 4) lagen vor allem Bezirke mit großen Nutztierpraxen unter der vom Modell vorhergesagten Zahl. Dies spricht für einen systematischen inhaltlichen Fehler in Modell 4: Der niedrige Wert an Hausapotheken in diesen Bezirken ist ein Artefakt, da in Wirklichkeit die angestellten VeterinärmedizinerInnen für eine bessere veterinärmedizinische Versorgung sorgen.

⁹² Eine Karte der NUTS-3-Regionen siehe Grafik 68 auf S. 173.

Grafik 57: Abweichung der Anzahl der in Nutztierpraxen tätigen TierärztInnen von der Modellvorhersage (Modell 2) nach politischen Bezirken



Bezirksnamen siehe Grafik 69 und Tabelle 30 ab S. 197.

Dargestellt werden die Residuen, also die Abweichung der tatsächlichen TierärztInnenanzahl pro Bezirk von den im Modell geschätzten Werten. Ein Wert von -5 bedeutet beispielsweise, dass es tatsächlich 5 TierärztInnen weniger gibt als laut Modellschätzung aufgrund der Tieranzahl und Landwirtschaftsstruktur zu erwarten wären.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

6.4 TierärztInnen ohne Nutztierfokus

Im Kleintierbereich, bei Pferden und sonstigen Tieren ist die Datenlage weniger detailliert. Mit den vorhandenen Antibiotikadaten können durch die Bestell- und Abgabemengen zwar TierärztInnen identifiziert werden, die sich höchstwahrscheinlich nicht mit Nutztieren beschäftigen. Die Spezialisierungen der VeterinärmedizinerInnen in diesen Bereichen sind jedoch nicht aus Antibiotikaabgaben ableitbar. Außerdem werden Mischpraxen mit dieser Methodik zu den NutztierärztInnen gezählt, auch wenn diese auch andere Tiere behandeln.

Auf der anderen Seite sind zwar Daten zu Pferden und Hunden, solche zu anderen Tieren jedoch nicht verfügbar. Als Indikator für die Gesamthaustierzahl werden daher Schätzungen aus der Konsumerhebung herangezogen (siehe Kapitel 5.1.2 ab S. 111).

In Tabelle 24 sind die TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung nach Bundesland dargestellt. Dargestellt wird die Verteilung der Hunde, Pferde sowie Haushalte mit Ausgaben für Haustiere gegenübergestellt. Es zeigt sich eine relativ hohe Korrelation der Anteile der TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung, der Hunde und der Haushalte mit Ausgaben für Haustiere. Die Diskrepanz der Anteile an TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung und der Haushalte mit Ausgaben für Haustiere in Niederösterreich (30% vs. 18%) und dem Burgenland (5% vs. 3%) könnte ein Indiz für eine tendenzielle Überversorgung dieser Bundesländer mit KleintierärztInnen sein. Demgegenüber könnten in Salzburg (4% vs. 6%), Tirol (6% vs. 8%) und Vorarlberg (2% vs. 4%) eher zu wenige nicht auf Nutztiere spezialisierte VeterinärmedizinerInnen tätig sein.

Tabelle 24: Anteil der TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung, der Hunde und Pferde, sowie der Konsumausgaben für Haustiere nach Bundesland

	TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung	Hunde	Pferde	Haushalte mit Ausgaben für Haustiere
Wien	20%	14%	0%	23%
Niederösterreich	30%	31%	21%	18%
Burgenland	5%	6%	3%	3%
Steiermark	13%	13%	18%	14%
Kärnten	7%	7%	11%	6%
Oberösterreich	13%	15%	20%	16%
Salzburg	4%	4%	12%	6%
Tirol	6%	7%	12%	8%
Vorarlberg	2%	3%	3%	4%
Österreich	100%	100%	100%	100%

Berichtszeitraum 2017.

Quelle: VIS offline Exporte, BMASGK - Heimtierdatenbank (G. Damoser), Datenaufbereitung der AGES DSR. Konsumerhebung 2014/15 (Statistik Austria). Auswertung und Darstellung des IHS.

6.5 Zentrale Ergebnisse

- Geschätzt sind etwa 30% der TierärztInnen in Praxen mit und 70% in Praxen ohne Nutztierfokus beschäftigt.
- In Wien, dem Wiener Umland und dem Burgenland ist der Anteil an NutztierärztInnen sehr gering. Den höchsten Anteil an NutztierpraktikerInnen haben die westlichen Bundesländer, Steiermark und Oberösterreich.
- Österreichweit ist der Großteil der NutztierärztInnen vor allem in Rinderbetrieben tätig.
- Auf Schweine spezialisierte TierärztInnen sind vor allem in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark ansässig, in Westösterreich gibt es keine auf Schweine spezialisierten VeterinärmedizinerInnen.

- Geflügel spielt nur für wenige VeterinärmedizinerInnen eine große Rolle. Insgesamt sind 23 TierärztInnen in Praxen, die auf Geflügel spezialisiert sind beschäftigt.
- In den letzten drei Jahren stieg die Anzahl der Hausapotheken mit Antibiotikaabgabe in Westösterreich um 5%, die Großvieheinheiten hingegen um nur 2%.
- Die Anzahl der TierärztInnen in Nutztierpraxen pro Bezirk ist vor allem von der Rinderanzahl, der Schweineanzahl, der Höhenlage und der Anzahl der betreuten landwirtschaftlichen Betriebe außerhalb des Bezirks abhängig.
- Die Verteilung der NutztierärztInnen über Österreich zeigt keine ausgeprägten regionalen Ungleichgewichte. In Regionen mit einer größeren Anzahl an Nutztieren bzw. einer für Tierärzte herausfordernden Landwirtschaftsstruktur (Berge, durchschnittliche Betriebsgrößen) sind auch mehr NutztierärztInnen tätig.
- In Westösterreich gibt es tendenziell weniger TierärztInnen ohne Nutztierfokus als dies auf Basis der Anzahl der Hunde, Pferde und Haushalte mit Ausgaben für Haustiere zu erwarten wäre, in Niederösterreich und dem Burgenland mehr.

7 Ein Detailblick auf den tierärztlichen Beruf aus der Sicht von TierärztInnen, Studierenden und ExpertInnen

Das tierärztliche Berufsfeld zeichnet sich durch einen strukturellen Wandel aus. Wie die in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten Zahlen und auch zahlreiche weitere nationale und internationale Studien (z. B. Vetmed Vienna 2018, Kersebohm 2018, Bannwart et al. 2017, Baumgärtel 2016, Hesse 2013, Sinabell et al. 2012) darlegen, sind deutliche Verschiebungen hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses, der Verteilung der Spezialisierungsbereiche (insbesondere Klein- vs. Nutztiere), der Beschäftigungsform (selbstständig oder angestellt) und des Erwerbsausmaßes im veterinärmedizinischen Berufsstands zu beobachten.

Im Rahmen dieser Studie wurde daher neben den bereits vorgestellten Sekundärdatenanalysen eine Onlinebefragung⁹³ unter in Österreich tätigen TierärztInnen durchgeführt, die 507 TierärztInnen vollständig ausgefüllt haben. Außerdem wurden Interviews mit ExpertInnen aus dem Bildungsbereich (mit einem Schwerpunkt auf landwirtschaftliche Schulen) sowie Fokusgruppen mit TierärztInnen in fünf Bundesländern, je eine Fokusgruppe mit den neun Veterinärdirektoren und den TierzuchtdirektorInnen der Landwirtschaftskammer sowie mehrere Fokusgruppen mit StudienanfängerInnen der Veterinärmedizin und Studierenden, die kurz vor dem Studienabschluss stehen, durchgeführt. Die Ergebnisse all dieser Erhebungen werden im folgenden Kapitel zusammengefasst.

Vorab müssen zu den nachfolgenden Ergebnissen jedoch einige Einschränkungen gemacht werden:

- Die **Umfrage unter den TierärztInnen** ist repräsentativ für die Mitglieder der Österreichischen Tierärztekammer (die Angaben wurden entsprechend gewichtet). Zur Teilnahme konnten jedoch nur jene TierärztInnen eingeladen werden, von denen der Kammer E-Mail-Adressen vorliegen (ca. 76% aller TierärztInnen).
- Die TeilnehmerInnen der **Fokusgruppen mit den TierärztInnen** wurden größtenteils innerhalb der Onlineumfrage rekrutiert (alle Befragten wurden gebeten Kontaktdaten anzugeben, falls sie Interesse an der Teilnahme an einer Fokusgruppe haben), zum Teil erfolgten weitere Einladungen zur Teilnahme über die Landesstellen der Österreichischen Tierärztekammer (ÖTK). Die meisten Fokusgruppen fanden am

⁹³ Näheres zur Erhebungsmethode und -population siehe Kapitel 9.8.

Rande der ÖTK-Jahresversammlungen in den einzelnen Bundesländern statt, da zu diesem Anlass bereits viele TierärztInnen vor Ort waren.

Einschränkend muss jedoch angemerkt werden, dass wenige Frauen, Jüngere, Angestellte und auf Kleintiere spezialisierte ÄrztInnen teilnahmen, so dass hier vor allem die Sicht älterer, männlicher selbstständiger Ärzte, häufig mit einem Schwerpunkt auf Nutztiere, erfasst wurde.

- **Interviews mit BildungsexpertInnen:** Diese wurden vorwiegend in Tirol und der Steiermark durchgeführt (zwei Bundesländer, die sich in den Daten und der Onlineumfrage als Schwerpunkte herauskristallisiert haben). Einerseits wurden Berufs- und BildungsberatungslehrerInnen an landwirtschaftlichen Schulen befragt (auch in Salzburg und Oberösterreich), andererseits BeraterInnen regionaler Bildungsberatungsstellen. Bei den landwirtschaftlichen Schulen gilt es zu berücksichtigen, dass diese sehr unterschiedliche Schwerpunkte haben und daher die SchülerInnen auch sehr unterschiedliche Bildungs- und Berufskarrieren einschlagen. Bei den übergeordneten BildungsberaterInnen zeigen sich deutliche Unterschiede ob sie eher eine städtische oder ländliche Klientel beraten, aber auch ob sie in der Steiermark oder in Tirol tätig sind.
- Die Studierenden für die **Fokusgruppen mit StudienanfängerInnen und kurz vor dem Abschluss Stehenden** (im 11. Semester) wurden von der Veterinärmedizinischen Universität Wien breit zur Teilnahme eingeladen (dies war aufgrund der Verschiebung des Starts der Studie nicht anders möglich). Dabei wurden explizit Studierende, die ihre schulische Ausbildung in Österreich abgeschlossen haben, angesprochen. Ursprünglich hatten sich sehr viele Studierende angemeldet, so dass mehrere Zusatztermine angesetzt wurden (weshalb eine gezielte Selektion der TeilnehmerInnen durch die Universitätsleitung auszuschließen ist). Die tatsächliche Teilnahmezahl war dann merklich geringer, aber immer noch über der ursprünglich geplanten Anzahl.

7.1 Studien- und Berufswahl

7.1.1 Lebens- und Berufsvorstellungen von MaturantInnen

Die Entscheidung, ob nach der Matura ein Studium aufgenommen wird, zeichnet sich durch eine mehrdimensionale Motivlage aus und variiert stark nach personenbezogenen Merkmalen, wie z. B. Geschlecht, Alter, sozialer und regionaler Herkunft oder der Schulform. Den Ergebnissen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 zufolge sind das Interesse am Fach, eigene Begabungen, der Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung sowie die Vielfalt an beruflichen Möglichkeiten für viele StudienanfängerInnen (unabhängig vom konkreten Studienfach) besonders ausschlaggebend, während sich arbeitsmarktbezogene Studienmotive zum Beispiel stark nach Studienrichtung unter-

scheiden (vgl. Zaussinger et al. 2016). In größerem Rahmen zeigt die Europäische Wertestudie längerfristige Trends auf (siehe Exkurs auf Seite 149). So z.B. die zunehmende Bedeutung von Familie, FreundInnen und Bekannten sowie einer ausreichenden individuellen Freizeit, aber auch geregelte Arbeitszeiten, gute Bezahlung und die Möglichkeit, sich zu entfalten. Diese Trends wurden ebenfalls in unseren Interviews sowohl seitens der BildungsberaterInnen als auch der befragten Studierenden (siehe Kapitel 7.1.2) als Faktoren mit hoher Relevanz beschrieben.

BildungsberaterInnen, die im Rahmen dieser Studie befragt wurden, beobachten bei den heutigen MaturantInnen (v. a. im ländlichen Raum) eher eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte, wie Heimatverbundenheit. Auch Sicherheit in jeglicher Hinsicht (von körperlicher Unversehrtheit bis zu „sicheren“ Jobs und Absicherung von Risiken) sei sehr wichtig geworden. Die „klassische“ Vorstellung einer Zukunft mit **Familie**, Haus, Kinder etc. – und das in der Regel in der Nähe des Geburtsortes – hat für viele MaturantInnen eine gewichtige Bedeutung und wird bei der Berufs- und Lebensplanung stark berücksichtigt. Die Wertigkeiten von „Sicherheit“, „Rückbesinnung“, „örtliche Nähe“ basieren allerdings durchaus Weltoffenheit und Neugier: Die SchülerInnen waren mit ihren Eltern in fremden Ländern im Urlaub, haben mit der Schule Sprachreisen ins Ausland gemacht und viele haben Praktika im Ausland, häufig sogar in Übersee, absolviert. Sie haben also schon mehr von der Welt gesehen als frühere Generationen im gleichen Alter, allerdings sind sie auch nach „9/11“ unter terroristischen Bedrohungen aufgewachsen, was ein befragter Psychologe als einen Faktor für das große Sicherheitsbedürfnis anführt.

Auch traditionelle Geschlechterrollen sind zum Teil noch sehr manifest. Mädchen planen ihre Ausbildungswege daher stärker nach der Möglichkeit Beruf und Familie zu vereinbaren, weshalb Bildungs- und Berufswege präferiert werden, die Teilzeitbeschäftigungen erlauben. Bei Jungen beobachten die befragten ExpertInnen eine stärkere Einkommensorientierung, wobei viele möglichst unmittelbar nach der Matura, wenn nicht schon davor, ins Berufsleben einsteigen und Geld verdienen wollen.

Generell sei das zu erwartende **Einkommen** ein sehr wichtiges Motiv für die Berufswahl, wobei es vor allem als Mittel zur Unabhängigkeit angesehen wird. Es muss nicht unbedingt „ganz viel Geld“ verdient werden, aber so viel, dass man gut davon leben kann. Dabei sollte die ausgeübte Tätigkeit den persönlichen Interessen entsprechen und in gewisser Weise erfüllend sein. Ganz konkrete berufliche Möglichkeiten, die Vorstellung vom Beruf und die berufliche Umsetzung, sind den BeraterInnen zufolge im Vergleich zu den Studien-/ Ausbildungsinhalten eher zweitrangig. Der Job oder die Tätigkeit, der man nach Schulabschluss nachgeht, muss Spaß machen. Es wird viel Wert auf Flexibilität und Work-Life-Balance gelegt, wobei auch **Freizeit** deutlich an Bedeutung bei der Zukunftsplanung gewonnen hat:

Sie [Die SchülerInnen] wollen schon was leisten, aber sie haben auch ihre Freizeit im Blick. So die Generation „nur arbeiten“ 60-80 Stunden/ Woche sieht man selten. Sie wollen schon ein gutes Leben haben. Sie denken schon an die Pension. Lebensplanung ist wichtiger geworden als es vor 15-20 Jahren war. (HBLA BildungsberaterIn)

Exkurs: Die Europäische Wertestudie

Österreich hat zwischen 1990 und 2018 viermal an der Europäischen Wertestudie (EVS) teilgenommen ([Link zur Europäischen Wertestudie auf www.werteforschung.at](http://www.werteforschung.at)). Einige der darin beschriebenen Trends kommen auch in den für dieses Projekt geführten ExpertInneninterviews zum Ausdruck, insbesondere bei den Fokusgruppen mit Studierenden. Daher sollen die für diese Studie relevanten Ergebnisse des EVS quasi als Hintergrundinformation hier kurz zusammengefasst werden:

Zentrale Lebensfelder:

Die Familie ist das zentralste Lebensfeld der Österreicher/innen. Nach einem deutlichen Rückgang 2008, sehen dies wie seit Beginn der 1990er Jahre wieder knapp 90%.

Freunde und Bekannte gewinnen seit 1990 (35%) konstant und deutlich an Bedeutung (2018: 61%).

Auch Freizeit wird immer wichtiger, allerdings ist der Anstieg hier relativ verhalten (1990: 37%; 2018: 46%).

Wichtig für den Beruf:

Alle abgefragten Aspekte gewinnen im Zeitverlauf an Bedeutung, aber besonders auffällig sind „angenehme Arbeitszeiten“. Hier stieg die Zustimmung zwischen 1990 und 2008 von 35% auf 45% und dann in den letzten zehn Jahren auf 63%.

Nur noch etwas höher als angenehme Arbeitszeiten wird eine gute Bezahlung bewertet, nämlich mit 69% (1990: 62%). Auch die Bezahlung hat also etwas an Bedeutung gewonnen, aber der Bedeutungsvorsprung gegenüber den Arbeitszeiten ist fast verschwunden.

Auch die „Möglichkeit, eigene Initiative zu entfalten“ hat seit 2008 an Zustimmung gewonnen (von 43% auf 55%).

Die Bedeutung von „großzügigen Urlaubsregelungen“ stieg seit 1990 von 17% auf nunmehr 28%.

Aussagen zur Arbeit:

Der Aussage „Die Arbeit sollte immer zuerst kommen, auch wenn das weniger Freizeit bedeutet“ stimmten vor 10 Jahren noch 55% sehr oder eher zu. 2018 sind dies nur noch 42%.

Geschlechterrollen:

Sowohl 1990 als auch 1999 stimmten 83% der Aussage „(Klein-)Kinder leiden (wahrscheinlich) bei berufstätiger Mutter“ zu, 2018 teilen dies nur noch 53%.

Der **Stellenwert eines Studienabschlusses** variiert je nach Zusammensetzung der SchülerInnen, Standort, Region etc. stark. In diesem Zusammenhang thematisierten die ExpertInnen die Rolle der sogenannten *signifikanten Anderen* – u. a. einflussgebende MitschülerInnen sowie auch Eltern. Ein Bildungsberater berichtete von Gruppendynamiken, die individuelle Entscheidungen (mit allen Vor- und Nachteilen) stark prägen, z. B. wenn sich SchülerInnen einer Klasse mehrheitlich für bzw. gegen ein Universitätsstudium entscheiden. Auch die soziale Herkunft spielt eine Rolle bei der Einstellung gegenüber dem Studieren. Es wird betont, dass die Familie (Eltern) eine große Rolle bei der Entscheidung des zukünftigen Lebensweges spielt. Während manche (eher urban geprägte) Eltern quasi ein Studium voraussetzen, aber das konkrete Fach nicht so wichtig ist („schau, dass du glücklich wirst“), ist für andere (aus eher ländlichen Regionen) „die Matura schon ein Bildungserfolg“ und es ist teilweise schwer vorstellbar, dass sich ihre Kinder noch weiter bilden wollen/können. Beispielhaft hat uns ein Bildungsberater einer Landwirtschaftsschule berichtet, dass sich gerade eine Schülerin an ihn gewandt hat, weil sie gerne studieren möchte, aber sich nicht traut, das im Elternhaus und in ihrer Klasse anzusprechen. Demnach hängt die Entscheidung für bzw. gegen ein Studium einerseits von der inhaltlichen Ausrichtung und dem individuellen Interesse, aber andererseits auch vom sozialen Umfeld ab.

Als **Hürden für eine Studienaufnahme** wurden nicht nur die Einstellungen von Bezugspersonen, sondern auch das Verlassen der Heimatregion bzw. der Wunsch „da zu bleiben“ genannt. Demnach hat das Wegziehen, insbesondere in eine Großstadt, für manche MaturantInnen (v. a. aus ländlichen Regionen) ein abschreckendes Potential, wobei in Westösterreich die Hemmschwelle nach Wien zu ziehen noch höher zu sein scheint, als bei anderen Städten (z. B. München). Dazu gehört nicht nur die Entfernung und das Unbekannte, sondern auch die Angst alleine zurechtkommen zu müssen und die „sprachliche Barriere“, so ein/e BildungsberaterIn.

Die ausgewählten Schulstandorte zeichnen sich häufig durch SchülerInnen aus, die in einem landwirtschaftlichen Betrieb und in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind und diese auch nach der Matura mittelfristig übernehmen möchten. BildungsberaterInnen berichten, dass vor allem jene SchülerInnen, die keinen elterlichen Betrieb übernehmen werden, sich eher für ein Studium entscheiden. Häufig hat dann das Studienfach auch einen Bezug zur Landwirtschaft, allen voran Agrarpädagogik oder Fächer an der Universität für Bodenkultur, aber zum Teil auch das Studium der Veterinärmedizin.

Im Hinblick auf Veterinärmedizin, waren sich die befragten BildungsexpertInnen dahingehend einig, dass SchülerInnen mit veterinärmedizinischem Interesse meist schon früh den Berufswunsch TierärztIn entwickelt haben. Sie wählen häufig bewusst die fachliche Ausrichtung der Schule, um Vorbildung/-wissen in dem Bereich zu erlangen.

Ein/e StudienberaterIn berichtete, dass diese SchülerInnen sich dann konkret für den Nutztierbereich interessieren und mit Kleintieren „nicht viel anfangen können“.

7.1.2 Motive für die Studienwahl

Das habe ich schon in der Volksschule gewusst – ich will Tierärztin werden. Das war immer meine Liebe. Ich habe die Viecher geliebt. Das war meine Berufung. Ich empfinde es nach wie vor so, trotz aller Schwierigkeiten. Ich liebe meinen Beruf und ich kann mir nichts anderes vorstellen. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Jene VeterinärmedizinerInnen (angehende sowie auch bereits praktizierende), die im Rahmen dieser Studie interviewt wurden, zeichnen sich durch ein sehr hohes Maß an **intrinsischer Motivation** für ihre Studien- bzw. Berufswahl aus (dies wird auch in zahlreichen weiteren Studien thematisiert – z. B. Vetmed Vienna 2018, Sinabell et al. 2012, Hesse 2013, Baumgärtel 2016). In Kapitel 2.4 wurde anhand der Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2015 gezeigt, dass Interesse am Fach, ein fester Berufswunsch, eigene Begabungen und Fähigkeiten sowie die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten die wichtigsten Beweggründe für die Studienaufnahme unter Veterinärmedizin-studierenden darstellen. Demgegenüber sind einkommens- und arbeitsmarktbezogene Motive deutlich weniger relevant. Die Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen mit angehenden sowie auch mit bereits (seit vielen Jahren) praktizierenden TierärztInnen spiegeln diese Tendenz wider.

Die **Tierliebe** stellt das mit Abstand wichtigste Leitmotiv für den veterinärmedizinischen Beruf dar. Die kurative Tätigkeit (Tiere heilen/Tieren helfen) und der Umgang/ Kontakt mit Tieren (aber auch mit Menschen) haben bei der Berufswahl eine zentrale Bedeutung.

Insgesamt ist mir der soziale Kontakt wichtig, man muss genauso mit dem Tierhalter können, wie mit dem Tier. (Fokusgruppe mit Studierenden)

Der soziale Kontakt mit den TierbesitzerInnen, z. B. mit Bauern/Bäuerinnen, wurde von einigen praktizierenden TierärztInnen als ein besonders positiver Aspekt des Berufs hervorgehoben. Die **tierärztliche Tätigkeit** wird **als Berufung** wahrgenommen, als sinnstiftend. Mit dem tierärztlichen Beruf wird auch das Ziel verfolgt, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten und Einstellungen bzw. Verhalten gegenüber Tieren zu verändern. So äußerte ein/e Studienanfänger/in den Wunsch, mit dem Studium „am Lauf der Geschichte was verändern [zu] können“.

Angesichts der starken intrinsischen Berufsorientierung, fiel die Entscheidung für die Veterinärmedizin bei vielen bereits in der **Kindheit oder Schulzeit**. Der Berufswunsch wurde oft auch durch einen persönlichen Bezug zu Tieren geprägt: Einige der Befragten (unabhängig davon ob praktizierende TierärztInnen oder Studierende) merkten an,

dass sie mit Tieren aufgewachsen sind oder bereits im frühen Alter sehr intensiven Kontakt mit Tieren hatten (z. B. durch Reiten oder über den landwirtschaftlichen Betrieb der (Groß-)Eltern). Dazu kommt häufig auch ein seit der Schulzeit bestehendes **naturwissenschaftliches und/ oder medizinisches Interesse**.

Der Berufswunsch beinhaltet häufig eine **gewisse Selbstverständlichkeit** – „ich habe es schon immer gewusst“ – und einige der Befragten hatten keine Alternative in Betracht gezogen. Wenn Studierende aber von einem **Plan B** berichten, dann werden am häufigsten Biologie, Chemie, Studien an der Universität für Bodenkultur in Wien (z. B. Agrarwissenschaften oder Umwelt- und Bioressourcenmanagement) oder an der Technischen Universität Wien genannt.

Obwohl die Studienwahl für manche „schon immer klar“ war, waren Veterinärmedizinstudierende zum Teil vor ihrem Studium erwerbstätig oder haben zunächst etwas anderes studiert. Nicht alle der befragten Studierende wurden beim ersten Antritt zum Studium zugelassen bzw. sind ihrem Berufswunsch „Tierärztin/Tierarzt“ direkt nachgegangen. Wie bereits in Kapitel 2.1.3 dargelegt, werden ca. 20% der BewerberInnen für das Studium der Veterinärmedizin aufgenommen. Zudem ist der Anteil der Erstinskriptionen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien seit der Einführung der Aufnahmeverfahren 2005/06 von 80% auf 60% gesunken (d.h. mehr AnfängerInnen haben davor ein anderes Studium betrieben). Sehr häufig haben Studierende, die mehrmals zur Aufnahmeprüfung angetreten sind, zur Überbrückung ein anderes Studium aufgenommen – häufig Biologie.

Der familiäre Bezug zur Veterinärmedizin (einige Eltern von Studierenden üben einen Beruf im tiermedizinischen Bereich aus) war für die befragten Studierenden nicht ausschlaggebend für ihre Berufswahl. Viel häufiger wurde von **Praktikumserfahrungen** (bei Tierarzt/-ärztin im Heimatort mitgefahren/ ausgeholfen, sich dort über Vor- und Nachteile des Berufs informiert) berichtet, die bei der Prägung des Berufswunsches eine entscheidende Rolle spielten.

In diesem Zusammenhang wurde im Rahmen der Fokusgruppen mit Studierenden sehr häufig davon berichtet, dass ihnen vom veterinärmedizinischen Studium und vom tierärztlichen Beruf seitens der Eltern, praktizierender TierärztInnen oder anderer Erwachsener **abgeraten** wurde. Begründet wird dieser Rat mit dem schwierigen Dasein von TierärztInnen (u. a. niedriges Einkommen), mit der körperlichen Anstrengung (insbesondere für Frauen im Nutztierbereich) oder auch mit der Länge oder dem Schwierigkeitsgrad des Studiums. Dies hat dazu geführt, dass einige erst ein anderes Studium begonnen haben.

Darüber hinaus nimmt die **Schulform** auf unterschiedliche Art und Weise Einfluss auf die Entscheidung für das Studium der Veterinärmedizin. Studierende, die eine land-

wirtschaftliche Schule abgeschlossen haben (weniger als 5% aller AnfängerInnen der Veterinärmedizin, siehe Kapitel 2.2.4), sehen ihre schulische Vorbildung als einen wesentlichen Einflussfaktor, der ihr Interesse und somit ihre Studienwahl stark geprägt hat. Studierende, die eine AHS absolviert haben (mehr als zwei Drittel aller AnfängerInnen der Veterinärmedizin, siehe Kapitel 2.2.4) haben zum Teil aufgrund ihres Interesses an naturwissenschaftlichen Fächern den Realgymnasiumzweig gewählt, auch jene mit dem klaren Berufswunsch, Tierärztin/arzt zu werden. Einige Studierende mit einer AHS-Matura begründen das „Studieren an sich“ mit der fehlenden konkreten Berufsausbildung an der Schule, sie hätten also keine Wahl und *müssen* nach der Matura etwas studieren. Bei den meisten Befragten steht der akademische Charakter der Ausbildung nicht im Vordergrund, es ist vielmehr der konkrete Berufswunsch Tierärztin/arzt, der sich nur über einen Studienabschluss realisieren lässt.

Weitere Beweggründe für die Studienwahl sind den befragten Studierenden zufolge die **praktische Orientierung** und gleichzeitig die **inhaltliche Breite** des Studiums. Die angehenden TierärztInnen wollen keinen „Routine-Job“ oder „im Büro sitzen“, sondern einer abwechslungsreichen, herausfordernden Tätigkeit nachgehen. Praktizierende/r Tierarzt/-ärztin zu werden wird als nur einer der vielen möglichen Tätigkeitsbereiche nach dem Studienabschluss wahrgenommen. Zudem wird das **Arbeiten im Freien** als Vorteil des angestrebten praktischen tierärztlichen Berufs betont. Dieses Argument kommt auch bei den bereits praktizierenden NutztierärztInnen vor:

Draußen sein, im Freien, in den Bergen; das Leben und Sterben mitbekommen, die Jahreszeiten, das Wetter. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Im Unterschied zu den Studierenden, nannten die befragten TierärztInnen auch das Image und den sozialen Status von TierärztInnen (dabei sind Begriffe wie „männlich“, „abenteuerlich“, „hohes Ansehen“, „gutes Geld“ gefallen) als zentrale Beweggründe für ihre Berufswahl.

Die Motive für die Studienwahl hängen zweifelsohne stark mit den Erwartungen an den angestrebten Beruf zusammen. Daher widmet sich das folgende Kapitel den konkreten Berufsvorstellungen der Veterinärmedizinistudierenden und zielt darauf ab, die wichtigsten Aspekte im Beruf zu identifizieren.

7.1.3 Berufsvorstellungen von angehenden TierärztInnen

Neben der hohen Motivation und ihrem großen Idealismus verfügen Studierende der Veterinärmedizin auch über ein ausgeprägtes Problembewusstsein in Bezug auf den Berufsalltag von praktizierenden TierärztInnen. Sowohl AnfängerInnen als auch fortgeschrittene Studierende schätzen die Berufsrealität von TierärztInnen realistisch ein. Daher ist ihnen bewusst, dass der gewählte Beruf mit vielen Herausforderungen (z. B.

niedrigem Einkommen, schwieriger Vereinbarkeit von Familie und Beruf, psychischen und physischen Belastungen), verbunden sein kann.

Einige Studierende (v. a. jene in höheren Semestern) haben eine sehr konkrete Vorstellung von ihrer beruflichen Zukunft nach Studienabschluss, dennoch zeigte sich der Großteil der Befragten „offen“ bzw. flexibel hinsichtlich der Beschäftigungsform, des Beschäftigungsortes sowie des tierärztlichen Spezialisierungsbereichs (zumindest kurzfristig nach Studienabschluss). Besonders wichtig ist den Studierenden einer sinnvollen und erfüllenden Tätigkeit nachzugehen. Dabei achten sie auf Arbeitsatmosphäre, Zusammenarbeit, geregelte Arbeitszeiten und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Ein zentraler Berufsaspekt, der in den Gesprächen mit den Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien thematisiert wurde, war das **Arbeitsklima**. Dabei sind Begriffe wie „gute Atmosphäre“, „guter Chef“, „Vertrauensbasis“, „gutes Team“, inhaltlicher/ fachlicher „Austausch“, „voneinander Lernen“ und gegenseitiges „Aushelfen“ gefallen. Im Vordergrund dieser Äußerungen stand der Wunsch, in einem Team mit erfahreneren TierärztInnen zu arbeiten und „nicht irgendwo alleine kämpfen“ zu müssen. Es wurde häufig der Wunsch nach einer Arbeitsstelle geäußert, in welcher man von erfahrenen TierärztInnen lernen und auch Fehler machen kann. Ähnlich berichteten die befragten praktizierenden TierärztInnen davon, dass ihre jungen KollegInnen sehr viel Wert auf das Arbeiten im Team legen.

Ein weiterer, sehr häufig geäußelter Wunsch der befragten Studierenden war, dass ihr zukünftiger Arbeitsplatz viele **Weiterbildungsmöglichkeiten** anbieten sollte. Für einige der fortgeschrittenen Studierenden steht die praktische Erfahrung zu Beginn ihrer Erwerbskarriere im Vordergrund und sie sind bereit, in anderen Punkten „Abstriche zu machen“: Arbeitszeiten und Gehalt würden am Anfang weniger eine Rolle spielen, solange man von der Arbeit viel Wissen mitnehmen könne. Sie wünschen sich „Anbindung“, „gute Betreuung“, eine Praxis oder ArbeitgeberInnen, wo man "Selbstmanagement" lernt. Einem/r Befragten zufolge ist die Arbeit mit erfahrenen TierärztInnen auch deshalb vorteilhaft, weil man dadurch Verantwortung auf andere „abwälzen“ kann, d.h. man trägt nicht die Konsequenzen, wenn man etwas „verpuscht“. Alle befragten Zielgruppen (Studierende, TierärztInnen sowie auch Funktionäre) haben von einem Umbruch von **EinzelkämpferInnen hin zu Gemeinschaftspraxen** berichtet (siehe Kapitel 7.2.1 ab S. 158). Für Studierende sind Gemeinschaftspraxen mit mehreren Fachbereichen interessant, weil sie mehr Möglichkeiten zum Lernen und zur Weiterbildung bieten. Außerdem können sich die dort tätigen TierärztInnen gegenseitig unterstützen, vertreten und ihre Dienste besser aufteilen. Ein Tierarzt formulierte, die jungen KollegInnen wollen „nicht für uns arbeiten, sondern mit uns“.

Im Hinblick auf die **Beschäftigungsform** lässt sich aus den Fokusgruppendifkussionen mit Studierenden festhalten, dass überwiegend (zumindest direkt nach dem Studienabschluss) von einer Anstellung ausgegangen wird. Eine Selbstständigkeit wird dennoch für die berufliche Zukunft nicht ausgeschlossen. Das Thema wurde vor allem in den Gesprächen mit jenen Studierenden, die kurz vor dem Studienabschluss stehen (11. Semester), diskutiert. So merkten einige Befragte an, dass man gleich nach Abschluss nicht die Voraussetzungen – weder das unternehmerische Wissen noch die praktische Erfahrung – erfüllt, um eine eigene Praxis zu gründen. „Man tut sich selbst keinen Gefallen damit, wenn man sich gleich nach dem Studienabschluss selbstständig macht“, so eine Studentin im 11. Semester.

Dies hat sich über die Zeit verändert: In den Fokusgruppen mit praktizierenden TierärztInnen wurde über fehlenden „Mut“ aber auch fehlendes unternehmerisches Knowhow zur **Selbstständigkeit** seitens des veterinärmedizinischen Nachwuchses diskutiert. Ihrer Meinung nach zeichnet sich die jüngere Generation durch den vermehrten Wunsch nach Kooperation und Beschäftigung in Gemeinschaftspraxen aus. Sie haben demnach wenig Selbstvertrauen, insbesondere nach dem Studienabschluss (u. a. weil sie über wenig praktische Erfahrung verfügen).

Darüber hinaus hätten sich auch die **strukturellen Bedingungen über die Zeit** verändert: Früher hätten Veterinärmedizin-Absolventinnen wenig berufliche Optionen gehabt. Die Gründung bzw. Übernahme einer Praxis war ein selbstverständlicher Schritt nach dem Studienabschluss. Befragte TierärztInnen berichten, zum Teil bereits vor ihrem Studienabschluss selbstständig gearbeitet zu haben. Auch sie hätten sich nicht adäquat vorbereitet gefühlt, dennoch gab es damals keine Alternative zur Selbstständigkeit – allerdings seien die bürokratischen Auflagen für eine Betriebsgründung auch nicht so hoch gewesen wie heute. Heutzutage hätten die jungen TierärztInnen viel mehr Möglichkeiten. Manche glauben auch, sie seien bei Berufseintritt selbstbewusster gewesen als die heutigen AbsolventInnen. Aus all diesen Gründen erscheint eine Anstellung für Jüngere attraktiver, weil sie mit geregelteren Arbeitszeiten und einer besseren **Work-Life-Balance** einhergeht:

Man muss nicht rund um die Uhr erreichbar sein. (Fokusgruppe mit Studierenden)

Man muss nicht nur arbeiten, sondern kann auch Freizeit haben. (Fokusgruppe mit Studierenden)

Auch die bereits praktizierenden TierärztInnen haben Freizeit als die „neue Währung“ bei den Jungen bezeichnet, während Geld weniger ausschlaggebend sei. Dabei ist auch von einem Wertewandel die Rede, da ältere TierärztInnen die Jungen zum Teil als „eine verwöhnte Generation“ bezeichnen. Sie seien bereits von ihren Eltern abgesichert und

müssen nichts mehr selbst aufbauen. Ein anderer Tierarzt hat diese Tendenz als „work-life-blending“ bezeichnet: Die Jungen wollen „heute mal viel arbeiten, morgen wenig, dann wieder anders“, „die wollen keinen 8-16 Uhr Job, die wollen nur ein bisschen Planbarkeit“:

Aber mittlerweile ist der Fokus auf Geld nicht mehr so, die wollen lieber Freizeit; dieses Rund-um-die-Uhr verfügbar Sein und Fahren, das wollen die Jungen nicht mehr so, die sehen das als Zeit und die wollen 40 Stunden arbeiten und der Rest ist Freizeit. Die sehen nicht, dass die Arbeitszeit ein Teil vom Life ist. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Das **Gehalt** von TierärztInnen wird sowohl im sozialen Umfeld als auch an der Universität – bereits zu Beginn des Studiums – thematisiert. Die möglicherweise schwierige finanzielle Zukunft wurde von den Befragten öfter relativiert, denn das Einkommen hänge von einigen Faktoren ab. Demnach spielen vor allem der Spezialisierungsbereich und die Region, in welcher man praktiziert, aber auch die eigenen Motivationen, Mühen und der individuelle Fleiß eine entscheidende Rolle.

Die befragten Studierenden (sowohl AnfängerInnen als auch Fortgeschrittene) wiesen im Zuge der Fokusgruppendifkussionen eine hohe **Mobilitätsbereitschaft** auf: Die berufliche Zukunft sieht die Mehrheit der befragten Studierenden nicht in der Großstadt, tendenziell wollen viele nach Studienabschluss in ihre Heimatregion zurückkehren und/oder in ländlicher Umgebung wohnen. Einige Studierende wollen die Entscheidung bzgl. ihres zukünftigen Arbeitsortes vom veterinärmedizinischen Angebot bzw. der Nachfrage danach abhängig machen: Sollte sich eine gute berufliche Möglichkeit ergeben, wären sie bereit überall hinzugehen. Zugleich werden von manchen auch eine gute Infrastruktur und die Anbindung an größere Städten als Voraussetzung hervorgehoben.

Die befragten PraktikerInnen beklagten hingegen die fehlende Mobilitätsbereitschaft der jüngeren Generationen. Demnach seien junge KollegInnen nur aus privaten Gründen, aber nicht für den Beruf, bereit ihren Wohnort zu wechseln. In abgelegene Gebiete zu ziehen, sei für Junge unvorstellbar.

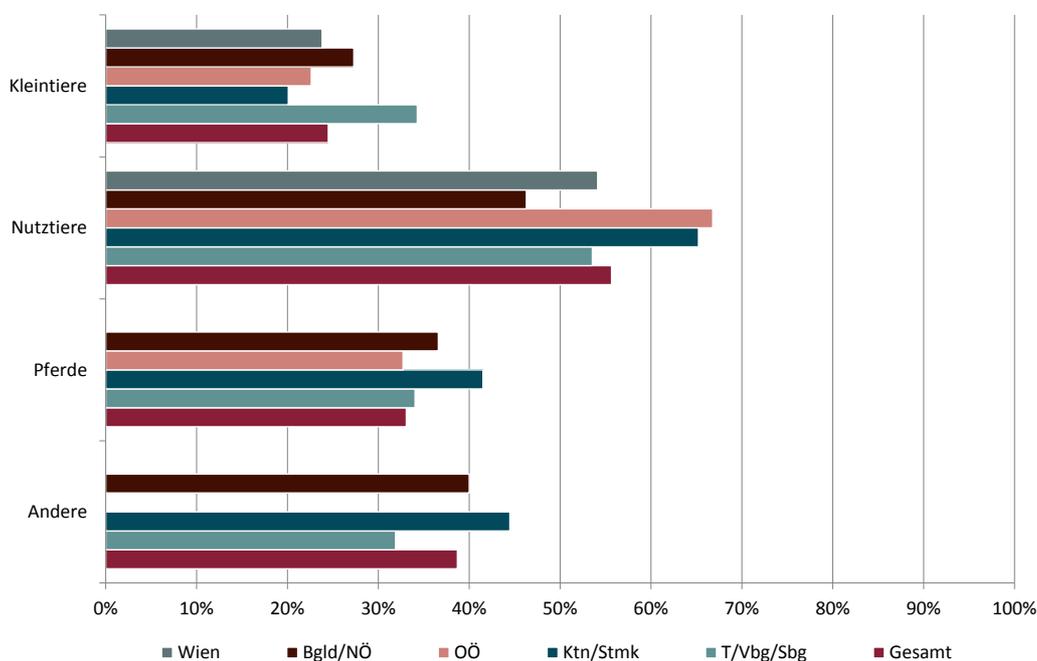
In den Fokusgruppendifkussionen mit Studierenden zeigte sich, dass es unterschiedliche Vorstellungen gibt, wie man am besten in das Berufsleben einsteigen sollte. Manche wollen zuerst Arbeitserfahrung (u. a. auch im Ausland) sammeln und sich erst dann einen „festen“ Arbeitsplatz suchen. In einer der Fokusgruppen wurde darüber diskutiert, dass, falls man zu Karrierebeginn Fehler macht, können diese den Ruf dauerhaft schädigen und man bleibt für immer der/die „Neue“. Es sei daher besser in einem anderen Bundesland oder im Ausland (also nicht in der gewünschten Zielregion) Erfah-

rung zu sammeln und sich dann als erfahrene/r Tierarzt/-ärztin irgendwo niederzulassen.

Die **Rahmenbedingungen für den Berufseinstieg** junger TierärztInnen unterscheiden sich je nach Spezialisierungsbereich und Region deutlich – dies zeigen die Ergebnisse der Onlineumfrage unter TierärztInnen (siehe Grafik 58). Die Einstiegsbedingungen im Nutztierbereich werden im Schnitt von einer knappen Mehrheit als gut oder sehr gut bewertet (56%), insbesondere seitens TierärztInnen, die in Oberösterreich (67%), Kärnten oder der Steiermark (65%) tätig sind. Die Bedingungen für einen Berufseinstieg in den Kleintierbereich, die Pferdemedizin oder in andere Bereiche werden nur von einer Minderheit (20%-40%) positiv gesehen.

In mehreren Statements werden die mangelnden praktischen Fähigkeiten von jungen TierärztInnen beklagt und die verstärkte Praxisorientierung der universitären Ausbildung gefordert. In Kommentaren nannten die befragten TierärztInnen gewisse Wertverschiebungen, als Grund für den schwierigen Berufseinstieg. Demnach lassen sich die Vorstellungen/ Wünsche der jungen BerufseinsteigerInnen schwer mit der „Berufsrealität“ vereinen: Work-Life-Balance, geregelte Arbeitszeiten, gewisse Gehaltsvorstellungen und geringe Mobilitätsbereitschaft. Diese Berufsanforderungen werden von Teilen der „älteren“ Generationen als fehlende Flexibilität, fehlendes Engagement und fehlender Ehrgeiz, die aber unabdingbar für den Berufsstart sind, wahrgenommen.

Grafik 58: Anteil positiver Bewertungen der Rahmenbedingungen für den Berufseinstieg nach Tätigkeitsregion der befragten TierärztInnen



Rundungsdifferenzen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Befragten, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (gar nicht gut) mit 1 oder 2 beantwortet haben. Die Kategorie 6 („kann ich nicht einschätzen“) wurde für die vorliegende grafische Darstellung ausgeschlossen.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

7.2 Berufsfeld Tierarzt/ Tierärztin

7.2.1 Wandel der tierärztlichen Arbeitspraxis

Individualistisch vs. arbeitsteilig orientierte Arbeitspraxis

Je nach Organisationsform (Einzel- oder Gemeinschaftspraxis), aber auch in Abhängigkeit von der Region und der Konkurrenzsituation ist die Arbeitspraxis von NutztierärztInnen eher arbeitsteilig oder individualistisch orientiert.

Eine **individualistische Arbeitsorientierung** findet sich vielfach unter EinzelpraktikerInnen. Sie agieren – auch in der Selbstbeschreibung in den Interviews – häufig als „EinzelkämpferInnen“ und stehen rund um die Uhr für Bereitschaftsdienste für ihre KundInnen bzw. für eine ganze Region zur Verfügung.

Die Erreichbarkeit ist ein Handicap, aber zugleich auch das Hauptkriterium, was die Bindung zur Kundschaft ausmacht; und das über die Jahre, wenn du mit dem

Telefon neben dem Bett schläfst und immer wieder in der Nacht aufstehst und das Telefon überall mitnimmst und du nur zwei Wochen Urlaub hast, das zehrt an der Faszination. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

TierärztInnen berichten, dass die ständige Verfügbarkeit von NutztierärztInnen früher wichtig war, um keine KundInnen an die Konkurrenz zu verlieren. Auch heute stärkt die ständige Verfügbarkeit die Beziehung zur Kundschaft, trotzdem machen sich die meisten TierärztInnen aufgrund der von ihnen so wahrgenommenen geringer werdenden Dichte an NutztierärztInnen wenige Sorgen um den Verlust von Kundschaft.

Früher [...] standen [NutztierärztInnen] sogar in Konkurrenz, und einer ist schneller als der andere gekommen und war glücklich dem anderen was wegzuschnappen; und jetzt denkt jeder: naja, wenn es nicht sein muss, bleibe ich lieber daheim in der Nacht und fahr nicht weg. Es ist eher die Verpflichtung gegenüber der Stammkunden, da macht man das noch, aber Spaß macht das nicht mehr, erst recht ab Mitte 50. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Dieser ältere Tierarzt beschreibt auch den Wunsch nach Arbeitszeitentlastung. Dies ist mitunter ein Grund, so berichten die Veterinärdirektoren und TierärztInnen, dass sich EinzelpraktikerInnen in manchen Regionen **arbeitsteilig** organisieren und sich Bereitschaftsdienste aufteilen. Die Kooperationen sind, abgesehen von regionalen Ausnahmen, typischerweise selbst organisiert.

Eine institutionalisierte Form der Kooperation stellen **Gemeinschaftspraxen**⁹⁴ dar, die sich typischerweise in tierintensiven und/oder flachen Regionen bzw. in landwirtschaftliche Gunstlagen mit größeren landwirtschaftlichen Betrieben finden. Diese Organisationsform ermöglicht Arbeitsteilung, Spezialisierung und Entlastung bei einem rund um die Uhr angebotenen Bereitschaftsdienst. Ein Tierarzt in einer größeren Praxis zieht einen Vergleich zu seiner früheren individualistisch geprägten Tätigkeit als Einzelpraktiker:

Früher war das extrem belastend. Da musste ich oftmals zwei Wochen durcharbeiten, normale Wochenarbeitszeit waren hundert Stunden; [...] das war falsch. Die [TierärztInnen in meiner Praxis] haben ein Wochenende Dienst, dann das Wochenende darauf frei. Das heißt die haben einmal im Monat ein langes Wochenende, was die extrem cool finden. Aber ja, wir sind eine große Praxis, da ist das möglich, wir haben deswegen auch mit einer anderen Klinik fusioniert, um die Struktur in dieser Größe zu haben. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

⁹⁴ Unter Gemeinschaftspraxen werden in diesem Bericht auch Groß- oder Gemischtpraxen verstanden – sie bezeichnen jegliche Formen der gemeinsamen Berufsausübung.

Gemeinschaftspraxen bieten auch eine gute Möglichkeit, dem Wunsch, insbesondere junger TierärztInnen, nach Zusammenarbeit, einer arbeitsteiligen Arbeitspraxis und einer guten Work-Life-Balance (siehe Kapitel 7.1.3 ab S. 153) nachkommen zu können. Voraussetzung hierfür ist jedoch, so die TierärztInnen, eine gute Abstimmung im Team und genügend Nachfrage, sodass ausreichend Einkommen für alle PartnerInnen bzw. Angestellten erwirtschaftet werden kann.

In abgelegenen Gebieten sind derzeit weiterhin Einzelpraxen vorherrschend, weil es keine (passenden) PartnerInnen gibt oder ohnehin nur ein/e praktische/r TierärztIn in der Region ansässig ist – erklären die TierärztInnen in den Fokusgruppen. Es besteht Uneinigkeit darüber, ob Gemeinschaftspraxen über eine größere geografische Distanz und somit in weniger tierintensiven Gebieten geführt werden können, oder nicht.

Akut- vs. Visitenpraxis

Neben der Akutpraxis, die durch kurative Tätigkeiten gekennzeichnet ist, gewinnt die Visitenpraxis, die sich durch präventive Tätigkeiten auszeichnet, an Bedeutung. NutztierärztInnen berichten, dass eine **Visitenpraxis** meist mit der Spezialisierung auf bestimmte Tierarten, Erkrankungen oder Methoden (hier auch komplementärmedizinische) einhergeht. Diese Form der Arbeitspraxis kann für TierärztInnen eine gute wirtschaftliche Möglichkeit sein, in tierintensiven Regionen konkurrenzfähig zu bleiben. Gleichzeitig können Regionen mit einer niedrigen Tierdichte mit SpezialistInnen versorgt werden, da die Visitenpraxis einen größeren Versorgungsumkreis erlaubt. Ein Tierzuchtdirektor beschreibt die Notwendigkeit der SpezialistInnen aus benachbarten Bundesländern für die eigene regionale Versorgung:

Was wir feststellen: Da die Tierdichte nicht so hoch ist, gibt es wenig Spezialisten, die genug gebraucht werden. Also sie kommen dann von anderen Bundesländern, auch z. T. aus Oberösterreich. Aus Steyr kommen Spezialisten für Rinder. (Fokusgruppe mit TierzuchtdirektorInnen)

Insbesondere landwirtschaftliche Großbetriebe haben einen Bedarf an spezialisierten NutztierärztInnen, die ihren Tierbestand z. B. in spezifischen genetischen Fragen betreuen können. TierärztInnen mit Visitenpraxis werden dabei zu einer Art mobilen BestandsmanagerInnen oder auch, wie es ein Tierarzt bezeichnet hat, zu einer Art „UnternehmensberaterInnen“.

Durch den größeren Versorgungsumkreis treten TierärztInnen mit Visitenpraxis aber auch in Konkurrenz zu anderen Praxen, die zunehmend zu lokal ansässigen NotversorgerInnen mit **Akutpraxis** werden und in erster Linie kurative Tätigkeiten ausführen.

Der Konkurrenzkampf zwischen einigen großen Praxen oder Gemeinschaften auf der einen Seite und den Einzelkämpfern auf der anderen Seite. Die Großen be-

treuen die Top-Betriebe, weil sie gute Dienstleistungen anbieten, und das ärgert natürlich die alteingesessenen Einzelkämpfer, die nur noch die Notversorgung übernehmen müssen und den Rest nicht. (Fokusgruppe mit TierzuchtdirektorInnen).

Diese Konkurrenz und unfreiwillige Arbeitsteilung führt zu Unmut bei lokalen praktischen TierärztInnen. Für sie bleiben die weniger attraktive Akutpraxis inklusive Bereitschaftsdiensten und die weniger lukrativen landwirtschaftlichen Kleinbetriebe. Des Weiteren erschwert die geringere Attraktivität dieser Praxen auch die Suche nach Angestellten oder PraxismachfolgerInnen.

Die Veterinärdirektoren stellten in der Fokusgruppe bereits Überlegungen zu alternativen, attraktiveren Zukunftsmodellen für die kurative Versorgung an: BetreuungstierärztInnen könnten bei Organisationen wie dem Tiergesundheitsdienst, oder bei Firmen (z. B. Futtermittelfirmen) angestellt sein, oder aber bei Praxen mit einem Angebot von Bereitschaftsdiensten finanziell unterstützt werden.

Eine Strategie zur Aufrechterhaltung einer guten (kurativen) veterinären Versorgung kann auch die Rekrutierung von TierärztInnen aus dem Ausland sein. Zum Beispiel sind in Kärnten (dem Bundesland mit dem höchsten Anteil an Mutterkuhhaltung und einer geringen Tierdichte (siehe Kapitel 5.2.1 ab S. 113)) TierärztInnen aus Slowenien eine wichtige Stütze für die tierärztliche Akutpraxis und Allgemeinmedizin (Details zur Rekrutierung siehe Kapitel 7.2.4). Der Veterinärdirektor aus Kärnten geht davon aus, dass diese Versorgungsstrategie auch in Zukunft von Bedeutung sein wird.

Aufgaben von NutztierärztInnen

Im Rahmen der Fokusgruppen wurde von einem Trend zu veterinärmedizinisch gebildeteren und qualifizierteren LandwirtInnen berichtet, welcher sich auch auf die Rolle und Aufgabenbereiche von NutztierärztInnen auswirkt. Demnach übernehmen manche LandwirtInnen häufiger veterinärmedizinische Arbeiten und behandeln ihren Tierbestand zum Teil selbst. Manche TierärztInnen beschreiben, dass sie dadurch zu einer Art „**Feuerwehr**“ oder „dritten Meinung“ werden und erst bei gravierenden veterinärmedizinischen Problemen kontaktiert werden. Dies kann Kosten- aber auch Zeitgründe haben, wie ein Tierzuchtdirektor beschreibt:

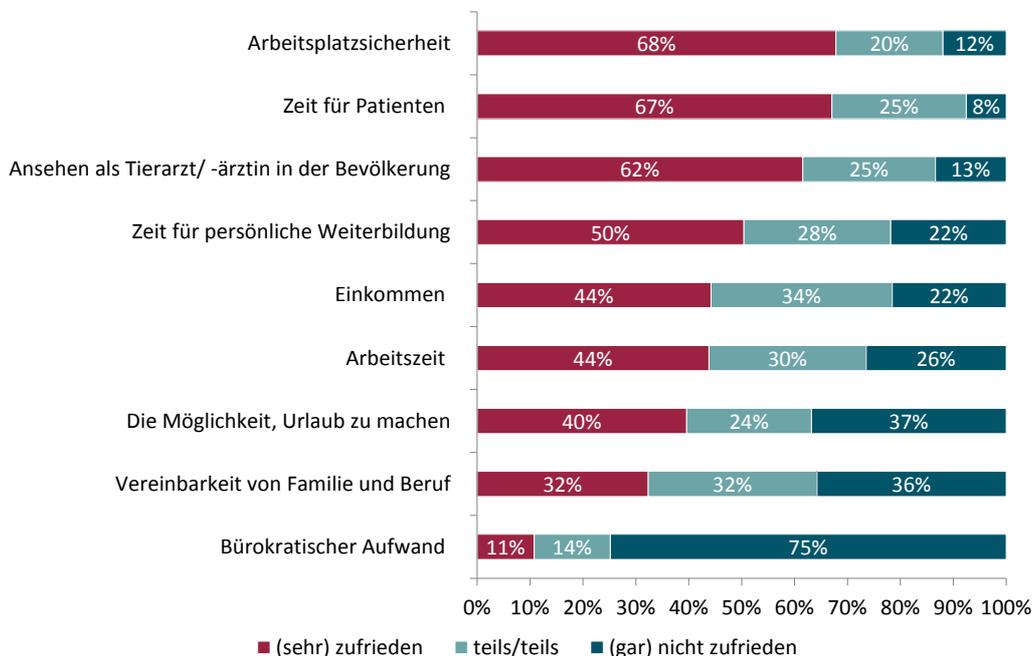
Es ist wahr, dass sich die Bauern deutlich mehr informieren, gewisse Tätigkeiten selbst erledigen – egal, ob man es darf oder nicht [...]. Wir haben drei Viertel Nebenerwerbslandwirte, die haben in der Früh keine Zeit sich über Bestandsbetreuung usw. zu unterhalten. Außerdem sind die Bestände viel zu klein, im Durchschnitt 13 Kühe. Sie tun selber viel und nur, wenn es nicht weitergeht, fragen sie den Tierarzt. (Fokusgruppe mit TierzuchtdirektorInnen)

Andere NutztierärztInnen bewerten ihre Rolle anders, nämlich als zunehmend „**partnerschaftlich**“. Sie kooperieren mit LandwirtInnen nicht nur für einen gesunden Tierbestand, sondern auch für ein beidseitiges gutes finanzielles Auskommen. Insbesondere in Gegenden mit einer niedrigen Tierdichte sind LandwirtInnen für die regionale veterinäre Versorgung auf die verbliebenen TierärztInnen angewiesen. TierärztInnen beschreiben, dass LandwirtInnen sich der „Notsituation“ bewusst sind und im Gegensatz zu früher nicht mehr versuchen Preise von tierärztlichen Dienstleistungen auf individueller Ebene zu drücken. Umgekehrt beschreibt ein Tierarzt, der vorrangig StammkundInnen hat und auf eine partnerschaftliche Beziehung Wert legt, dass er bei Preisberechnungen stets die LandwirtInnen mitdenkt: „der Kunde muss auch überleben, das muss man mitdenken, seine Wirtschaftlichkeitsrechnung, der muss auch überleben können“ (Fokusgruppe mit TierärztInnen). Er erklärt, dass er z. B. bei mehrmaligen Fahrten zum selben Betrieb die Fahrtkosten nicht jedes Mal berechnet, damit die Behandlung für den Landwirt/die Landwirtin leistbar bleibt.

7.2.2 Zufriedenheit mit der Arbeitspraxis

Die Ergebnisse der Onlineumfrage unter TierärztInnen zeigen insgesamt eine besonders hohe **Unzufriedenheit** mit dem bürokratischen Aufwand, gefolgt von der Möglichkeit Urlaub zu machen und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (siehe Grafik 59). Besonders **zufriedenstellende** Aspekte sind für jeweils zwei Drittel der Befragten die Arbeitsplatzsicherheit und die verfügbare Zeit für Patienten. Weniger als die Hälfte der Befragten (jeweils 44%) sind mit ihrem Einkommen und ihrer Arbeitszeit (sehr) zufrieden.

Grafik 59: Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten der persönlichen Situation als Tierarzt/ Tierärztin



Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

FreiberuflerInnen haben ihr Einkommen und das Ansehen in der Bevölkerung besonders häufig als (sehr) zufriedenstellend bewertet (siehe Grafik 60). **Angestellte TierärztInnen** wännen sich mit dem bürokratischen Aufwand, der Arbeitsplatzsicherheit und den zeitlichen Aspekten des Berufs (Möglichkeit Urlaub zu machen, Zeit für persönliche Weiterbildung, Arbeitszeit im Allgemeinen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf) eindeutig zufriedener als selbstständig tätige TierärztInnen.

NutztierärztInnen zeigen sich – bis auf das Einkommen und die Arbeitsplatzsicherheit – hinsichtlich aller Aspekte deutlich weniger zufrieden als ihre KollegInnen in anderen tierärztlichen Tätigkeitsbereichen (siehe Grafik 60).

Grafik 60: Anteil (sehr) zufriedener TierärztInnen nach Beschäftigungsform und Spezialisierungsbereich



Rundungsdifferenzen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Befragten, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantwortet haben.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Zieht man auch die Tätigkeitsregion in Betracht (siehe Tabelle 25), so sind z. B. nur 22% der NutztierärztInnen im Burgenland bzw. in Niederösterreich, aber 59% der ÄrztInnen aus Oberösterreich, die keine Nutztiere behandeln, mit ihrer Arbeitszeit (sehr) zufrieden. Derart deutliche Unterschiede zeigen sich bei fast allen abgefragten Themen zur Zufriedenheit, nur mit der Arbeitsplatzsicherheit sowie dem Ansehen der TierärztInnen in der Bevölkerung sind alle TierärztInnen ähnlich zufrieden.

Tabelle 25: Anteil der (sehr) zufriedenen TierärztInnen nach Spezialisierung je Region

		Einkommen	Arbeitszeit	Zeit für Patienten	Bürokratischer Aufwand	Arbeitsplatzsicherheit	Zeit für persönliche Weiterbildung	Möglichkeit Urlaub zu machen	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Ansehen als Tierarzt/-ärztin in Bevölkerung
Nutztiere (und ggf. andere)	Wien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Bgl/NÖ	42%	21%	55%	4%	60%	37%	34%	22%	53%
	OÖ	55%	42%	64%	4%	71%	63%	38%	35%	66%
	Ktn/Stmk	51%	35%	60%	13%	73%	49%	37%	24%	64%
	T/Vbg/Sbg	38%	29%	62%	8%	63%	39%	23%	27%	56%
keine Nutztiere, nur andere	Wien	36%	48%	84%	18%	63%	58%	50%	41%	65%
	Bgl/NÖ	45%	49%	63%	7%	72%	52%	43%	25%	62%
	OÖ	48%	59%	60%	10%	78%	37%	42%	35%	59%
	Ktn/Stmk	40%	49%	72%	19%	72%	59%	42%	37%	62%
	T/Vbg/Sbg	45%	49%	58%	16%	74%	52%	33%	33%	66%
Gesamt		44%	44%	67%	11%	68%	50%	40%	32%	62%

Rundungsdifferenzen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Befragten, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantwortet haben.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Trotz des vergleichsweise höheren Anteils an Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation, zeigen sich die meisten NutztierpraktikerInnen in den Interviews generell zufrieden mit ihrer Berufswahl. Die Naturverbundenheit und das „Draußen Sein, egal bei welchem Wetter“ wurden neben dem Umgang mit Tieren und Menschen als besonders positive Aspekte der Arbeitspraxis genannt. Dabei wird nicht nur allgemein der direkte Kontakt zu Tieren und Menschen geschätzt, sondern insbesondere jener zum „bodenständigen“ Klientel der LandwirtInnen. Ein Tierarzt beschreibt: „Wegen einer Kuh bin ich immer gerne aufgestanden, aber nicht wegen einer Katze, das hat mich nie gefreut“. Weitere positiv wahrgenommene Punkte sind einerseits die Ganzheitlichkeit und Vielfalt des Berufs, da das Tier als Ganzes sowie verschiedenartige Tiere behandelt werden, und andererseits das spannende Problemlösen im Zuge von Behandlungen.

Auch die Selbstständigkeit und Freiheit als NutztierpraktikerIn werden positiv hervorgehoben.

Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben

Alle TierärztInnen, insbesondere aber EinzelpraktikerInnen und Selbstständige, berichten von einem hohen Arbeitspensum, das vielfach als belastend wahrgenommen wird. Neben dem steigenden Anteil an NebenerwerbslandwirtInnen, die in der Regel frühmorgendliche oder spät-abendliche tierärztliche Besuche erfordern, zeichnen Bereitschaftsdienste und die damit einhergehende ständige Erreichbarkeit, Einsatzbereitschaft und Unplanbarkeit die Arbeitspraxis aus. „Nutztierpraktiker ist eine Lebensform, kein Beruf, das muss man bewusst wählen, das ist kein Nine-to-five-Job, man hängt mit Haut und Haaren darin“, erklärt ein Tierarzt. Dieser zeitintensive Beruf muss bewusst und mit hoher Motivation gewählt werden, denn, so sind sich die NutztierpraktikerInnen einig, nur des Geldes wegen braucht man diesem nicht nachzugehen.

Eine arbeitsteilig orientierte Arbeitspraxis (insbesondere Gemeinschaftspraxen) bieten, im Vergleich zu einer individualistisch orientierten, eine bessere Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. Geteilte Arbeitszeiten, insbesondere Bereitschaftsdienste, aber auch ein sich gegenseitiges Vertreten erleichtern u. a. die Arbeitszeitplanung und freie Tage.

Bürokratie und gesetzliche Regelungen

In der Onlineumfrage unter TierärztInnen bewerten 75% der Befragten den bürokratischen Aufwand als gar nicht zufriedenstellend (siehe Grafik 59 auf S. 163). In den Interviews wurde von einer großen Menge an Bürokratie und als absurd empfundene und die Arbeitspraxis zum Teil beeinträchtigende Kontrollen berichtet.

Habe das letztens mal aufgezeichnet und ausgewertet, da fällt man aus allen Wolken, das ist frustrierend, die aktiven Stunden, wo ich was verdiene, das sind gleich viel Stunden wie die Angestellte macht, aber dann kommt noch anderes dazu: Bürokratie - Hausapotheke, Büro, und es wird nicht weniger. (Fokusgruppe mit TierärztInnen).

In diesem Zusammenhang wurde auch auf die aktuellen Arbeitszeitgesetze hingewiesen, die eine wirtschaftliche Anstellung von TierärztInnen erschweren, wie ein Tierarzt berichtet:

Die Anstellungsverhältnisse heute sind natürlich auch an gewisse Arbeitszeiten geknüpft, an Arbeitszeitregelungen, dann haben wir dieses Problem Angestellte ordnungsgemäß halten – böse formuliert – zu müssen, und bezahlen, dass man gemeinsam gut arbeiten kann. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Vor allem in alpinen Gebieten wurde, aufgrund der Alpung⁹⁵ von Tieren, die zu erhöhten Geburtenzahlen im Winter beiträgt, von hohen Schwankungen im Arbeitspensum berichtet, deren Ausgleich mit den derzeitigen Arbeitszeitgesetzen auch nur schwer möglich sei.

Einkommen bzw. Bezahlung nutztierärztlicher Leistungen

In der Onlineumfrage gab knapp die Hälfte der befragten TierärztInnen eine (hohe) Zufriedenheit mit ihrem Einkommen an. Die Zahlen aus Kapitel 4.3.1 zeigen in der Höhe des Einkommens ein West-Ost-Gefälle.

In den Interviews wurde kritisiert, dass sich der bürokratische Aufwand, aber auch die in manchen Regionen länger werdenden Fahrtzeiten aufgrund der abnehmenden Zahl an landwirtschaftlichen Betrieben, in der Bezahlung nicht widerspiegeln.

Jetzt ist der Beruf in der Nutztierpraxis nicht mehr so attraktiv. Du solltest die Versorgung machen, zu allen Zeiten, du solltest gleich viel machen, aber du arbeitest nicht mehr so effizient und dass du davon gut leben kannst. Früher hatte man zehn Visiten, jetzt nur noch zwei, aber die gleiche Fahrtzeit und viel ineffiziente Zeit etc. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Ebenso merkten TierärztInnen an, dass die Bereitschaftsdienste nicht oder zu wenig entgolten werden und sich auch Inflationsanpassungen der Tarife nur schwer durchsetzen lassen.

7.2.3 Situation von Frauen im tierärztlichen Beruf

Der tierärztliche Berufsstand wurde in seinen Grundzügen, in seinen Arbeitsmodellen und Wertvorstellungen primär von männlich dominierten und inzwischen älteren Generationen geprägt. Daher verändert der kontinuierlich wachsende Anteil an Frauen im tierärztlichen Beruf die Berufspraxis nachhaltig, ein Umstand, dem Rechnung getragen werden muss (vgl. Kersebohm 2018: S. 54).

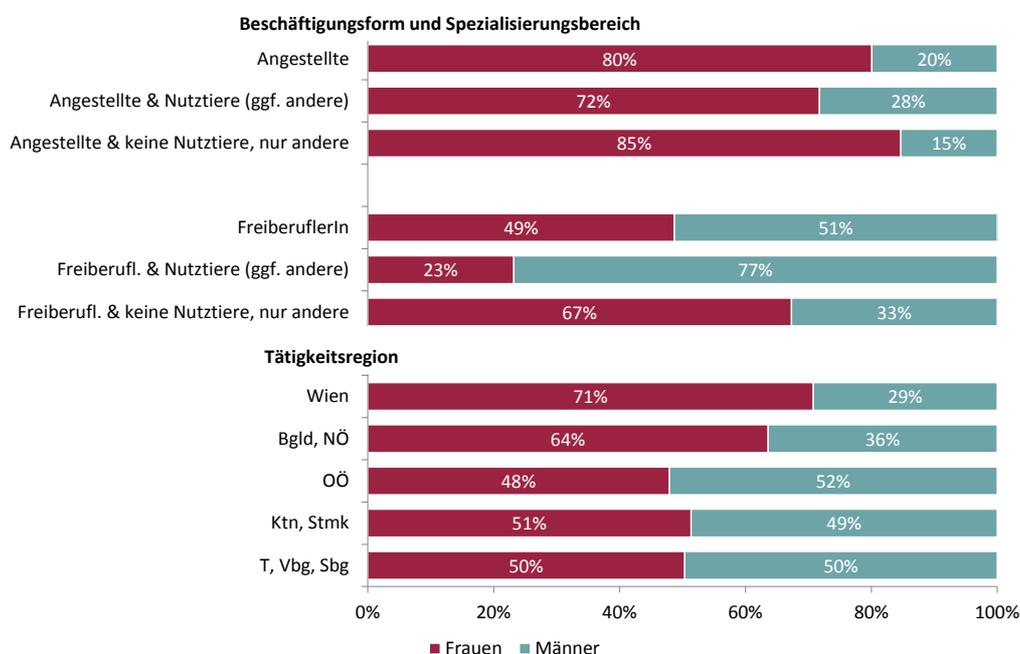
58% aller in Österreich tätigen TierärztInnen sind weiblich und der Frauenanteil wird auch in Zukunft weiter steigen (siehe auch Kapitel 4.1.3 auf S. 86). Tierärztinnen sind seltener selbstständig tätig als Tierärzte: Die Ergebnisse der Onlineumfrage zeigen, dass 61% der befragten Frauen aber 87% der Männer freiberuflich tätig sind – und wie die Arbeitsmarktanalysen in Kapitel 3.2 (ab Seite 58) zeigen, gilt dies tendenziell auch für die jüngere Generation. Von den online Befragten sind 25% der weiblichen und 62% der männlichen PraktikerInnen hauptsächlich im Nutztierbereich tätig. Da aber Frauen die Mehrheit der TierärztInnen stellen, bedeutet dies umgerechnet, dass bereits die

⁹⁵ Unter Alpung wird die Betreuung des Viehs auf der Alp während der Weidezeit des Sommers verstanden.

Hälfte aller selbstständigen TierärztInnen Frauen und rund ein Viertel aller freiberuflichen NutztierpraktikerInnen weiblich sind (siehe Grafik 61). Rechnet man freiberufliche und angestellte NutztierpraktikerInnen zusammen, beträgt der Frauenanteil in der Nutztierpraxis sogar mehr als ein Drittel. Dies sind nicht wenige Frauen, die täglich widerlegen, dass Frauen angeblich nicht für den Nutztierbereich geeignet seien.

Insgesamt stellen Frauen 71% aller TierärztInnen in Wien, knapp zwei Drittel der TierärztInnen in Niederösterreich und dem Burgenland und die Hälfte der TierärztInnen in den anderen Bundesländern.

Grafik 61: Beschäftigungsform, Spezialisierungsbereich und Tätigkeitsregion von TierärztInnen nach Geschlecht

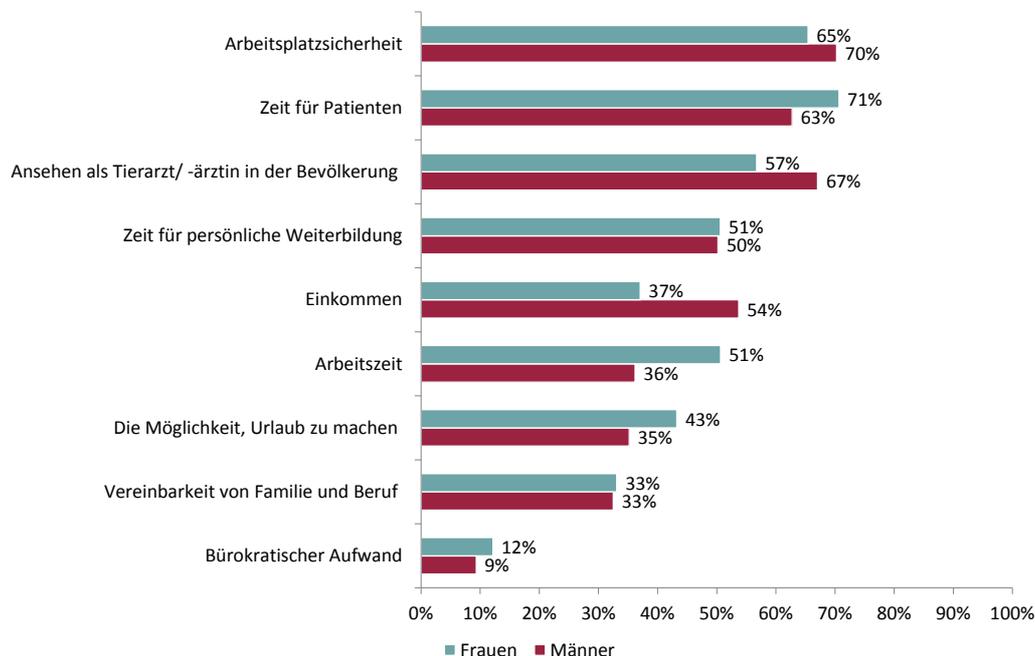


Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit der persönlichen beruflichen Situation geben Tierärztinnen deutlich häufiger als ihre männlichen Kollegen an, mit der verfügbaren Zeit für Patienten (71% vs. 63%), der Arbeitszeit (51% vs. 36%) und der Möglichkeit Urlaub zu machen (43% vs. 35%) (sehr) zufrieden zu sein (siehe Grafik 62). Das Einkommen, das gesellschaftliche Ansehen und die Arbeitsplatzsicherheit hingegen stellen für Frauen deutlich seltener zufriedenstellende Aspekte des Berufs dar als für Männer. Diese Unterschiede hängen sehr stark mit den Geschlechterunterschieden hinsichtlich der Beschäftigungsform (ob selbstständig oder angestellt tätig) zusammen.

Grafik 62: Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten der persönlichen Situation als Tierarzt/ Tierärztin nach Geschlecht



Rundungsdifferenzen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Befragten, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantwortet haben.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Die befragten Studierenden sehen die Nutztierpraxis für Frauen mit vielen Herausforderungen verbunden. Als Frau müsse man sich, besonders im Nutztierbereich beweisen, da der Wandel von einem männer- hin zu einem frauendominierten Beruf für Viele noch gewöhnungsbedürftig sei. Auch, so sind sich die befragten Studierenden und die TierärztInnen einig, sei der Beruf von NutztierpraktikerInnen ein körperlich anstrengender. Inwieweit dieser jedoch als bewältigbar angesehen wird oder nicht ist unterschiedlich und hängt von den Lebens- und Berufsvorstellungen der Einzelnen, aber auch von den Rahmenbedingungen des jeweiligen Arbeitsplatzes ab. Je größer das ÄrztInnenteam in einer Praxis, desto eher können Aufgaben aufgeteilt und auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht genommen werden.

In diesem Kontext wurde auch die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** diskutiert. Unabhängig von der konkreten Rollenvorstellung von Frauen und Männern, wird die Nutztierpraxis als besonders schwierig mit einer Familie vereinbar wahrgenommen. „Der Tierarzt-Beruf ist kein frauenfeindlicher Beruf, sondern ein familienfeindlicher“, so ein Tierarzt, der die Herausforderung für beide Geschlechter sieht. Auch der Präsident der deutschen Bundestierärztekammer erklärte in einer Presseaussendung: „In der

Nutztierpraxis ist das größte Problem für Tierärztinnen nicht die schwere körperliche Arbeit, sondern – wie in anderen Praxen auch – die nach wie vor schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf“.⁹⁶

Das Vereinbarkeitsthema wurde auch in den Fokusgruppen mit Studierenden diskutiert: Unregelmäßige bzw. schwer zu planende Arbeitszeiten, die insbesondere für den Nutztierbereich charakteristisch sind, machen es ihrer Ansicht nach deutlich schwieriger Beruf und Familie zu vereinbaren. Auch Schwangerschaft und der Einstieg nach der Karenz werden von den Studierenden als problematisch wahrgenommen. Im Vergleich zur Arbeit in einer Kleintierpraxis, die mit klaren Ordinationszeiten assoziiert wird, wirkt die Nutztierpraxis für die Studierenden weniger attraktiv. Und wenn, dann ermögliche ein geregeltes Anstellungsverhältnis, oder zumindest eine Gemeinschaftspraxis, eine bessere Familienvereinbarkeit als die selbstständige Tätigkeit in einer Einzelpraxis. Auch ein Tierzuchtdirektor sieht die Zukunft der TierärztInnen in Gemeinschaftspraxen, weil diese die Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich erleichtern. Andererseits betonen auch mehrere InterviewpartnerInnen, dass Teilzeitarbeit in der Nutztierpraxis schwierig umzusetzen sei.

Da die Nutztierpraxis in manchen Regionen in Einzelpraxen ausgeübt wird, wurde vielfach auch das Thema der **sozialen Absicherung** von Frauen **während der Schwangerschaft und der Karenz** thematisiert. Es gebe derzeit keine Form der Absicherung für Selbstständige, was von älteren Studierenden (11. Semester) sowie vielen TierärztInnen als problematisch angesehen wurde (und nicht auf den Nutztierbereich beschränkt ist).

Angestellte Tierärztinnen unterliegen dem Mutterschutzgesetz, das ein absolutes Berufsverbot um den Geburtstermin (in der Regel acht Wochen vor/nach der Geburt) vorsieht. In manchen Berufen, darunter auch im Gesundheitsbereich, kann zusätzlich ein individuelles Beschäftigungsverbot (vulgo „vorzeitiger Mutterschutz“) erlassen werden, wenn „Leben oder Gesundheit von Mutter oder Kind bei Fortdauer der Beschäftigung gefährdet wäre“ (§3 (3) MSchG). Während des Beschäftigungsverbot es erhalten Dienstnehmerinnen Wochengeld.

Selbstständige sind zwar während der Mutterschutzgesetz definierten Zeit vor und nach der Geburt versichert (wobei TierärztInnen zwischen verschiedenen Versicherungsträgern wählen können), unterliegen aber keinem Beschäftigungsverbot. Tierärztinnen, die in der SVA (selbst)versichert sind, können ab der Geburt eine sogenannte Betriebshilfe finanziert bekommen und in Ausnahmefällen können sie Wochengeld (von derzeit

⁹⁶ Siehe [Link zur Pressemitteilung zu Internationalen Frauentag 2016 der deutschen Bundestierärztekammer](#) [Zugriff am 28.04.2019].

gut 50€ pro Tag) beziehen – mit beidem ist der Betrieb einer Praxis kaum aufrecht zu erhalten ohne dass die schwangere Ärztin bzw. Wöchnerin weiter mitarbeitet. Sind die selbständigen Ärztinnen bei einer Gebietskrankenkasse oder der Gruppenkrankenversicherung der TierärztInnen versichert, erhalten sie gar keine spezifischen Geldleistungen rund um die Geburt eines Kindes. Aber, Tierärztinnen können während der Karenz eine Unterstützung aus dem Versorgungsfonds der ÖTK erhalten bzw. können die Beiträge zum Versorgungsfonds für 12 Monate nach der Geburt eines Kindes reduziert werden.⁹⁷

Selbständige Tierärztinnen erhalten vor und nach der Geburt eines Kindes also nur geringe finanzielle Unterstützung, was an sich problematisch sein kann. Aber auch die von einer schwangeren Ärztin geleitete Praxis kann in dieser Zeit in betriebswirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, wenn die zeitweise „ausfallende“ Chefin nicht adäquat vertreten werden kann. Ist die schwangere Tierärztin jedoch angestellt und wird, was offenbar häufiger der Fall ist, ein individuelles Berufsverbot ab Bekanntgabe der Schwangerschaft erlassen, fällt eine wichtige Mitarbeiterin über längere Zeit aus, was für kleine Praxen zu einer großen Belastung werden kann, wie ein selbstständiger Tierarzt mit Angestellten berichtet:

Karenz und Frauen in Anstellung ist für viele eine Katastrophe; bei uns geht es, weil wir groß sind [...] wir haben einen relativ großen Damenanteil im Nutztierbereich; wir schauen immer, dass wir genug andere Arbeitskräfte haben, das gleicht sich dann aus; aber sonst ist das nicht machbar. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Offensichtlich ist also, je kleiner die Praxis, desto schwieriger die Vereinbarkeit mit einer Schwangerschaft sowohl bei angestellten als auch bei selbständigen Tierärztinnen. Um diese Problematik zu mildern, äußerten einige TierärztInnen den Wunsch vonseiten der Standesvertretung oder des Gesetzgebers diesbezüglich Unterstützung zu erhalten.

7.2.4 Rekrutierung junger NutztierärztInnen

Im Rahmen der Fokusgruppen mit TierärztInnen kommt zum Ausdruck, dass sich die Nachwuchsrekrutierung im ländlichen und infrastrukturschwachen Raum als besonders schwierig erweist, da sich hier vielfach kleine und weniger lukrative Betriebe, die teilweise mit langen Anfahrtszeiten verbunden sind, befinden. Sowohl die Stellenbesetzung für angestellte AssistenztierärztInnen als auch die Suche nach TierärztInnen, die eine Einzelpraxis übernehmen, stellen eine maßgebliche Herausforderung dar. Die

⁹⁷ Siehe hierzu auch [Link zur Berufsinformation zu Frauen im tierärztlichen Beruf auf der Homepage der ÖTK](#) [Zugriff am 28.04.2019]

befragten TierärztInnen berichten, dass vakante Stellen immer wieder sehr lange ausgeschrieben sind und kaum Bewerbungen einlangen. So legt ein Veterinärdirektor mehrere Dimensionen dieser Problemlage dar:

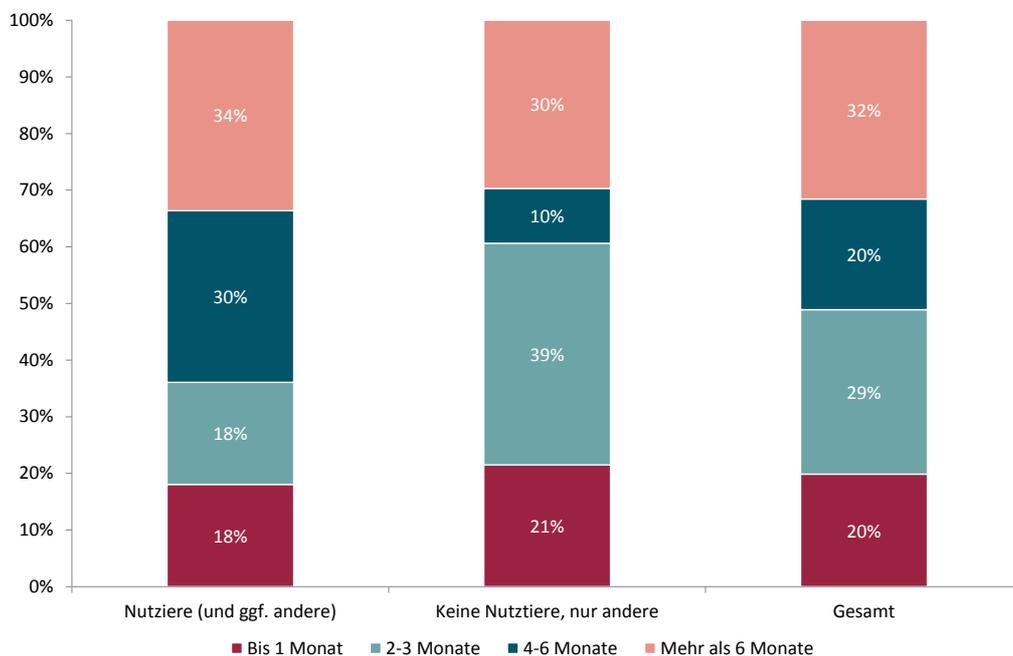
Bisher ist es gelungen Praxen zu besetzen, aber in entlegenen Regionen ist es besonders schwierig junge TierärztInnen und Praxis-NachfolgerInnen zu finden. Je besser die Struktur und je größer die Strukturen in der Landwirtschaft, desto einfacher ist es wen zu finden, aber in entlegenen Gebieten ist es schwieriger, besonders Nacht- und Notdienste zu besetzen [...]. Es kommen Junge, aber deren Bedürfnisse und Ansprüche an die Arbeitszeit – Teilzeit, Work-Life-Balance z. B. – sind mit der Großtierpraxis nicht immer kompatibel. (Fokusgruppe mit Veterinärdirektoren)

Laut den befragten TierärztInnen ist nicht nur die Stellenbesetzung, sondern auch der Stellenerhalt schwierig, da es unter den Angestellten eine hohe Fluktuation gibt. Hier wird auf den hohen Frauenanteil unter den jungen TierärztInnen verwiesen und von Erfahrungen – vorrangig aus Westösterreich – berichtet, dass TierärztInnen häufig nach kurzer Zeit den Nutztierbereich verlassen und sich für eine andere Spezialisierung entscheiden.

Um die Attraktivität der vakanten Positionen zu erhöhen, müssen ArbeitgeberInnen, so sind sich die Befragten einig, Anreize, wie etwa bezahlte Weiterbildung, verhältnismäßig hohes Gehalt oder wenige Bereitschaftsdienste, anbieten.

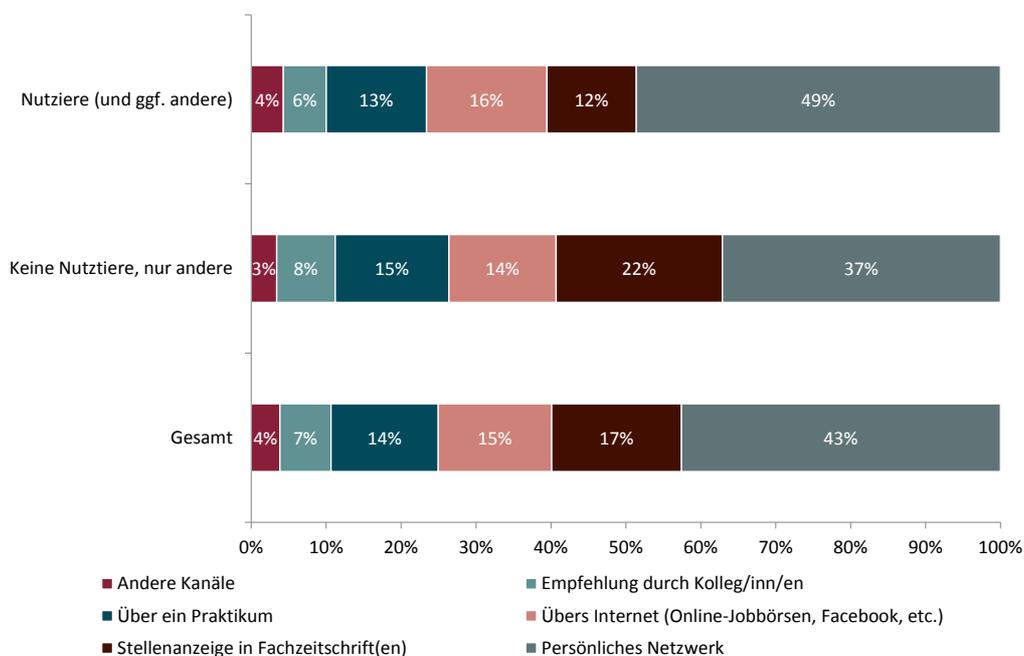
Im Hinblick auf die **Rekrutierungsstrategien** geht aus den **Daten der Onlineumfrage** unter TierärztInnen hervor, dass die Rekrutierung überwiegend über das persönliche Netzwerk abgewickelt wird, insbesondere bei NutztierärztInnen (Grafik 64). Knapp die Hälfte der selbstständigen NutztierärztInnen, die in den letzten fünf Jahren eine Stelle in ihrer Praxis besetzten, hat dafür ihr persönliches Netzwerk genutzt. Verhältnismäßig selten werden TierärztInnen über Ausschreibungen in Fachzeitschriften und im Internet oder über ein Praktikum rekrutiert. TierärztInnen, die nicht auf Nutztiere spezialisiert sind, geben am häufigsten an, sie haben die vakante Stelle über eine Stellenanzeige in einer Fachzeitschrift besetzt. Die Besetzung von vakanten Stellen kann sehr lange dauern: Knapp zwei Drittel (64%) der befragten selbstständigen NutztierärztInnen haben vier Monate oder mehr für die Rekrutierung benötigt, dieser Anteil liegt unter Nicht- NutztierärztInnen bei 39% (Grafik 63 und Grafik 64).

Grafik 63: Einschätzung zur Rekrutierungsdauer nach Spezialisierungsbereich der befragten TierärztInnen



Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Grafik 64: Verwendete Rekrutierungskanäle nach Spezialisierungsbereich der befragten TierärztInnen



Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Anders als in den Umfragedaten haben die TierärztInnen in den Fokusgruppen v. a. über Anzeigen (z. B. im Vetjournal) und Social-Media ihre vakanten Stellen besetzt. Dabei werden Social-Media als etwas erfolgsversprechender wahrgenommen; das Nachwuchsrekrutierungsproblem sei damit aber nicht gelöst. Die Tätigkeit als InstruktorIn an der Veterinärmedizinischen Universität Wien helfe ArbeitgeberInnen Nachwuchs zu finden, trotzdem müssen auch hier die Rahmenbedingungen des Jobs passen. Die Rekrutierung über Praktika scheint vor allem für Gemeinschaftspraxen erfolgreich zu sein, für die Nachfolge von oder Anstellung in Einzelpraxen oder in abgelegenen Regionen helfe aber auch diese Strategie nicht. Ein Tierarzt aus einem abgelegenen Gebiet, der selbst Instruktor war, führte an, dass seine Region sogar für Praktika zu ablegen und uninteressant zu sein scheint:

[Ich] habe aber extrem wenige Anfragen. [Mein Instruktor-Dasein] ist mittlerweile glaube ich auch schon ausgelaufen, wenn man sich nicht aktiv weiterbewirbt. Das Interesse war enden wollend, schätze auch aufgrund der Geografie. Der Zuzug in Ballungsräume ist für junge Menschen sehr attraktiv offensichtlich, wegen der Wohnung, Freundin etc. – in der Nähe ist es halt einfach bequemer. Ich hatte nur 2 bis 3 Praktikanten in 5 Jahren. (Fokusgruppe mit TierärztInnen)

Rekrutiert wird im In- und Ausland. In den letzten Jahren haben sich Personalvermittlungsagenturen gebildet, die vor allem TierärztInnen aus dem Ausland, vorwiegend aus Deutschland, Slowenien und Tschechien, rekrutieren. Für eine erfolgreiche Rekrutierung von ausländischen TierärztInnen wurden gute Deutsch-Sprachkenntnisse und die tierärztliche Anerkennung durch die ÖTK genannt. In den Interviews werden den in Österreich tätigen ausländischen KollegInnen im Allgemeinen gute bis sehr gute Deutschkenntnisse attestiert, die aber im ländlichen Raum größere Schwierigkeiten mit den Dialekten haben. Daher seien auch sie für Kleintierpraxen in Städten interessanter.

Inwieweit die Rekrutierung aus dem Ausland ein Thema darstellt, ist jedoch von Region zu Region unterschiedlich. In der Fokusgruppe mit Veterinärdirektoren wurde berichtet, dass z. B. in Oberösterreich für die SFUs TierärztInnen aus dem bayrischen Raum bezogen werden, um den Bedarf decken zu können. In Kärnten hingegen seien die Nachwuchsprobleme im nutztierärztlichen Bereich nicht so groß wie in anderen Regionen Österreichs, da es ausreichend TierärztInnen aus Slowenien gibt und vermutlich auch in Zukunft geben wird. Demnach werden TierärztInnen zuerst von Gemeinschaftspraxen angeheuert und sehen sich anschließend nach einer eigenen Praxis in der Umgebung um bzw. übernehmen diese. Slowenische TierärztInnen kommen typischerweise mit ihren Familien und lassen sich in Kärnten nieder. Sie haben Einzelpraxen und sind rund um die Uhr für ihre KundInnen da. Sie seien meist sehr kompetent und mit der Veterinärmedizinischen Universität Laibach gut vernetzt bzw. im Austausch.

Im Kontext der Rekrutierung junger TierärztInnen wurde auch die Frage nach der Anzahl an MaturantInnen, die für das Veterinärmedizinstudium ins Ausland gehen und nach der Ausbildung wieder zurückkommen, diskutiert. Bei den Fokusgruppen mit den Veterinärdirektoren wurde von Erfahrungen berichtet, dass manche der TierärztInnen an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) ausgebildet werden. Dies betreffe insbesondere die an Bayern angrenzenden Bundesländer. Laut Daten der LMU waren in den letzten fünf Jahren zwischen 48 und 53 StudentInnen österreichischer Herkunft im Studium der Tiermedizin inskribiert, was im Durchschnitt der letzten Jahre jährlich 9 oder 10 AbsolventInnen aus Österreich bedeuten würde. Der Frauenanteil der Inskribierten ist etwas höher als an der Veterinärmedizinischen Universität Wien (siehe Kapitel 2.2.1 ab S. 35) und bewegt sich zwischen 81% und 93%, mit leicht steigender Tendenz. Zum Verbleib oder zur fachlichen Spezialisierung der Tiermedizin-Studierenden der LMU gibt es keine Daten.⁹⁸

7.2.5 Gesellschaftliches Image der TierärztInnen

Im Rahmen der Fokusgruppen gab es einen grundsätzlichen Konsens, dass die TierärztInnenschaft in der Gesellschaft insgesamt ein hohes Ansehen genießt. Den Umfrageergebnissen zufolge, zeigten sich knapp zwei von drei TierärztInnen (62%) mit dem Ansehen ihres Berufsstandes in der Bevölkerung zufrieden bis sehr zufrieden.

Dennoch empfinden die Befragten, dass veterinärmedizinische Leistungen von den KundInnen/ TierbesitzerInnen nicht ausreichend wertgeschätzt werden und häufig als zu teuer wahrgenommen werden. „Da die Behandlung von kranken Tieren praktisch ausschließlich von den Eigentümern finanziert wird, stehen die Kosten für die Behandlung in der Regel in einem subjektiv beurteilten Verhältnis zum Wert des Tieres bzw. zu den finanziellen Möglichkeiten des Eigentümers bzw. der Eigentümerin“ (Sinabell et al. 2012: S. 151).

Aus Sicht der befragten Veterinärmedizinistierenden herrscht in der Gesellschaft ein Unwissen bezüglich der „realen“ Arbeitsbedingungen im tierärztlichen Beruf: Einerseits wird angenommen, dass TierärztInnen sehr gut verdienen, andererseits sollten sie aufgrund ihrer intrinsischen Berufsmotivation nicht viel verlangen. Befragte Studierende und Veterinärdirektoren beklagten außerdem, dass der tierärztliche Beruf in der Öffentlichkeit fälschlicherweise als ein „Montag bis Freitag Nine-to-five-Job“ wahrgenommen wird. Hierbei spiele auch die mediale Darstellung (TV-Formate, Soziale Medien etc.) der Berufsgruppe eine prägende Rolle.

⁹⁸ Daten bezogen über persönliche Kommunikation mit dem Refefat VIII.1 – Universitätsstruktur, Strategisches Berichtswesen – der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die unterschiedliche Wertschätzung/ Einstellung gegenüber den PraktikerInnen wird in den Interviews auch mit dem jeweiligen tiermedizinischen Spezialisierungsbereich in Verbindung gebracht:

In der Gesellschaft haben Tierärzte einen relativ hohen Stellenwert, weil sie so ein bisschen die Wunderheiler sind, die Retter in der Not im Kleintierbereich. (Fokusgruppe mit Studierenden)

In Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Anerkennung von Veterinärmedizin haben vor allem die befragten Studierenden häufig den Vergleich zur Humanmedizin angestellt. Sie beklagten, dass Veterinärmedizin zwar gesellschaftlich anerkannt wird, aber bei weitem nicht den gleichen Stellenwert wie Humanmedizin hat (Humanmediziner sind „die Götter in Weiß“, so ein/e fortgeschrittene/r Studierende), obwohl Veterinärmedizin genauso ein sehr anspruchsvolles und „hartes“ Studium ist und mit viel Verantwortung verbunden ist. StudienanfängerInnen äußerten den Wunsch nach mehr Kooperation und fachlichem Austausch zwischen beiden Disziplinen, da sie voneinander lernen könnten.

7.2.6 Forschung, Innovation und Weiterbildung

Im Rahmen der Onlineumfrage unter TierärztInnen wurden die TeilnehmerInnen gebeten, Aussagen zum Thema „Forschung und Innovation“ auf einer fünfstufigen Skala (1 = trifft sehr zu bis 5 = trifft gar nicht zu) zu bewerten (Tabelle 26). Insgesamt 36% der befragten TierärztInnen gaben an, in ihrer täglichen Arbeit Berührungspunkte mit aktuellen Forschungs- und Innovationsthemen zu haben. Weiters haben knapp drei Viertel (72%) Interesse daran, aktuelle Entwicklungen im Bereich Forschung und Innovation zu verfolgen, und 38% wollen im Bereich Forschung und Innovation aktiv eingebunden sein.

Die Betrachtung nach Spezialisierungsbereich oder Beschäftigungsform zeigt nur geringfügige Unterschiede zur allgemeinen Tendenz. Vielmehr hat die Region, in welcher der/die Tierarzt/-ärztin tätig ist, einen Einfluss auf die Einbindung und das Interesse an Forschungs- und Innovationsthemen, wobei Wien mit der Veterinärmedizinischen Universität eindeutig eine Sonderstellung einnimmt.

Tabelle 26: Zustimmung von TierärztInnen zu Aussagen bezüglich Forschung und Innovation (F & I) nach Region

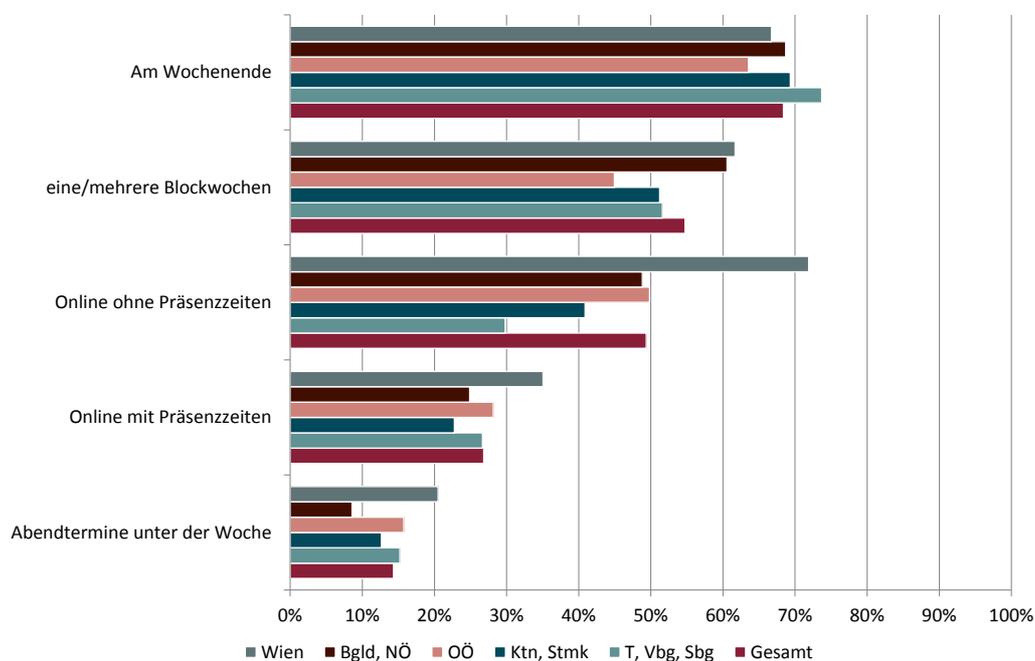
	Wien	Bgld, NÖ	OÖ	Ktn, Stmk	T, Vbg, Sbg	Gesamt
Im Rahmen meiner täglichen Arbeit habe ich Berührungspunkte mit aktuellen F & I Themen						
trifft (sehr) zu	54%	36%	35%	34%	22%	36%
teils/teils	20%	21%	31%	25%	28%	24%
trifft (gar) nicht zu	26%	43%	34%	41%	50%	40%
Ich habe Interesse daran, aktuelle Entwicklungen im Bereich F & I zu verfolgen.						
trifft (sehr) zu	88%	74%	62%	69%	63%	72%
teils/teils	7%	17%	29%	21%	23%	19%
trifft (gar) nicht zu	5%	9%	9%	10%	15%	9%
Ich habe Interesse daran, im Bereich F & I aktiv eingebunden zu sein.						
trifft (sehr) zu	50%	28%	39%	41%	29%	38%
teils/teils	17%	26%	30%	16%	27%	23%
trifft (gar) nicht zu	33%	47%	31%	43%	44%	39%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

88% der Befragten würden die Weiterbildungsangebote der Veterinärmedizinischen Universität Wien häufiger in Anspruch nehmen, wenn diese in ihrem Bundesland stattfinden würden. Bezüglich der Organisation sollten solche Angebote vorzugsweise am Wochenende oder im Rahmen einer oder mehrerer Blockwoche(n) stattfinden, auch Onlinekurse ohne Präsenzzeiten werden vergleichsweise häufig gewünscht. Am seltensten werden Onlinekurse mit Präsenzzeiten und Abendkurse unter der Woche genannt. Hierbei zeigen sich die Region und der Spezialisierungsbereich als ausschlaggebend für die präferierte Organisationsform der Weiterbildungen (Grafik 65 und Grafik 66).

Grafik 65: Bevorzugte Organisationsform von Weiterbildungen nach Tätigkeitsregion der befragten TierärztInnen

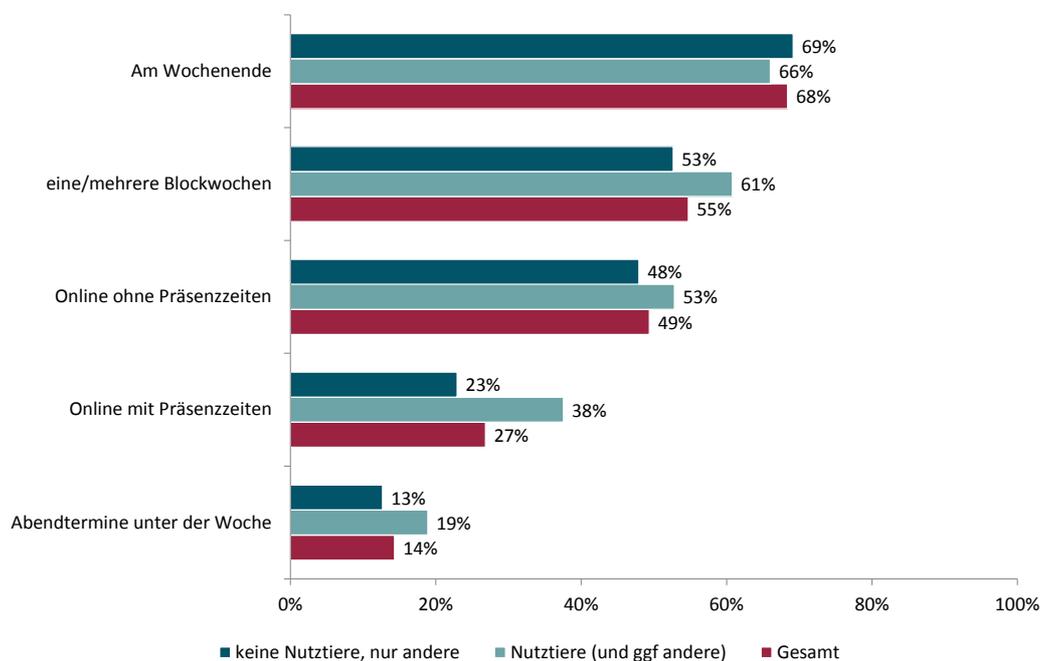


Rundungsdifferenzen möglich.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Grafik 66: Bevorzugte Organisationsform von Weiterbildungen nach Spezialisierungsbereich der befragten TierärztInnen



Rundungsdifferenzen möglich. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Lebenslangem Lernen wird eine zentrale Rolle in der beruflichen Weiterentwicklung zugewiesen. Im Sinne einer zukunftsorientierten Weiterbildung wurden von den befragten TierärztInnen folgende Themen als besonders relevant genannt:

- Betriebswirtschaftliche und unternehmensrechtliche Grundkompetenzen, Unternehmensführung, Marketing und Management
- Kommunikationsfähigkeiten
- Kundenbetreuung
- Digitale Kompetenzen, soziale Medien
- Fachliche und praxisorientierte/-relevante Fortbildungen
- Alternative Therapiemethoden, Komplementärmedizin, Homöopathie
- Neue Therapieansätze, neue Behandlungsmethoden bzw. Medikamente
- Tier- und Klimaschutz

7.3 Einschätzung der veterinärmedizinischen Versorgung

In der Onlinebefragung wurden die TierärztInnen gebeten, die aktuelle und zukünftige Versorgungslage in unterschiedlichen veterinärmedizinischen Bereichen – Kleintier, Nutztier, Pferde und andere – abzuschätzen (Tabelle 27 und Tabelle 28).⁹⁹

Die derzeitige Versorgung im **Kleintierbereich** wird von einem Großteil der Befragten aus Kärnten und der Steiermark (72%), aus Salzburg, Tirol und Vorarlberg (72%) und aus Oberösterreich (67%) als adäquat eingeschätzt. In Niederösterreich und dem Burgenland gibt etwas mehr als die Hälfte der befragten TierärztInnen eine adäquate Versorgung (61%), gleichzeitig aber auch mehr als ein Drittel eine Überversorgung (34%) an. Auffällig ist Wien, wo knapp zwei Drittel eine Überversorgung (65%) und nur gut ein Drittel von einer adäquaten Versorgung im Kleintierbereich (35%) ausgehen. TierärztInnen aus Salzburg, Tirol und Vorarlberg gaben am häufigsten eine Unterversorgung im Kleintierbereich an (11%). Diese Einschätzung verändert sich mit Blick auf die Zukunft. Bei der Einschätzung der Versorgung des Kleintierbereichs in 10 Jahren ist der Anteil an TierärztInnen, der eine Überversorgung erwartet, in allen Bundesländern höher als bei der Einschätzung der derzeitigen Versorgung. Besonders in Wien (75%), Niederösterreich und dem Burgenland (55%), Oberösterreich (52%) sowie in Kärnten und der Steiermark (51%) wird eine Überversorgung im Kleintierbereich angenommen.

Den **Nutztierbereich** schätzen sowohl hinsichtlich der derzeitigen als auch der zukünftigen Situation sehr wenige TierärztInnen als veterinärmedizinisch überversorgt ein (Maximum: 8%). In allen Bundesländern geben zwischen 32% und 57% der Befragten eine derzeitige adäquate Versorgung und zwischen 35% und 65% eine derzeitige Unterversorgung an. Im Hinblick auf die Situation in 10 Jahren erwarten fast alle Befragten eine Unterversorgung im Nutztierbereich: Oberösterreich weist mit einem Anteil von 74% den niedrigsten Wert auf, die höchsten Werte finden sich in Kärnten und der Steiermark (91%), in Salzburg, Tirol und Vorarlberg (89%) sowie in Niederösterreich und dem Burgenland (87%).

Im Bereich der **Pferdemedizin** schätzen mehr als die Hälfte der Befragten aller Bundesländer die derzeitige veterinärmedizinische Versorgung als adäquat ein. Darüber hinaus nimmt knapp ein Viertel der TierärztInnen aus Wien eine derzeitige Überversorgung wahr, in allen anderen Bundesländern geben zwischen 26% und 35% eine Unterversorgung an. Diese Einschätzung bleibt im Hinblick auf die Situation in 10 Jahren in vielen Bundesländern ähnlich. Nur in Wien erwarten für die Zukunft deutlich mehr Befragte

⁹⁹ Die Einschätzung zur regionalen veterinärmedizinischen Versorgung wurde auf einer vierstufigen Skala (1 = Unterversorgung, 2 = adäquate Versorgung, 3 = Überversorgung, 4 = kann ich nicht einschätzen) erhoben. Für alle folgenden Auswertungen wurde die vierte Kategorie („kann ich nicht einschätzen“) ausgeschlossen.

eine Überversorgung (46% vs. 24% die bereits jetzt eine Überversorgung sehen). Gegenteilige Tendenzen zeigen sich in Salzburg, Tirol und Vorarlberg, wo die veterinärmedizinische Versorgung in der Pferdemedizin in 10 Jahren seltener als adäquat (von 54% auf 40%) und stattdessen häufiger als unterversorgt (von 35% auf 46%) eingeschätzt wird.

Andere veterinärmedizinische Tätigkeitsbereiche werden meist als adäquat oder als unterversorgt bewertet. Die derzeitige Versorgungssituation wird in den meisten Bundesländern von gut der Hälfte der Befragten als adäquat und von knapp der Hälfte als unterversorgt eingeschätzt. Im Hinblick auf die Situation in 10 Jahren kehrt sich dieses Verhältnis um: Nur noch knapp die Hälfte der Befragten in den meisten Bundesländern erwarten eine adäquate Versorgung und gut die Hälfte eine Unterversorgung. Leicht anders fällt die Bewertung der TierärztInnen aus Salzburg, Tirol und Vorarlberg aus, da bereits hinsichtlich der derzeitigen Situation weniger als die Hälfte der Befragten von einer adäquaten Versorgung und gut die Hälfte von einer Unterversorgung ausgehen. Dieses Verhältnis bleibt hinsichtlich der veterinärmedizinischen Versorgung anderer Bereiche in 10 Jahren in etwa gleich.

Tabelle 27: Einschätzung der TierärztInnen zur derzeitigen veterinärmedizinischen Versorgung nach Region

		W	NÖ, Bgld	OÖ	Ktn, Stmk	Sbg, T, Vbg	Gesamt
Kleintiere	Überversorgung	65%	35%	29%	22%	17%	35%
	adäquate Versorgung	35%	61%	67%	72%	72%	60%
	Unterversorgung	0%	5%	4%	6%	11%	5%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Nutztiere	Überversorgung	4%	1%	8%	2%	4%	3%
	adäquate Versorgung	32%	45%	57%	48%	45%	46%
	Unterversorgung	65%	54%	35%	50%	50%	51%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Pferde	Überversorgung	24%	10%	6%	8%	11%	11%
	adäquate Versorgung	73%	62%	68%	57%	54%	62%
	Unterversorgung	3%	28%	26%	35%	35%	26%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Andere	Überversorgung	n.a.	4%	3%	5%	0%	4%
	adäquate Versorgung	n.a.	55%	64%	51%	45%	56%
	Unterversorgung	n.a.	41%	32%	44%	55%	39%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <25 sind keine Werte ausgewiesen.

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Tabelle 28: Einschätzung der TierärztInnen zur veterinärmedizinischen Versorgung in 10 Jahren nach Region

	W	NÖ, Bgld	OÖ	Ktn, Stmk	Sbg, T, Vbg	Gesamt	
Kleintiere	Überversorgung	75%	56%	52%	51%	31%	55%
	adäquate Versorgung	22%	35%	42%	39%	55%	37%
	Unterversorgung	3%	9%	6%	10%	15%	8%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Nutztiere	Überversorgung	4%	0%	3%	1%	1%	1%
	adäquate Versorgung	20%	14%	23%	8%	10%	14%
	Unterversorgung	76%	86%	74%	91%	89%	84%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Pferde	Überversorgung	46%	15%	8%	17%	14%	19%
	adäquate Versorgung	54%	55%	72%	55%	40%	55%
	Unterversorgung	0%	30%	20%	28%	46%	26%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Andere	Überversorgung	n.a.	4%	n.a.	5%	0%	9%
	adäquate Versorgung	n.a.	43%	n.a.	43%	46%	46%
	Unterversorgung	n.a.	52%	n.a.	52%	54%	44%
	Gesamt	n.a.	100%	n.a.	100%	100%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <25 sind keine Werte ausgewiesen.

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

In offenen Kommentarfeldern hatten die befragten TierärztInnen die Möglichkeit ihre Einschätzungen zu begründen. Besonders im Hinblick auf die Über- bzw. Unterversorgung im Klein- und Nutztierbereich wurden viele Kommentare abgegeben. Diese spiegeln im Wesentlichen wider, was bereits in Kapitel 7.2 dargestellt wurde: Die **Unterversorgung im Nutztierbereich** wird auf die geringe Attraktivität des Arbeitsplatzes, wenig Freizeit und nicht planbare Arbeitszeiten, insbesondere bei Bereitschaftsdiensten, sowie länger werdende Fahrzeiten und aufwändige Bürokratie zurückgeführt. Es wird vermutet, dass heute andere junge Menschen Veterinärmedizin studieren als früher (städtischer, weiblicher), weshalb AbsolventInnen immer weniger bereit wären, in eine abgelegene Region zu ziehen und dort als NutztierpraktikerIn tätig zu sein.

Aus ähnlichen Gründen, aber mit umgekehrten Konsequenzen wird mit einer derzeitigen oder künftigen Überversorgung im **Kleintierbereich** gerechnet. In Ostösterreich sei die Zahl der KleintierpraktikerInnen bereits so hoch, dass aufgrund der starken Konkurrenz die Preise und damit auch das Einkommen sinken würden. Dabei wird vor allem jungen weiblichen TierärztInnen nachgesagt, aus Liebe zum Tier sehr kostengünstige Behandlungen durchzuführen und damit ihre eigene wirtschaftliche Existenz, aber auch die der Anderen zu gefährden.

Das Thema der **Bereitschaftsdienste** (Nacht- Not und Wochenenddienste) wurde von TierärztInnen aus unterschiedlichen Regionen (Stadt sowie Land) und aus verschiedenen veterinärmedizinischen Tätigkeitsfeldern kommentiert. Diese wurden entweder als nicht ausreichend und/oder als sehr belastend beschrieben. Die hohe Belastung resultiere einerseits aus der geringen Anzahl an TierärztInnen, die sich die Bereitschaftsdienste aufteilen, und andererseits aus mangelnder Kooperation mit anderen Praxen und der Angst, KundInnen zu verlieren. Außerdem wird berichtet, dass sich viele ältere TierärztInnen dieser hohen Belastung noch aussetzen, junge KollegInnen dazu aber zunehmend weniger bereit sind, da sich ihre Berufs- und Lebensvorstellungen, besonders hinsichtlich einer guten Work-Life-Balance, verändert haben. Auch finanzielle Gründe spielen hinsichtlich der Attraktivität der Bereitschaftsdienste eine Rolle: der Aufwand stehe nicht im Verhältnis zur Entlohnung, da Bereitschaftsdienste an sich gar nicht und tatsächliche Einsätze nicht außerordentlich entlohnt werden. Besonders selbstständige TierärztInnen mit Angestellten beschreiben dies als eine hohe finanzielle Belastung, da sie den Bereitschaftsdienst ihrer Angestellten bezahlen bzw. jede tatsächlich gearbeitete Überstunde außerordentlich entgelten müssen.

7.4 AmtstierärztInnen, Schlachtier- und Fleischuntersuchungen

Die VeterinärmedizinerInnen kontrollieren im Auftrag der Länder die Einhaltung der Lebensmittelhygienevorschriften für in den Handel gelangendes Fleisch sowie bei der Weiterverarbeitung von tierischen Produkten. Ebenfalls erfolgen die Kontrolle der Einhaltung tierschutzrechtlicher Vorschriften sowie die Überwachung von Tiertransporten.¹⁰⁰ Hiermit werden VeterinärmedizinerInnen als amtliche TierärztInnen betraut, welche in keinem Dienstverhältnis zur Gebietskörperschaft stehen. Diese Tätigkeit führen sie somit neben ihrer regulären Anstellung bzw. ihrer regulären selbstständigen Arbeit aus.

Etwa 740 Personen sind österreichweit mit Schlachtier- und Fleischuntersuchungen beschäftigt, laut einer Umfrage der Österreichischen Tierärztekammer sind 93% davon außerdem in einer tierärztlichen Groß- oder Kleintierpraxis tätig.¹⁰¹ Demnach beschauen 30% der SFU-TierärztInnen mehr als 16 Stunden pro Woche, 34% bezogen Entgelte von mindestens 30.000 € im Jahr (ÖTK 2016). Hochgerechnet dürften demnach Schlachtier- und Fleischuntersuchungen für bis zu 250 VeterinärmedizinerInnen einen

¹⁰⁰ [Österreichische Tierärztekammer - Berufsbild](#) [Zugriff am 06. September 2018]

¹⁰¹ Etwa in gleichem Ausmaß aus Klein und Großtierpraxen sowie Mischpraxen.

bedeutenden Teil des Einkommens und der Arbeitszeit ausmachen. Der Großteil der Schlachtungen konzentriert sich in Österreich auf wenige Regionen (siehe Kapitel 5.3).

Durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel werden amtliche Aufgaben, die für viele TierärztInnen ein „finanzielles Standbein“ darstellen, deutlich reduziert, so ein Veterinärdirektor. Gleichzeitig ist es laut den befragten TierärztInnen und Veterinärdirektoren oft schwierig junge TierärztInnen für amtliche Agenden (Lebensmittelkontrollen oder Schlachtier- und Fleischuntersuchungen) zu gewinnen. In manchen Regionen fehlen laut den Veterinärdirektoren auch ÄrztInnen im Fall des Ausbruchs einer Tierseuche, wobei man dann auf Amtshilfe aus den benachbarten Bundesländern hoffen würde. Es wird vermutet, dass die Arbeit am Schlachthof für junge TierärztInnen weniger „attraktiv“ ist und sie vielleicht auch der Tiertötung generell ablehnend gegenüberstehen. Zusätzlich sei auch die Form des Arbeitsverhältnisses unattraktiv, da sie als freiberufliche Tätigkeit organisiert ist und damit keine soziale Absicherung mit sich bringt (siehe Kapitel 7.1.3 ab S. 153). Einzelne TierärztInnen mutmaßten, dass dieses Thema eventuell auch zu wenig Behandlung und Thematisierung im Veterinärmedizinstudium findet. Andererseits berichteten uns ÄrztInnen in den Fokusgruppen auch, dass sie sich explizit um Aufträge im Rahmen der SFU bemühen würden, da im Zuge des Strukturwandels in der Landwirtschaft viele ihrer KundInnen verschwunden seien und sie daher auf das Einkommen aus der SFU angewiesen sind oder ihre Praxis schließen müssten.

Andererseits besteht laut den befragten Veterinärdirektoren ein großes Interesse an Stellen als AmtstierärztInnen, die im öffentlichen Dienst tätig sind. Jedoch zeigt sich die Stellenbesetzung trotz der ausreichenden Nachfrage als schwierig. In diesem Zusammenhang wurde vielseitige Kritik an der mangelnden Vorbereitung der BewerberInnen geäußert. So beklagte ein Veterinärdirektor, dass obwohl ein absolviertes *Veterinary Public Health Modul* (VPH) in der Ausbildung für eine Anstellung als Amtstierarzt/-ärztin verpflichtend sei, es BewerberInnen gibt, die weder über Praxiserfahrung noch über Grundlagenwissen bzgl. des amtstierärztlichen Berufs verfügen. Demnach bewerben sich die KandidatInnen nur aus dem Wunsch nach einem sicheren Job heraus. Besonders hoch sei die Stellennachfrage in Wien, was u. a. an den verhältnismäßig guten Verdienstmöglichkeiten liege. In diesem Sinne forderten die Befragten Strategien, um dieser urbanen Konzentration entgegenzuwirken.

AmtstierärztInnen könnten andere amtliche Aufgaben, wie z. B. SFU, übernehmen. Dies sei aber dennoch kosten- und zeittechnisch nicht vorteilhaft, so die Veterinärdirektoren. Daher werden regionale Strategien überlegt, um den Bedarf an SFUs etc. trotzdem decken zu können: In Vorarlberg gibt es bereits zwei Sonderangestellte, die für SFUs, neben dem üblichen Pauschalentgelt, einen Zeit- und Fahrtkostenersatz erhalten. In Tirol werden extra Gebühren bei den Betrieben eingehoben, weil die

Schlachtungen sehr weit über das Land verteilt und SFUs mit langen Anfahrtswegen verbunden sind. In Oberösterreich wurde angedacht, TierärztInnen direkt bei Schlachthöfen anzustellen, was dennoch sehr viel Aufwand bedeuten würde.

7.5 Kommentare zum Studium der Veterinärmedizin

Im Rahmen der Fokusgruppendifkussionen wurde das Studium der Veterinärmedizinischen Universität Wien (der einzige Standort mit tertiärer Ausbildung im Bereich der Veterinärmedizin in Österreich) häufig thematisiert. Dabei wurde vielseitige Kritik am derzeitigen Veterinärmedizinstudium (hinsichtlich Aufnahmeverfahren, inhaltlicher Gestaltung etc.) bzw. am Können von BerufseinsteigerInnen geäußert. Im Zuge dieser Diskussionen fiel auf, dass neben inhaltlichen Anmerkungen zum Curriculum, welche die AutorInnen dieser Studie nicht beurteilen können, auch eine Reihe von Mythen kursieren, die der Faktenlage widersprechen. Dies betrifft vor allem das Aufnahmeverfahren der Universität und welche Gruppen dabei angeblich größere oder geringere Chancen hätten.

Einige der an den Fokusgruppen teilnehmenden TierärztInnen vertraten die Meinung, dass die für den Nutztierbereich „geeigneten“ StudieninteressentInnen, d.h. MaturantInnen von Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen (HLFS) oder Kinder von TierärztInnen aufgrund der Prüfungsinhalte keine Chance haben, zum Studium zugelassen zu werden. Demnach wird bei der **Aufnahmeprüfung** viel mehr Wert auf das naturwissenschaftliche „Lehrbuch“-Wissen gelegt als auf die praktische Erfahrung. Die potentiellen NutztierpraktikerInnen seien einer/m Tierarzt/-ärztin zufolge „aus einem anderen Holz geschnitzt, das sind nicht die Streber und haben nicht die guten Noten, die haben oft keine Chance beim Aufnahmetest“. Die BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien (wie in Kapitel 2.1.3 ersichtlich) belegen im Gegenteil, dass die Aufnahmewahrscheinlichkeit von HLFS-MaturantInnen im Vergleich zu MaturantInnen mit anderer Studienberechtigung am höchsten liegt – allerdings ist die BewerberInnenzahl aus diesen Schulen sehr gering, da dort auch andere Schwerpunkte (z. B. Ernährungswissenschaften) unterrichtet werden oder der Kern der Ausbildung auf den Beruf als LandwirtIn und weniger auf (irgendein) Studium vorbereitet.

Im Hinblick auf die **Inhalte des Veterinärmedizinstudiums** steht unter den Befragten die Forderung nach mehr Praxisorientierung im Mittelpunkt. Sowohl aus Sicht der befragten Studierenden als auch der bereits praktizierenden TierärztInnen sind AbsolventInnen der Veterinärmedizin nicht ausreichend vorbereitet, um den Arbeitsalltag in einer tierärztlichen Praxis zu bewältigen. Die fehlenden praktischen Fähigkeiten müssen den TierärztInnen zufolge auf Kosten der ArbeitgeberInnen aufgeholt werden. Nach Auffassung der Studierenden wird ein umfangreiches theoretisches Wissen im

Zuge des Studiums vermittelt, doch mangelt es an praktischer Erfahrung. Bereits praktizierende TierärztInnen beklagten, dass sich der Ausbildungsschwerpunkt der universitären Ausbildung verschoben hat, wobei die Universität „zu wissenschaftlich“ geworden sei, denn sie bilde WissenschaftlerInnen und keine praktischen TierärztInnen aus.

Es wurde vielseitig betont, dass das betriebswirtschaftliche Grundlagenwissen und unternehmerisches Knowhow an der Universität nicht ausreichend vermittelt werden, obwohl es für die zukünftige berufliche Praxis essenziell ist. Dadurch könnte die selbstständige Beschäftigung als Tierarzt/-ärztin für junge PraktikerInnen attraktiver bzw. weniger abschreckend werden. Auch die Kooperation von Universität und Praxis sollte den befragten PraktikerInnen nach stärker gefördert werden, z. B. über die Verbindung von Praxisfällen mit den neuesten Forschungsansätzen im Rahmen von Forschungsarbeiten sowie auch über die Aufnahme von mehr Patienten in der Universitätsklinik, insbesondere im Nutztierbereich. Den TierärztInnen nach sollten für die Praxis wichtige Inhalte, wie z. B. SFU und Besamung, im Curriculum stärker berücksichtigt werden. Es wurde auch der Wunsch nach vermehrten postgradualen Lernstrukturen, insbesondere im Hinblick auf den Berufseinstieg, von einzelnen Befragten geäußert.

Naturgemäß muss eine solche Kritik immer etwaigen Reformen hinterherhinken, wobei die Zeitspannen im Bildungssystem besonders lang sind, erst recht bei einem zwölfsemestrigen Studium wie der Veterinärmedizin. Bis Veränderungen, welche die Veterinärmedizinische Universität im Bereich der Aufnahmeverfahren oder des Curriculums durchführt, von ArbeitgeberInnen (bei PraktikantInnen oder AbsolventInnen) bemerkt werden, dauert es einige Jahre. Insofern bezieht sich eine derartige Kritik immer auf einen längst vergangenen Stand; ob die vorgenommenen Veränderungen ausreichend sind (oder aus Sicht der KritikerInnen zumindest in die richtige Richtung gehen) wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen.

Hinsichtlich möglicher Reformen wurde auch die in der Öffentlichkeit debattierte Errichtung einer veterinärmedizinischen Privatuniversität in Tirol angesprochen. Unter den Befragten gingen die Meinungen stark auseinander: Während die BefürworterInnen darin einen Ausweg aus dem potentiell bevorstehenden Mangel an NutztierärztInnen in ländlichen Regionen sehen, äußern GegnerInnen das Bedenken, dass eine Hochschule, die kürzere oder spezialisierte Studiengänge anbietet, die Gefahr von einer „Zweiklassengesellschaft“ in der TierärztInnenschaft birgt. Zumindest in den von uns durchgeführten, nicht für die gesamte TierärztInnenschaft repräsentativen, Fokusgruppen, überwog die zweite Ansicht. Lieber mit der Veterinärmedizinischen Universität Reformen erarbeiten als eine weitere Ausbildung mit geringerem Qualifikationsniveau aufbauen.

7.6 Zentrale Ergebnisse

Studien- und Berufswahl

- ExpertInnen im Bildungsbereich zufolge ist MaturantInnen/ jungen Erwachsenen wichtig, dass ihr zukünftiger Beruf möglichst erfüllend ist, wobei das Einkommen eine nachrangige Rolle spielt. Vielmehr wird es als Mittel zur Unabhängigkeit gesehen. Zusätzlich sind Freizeit und Familie wichtig.
- Je nach Zusammensetzung der SchülerInnen, der Schulausrichtung und der Region nimmt das Ziel „Studium“ einen unterschiedlichen Stellenwert ein. Sogenannte *signifikante Andere* (v. a. MitschülerInnen und Eltern) spielen bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium eine zentrale Rolle. Soziale Hürden für die Aufnahme eines Studiums können auch das „Weggehen“ an sich, die Großstadt und sprachliche Barrieren sein.
- Studierende des Diplomstudiums Veterinärmedizin zeichnen sich durch eine sehr hohe intrinsische Motivation aus, die tierärztliche Tätigkeit wird als Berufung wahrgenommen und es gibt oftmals keinen „Plan B“ falls man keinen Studienplatz erhält. Ein starkes Gefühl der Tierverbundenheit, das sich oft bereits in der Kindheit oder Schulzeit entwickelt hat, manchmal in Kombination mit naturwissenschaftlichem oder medizinischem Interesse, sind zentrale Motive der Studienwahl. Auch die breite Aufstellung und zugleich praktische Orientierung des Studiums wird als besonders positiv wahrgenommen.
- Im Hinblick auf die **Berufsvorstellungen** von angehenden TierärztInnen ist der Wunsch nach Zusammenarbeit im Team, einem guten Arbeitsklima, Weiterbildungsmöglichkeiten und einer guten Work-Life-Balance wichtig. Studierende beschreiben sich selbst als mobil und hinsichtlich des Einkommens von VeterinärmedizinerInnen aufgeklärt. In ihrem ersten Job nach Berufseinstieg sehen sich fast alle in einem Anstellungsverhältnis, später ist auch die Selbstständigkeit – dann aber meist in Zusammenarbeit mit KollegInnen – denkbar.

Berufsfeld Tierarzt/ Tierärztin

- Die tierärztliche Berufspraxis wandelt sich. Befragte TierärztInnen beschreiben einen Trend von einer primär individualistischen hin zu einer vermehrt arbeitsteiligen **Arbeitsorientierung**. (Enge) Kooperationen und Gemeinschaftspraxen ermöglichen Spezialisierung, aber auch Entlastung insbesondere bei einem rund um die Uhr angebotenen Bereitschaftsdienst.
- Im Hinblick auf das **Tätigkeitsfeld** hat sich neben der Akutpraxis (v. a. kurative Tätigkeiten) zunehmend auch eine Visitenpraxis (v. a. präventive Tätigkeiten) entwickelt. Die Visitenpraxis geht meist mit einer Spezialisierung auf bestimmte Tierarten, Erkrankungen oder Methoden einher. Sie ermöglicht einerseits den TierärztInnen in tierintensiven Regionen konkurrenzfähig zu bleiben und andererseits den Regionen

mit einer geringen Tierdichte eine Versorgung durch SpezialistInnen, da sich diese typischerweise durch einen größeren Versorgungsumkreis auszeichnen.

- Immer besser qualifizierte LandwirtInnen übernehmen vermehrt Tätigkeiten, die bisher ausschließlich von TierärztInnen durchgeführt wurden. TierärztInnen beschreiben dadurch zu einer Art „Feuerwehr“ oder „dritten Meinung“ zu werden oder ihre Arbeit mehr auf die Prophylaxe und Bestandbetreuung zu fokussieren.
- Die meisten TierärztInnen geben an, mit der Arbeitsplatzsicherheit, der verfügbaren Zeit für Patienten und ihrem Ansehen in der Bevölkerung (sehr) **zufrieden**, aber mit der Möglichkeit Urlaub zu machen sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (sehr) **unzufrieden** zu sein. FreiberuflerInnen sind häufiger als Angestellte mit ihrem Einkommen (sehr) zufrieden, aber bemängeln stärker den bürokratischen Aufwand.
- Obwohl sich NutztierärztInnen – bis auf das Einkommen und die Arbeitsplatzsicherheit – hinsichtlich aller Aspekte deutlich weniger zufrieden als ihre KollegInnen in anderen tierärztlichen Tätigkeitsbereichen zeigen, beschreiben sie sich als sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl. Vor allem das „Draußen Sein“, die Ganzheitlichkeit und Vielfalt des Berufs sowie der Umgang mit Menschen und Tieren wird positiv hervorgehoben. Besonders problematisch sind hingegen die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, Bürokratie und gesetzliche Regelungen sowie das Verhältnis von Einkommen und Arbeitsaufwand.
- Der kontinuierlich **steigende Frauenanteil** im tierärztlichen Beruf verändert die Berufspraxis nachhaltig. Im als männerdominiert wahrgenommenen Nutztierbereich müssen sich Frauen besonders beweisen, so die Befragten. Dieser wird als körperlich anstrengender, aber von den Meisten auch als für Frauen bewältigbar, bewertet.
- Eine arbeitsteilige Arbeitspraxis (insbesondere eine Gemeinschaftspraxis) wird als relativ gute Rahmenbedingung betrachtet, da sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern kann.
- Insbesondere in ländlichen und infrastrukturschwachen Regionen berichten TierärztInnen von **Rekrutierungsproblemen**, im Angestelltenbereich sei außerdem die Fluktuation relativ hoch. Den Umfrageergebnissen zufolge ist im Nutztierbereich in den nächsten 5 bis 10 Jahren mit einer hohen Anzahl an Pensionierungen zu rechnen, danach sinkt der Ersatzbedarf an NutztierpraktikerInnen.
- Das **gesellschaftliche Image von TierärztInnen** wird von den befragten Studierenden und TierärztInnen als gut eingestuft. Zugleich beklagen die Befragten, dass veterinärmedizinische Leistungen von TierbesitzerInnen häufig als zu teuer eingeschätzt werden und insbesondere Medien ein verklärtes Berufsbild (z. B. als Nine-to-five-Job) vermitteln.

Einschätzung der veterinärmedizinischen Versorgung

- In der Onlineumfrage gehen die meisten TierärztInnen im **Kleintierbereich**, mit Ausnahme von Bereitschaftsdiensten, von einer adäquaten Versorgung aus. In Wien, Niederösterreich und dem Burgenland geht die Mehrheit sogar von einer Überversorgung aus. Einige TierärztInnen berichten aufgrund der hohen Konkurrenz auch von sinkenden Preisen oder gewährten Rabatten.
- Im **Nutztierbereich** wird die aktuelle Versorgung in allen Bundesländern als adäquat bis unterversorgt eingeschätzt (in Oberösterreich gehen weniger von einer Unter-versorgung aus als in anderen Bundesländern).
- Die Versorgung in der **Pferdemedizin** und in anderen Bereichen wird vom Großteil der befragten TierärztInnen als adäquat eingeschätzt. Hinsichtlich der **Schlacht-tier- und Fleischuntersuchungen** wird von einigen TierärztInnen von einer Unter-versorgung berichtet, da die dabei anfallenden Aufgaben als für viele VeterinärmedizinerInnen unattraktiv beschrieben werden.
- Im Hinblick auf die **Situation in 10 Jahren** erwarten fast alle Befragten eine Unter-versorgung im Nutztierbereich und eine Überversorgung im Kleintierbereich. Im Bereich der Pferdemedizin wird etwas häufiger in Zukunft eine Überversorgung erwartet.
- **Amtliche Aufgaben** (Lebensmittelkontrollen oder Schlacht-tier- und Fleischuntersuchungen) sind laut den befragten TierärztInnen und Veterinärdirektoren aufgrund der Arbeit am Schlachthof (Stichwort Tiertötung) sowie auch der Organisationsform des Arbeitsverhältnisses (freiberuflich und somit ohne soziale Absicherung) für junge TierärztInnen weniger „attraktiv“. Zugleich betonen befragte TierärztInnen, dass solche amtliche Agenden ein wichtiges „finanzielles Standbein“ für TierärztInnen darstellen.
- Die befragten Veterinärdirektoren berichteten vom großen Interesse an Stellen als AmtstierärztInnen, die im öffentlichen Dienst tätig sind, da diese als sichere Stellen mit verhältnismäßig guten Verdienstmöglichkeiten und geregelten Arbeitszeiten assoziiert werden.

8 Literaturverzeichnis

- AIZ (2016). *TGD: Österreichisches Erfolgsmodell mit Entwicklungspotenzial*. AIZ – Pressedienst International – Wien – Brüssel. Pressedienstnummer 13940. Online verfügbar unter [Link zum Bericht auf der Homepage des Österreichischen Gesundheitsdiensts](#).
- Bannwart, L., Künzi, K., Morger, M. (2017). *Laufbahnen der Tierärztinnen und Tierärzte in der Schweiz*. Studie im Auftrag der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte GST. BASS-Projektbericht. Bern.
- Baumgärtel, O. A. (2016). *Berufswunsch Tierärztin / Tierarzt. Anspruch der heutigen Studierenden versus Praxisanforderungen*. Deutsches Tierärzteblatt (1), S. 12–17.
- Binder, D., Thaler, B., Unger, M., Ecker, B., Mathä, P., Zaussinger, S. (2017). *MINT an öffentlichen Universitäten, an Fachhochschulen sowie am Arbeitsmarkt. Eine Bestandsaufnahme*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). IHS-Projektbericht. Wien.
- Dibiasi, A., Thaler, B., Grabher, A., Schwarzenbacher, I., Terzieva, B., Zaussinger, S. (2017). *Situation von Studentinnen. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). IHS-Projektbericht. Wien.
- BMLFUW (2017). *Grüner Bericht 2017. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*. Wien.
- Fuchs, K., Fuchs, R. (2017). *Bericht über den Vertrieb von Antibiotika in der Veterinärmedizin in Österreich 2012-2016*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen. AGES-Projektbericht. Graz.
- FVE (2015). *Survey of the Veterinary Profession in Europe*. Mirza & Nacey Research. United Kingdom.
- FVE/IVSA (2015). *Veterinary Student Survey*.
- Hesse, H. (2013). *Wahrnehmung der Veterinärmedizin. Vorstellungen von Studienanfängern der Tiermedizin im Vergleich zur inneren Wahrnehmung von Berufsträgern*. Dissertation an der FU Berlin. Berlin.
- Humpl, S., Kölbl, B., Poschalko, A. (2009). *Evaluierung der Auswirkungen des § 124b des Universitätsgesetzes 2002*. 3s Unternehmensberatung. Bericht an den Nationalrat im Auftrag des BMWF. Wien.
- Kersebohm, J. C. (2018). *Praktiker im Wandel: Untersuchung der Arbeitsbedingungen und Zufriedenheiten praktizierender Tiermediziner in Deutschland*. Inaugural-Dissertation an der Freien Universität Berlin. Berlin.
- Kolland, F., Morgaditsch, W. (2007). *Evaluierung der Auswirkungen des § 124b des Universitätsgesetzes 2002*. Institut für Soziologie der Universität Wien. Bericht an den Nationalrat im Auftrag des BMWF. Wien.
- LKÖ (2016). *Agrarischer Ausblick Österreich 2025. Ergebnisse des Strategieprozesses*. Landwirtschaftskammer Österreich.

- Nindl, S., Humpl, S., Maierhofer, D., Mertens, O. (2015). *Evaluierung der Studien mit beschränkter Zulassung nach § 124b UG 2002*. 3s Unternehmensberatung. Bericht an den Nationalrat im Auftrag des BMWF. Wien.
- Österreichische Tierärztekammer (2016). *Zukunft der Schlachtier- und Fleischuntersuchungen*. Online-Umfrage: Soziale Situation und Einkommenssituation von in der Schlachtier- und Fleischuntersuchung tätigen Tierärzten. Präsentation.
- Radinger, R., Trenkwaller, K., Wanek-Zajic, B. (2016). *Auswertungen der Wegzüge von Personen mit Abschluss eines Studiums an einer öffentlichen Universität*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Statistik Austria-Projektbericht. Wien.
- Sinabell, F., Böhs, G., Leoni, T., Larcher, M., Schönhart, M., Stiglbauer, C. (2012). *Wirtschaftliche Grundlagen für strategische Entscheidungen zur Zukunft der Veterinärmedizin in Österreich*. Studie im Auftrag der Tierärztekammer Österreich. WIFO-Projektbericht. Wien.
- Sinabell, F., Schönhardt, M., Schmid, E. (2018). *Austrian Agriculture 2020-2050. Scenarios and Sensitivity Analyses on Land Use, Production, Livestock and Production Systems*. Commissioned by the Federal Environment Agency Ltd. WIFO/BOKU-Research Report. Vienna.
- Statistik Austria (2017). *Verbrauchsausgaben*. Hauptergebnisse der Konsumerhebung. Wien.
- Statistik Austria (2018). *Agrarstrukturerhebung 2016. Betriebsstruktur*. Wien.
- Veterinärmedizinische Universität Wien, BMWF (2016). *Leistungsvereinbarung 2016 bis 2018 der Veterinärmedizinischen Universität Wien und dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft*. Wien.
- Thaler, B., Unger, M. (2014). *Dropouts ≠ Dropouts. Wege nach dem Abgang von der Universität*. Studie im Auftrag der Österreichischen Universitätenkonferenz. IHS-Projektbericht. Wien.
- Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Binder, D., Litofcenko, J. (2017). *Studienverläufe und Studienzufriedenheit. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). IHS-Projektbericht. Wien.
- Vetmed Vienna (2018). *Befragung Berufsbild Tierarzt. Veterinärmedizinische Universität Wien*. Unveröffentlichter Projektbericht. 23.1.2018. Wien.
- Zaussinger, S., Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Grabher, A., Terzieva, B., Litofcenko, J., Binder, D., Brenner, J., Stjepanovic, S., Mathä, P., Kulhanek, A. (2016a). *Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). IHS-Projektbericht. Wien.
- Zaussinger, S., Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Grabher, A., Terzieva, B., Litofcenko, J., Binder, D., Brenner, J., Stjepanovic, S., Mathä, P., Kulhanek, A. (2016b). *Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 2: Studierende*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). IHS-Projektbericht. Wien.

9 Anhang

9.1 Datenquellen

9.1.1 Hochschulstatistik (HSS)

Die Hochschulstatistik des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) enthält die (Mikro-)Daten aller Studierenden und AbsolventInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen in Österreich. Neben personenbezogenen Daten, wie beispielsweise Geschlecht und Geburtsdatum, sind diverse studienbezogene Informationen enthalten, wie zum Beispiel der Gemeindecode der Heimatadresse. Die Abschlussdaten der Veterinärmedizinischen Universität Wien sind dem IHS vom Studienjahr 2001/02 bis zum Studienjahr 2015/16 zugänglich, die Studierendendaten bis zum Studienjahr 2016/17.

9.1.2 Arbeitsmarktdatenbank (AMDB)

Seit einigen Jahren sind Teile der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) vom BMASGK und vom AMS für Forschungsinstitutionen zugänglich und ermöglichen – unter Einhaltung datenschutzrechtlicher Vorschriften – die Analyse von Berufs- und Karriereverläufen. In der AMDB werden unterschiedliche Datenquellen (v. a. Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger zu Beschäftigten und Dienstgebern sowie Daten des AMS) miteinander verknüpft und anonymisiert zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um Individualdaten, die auf individueller Ebene tagesgenau alle sozialversicherungsrelevanten Episoden (Beschäftigungsepisoden, Arbeitslosigkeitsepisoden, Karenzzeiten, Bezug von Pension etc.) von allen in Österreich sozialversicherten Personen enthalten. So kann daraus bspw. abgelesen werden, wann eine Person ein Dienstverhältnis bei einem Betrieb aufgenommen oder beendet hat. Dabei sind die Art des Dienstverhältnisses (Arbeiter/Angestellte, Beamte/Beamtin, freier Dienstvertrag, etc.) aber auch betriebspezifische Informationen (bspw. Wirtschaftsklasse) bekannt. Daten über die Wirtschaftsbranchen der Unternehmen, in denen die Erwerbstätigen beschäftigt sind, sind auf Basis der 4-stelligen ÖNACE-Kodierung verfügbar.¹⁰² Außerdem sind Daten zum Bruttojahreseinkommen (bis zur Höchstbemessungsgrundlage) vorhanden. Es ist

¹⁰² Alle Wirtschaftsbranchen finden sich in der ÖNACE-Klassifikationsdatenbank der Statistik Austria unter: [Klassifikationsdatebank Statistik Austria - Wirtschaftsbranchen](#) [Zugriff am 28.04.2019].

nicht möglich zwischen Teilzeit- und Vollzeit-erwerbstätigen zu unterscheiden, da das Stundenausmaß in der Arbeitsmarktdatenbank nicht zur Verfügung steht.¹⁰³

Auch für erwerbsferne Arbeitsmarktstatus (arbeitslos/-suchend, Kinderbetreuung, etc.) sind Beginn und Ende tagesgenau ablesbar. Die AMDB verfügt über Daten zum regionalen Verbleib der Erwerbstätigen. Die besten Datenquellen dabei sind die Sozialversicherung und die Betriebsstandorte der ArbeitgeberInnen. Bei selbstständig und beim Bund beschäftigten Personen muss auf die in der AMDB verfügbare Wohnortinformation zurückgegriffen werden.¹⁰⁴ Diese Datengrundlage wird von AMS und BMASGK zum Monitoring der österreichischen Beschäftigungspolitik verwendet. Durch die Möglichkeit, diese Datengrundlage mit anderen Informationen zu verknüpfen, wurde der Einsatzbereich deutlich ausgeweitet.

Aus diesen objektiven Daten kann so auch die Dauer für bestimmte Arbeitsmarktstatus berechnet werden, ohne wie bei Befragungen das Risiko von bewussten oder unbewussten Falschangaben (z. B. aufgrund von Erinnerungslücken) tragen zu müssen. Ein weiterer, bereits genannter Vorteil der AMDB liegt darin, dass es sich nahezu um eine Vollerhebung aller in Österreich verbliebenen AbsolventInnen handelt, so dass ausgeschlossen werden kann, dass sich nur besonders erfolgreiche oder nicht erfolgreiche AbsolventInnen in den Daten befinden, wie dies bei Befragungen passieren könnte. Neben den Vorteilen, die sich aus objektiver Sicht ergeben, entstehen gleichzeitig Nachteile, die nur durch eine subjektive Sicht aufgehoben werden könnten. Bspw. können spezifische Probleme beim Einstieg in den Arbeitsmarkt nach dem Studienabschluss oder Motive für bestimmte Wege nach dem Abschluss nur durch eine Befragung erhoben werden.

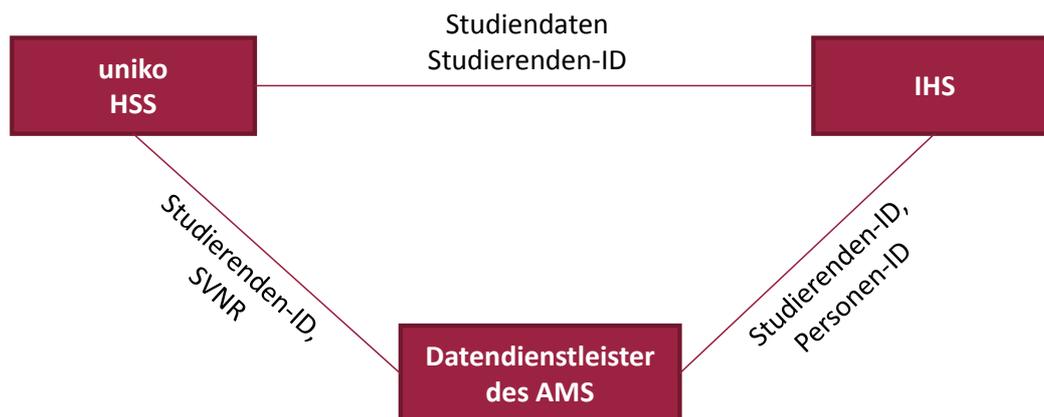
Für diese Studie wurde die AMDB mit der HSS verknüpft. Dabei wurde mit Einverständnis der jeweiligen AuftraggeberInnen die Datenbasis von zwei vom IHS durchgeführten Projekten genutzt: Über das STUDMON-Projekt wurde eine Neuverknüpfung der HSS des BMBWF der letzten vier AbsolventInnenkohorten mit der AMDB durchgeführt. Außerdem wurde eine Datenbasis der im Jahr 2014 vom IHS durchgeführten Dropout-Studie genutzt (Thaler/Unger 2014). In den Daten des BMBWF sind jene Administrativdaten enthalten, die die Universitäten gemäß Universitäts-Studienevidenzverordnung 2004 (UniStEV 2004) an den Datenverbund des Bundesrechenzentrums (BRZ) melden. Der Datenverbund leitet diese Daten wiederum an das

¹⁰³ Es wird vorgeschlagen darauf Rücksicht zu nehmen, dass nicht alle Personen gleich viele Tage im jeweiligen Kalenderjahr erwerbstätig waren – d.h. bspw., dass das Bruttojahreseinkommen einmal für alle, die mehr als einen Tag pro Kalenderjahr erwerbstätig waren, und einmal nur für jene, die das gesamte Jahr über, also 365 Tage erwerbstätig waren, dargestellt wird.

¹⁰⁴ Diese wird nur einmal im Jahr aktualisiert und fehlt häufig. Daher wird nur darauf zurückgegriffen, wenn keine Daten zum/r Dienstgeber/in vorhanden sind.

BMBWF weiter. Die konsolidierten Daten aus der Gesamtevidenz der Studierenden wurden vom BMBWF wieder an das BRZ geschickt, welches eine anonymisierte Studierenden-Identifikationsnummer einfügt und die Daten an das IHS weiterleitet (Grafik 67). Durch die Verknüpfung der beiden Datensätze sind Daten der AbsolventInnen der Veterinärmedizin der letzten elf Jahre verfügbar.

Grafik 67: Verknüpfung Studiendaten mit der Arbeitsmarktdatenbank



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 29: Anteil der verknüpfbaren Fälle des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Staatsbürgerschaft (Spaltenprozent)

Stj. 2012/13	Ausland	5%
	Österreich	95%
Stj. 2013/14	Ausland	7%
	Österreich	93%
Stj. 2014/15	Ausland	5%
	Österreich	95%
Stj. 2015/16	Ausland	3%
	Österreich	97%

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

9.1.3 Studierenden-Sozialerhebung 2015

Die Studierenden-Sozialerhebung 2015 ist eine Onlineumfrage unter österreichischen Studierenden an öffentlichen und privaten Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen (Zaussinger et al. 2016a, 2016b).¹⁰⁵ Es handelt sich dabei um

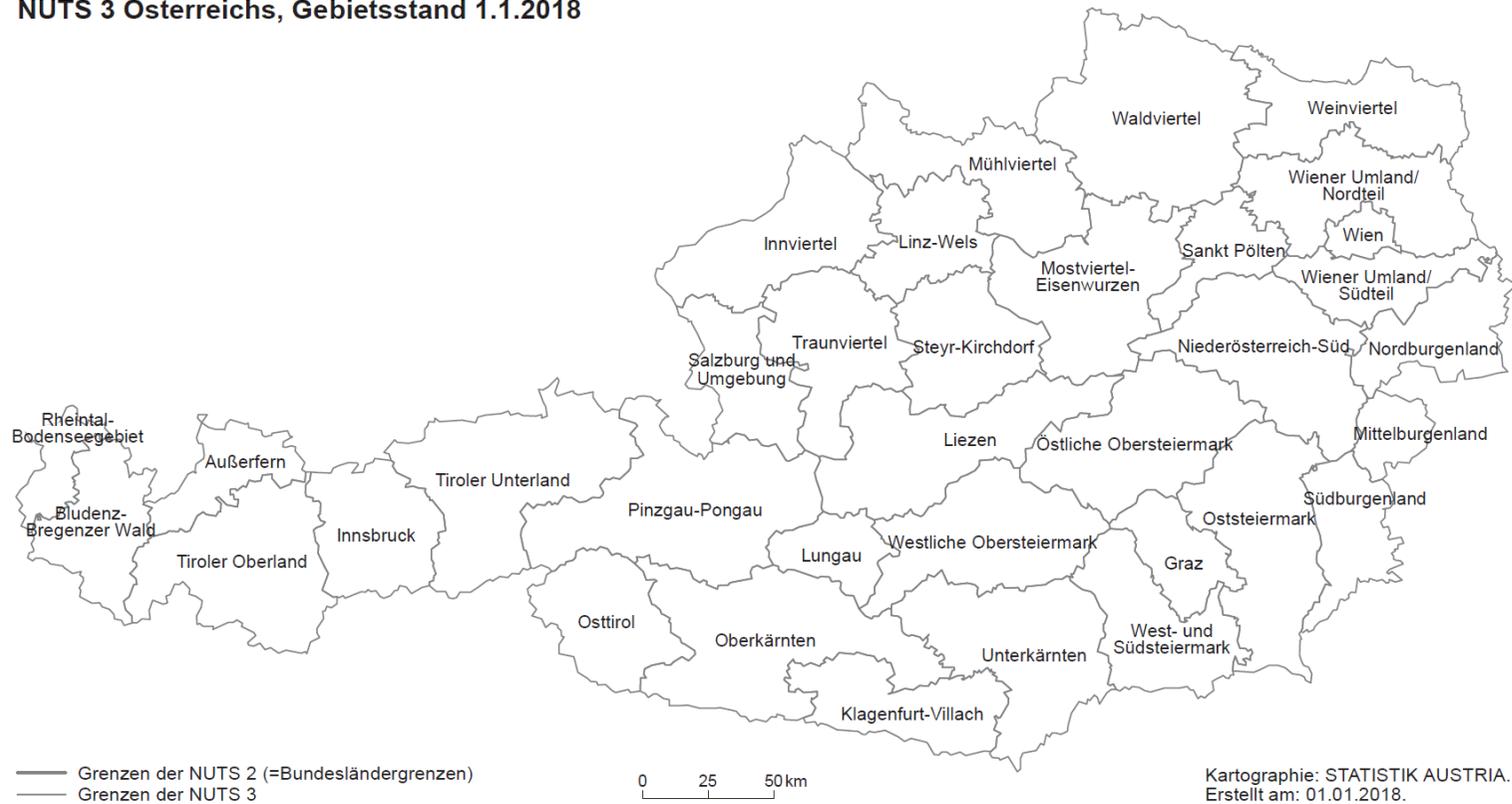
¹⁰⁵ Alle Kern- und Zusatzberichte sowie alle früheren Sozialerhebungen sind unter www.sozialerhebung.at abrufbar.

eine Vollerhebung aller ordentlichen Studierenden in Österreich.¹⁰⁶ Nicht befragt wurden beurlaubte Studierende und Mobilitätsstudierende (Incoming und Outgoing), da sich ein Großteil der Fragen auf die studentische Situation im Sommersemester 2015 in Österreich bezieht. Die Kontaktaufnahme mit den Studierenden wurde von den Hochschulen selbst durchgeführt. Bei einer, aufgrund zahlreicher unzustellbarer E-Mails unterschätzten, Rücklaufquote von insgesamt 15% haben mehr als 47.000 Studierende den Fragebogen so ausgefüllt, dass er ausgewertet werden konnte. Die Daten wurden mithilfe der Hochschulstatistik anhand verschiedener demographischer und studienbezogener Merkmale gewichtet. Details zum Erhebungs- und Gewichtungsprozess können Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung entnommen werden (Zaussinger et al. 2016b: 403ff).

¹⁰⁶ Ausgenommen sind die Theresianische Militärakademie und die Studiengänge „Polizeiliche Führung (BA)“ und „Strategisches Sicherheitsmanagement (MA)“.

9.2 NUTS-3-Regionen und Bezirke in Österreich

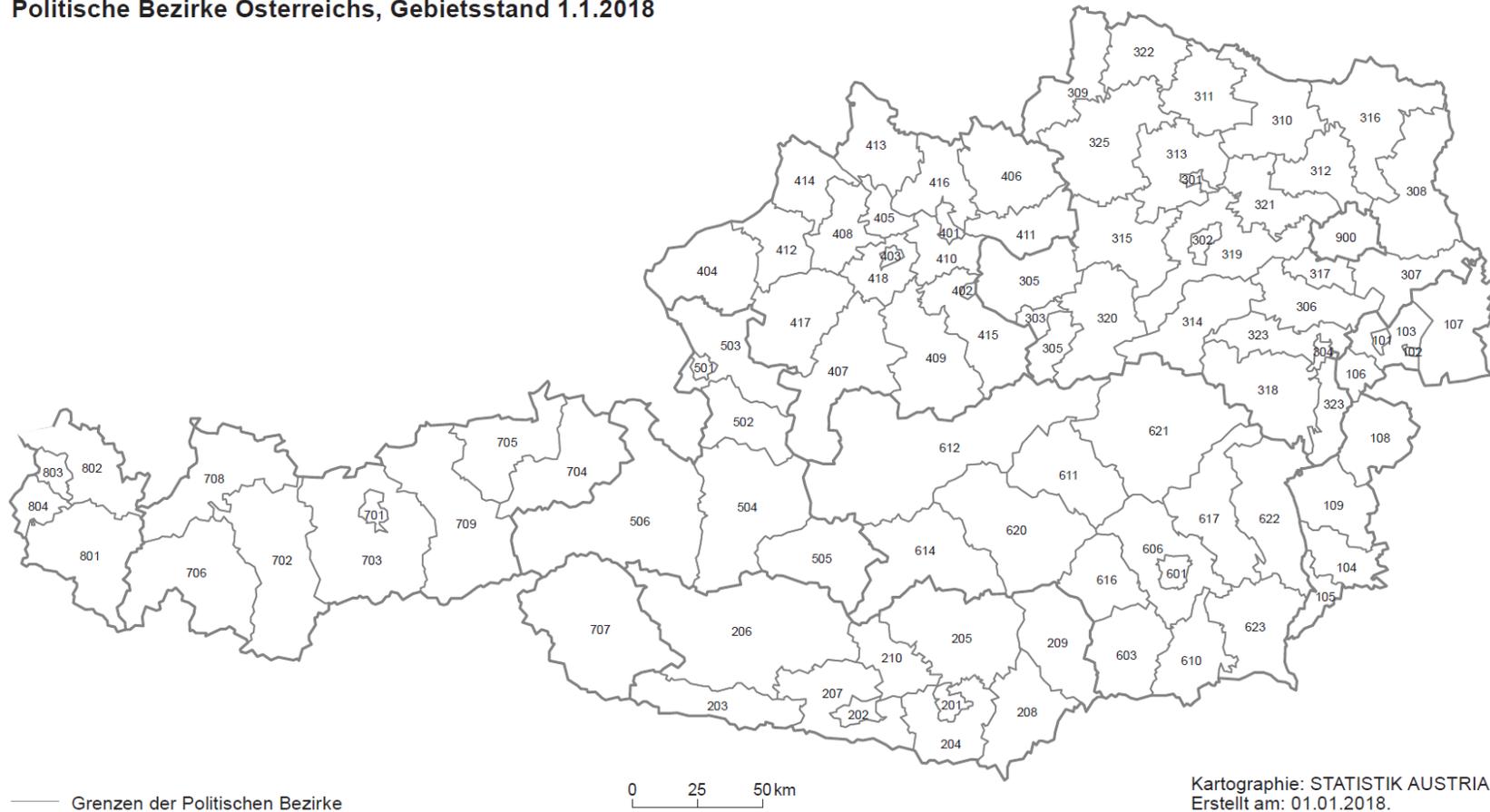
Grafik 68: NUTS-3-Regionen in Österreich
NUTS 3 Österreichs, Gebietsstand 1.1.2018



Quelle: Statistik Austria.

Grafik 69: Politische Bezirke Österreichs

Politische Bezirke Österreichs, Gebietsstand 1.1.2018



Quelle: Statistik Austria.

Tabelle 30: Politische Bezirke Österreichs

101	Eisenstadt(Stadt)	301	Krems an der Donau(Stadt)	320	Scheibbs	415	Steyr-Land	620	Murtal
102	Rust(Stadt)	302	Sankt Pölten(Stadt)	321	Tulln	416	Urfahr-Umgebung	621	Bruck-Mürzzuschlag
103	Eisenstadt-Umgebung	303	Waidhofen an der Ybbs(Stadt)	322	Waidhofen an der Thaya	417	Vöcklabruck	622	Hartberg-Fürstenfeld
104	Güssing	304	Wiener Neustadt(Stadt)	323	Wiener Neustadt(Land)	418	Wels-Land	623	Südoststeiermark
105	Jennersdorf	305	Amstetten	325	Zwettl	501	Salzburg(Stadt)	701	Innsbruck-Stadt
106	Mattersburg	306	Baden	401	Linz(Stadt)	502	Hallein	702	Imst
107	Neusiedl am See	307	Bruck an der Leitha	402	Steyr(Stadt)	503	Salzburg-Umgebung	703	Innsbruck-Land
108	Oberpullendorf	308	Gänserndorf	403	Wels(Stadt)	504	Sankt Johann im Pongau	704	Kitzbühel
109	Oberwart	309	Gmünd	404	Braunau am Inn	505	Tamsweg	705	Kufstein
201	Klagenfurt Stadt	310	Hollabrunn	405	Eferding	506	Zell am See	706	Landeck
202	Villach Stadt	311	Horn	406	Freistadt	601	Graz(Stadt)	707	Lienz
203	Hermagor	312	Korneuburg	407	Gmunden	603	Deutschlandsberg	708	Reutte
204	Klagenfurt Land	313	Krems(Land)	408	Grieskirchen	606	Graz-Umgebung	709	Schwaz
205	Sankt Veit an der Glan	314	Lilienfeld	409	Kirchdorf an der Krems	610	Leibnitz	801	Bludenz
206	Spittal an der Drau	315	Melk	410	Linz-Land	611	Leoben	802	Bregenz
207	Villach Land	316	Mistelbach	411	Perg	612	Liezen	803	Dornbirn
208	Völkermarkt	317	Mödling	412	Ried im Innkreis	614	Murau	804	Feldkirch
209	Wolfsberg	318	Neunkirchen	413	Rohrbach	616	Voitsberg	900	Wien(Stadt)
210	Feldkirchen	319	Sankt Pölten(Land)	414	Schärding	617	Weiz		

Quelle: Statistik Austria..

9.3 Studierende und AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin

9.3.1 BewerberInnenstruktur und Zulassungsquoten

Tabelle 31: Bewerber im Diplomstudium Veterinärmedizin nach Bundesland und Schultyp

	AHS	HAK	HLFS	HLW	Sonst. BHS	BRP/ SBP	Sonstiges	Gesamt
Wien	63%	1%	4%	2%	7%	10%	13%	100%
Niederösterreich	66%	3%	13%	4%	5%	5%	4%	100%
Burgenland	83%	6%	0%	0%	0%	0%	11%	100%
Steiermark	54%	8%	25%	1%	5%	6%	1%	100%
Kärnten	48%	6%	29%	2%	6%	4%	6%	100%
Oberösterreich	58%	5%	28%	1%	4%	2%	2%	100%
Salzburg	49%	8%	24%	0%	3%	11%	5%	100%
Tirol	56%	6%	17%	2%	7%	13%	0%	100%
Vorarlberg	67%	11%	15%	4%	4%	0%	0%	100%
Österreich	61%	5%	15%	2%	5%	6%	6%	100%

Nur zum Aufnahmetest angetretene Bewerber mit Wohnsitz in Österreich.

BRP/SBP=Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität. Berechnungen des IHS.

Tabelle 32: Bewerberinnen im Diplomstudium Veterinärmedizin nach Bundesland und Schultyp

	AHS	HAK	HLFS	HLW	Sonst. BHS	BRP/SBP	Sonstiges	Gesamt
Wien	70%	3%	1%	6%	2%	9%	9%	100%
Niederösterreich	66%	7%	3%	9%	2%	8%	5%	100%
Burgenland	68%	8%	2%	9%	1%	5%	6%	100%
Steiermark	73%	4%	8%	7%	2%	4%	3%	100%
Kärnten	66%	5%	10%	10%	1%	5%	4%	100%
Oberösterreich	70%	6%	7%	8%	1%	4%	3%	100%
Salzburg	57%	4%	10%	15%	1%	7%	5%	100%
Tirol	69%	3%	12%	4%	2%	8%	2%	100%
Vorarlberg	59%	6%	1%	12%	7%	7%	7%	100%
Österreich	68%	5%	4%	8%	2%	7%	6%	100%

Nur zum Aufnahmetest angetretene Bewerberinnen mit Wohnsitz in Österreich.

BRP/SBP=Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität. Berechnungen des IHS.

Tabelle 33: Zulassungsquoten im Diplomstudium Veterinärmedizin 2010-2018 nach Bundesland und Studienberechtigung

	AHS	HAK	HLFS	HLW	Sonst. BHS	BRP/SBP	Sonstiges	Gesamt
Wien	27%	16%	32%	18%	19%	21%	18%	24%
Niederösterreich u. Burgenland	28%	19%	26%	21%	14%	12%	11%	24%
Oberösterreich	33%	35%	40%	14%	10%	18%	28%	32%
Steiermark u. Kärnten	31%	14%	31%	13%	16%	13%	12%	27%
Salzburg, Tirol u. Vorarlberg	31%	35%	42%	7%	18%	16%	24%	28%
Österreich	29%	22%	35%	16%	16%	16%	16%	26%

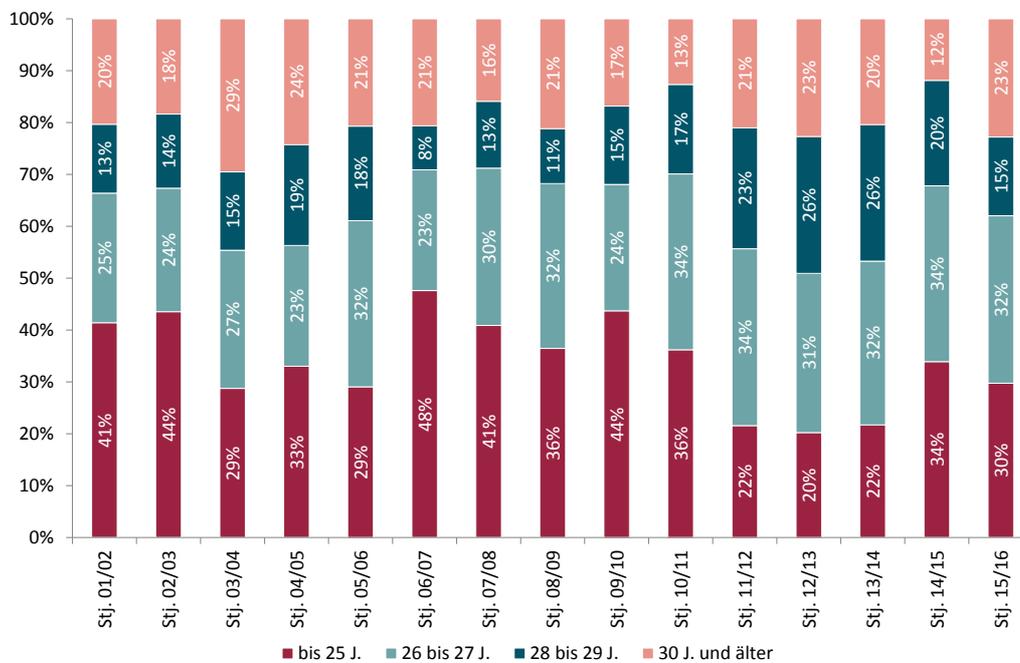
Nur zum Aufnahmetest angetretene BewerberInnen mit Wohnsitz in Österreich.

BRP/SBP=Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung.

Quelle: BewerberInnendaten der Veterinärmedizinischen Universität. Berechnungen des IHS.

9.3.2 Alter der AbsolventInnen

Grafik 70: Entwicklung der AnfängerInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Alter



Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

9.3.3 Regionale Herkunft der AnfängerInnen und AbsolventInnen

Tabelle 34: AnfängerInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft (Absolutzahlen)

	Stj. 01/02	Stj. 02/03	Stj. 03/04	Stj. 04/05	Stj. 05/06	Stj. 06/07	Stj. 07/08	Stj. 08/09	Stj. 09/10	Stj. 10/11	Stj. 11/12	Stj. 12/13	Stj. 13/14	Stj. 14/15	Stj. 15/16	Stj. 16/17
Wien	81	89	104	90	35	33	38	40	30	26	37	32	43	53	46	37
Niederösterreich und Burgenland	65	55	118	95	30	29	21	30	39	42	34	40	47	28	32	36
Oberösterreich	31	41	35	29	12	12	15	17	25	14	26	24	15	18	23	25
Kärnten und Steiermark	38	47	42	40	26	10	31	19	26	17	23	27	31	22	35	28
Salzburg, Tirol u. Vorarlberg	28	34	24	35	12	19	8	9	19	19	14	13	14	19	11	18
Deutschland	15	10	28	35	82	88	71	82	24	70	73	60	45	41	33	32
Südtirol	3	10	9	11	0	2	2	3	6	1	0	2	1	5	2	3
Sonstiges Ausland	15	19	24	44	23	44	26	40	18	10	10	13	18	10	25	13
Österreich	276	305	384	379	220	237	212	240	187	199	217	211	214	196	207	192

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Tabelle 35: AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft (Absolutzahlen)

	Stj. 01/02	Stj. 02/03	Stj. 03/04	Stj. 04/05	Stj. 05/06	Stj. 06/07	Stj. 07/08	Stj. 08/09	Stj. 09/10	Stj. 10/11	Stj. 11/12	Stj. 12/13	Stj. 13/14	Stj. 14/15	Stj. 15/16
Wien	30	30	27	19	41	35	30	24	21	35	34	32	28	22	30
Niederösterreich und Burgenland	29	24	39	26	40	50	47	20	35	39	30	24	23	16	31
Oberösterreich	15	38	9	13	34	32	19	11	16	17	11	16	9	13	16
Kärnten und Steiermark	23	23	36	22	45	35	21	13	18	21	26	17	20	20	19
Salzburg, Tirol u. Vorarlberg	15	19	17	9	18	22	12	9	13	18	9	14	9	11	14
Deutschland	4	2	3	2	3	2	1	0	6	33	51	51	56	31	38
Südtirol	6	4	1	9	11	9	1	5	7	3	4	1	3	1	2
Sonstiges Ausland	4	5	6	3	11	4	1	3	3	8	9	6	4	4	7
Österreich	126	145	138	103	203	189	132	85	119	174	174	161	152	118	157

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

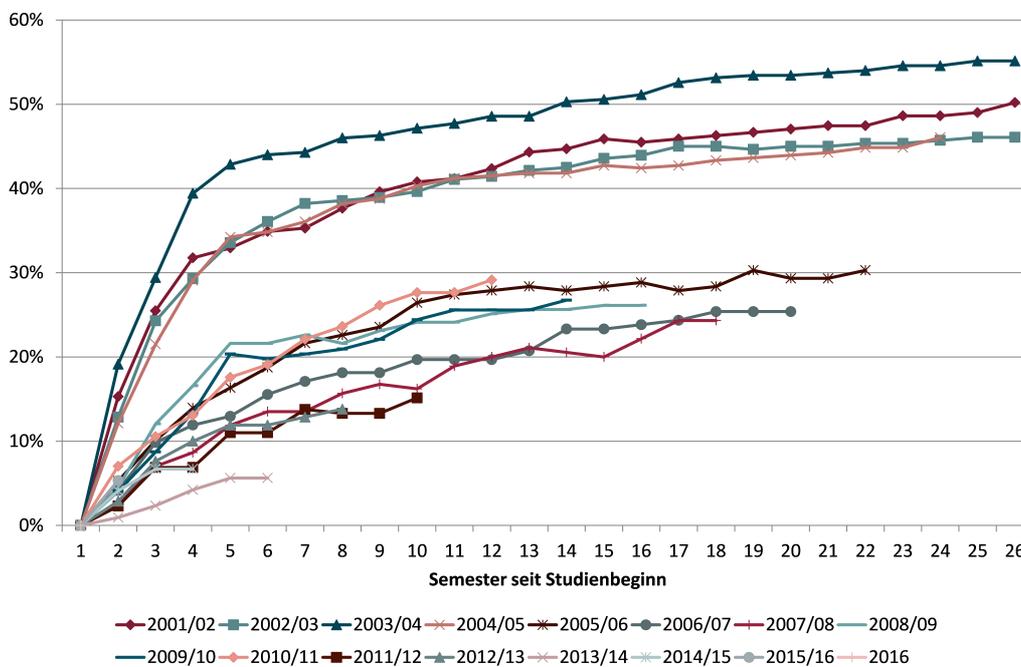
Tabelle 36: AnfängerInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach schulischer Vorbildung

	Stj. 01/02	Stj. 02/03	Stj. 03/04	Stj. 04/05	Stj. 05/06	Stj. 06/07	Stj. 07/08	Stj. 08/09	Stj. 09/10	Stj. 10/11	Stj. 11/12	Stj. 12/13	Stj. 13/14	Stj. 14/15	Stj. 15/16	Stj. 16/17
AHS	182	195	242	202	89	63	92	100	122	100	114	95	113	92	115	120
HAK	18	18	22	30	7	5	1	3	5	6	3	0	4	3	4	5
HLFS	10	10	10	10	5	9	3	3	7	4	16	17	13	16	16	3
HLW	10	23	23	27	6	5	7	5	5	5	1	14	4	6	4	3
Sonstige BHS	4	5	4	3	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0
BRP/SBP	9	4	14	14	7	9	2	1	4	4	2	3	9	13	3	9

Nur BildungsinländerInnen. BRP/SBP=Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

9.3.4 Studienverläufe

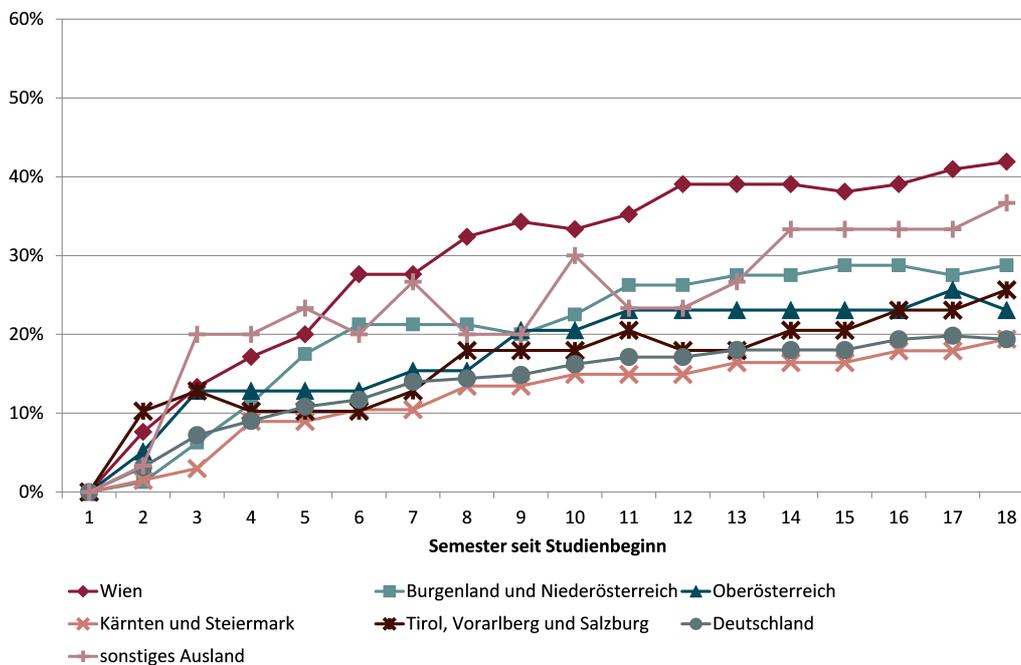
Grafik 71: Abbruchquoten des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach AnfängerInnenkohorten (Achsenausschnitt bis 60%)



Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

Grafik 72: Abbruchquoten der AnfängerInnenkohorten WS 2005/06 bis 2007/08 des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach regionaler Herkunft (Achsenausschnitt bis 60%)



Darstellung nur WintersemesteranfängerInnen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMBWF). Berechnungen des IHS.

9.4 Arbeitsmarkteinstieg der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin

9.4.1 Arbeitsmarktstatus

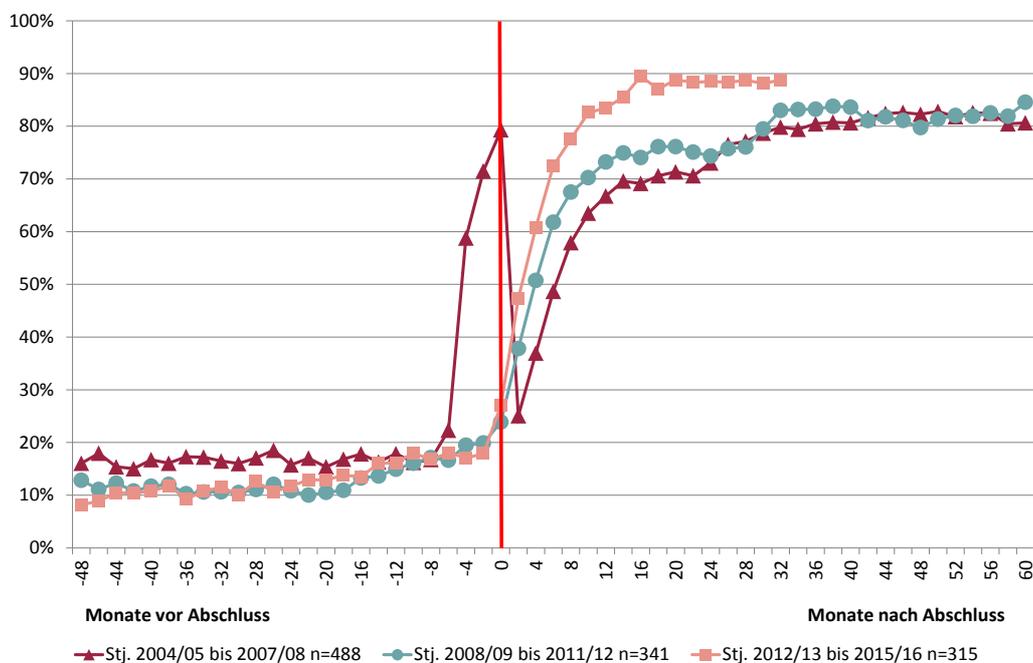
Tabelle 37: Arbeitsmarktstatus der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin in Absolutzahlen (Ausschnitt)

	0	2	4	6	8	10	12	14	16	18
ArbeiterIn/ Angestellte/r	89	157	201	226	240	247	244	247	256	251
Beamtin/ Beamter	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
selbstständig	5	12	13	18	19	23	25	27	30	30
Freie/r DienstnehmerIn	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0
Kinderbetreuung m. Dienstv.	0	1	1	1	1	2	2	3	2	4
geringfügige u. sonstige Beschäftigung	80	35	21	12	17	11	13	11	6	8
Kinderbetreuung o. Dienstv.	3	3	2	4	4	4	3	3	3	3
arbeitslos mit Leistungsbezug	14	39	30	16	13	12	9	8	8	12
arbeitslos (arbeitslos ohne Leistungsbezug)	9	15	15	10	4	4	6	7	2	1
Sonstiges (z. B. Ausbildung)	56	24	17	14	9	8	6	6	6	7
mitversichert (bei Eltern)	88	56	44	32	21	15	14	9	6	6
Datenlücke	36	38	36	46	50	53	56	58	60	57
Fallzahl	380									

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen. Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

9.4.2 Arbeitsmarktintegration nach Geschlecht

Grafik 73: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Frauen



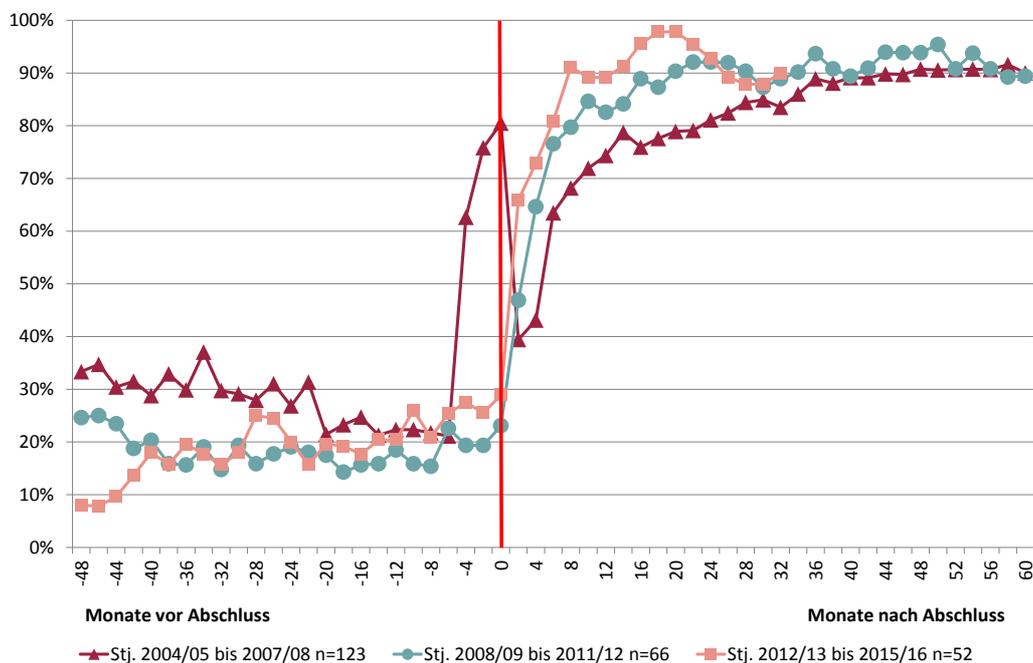
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 74: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Männer



Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

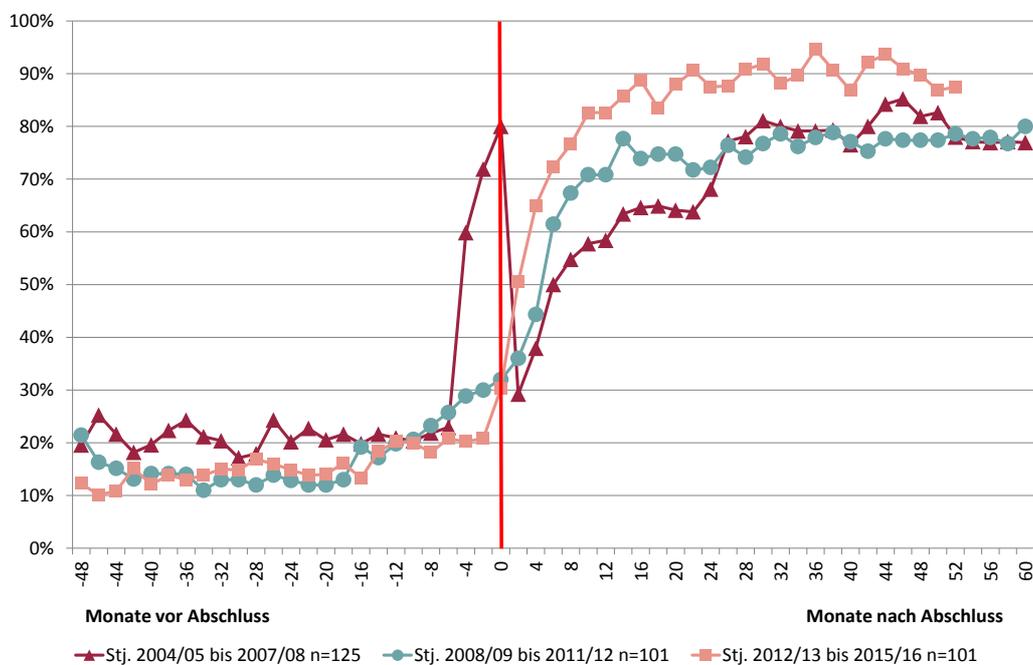
Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

9.4.3 Arbeitsmarktintegration nach regionaler Herkunft

Grafik 75: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Regionale Herkunft Wien



Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

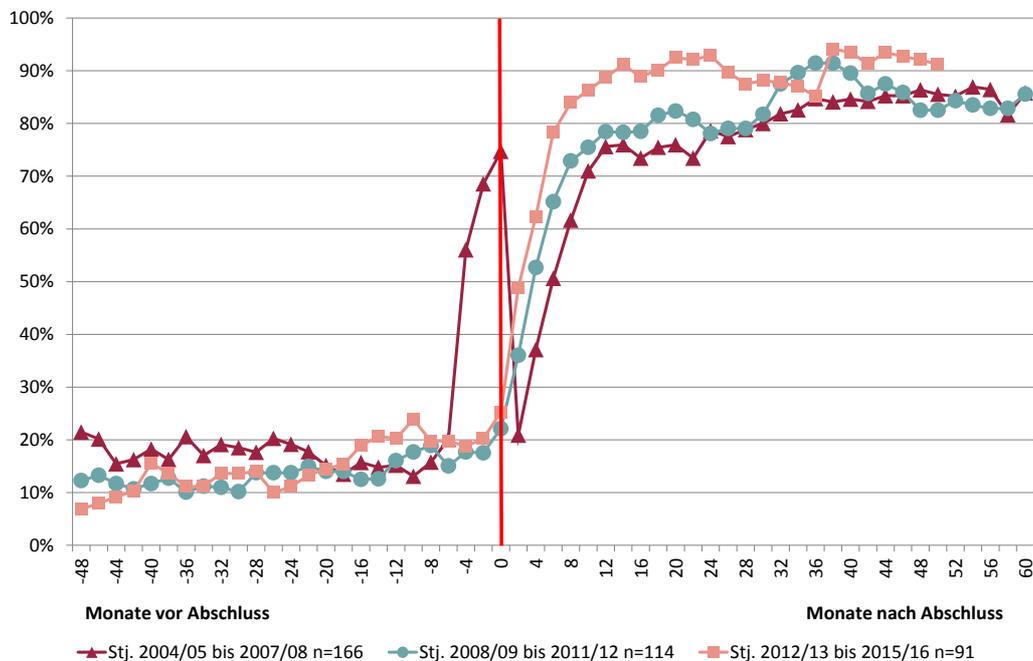
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 76: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Regionale Herkunft Niederösterreich und Burgenland



Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

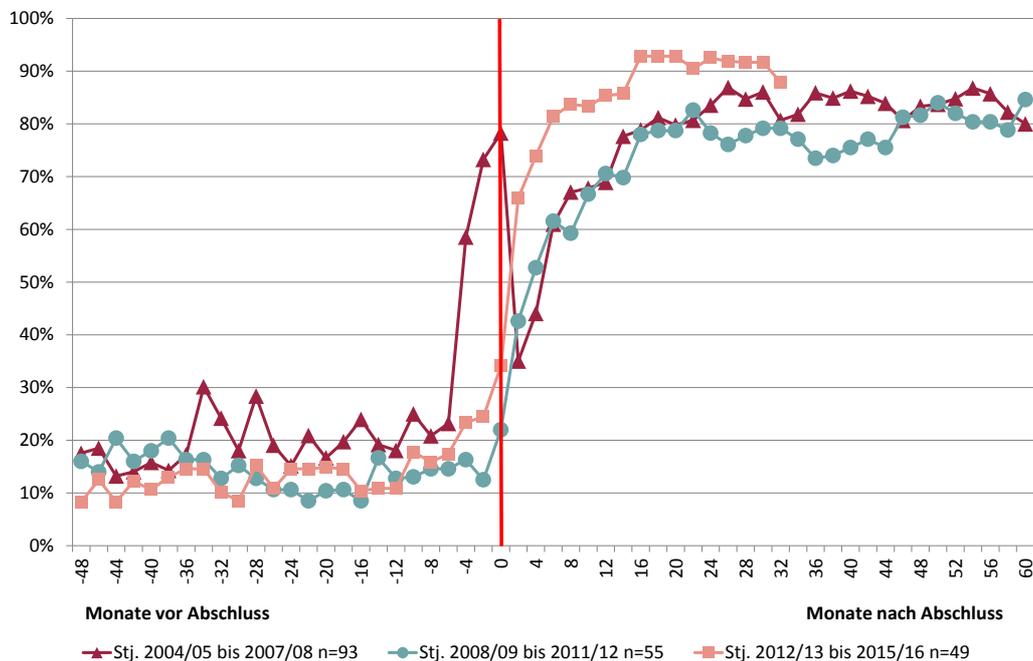
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 77: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Regionale Herkunft Oberösterreich



Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

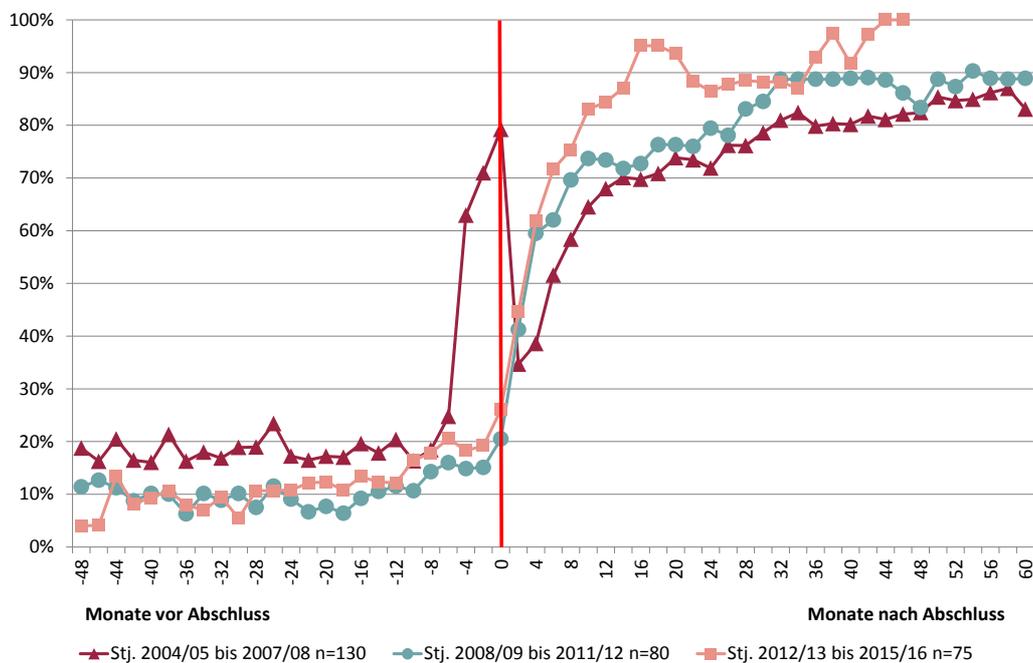
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 78: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Regionale Herkunft Steiermark und Kärnten



Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

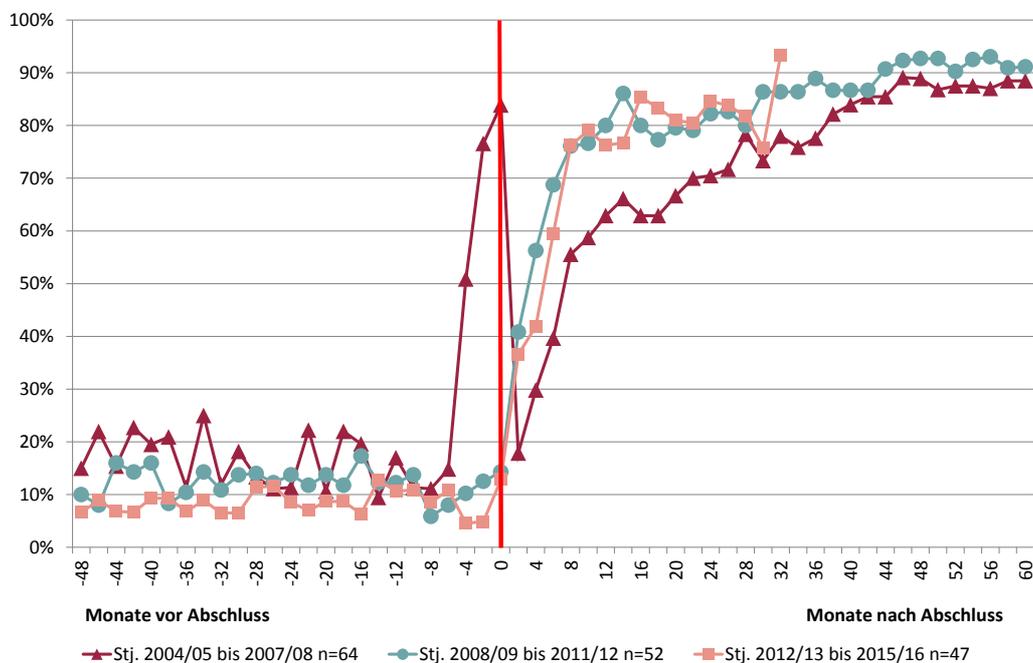
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 79: Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen des Diplomstudiums Veterinärmedizin nach Abschlusskohorten: Regionale Herkunft Tirol, Vorarlberg und Salzburg



Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses.

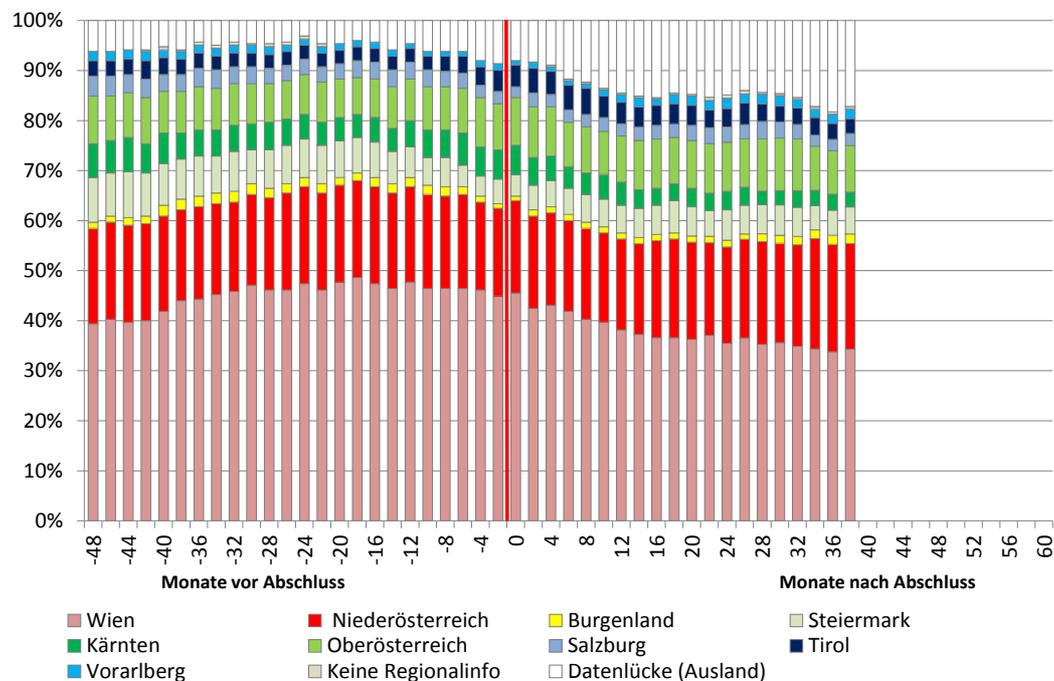
Arbeitsmarktintegriert: ArbeiterIn/Angestellte/r, Beamter/Beamtin, Selbstständig, Freie/r DienstnehmerIn, Kinderbetreuung mit Dienstverhältnis.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen mit Versicherungsinformationen zum Beobachtungszeitpunkt (AbsolventInnen mit Datenlücke werden ausgenommen).

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

9.4.4 Regionaler Verbleib nach Geschlecht

Grafik 80: Regionaler Verbleib der Absolventinnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Frauen



Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

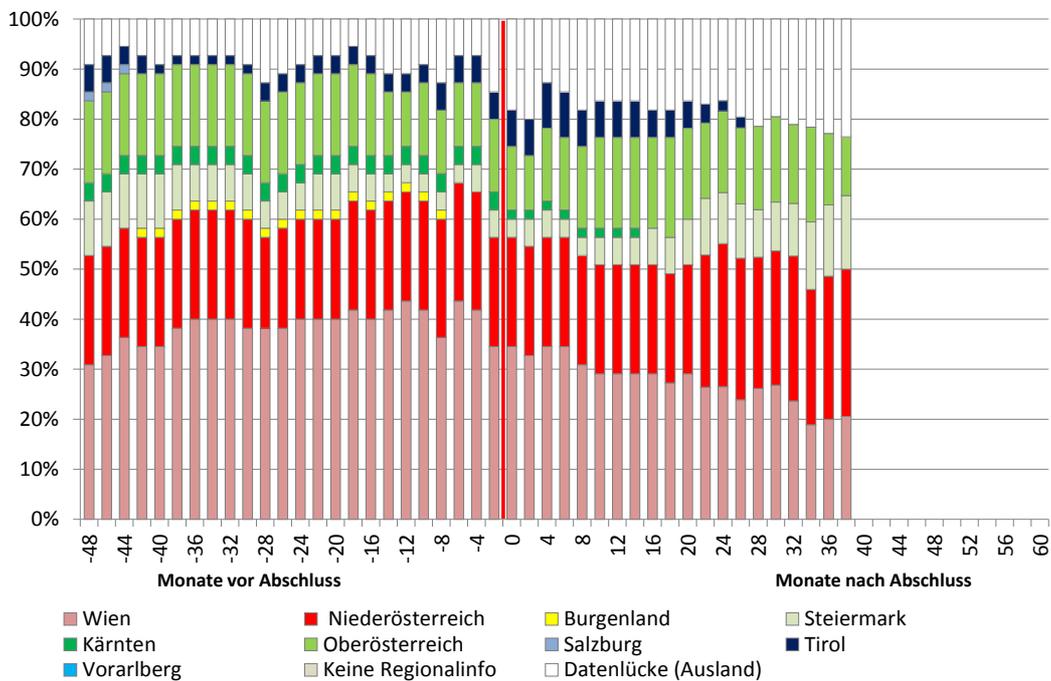
Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche Absolventinnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 81: Regionaler Verbleib der Absolventen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Männer



Regionaler Verbleib: Dienort. Wo Dienort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

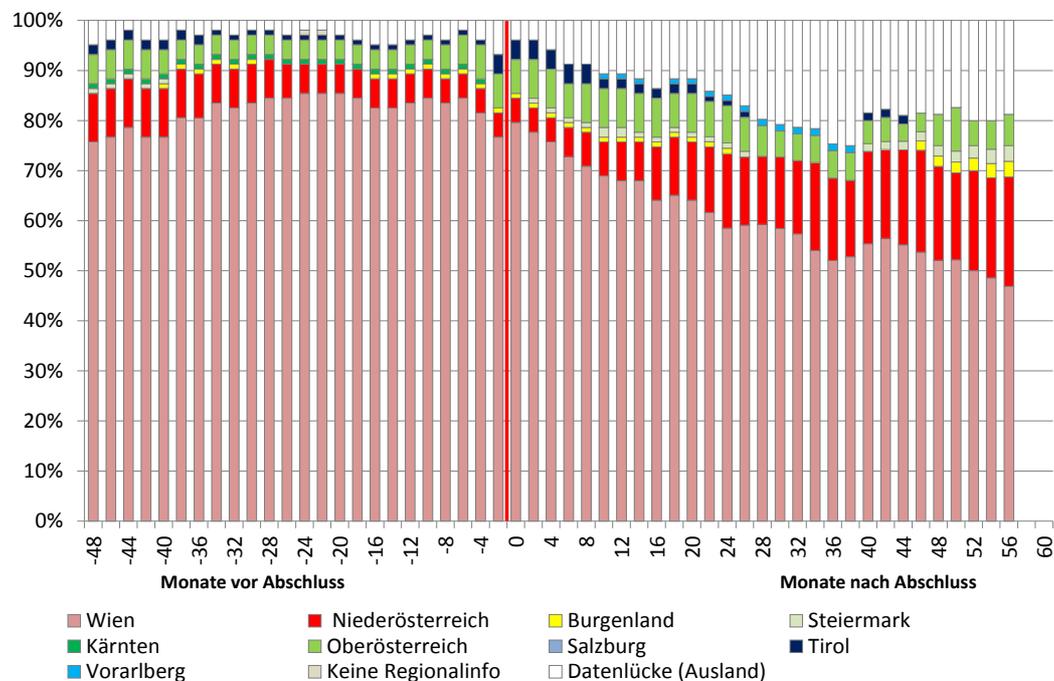
Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche Absolventen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

9.4.5 Regionaler Verbleib nach regionaler Herkunft

Grafik 82: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Regionale Herkunft Wien



Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

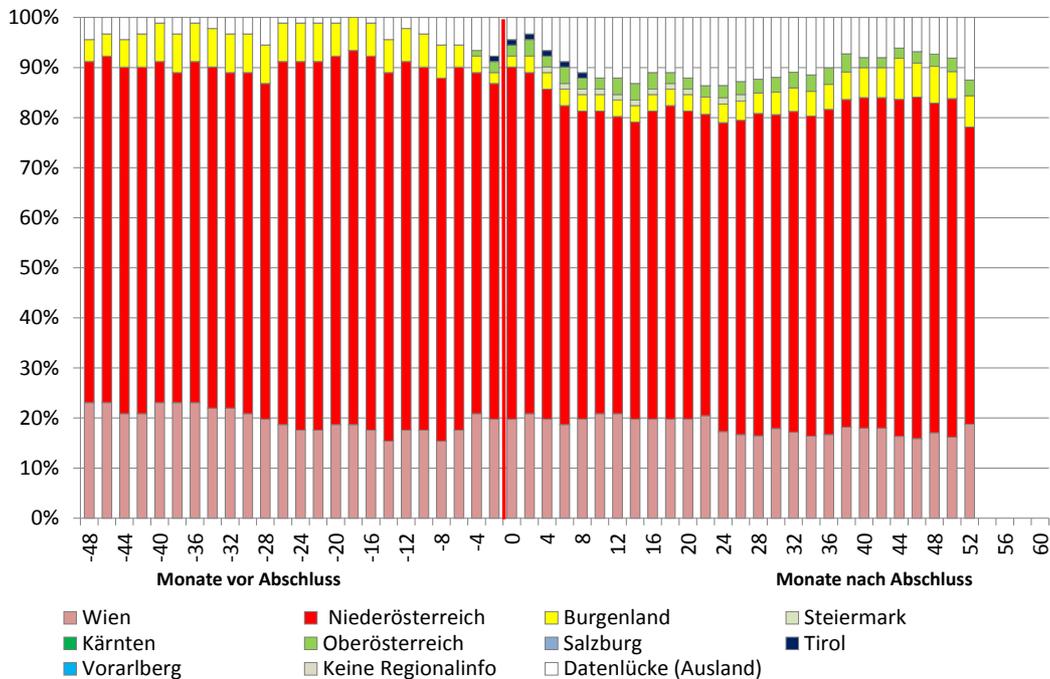
Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 83: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Regionale Herkunft Niederösterreich und Burgenland



Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

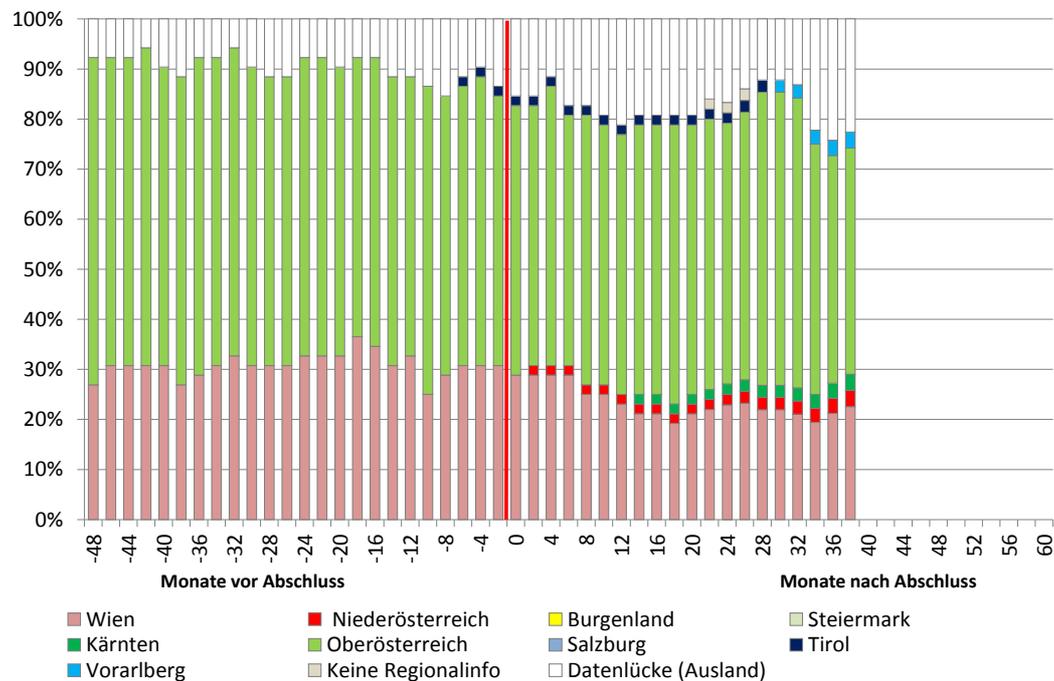
Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 84: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Regionale Herkunft Oberösterreich



Regionaler Verbleib: Dienort. Wo Dienort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

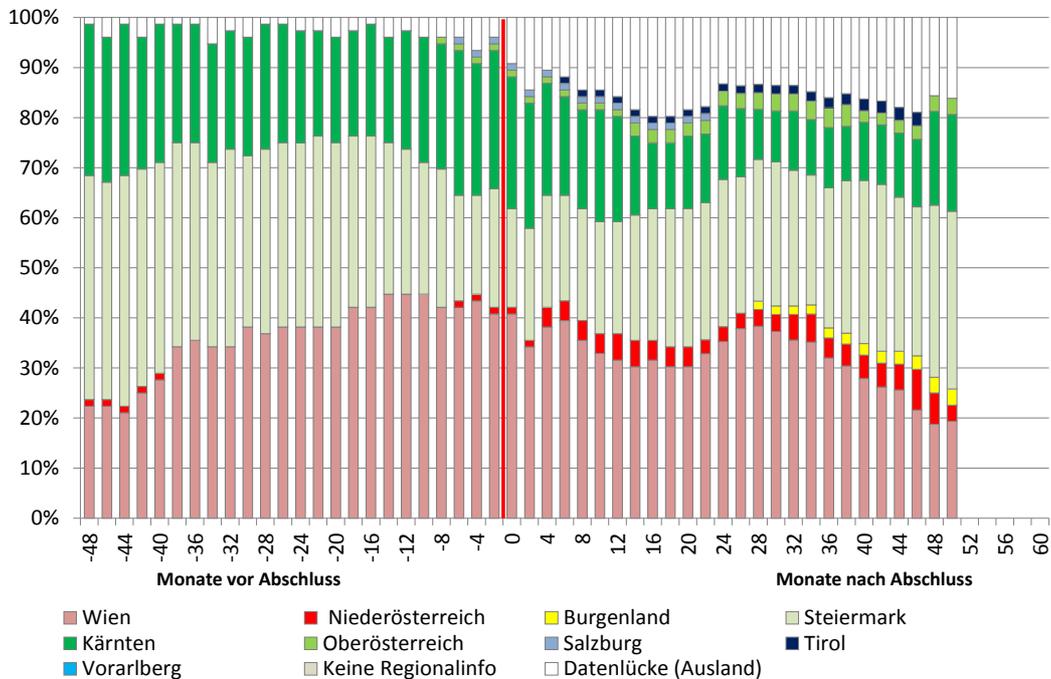
Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 85: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Regionale Herkunft Steiermark und Kärnten



Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

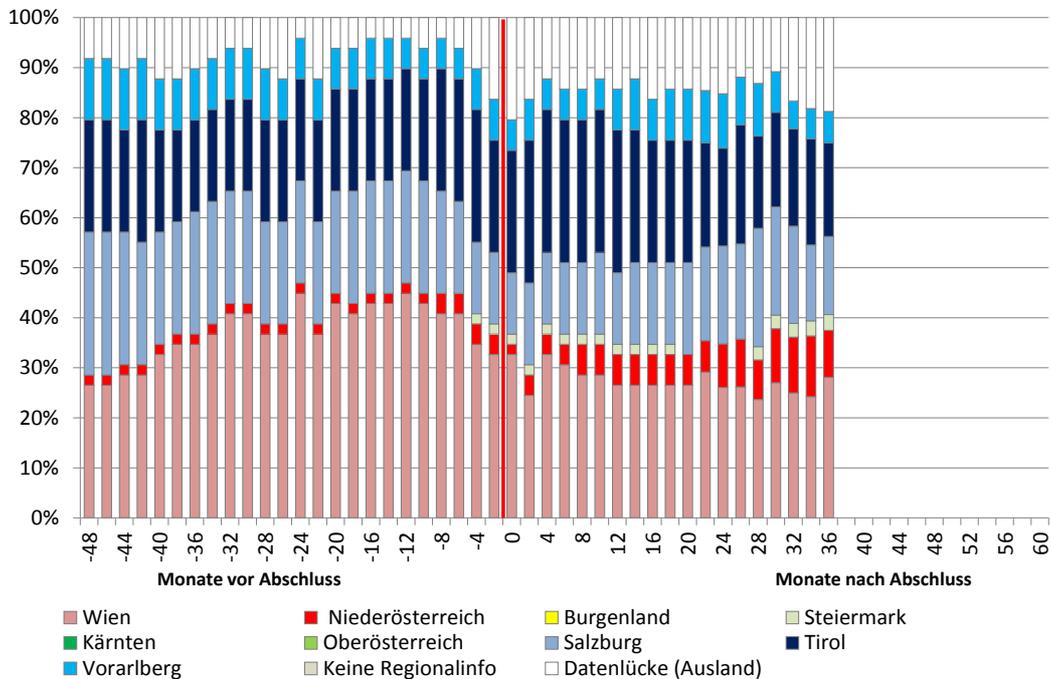
Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

Grafik 86: Regionaler Verbleib der AbsolventInnen der Stj. 2012/13 bis 2015/16 des Diplomstudiums Veterinärmedizin: Regionale Herkunft Tirol, Vorarlberg und Salzburg



Regionaler Verbleib: Dienstort. Wo Dienstort nicht vorhanden Wohnort (z. B. bei Selbstständigen).

Regionale Herkunft: Der Universität bekanntgegebene Heimatadresse.

Rote Linie: Zeitpunkt des Studienabschlusses. Die Fallzahlen nehmen ab 20 Monate nach Studienabschluss ab, da manche AbsolventInnen nicht länger beobachtbar sind (Zeitpunkt liegt in der Zukunft). Fallzahlen unter 30 werden nicht dargestellt.

Nur mit der AMDB verknüpfbare AbsolventInnen.

Quelle: Arbeitsmarktdatenbank des AMS Österreich und des BMASGK. Berechnungen des IHS.

9.5 Angebot an veterinärmedizinischer Versorgung

9.5.1 Anzahl der TierärztInnen

Tabelle 38: Entwicklung der TierärztInnenanzahl nach NUTS-3-Region

		Anzahl an TierärztInnen		Veränderung
		2010	2017	
AT111	Mittelburgenland	8	8	0%
AT112	Nordburgenland	41	64	+36%
AT113	Südburgenland	28	31	+10%
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	104	108	+4%
AT122	Niederösterreich-Süd	88	96	+8%
AT123	Sankt Pölten	76	99	+23%
AT124	Waldviertel	92	103	+11%
AT125	Weinviertel	59	63	+6%
AT126	Wiener Umland/Nordteil	135	136	+1%
AT127	Wiener Umland/Südteil	143	171	+16%
AT130	Wien	537	633	+15%
AT211	Klagenfurt-Villach	91	103	+12%
AT212	Oberkärnten	50	40	-25%
AT213	Unterkärnten	57	66	+14%
AT221	Graz	109	129	+16%
AT222	Liezen	24	30	+20%
AT223	Östliche Obersteiermark	44	50	+12%
AT224	Oststeiermark	98	101	+3%
AT225	West- und Südsteiermark	94	87	-8%
AT226	Westliche Obersteiermark	40	40	0%
AT311	Innviertel	121	134	+10%
AT312	Linz-Wels	158	155	-2%
AT313	Mühlviertel	67	68	+1%
AT314	Steyr-Kirchdorf	71	63	-13%
AT315	Traunviertel	77	78	+1%
AT321	Lungau	6	10	+40%
AT322	Pinzgau-Pongau	42	56	+25%
AT323	Salzburg und Umgebung	92	96	+4%
AT331	Außerfern	6	6	0%
AT332	Innsbruck	75	83	+10%
AT333	Osttirol	14	17	+18%
AT334	Tiroler Oberland	24	25	+4%
AT335	Tiroler Unterland	61	76	+20%
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald	13	16	+19%
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	58	64	+9%
Österreich		2.803	3.105	+10%

Stand Selbstständige 2010: 31.12.2010. Stand Angestellte 2010: 31.03.2011.

Stand 2017: 31.12.2017.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Tabelle 39: Anteil an Angestellten und freiberuflich Tätigen nach NUTS-3-Region

		Freiberufl. Tätigen	Angestellte	Gesamt	Anteil an freiberufl. Tätigen	Anteil an Angestellten
AT111	Mittelburgenland	6	2	8	75%	25%
AT112	Nordburgenland	37	27	64	58%	42%
AT113	Südburgenland	25	6	31	81%	19%
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	86	22	108	80%	20%
AT122	Niederösterreich-Süd	75	21	96	78%	22%
AT123	Sankt Pölten	74	25	99	75%	25%
AT124	Waldviertel	86	17	103	83%	17%
AT125	Weinviertel	39	24	63	62%	38%
AT126	Wiener Umland/Nordteil	103	33	136	76%	24%
AT127	Wiener Umland/Südteil	122	49	171	71%	29%
AT130	Wien	299	334	633	47%	53%
AT211	Klagenfurt-Villach	83	20	103	81%	19%
AT212	Oberkärnten	35	5	40	88%	13%
AT213	Unterkärnten	51	15	66	77%	23%
AT221	Graz	99	30	129	77%	23%
AT222	Liezen	24	6	30	80%	20%
AT223	Östliche Obersteiermark	32	18	50	64%	36%
AT224	Oststeiermark	80	21	101	79%	21%
AT225	West- und Südsteiermark	61	26	87	70%	30%
AT226	Westliche Obersteiermark	31	9	40	78%	23%
AT311	Innviertel	105	29	134	78%	22%
AT312	Linz-Wels	114	41	155	74%	26%
AT313	Mühlviertel	50	18	68	74%	26%
AT314	Steyr-Kirchdorf	51	12	63	81%	19%
AT315	Traunviertel	63	15	78	81%	19%
AT321	Lungau	5	5	10	50%	50%
AT322	Pinzgau-Pongau	46	10	56	82%	18%
AT323	Salzburg und Umgebung	71	25	96	74%	26%
AT331	Außerfern	6	0	6	100%	0%
AT332	Innsbruck	59	24	83	71%	29%
AT333	Osttirol	12	5	17	71%	29%
AT334	Tiroler Oberland	14	11	25	56%	44%
AT335	Tiroler Unterland	55	21	76	72%	28%
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald	13	3	16	81%	19%
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	45	19	64	70%	30%
Österreich		2.157	948	3.105	69%	31%

Berichtszeitraum 2017. Stand: 31.12.2017.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

Tabelle 40: Altersentwicklung der TierärztInnen nach Bundesland (Zeilenprozent)

	Jahr	bis 35 J.	36 bis 45 J.	46 bis 55 J.	56 bis 65 J.	66 J. und älter
Wien	2010	26%	36%	30%	7%	1%
	2017	26%	24%	33%	15%	1%
Niederösterreich	2010	24%	34%	30%	9%	3%
	2017	21%	24%	33%	19%	3%
Burgenland	2010	29%	38%	24%	9%	0%
	2017	25%	27%	33%	13%	3%
Steiermark	2010	27%	32%	28%	11%	3%
	2017	20%	26%	29%	21%	4%
Kärnten	2010	19%	34%	36%	9%	1%
	2017	18%	21%	34%	24%	3%
Oberösterreich	2010	27%	32%	27%	12%	1%
	2017	22%	25%	31%	19%	3%
Salzburg	2010	17%	40%	30%	9%	4%
	2017	20%	22%	38%	18%	1%
Tirol	2010	26%	35%	27%	9%	2%
	2017	23%	24%	38%	14%	2%
Vorarlberg	2010	31%	35%	26%	7%	0%
	2017	23%	24%	36%	18%	0%
Österreich	2010	25%	34%	29%	10%	2%
	2017	22%	24%	33%	18%	3%

Stand jeweils 31.12.

Quelle: Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Darstellung des IHS.

9.5.2 Einkommen der VeterinärmedizinerInnen

Tabelle 41: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuernde Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge nach NUTS-3-Region

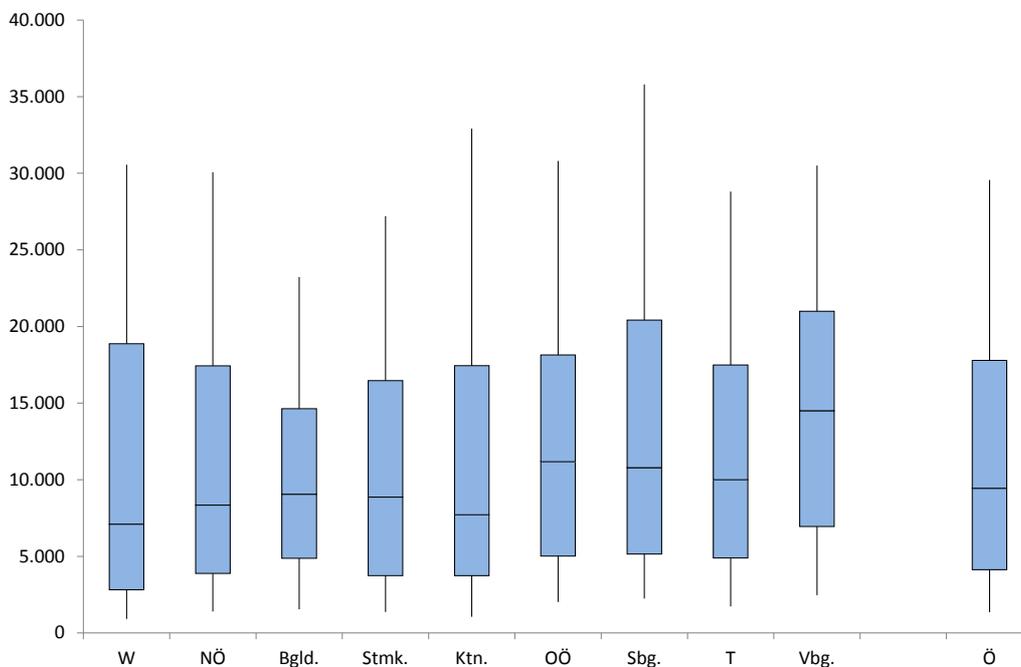
		Personen mit Einkommen aus selbstständiger Arbeit		Personen mit Einkommen aus Lohn-/Pension u. selbstständiger Arbeit		Personen mit Lohn-/Pensionseinkommen	
		Personen	Einkommen	Personen	Einkommen	Personen	Einkommen
AT111	Mittelburgenland	5	31.804	0	0	8	8.145
AT112	Nordburgenland	29	22.719	13	24.106	46	14.268
AT113	Südburgenland	13	21.300	11	52.943	38	9.510
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	64	50.013	20	55.992	109	14.146
AT122	Niederösterreich-Süd	55	29.640	17	63.680	82	12.864
AT123	Sankt Pölten	40	32.276	15	56.100	74	13.824
AT124	Waldviertel	56	27.906	24	50.102	97	12.779
AT125	Weinviertel	29	21.691	8	29.928	73	14.969
AT126	Wiener Umland/ Nordteil	88	26.099	40	44.660	140	11.520
AT127	Wiener Umland/ Südteil	81	25.295	39	49.153	155	11.969
AT130	Wien	168	20.055	107	56.595	457	13.176
AT211	Klagenfurt-Villach	59	29.447	13	29.947	97	12.159
AT212	Oberkärnten	31	25.774	13	32.669	50	14.490
AT213	Unterkärnten	36	21.753	11	60.545	65	14.275
AT221	Graz	57	29.883	27	60.401	166	11.294
AT222	Liezen	20	39.531	8	49.739	42	9.906
AT223	Östliche Obersteiermark	18	54.981	10	42.771	51	14.013
AT224	Oststeiermark	59	37.817	20	60.380	111	14.282
AT225	West- und Südsteiermark	42	36.629	16	42.333	99	13.764
AT226	Westliche Obersteiermark	22	37.092	10	45.249	31	10.856
AT311	Innviertel	70	39.851	40	50.902	130	12.293
AT312	Linz-Wels	63	55.064	33	63.150	135	15.046
AT313	Mühlviertel	34	47.399	21	59.230	65	13.492
AT314	Steyr-Kirchdorf	37	56.538	11	46.869	74	15.520
AT315	Traunviertel	38	51.705	17	59.907	88	14.906
AT321	Lungau	35	53.156	5	61.636	54	13.401
AT322	Pinzgau-Pongau	48	36.488	18	46.817	82	16.254
AT331	Außerfern	18	40.569	9	74.060	31	10.404
AT332	Innsbruck	46	28.469	11	70.163	67	13.035
AT333	Osttirol	10	37.927	6	68.672	15	11.523
AT335	Tiroler Unterland	37	47.352	13	54.975	64	14.445
AT341	Bludenz-Bregenzener Wald	37	65.554	18	82.346	99	15.952
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet						
Österreich		1.445	35.050	624	53.703	2.895	13.313

Berichtszeitraum 2015. Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Lohn- und Pensionseinkommen.

Zuordnung der Personen zu NUTS-3-Regionen nach Wohnort. Tlw. Zusammenfassung wegen geringer Fallzahlen.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Grafik 87: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Zu versteuerndes Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge aus Lohn/ Pension nach Bundesland (Verteilung)



Berichtszeitraum 2015.

Nur Einkommen aus Lohn- und Pensionseinkommen. Zuordnung der Personen nach Wohnort. Nur Personen, die sowohl Einkommen aus Lohn bzw. Pension bezogen haben.

Antennen: 1. Dezil bzw. 9. Dezil.

Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Tabelle 42: Wirtschaftsbranche Veterinärwesen: Veränderung der mittleren zu versteuernden Jahreseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge nach NUTS-3-Region

		2006			2010			2015		
		Einkommen aus selbstständiger Arbeit	Lohn-/ Pensions- einkommen	Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension	Einkommen aus selbstständiger Arbeit	Lohn-/ Pensions- einkommen	Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension	Einkommen aus selbstständiger Arbeit	Lohn-/ Pensions- einkommen	Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/ Pension
AT111	Mittelburgenland	21.313	11.671	28.331	-23%	+9%	-6%	+7%	-20%	-29%
AT112	Nordburgenland	12.699	5.353	30.168	-18%	+1%	+13%	+40%	+49%	+47%
AT113	Südburgenland	32.338	10.467	45.714	+20%	-3%	-25%	+30%	+13%	+3%
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	19.032	7.857	44.027	+49%	+9%	+32%	+30%	+37%	+21%
AT122	Niederösterreich-Süd	18.487	7.152	59.923	-2%	+9%	-26%	+46%	+62%	-22%
AT123	Sankt Pölten	26.868	9.620	41.637	+7%	+5%	+13%	-13%	+11%	+1%
AT124	Waldviertel	13.041	11.874	77.303	-9%	+6%	+3%	+39%	+6%	-68%
AT125	Weinviertel	17.370	10.269	35.254	+2%	+2%	-8%	+26%	-6%	+6%
AT126	Wiener Umland/Nordteil	19.066	9.159	43.446	+14%	+19%	-9%	+11%	+9%	-5%
AT127	Wiener Umland/Südteil	14.644	12.228	46.622	-4%	-15%	-10%	+15%	-10%	+2%
AT130	Wien	20.398	10.341	40.124	-2%	-4%	+15%	+21%	-2%	-37%
AT211	Klagenfurt-Villach	17.917	8.174	39.339	-5%	-8%	-12%	+20%	+48%	-30%
AT212	Oberkärnten	24.838	8.197	53.122	-4%	+38%	+2%	-27%	+46%	-5%
AT213	Unterkärnten	19.074	12.163	36.834	-8%	+11%	+18%	+31%	-22%	+37%
AT221	Graz	29.163	12.377	41.615	-4%	-26%	+12%	+14%	-33%	+0%
AT222	Liezen	23.161	12.126	50.089	+73%	-23%	-24%	+99%	-3%	-28%
AT223	Östliche Obersteiermark	29.338	9.359	50.810	+2%	+29%	-8%	+8%	+28%	-0%
AT224	Oststeiermark									

		2006			2010			2015		
		Einkommen aus selbstständiger Arbeit	Lohn-/Pensions-einkommen	Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/Pension	Einkommen aus selbstständiger Arbeit	Lohn-/Pensions-einkommen	Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/Pension	Einkommen aus selbstständiger Arbeit	Lohn-/Pensions-einkommen	Einkommen aus selbstständiger Arbeit und Lohn/Pension
AT225	West- und Südsteiermark	26.901	9.859	36.201	-3%	+3%	+10%	+14%	+17%	-2%
AT226	Westliche Obersteiermark	31.205	8.567	44.365	-13%	-22%	+6%	-0%	+6%	-15%
AT311	Innviertel	24.109	9.143	45.444	+41%	+7%	-1%	+38%	+13%	-6%
AT312	Linz-Wels	29.497	11.461	38.616	+33%	-14%	+9%	+56%	+10%	+37%
AT313	Mühlviertel	25.293	9.273	45.328	+13%	+32%	-6%	+57%	+22%	+9%
AT314	Steyr-Kirchdorf	23.353	9.495	83.332	+16%	+2%	-12%	+103%	+37%	-53%
AT315	Traunviertel	31.285	8.909	44.046	-11%	+18%	+29%	+38%	+40%	+14%
AT321	Lungau	36.405	10.596	68.890	+6%	-10%	-17%	+22%	+6%	-25%
AT322	Pinzgau-Pongau	19.710	9.313	36.890	+7%	+48%	+13%	+55%	+46%	+6%
AT331	Außerfern	37.495	6.382	48.478	-7%	+26%	+26%	-9%	+37%	+28%
AT334	Tiroler Oberland	24.843	12.272	55.294	-12%	+5%	-16%	-4%	-11%	+6%
AT332	Innsbruck	32.285	8.466	56.397	+11%	+12%	-14%	-2%	+14%	+2%
AT333	Osttirol	38.150	6.752	67.771	-16%	+54%	-4%	+4%	+79%	-32%
AT335	Tiroler Unterland	34.377	8.453	54.692	+22%	+24%	+11%	+60%	+58%	+26%
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald									
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet									
Österreich		23.374	10.065	45.590	+8%	+4%	-3%	+26%	+11%	-1%

Berichtszeitraum 2006, 2010, 2015. Nur Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Lohn- und Pensionseinkommen. Zuordnung der Personen zu NUTS-3-Regionen nach Wohnort. Tlw. Zusammenfassung wegen geringer Fallzahlen. Quelle: Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

9.6 NachfragerInnen veterinärmedizinischer Versorgung

9.6.1 HaustierhalterInnen

Tabelle 43: Hundebestand nach NUTS-3-Region

		Hunde	EinwohnerInnen	Hunde je 1.000 EinwohnerInnen
AT111	Mittelburgenland	3.921	37.722	104
AT112	Nordburgenland	14.012	157.154	89
AT113	Südburgenland	7.821	97.284	80
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	17.061	245.834	69
AT122	Niederösterreich-Süd	36.330	259.522	140
AT123	Sankt Pölten	12.898	154.453	84
AT124	Waldviertel	19.925	218.715	91
AT125	Weinviertel	26.881	124.890	215
AT126	Wiener Umland/Nordteil	15.120	325.480	46
AT127	Wiener Umland/Südteil	12.903	338.736	38
AT130	Wien	63.180	1.877.719	34
AT211	Klagenfurt-Villach	16.838	285.857	59
AT212	Oberkärnten	6.930	124.714	56
AT213	Unterkärnten	9.720	150.281	65
AT221	Graz	18.877	436.648	43
AT222	Liezen	2.876	80.068	36
AT223	Östliche Obersteiermark	8.960	160.230	56
AT224	Oststeiermark	13.270	266.321	50
AT225	West- und Südsteiermark	12.041	194.138	62
AT226	Westliche Obersteiermark	4.600	100.662	46
AT311	Innviertel	15.304	284.989	54
AT312	Linz-Wels	25.955	584.323	44
AT313	Mühlviertel	8.701	208.328	42
AT314	Steyr-Kirchdorf	9.573	155.225	62
AT315	Traunviertel	10.595	236.322	45
AT321	Lungau	778	20.387	38
AT322	Pinzgau-Pongau	5.806	167.150	35
AT323	Salzburg und Umgebung	11.259	363.439	31
AT331	Außerfern	1.653	32.459	51
AT332	Innsbruck	14.644	309.108	47
AT333	Osttirol	2.443	48.823	50
AT334	Tiroler Oberland	4.506	103.409	44
AT335	Tiroler Unterland	9.282	254.387	36
AT341	Bludenz-Bregenzener Wald	5.163	91.148	57
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	7.042	299.148	24
Österreich		456.868	8.795.073	52

Berichtszeitraum: 2017

Quelle: BMASGK - Heimtierdatenbank (G. Damoser). Datenaufbereitung der AGES DSR und Statistik des Bevölkerungsstandes, Statistik Austria Auswertung und Darstellung des IHS.

9.6.2 Landwirtschaft

Tabelle 44: Nutztier- und Pferdebestand nach NUTS-3-Region

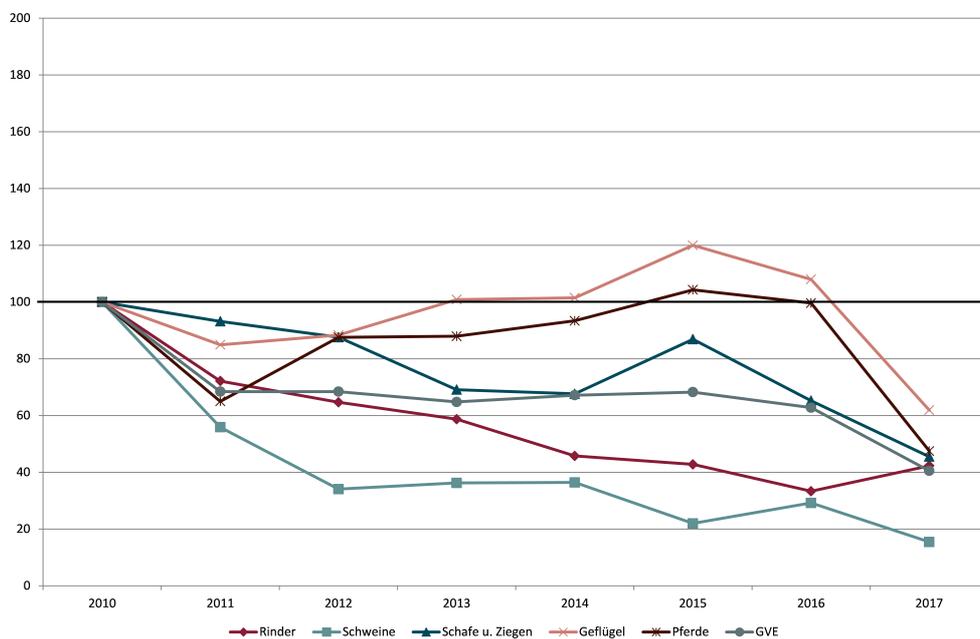
		Rinder	Schweine	Schafe u. Ziegen	Geflügel	Pferde	GVE
AT111	Mittelburgenland	1.611	7.905	785	134.603	308	2.725
AT112	Nordburgenland	4.141	20.504	2.454	60.344	763	7.014
AT113	Südburgenland	14.489	12.682	5.000	174.323	1.298	14.296
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	178.186	251.853	43.332	1.370.583	2.896	168.216
AT122	Niederösterreich-Süd	73.122	34.046	15.768	210.255	3.123	62.415
AT123	Sankt Pölten	43.264	171.408	11.953	135.247	2.076	54.654
AT124	Waldviertel	114.508	120.098	30.918	400.649	2.460	100.218
AT125	Weinviertel	6.334	69.337	2.508	99.565	878	13.060
AT126	Wiener Umland/Nordteil	16.613	100.005	4.998	139.479	1.893	24.380
AT127	Wiener Umland/Südteil	6.785	17.798	3.546	31.917	1.813	8.612
AT130	Wien	85	92	355	583	122	222
AT211	Klagenfurt-Villach	37.654	33.448	10.123	241.618	2.586	36.233
AT212	Oberkärnten	62.905	6.408	30.303	53.772	2.933	56.607
AT213	Unterkärnten	87.489	73.050	19.859	1.018.597	2.452	80.977
AT221	Graz	28.025	22.763	9.412	290.711	2.154	26.489
AT222	Liezen	44.206	754	14.348	22.062	1.783	37.020
AT223	Östliche Obersteiermark	37.016	2.753	7.510	32.648	1.718	30.402
AT224	Oststeiermark	92.904	451.288	33.069	3.466.816	3.207	139.014
AT225	West- und Südsteiermark	49.334	245.034	22.513	315.357	2.434	70.784
AT226	Westliche Obersteiermark	73.975	8.530	7.594	168.169	1.939	60.293
AT311	Innviertel	216.954	310.042	23.460	1.272.166	3.905	199.195
AT312	Linz-Wels	39.025	358.846	11.393	460.577	3.073	74.895
AT313	Mühlviertel	180.774	61.164	25.504	534.596	3.761	146.732
AT314	Steyr-Kirchdorf	53.189	226.473	26.143	589.469	1.542	71.765
AT315	Traunviertel	79.374	99.452	18.948	202.962	2.487	75.158
AT321	Lungau	14.949	633	3.473	6.541	617	12.781
AT322	Pinzgau-Pongau	73.225	1.371	28.955	34.385	4.460	64.569
AT323	Salzburg und Umgebung	77.044	6.024	12.234	116.846	3.455	67.758
AT331	Außerfern	4.992	327	5.095	2.741	649	5.094
AT332	Innsbruck	27.670	1.508	29.303	42.066	1.863	26.846
AT333	Osttirol	21.185	1.342	22.812	14.633	631	20.211
AT334	Tiroler Oberland	21.385	2.244	28.433	31.110	2.544	22.365
AT335	Tiroler Unterland	100.257	5.324	20.234	56.730	2.883	85.847
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald	28.927	1.696	10.816	22.874	1.018	25.580
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	35.753	3.984	9.272	66.112	1.368	30.843
Österreich		1.947.349	2.730.186	552.423	11.821.106	73.092	1.923.270

Berichtszeitraum 2017

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 88: Tierbestandsentwicklung Wien

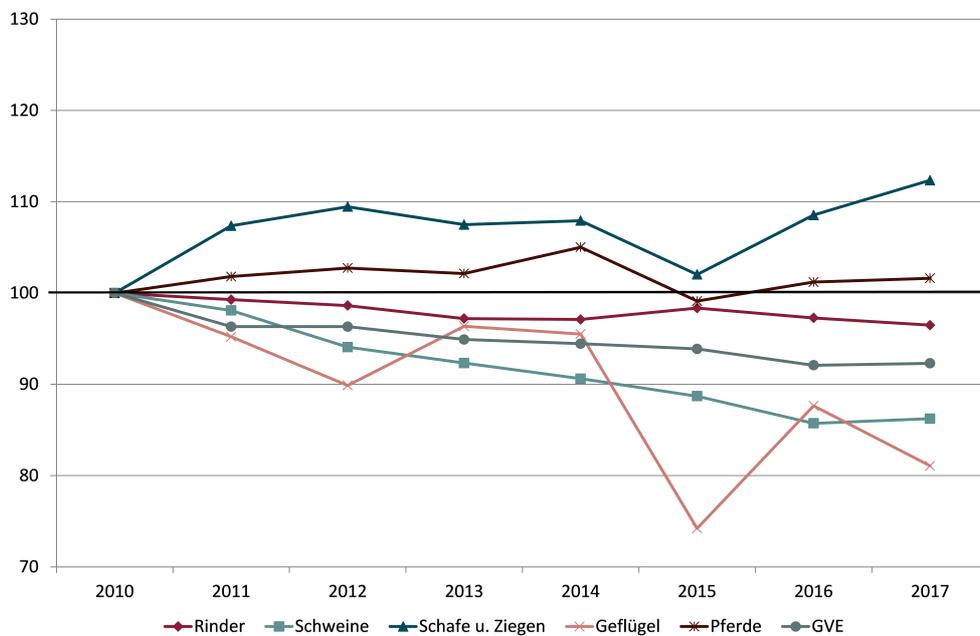


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 89: Tierbestandsentwicklung Niederösterreich

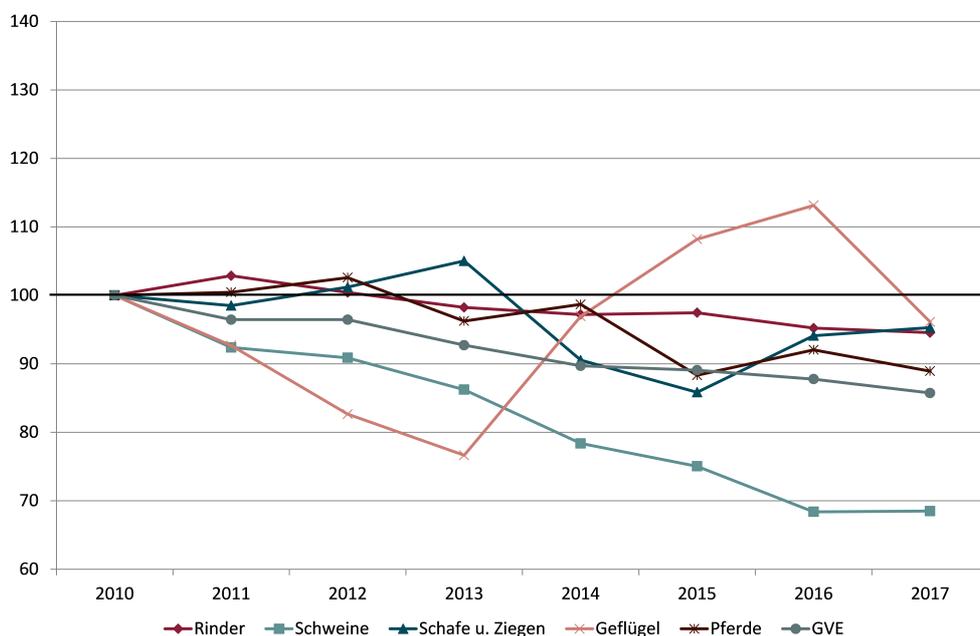


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 90: Tierbestandsentwicklung Burgenland

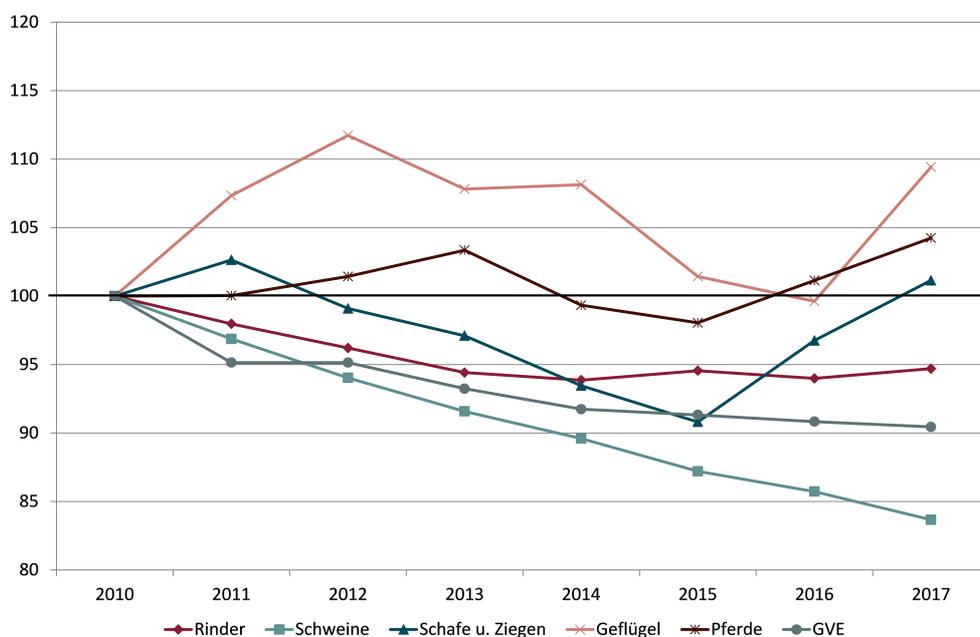


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 91: Tierbestandsentwicklung Steiermark

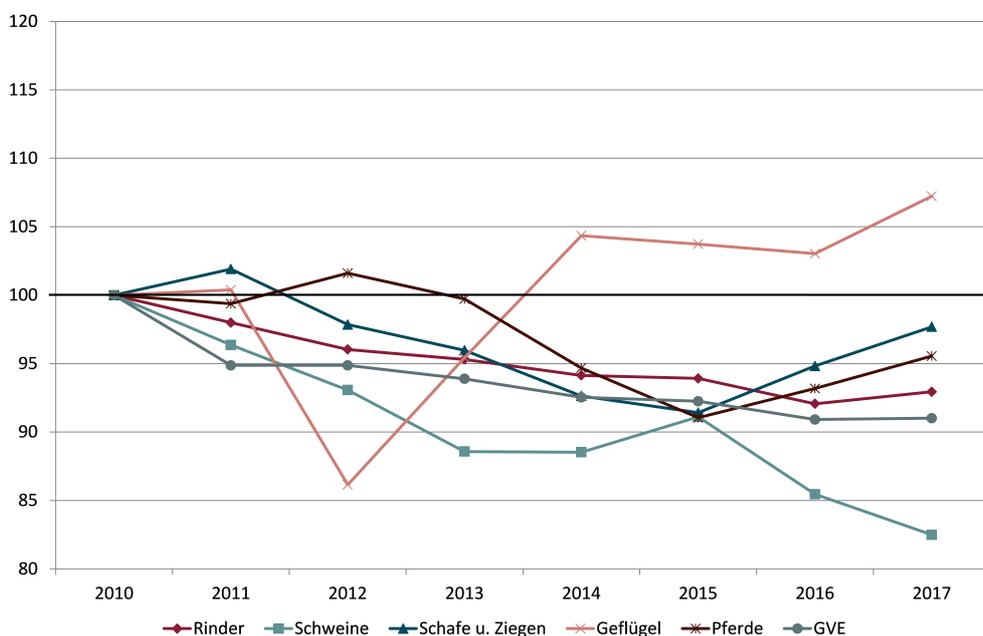


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 92: Tierbestandsentwicklung Kärnten

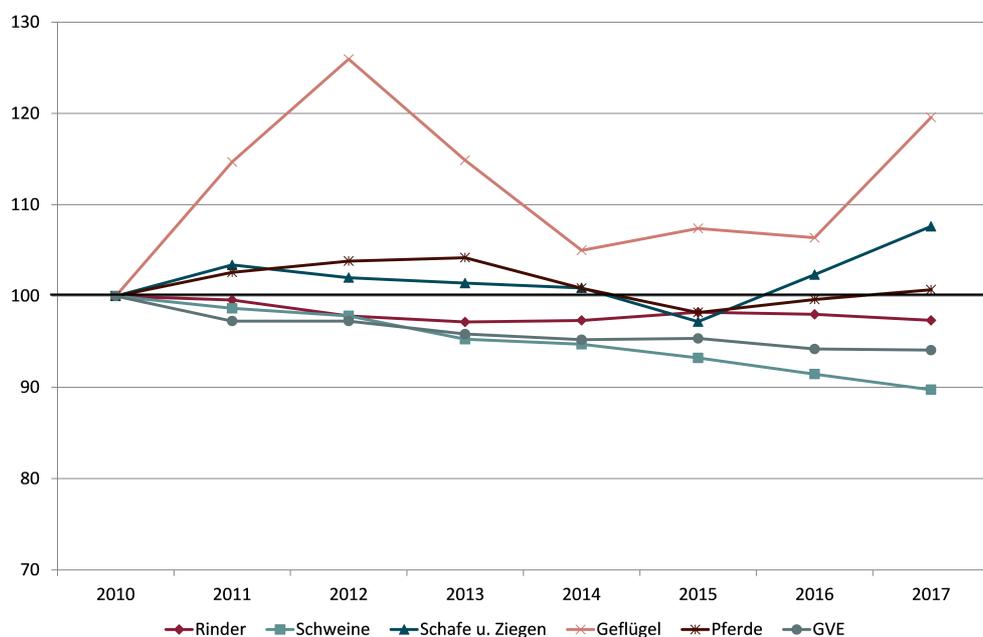


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 93: Tierbestandsentwicklung Oberösterreich

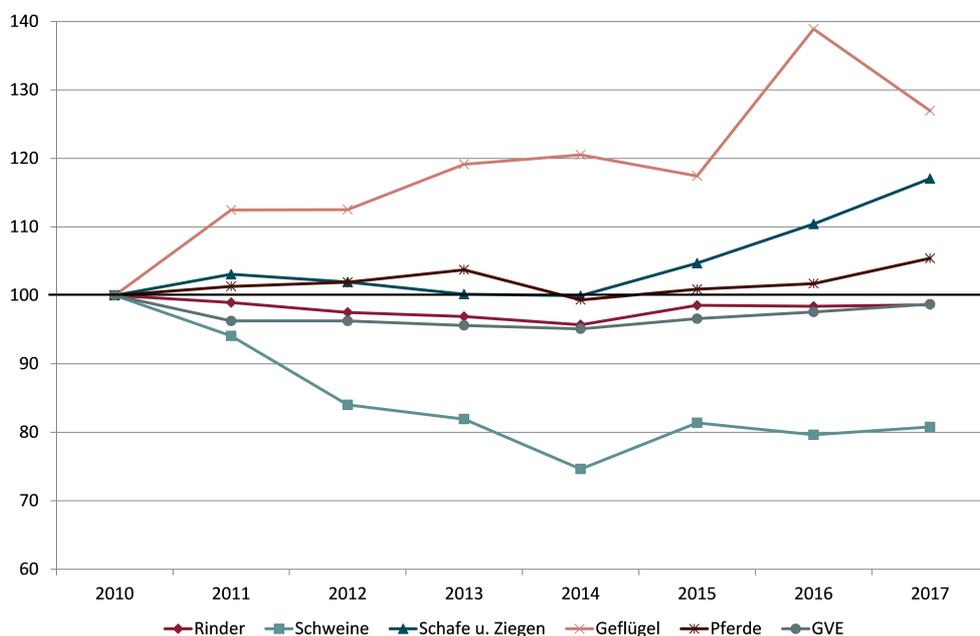


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 94: Tierbestandsentwicklung Salzburg

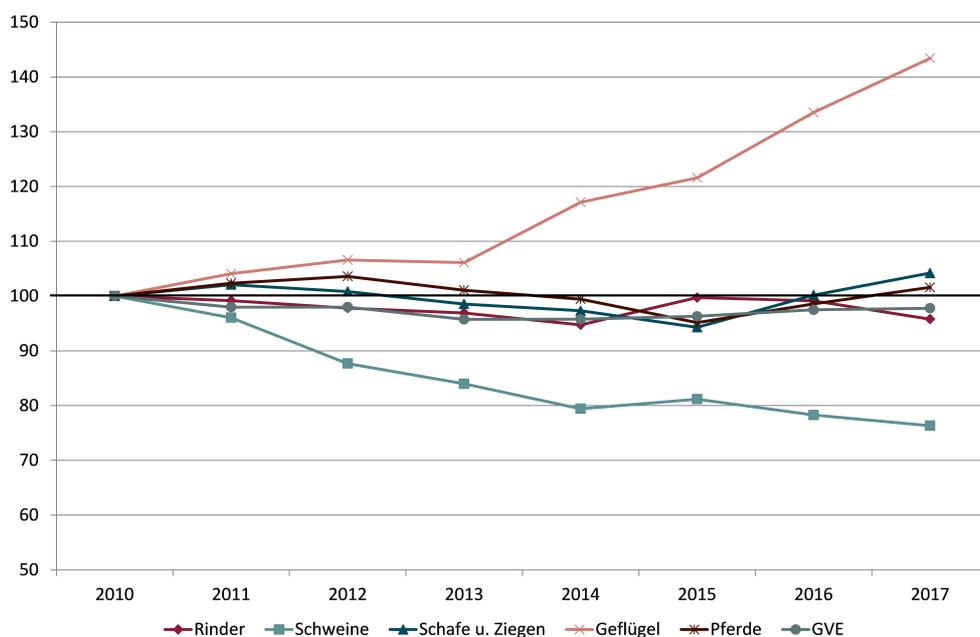


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 95: Tierbestandsentwicklung Tirol

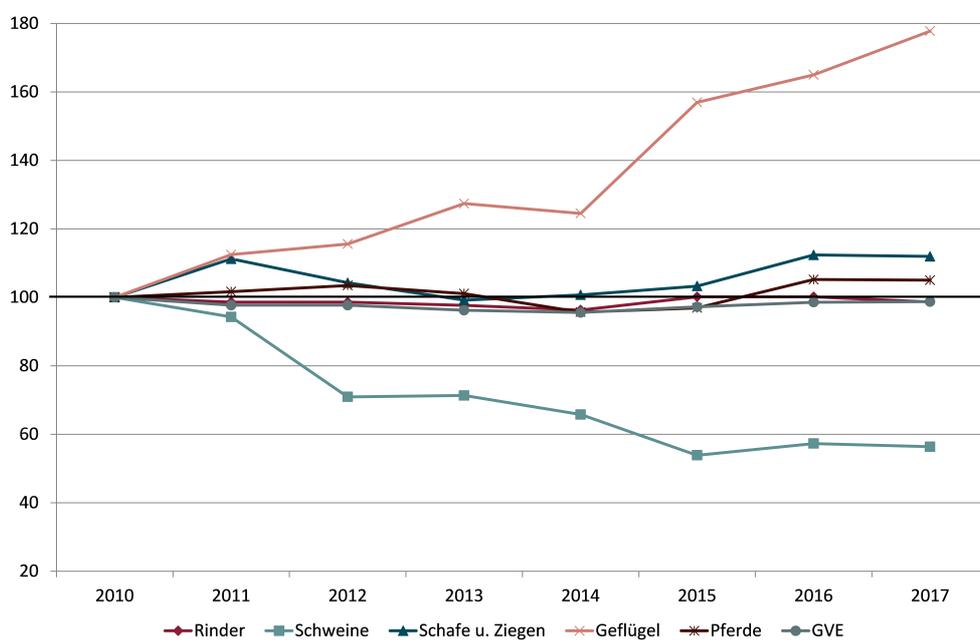


Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Grafik 96: Tierbestandsentwicklung Vorarlberg



Indexwerte 2010 = 100

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Tabelle 45: Entwicklung des Nutztier- und Pferdebestandes nach NUTS-3-Region

		GVE	Rinder	Schweine	Geflügel	Schafe u. Ziegen	Pferde
AT111	Mittelburgenland	-5%	-10%	-18%	23%	24%	-6%
AT112	Nordburgenland	-18%	1%	-24%	-40%	-14%	-23%
AT113	Südburgenland	-14%	-7%	-46%	0%	4%	-3%
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	-7%	-2%	-16%	-34%	13%	2%
AT122	Niederösterreich-Süd	-5%	-1%	-10%	15%	16%	-3%
AT123	Sankt Pölten	-6%	0%	-10%	-29%	8%	-3%
AT124	Waldviertel	-10%	-9%	-8%	23%	13%	-1%
AT125	Weinviertel	-19%	-2%	-24%	234%	-13%	3%
AT126	Wiener Umland/Nordteil	-10%	-3%	-15%	39%	-2%	17%
AT127	Wiener Umland/Südteil	-3%	7%	-8%	-21%	7%	3%
AT130	Wien	-59%	-58%	-85%	-38%	-40%	-53%
AT211	Klagenfurt-Villach	-11%	-9%	-16%	19%	3%	-5%
AT212	Oberkärnten	-8%	-9%	-9%	-58%	1%	-4%
AT213	Unterkärnten	-9%	-5%	-19%	14%	-5%	-5%
AT221	Graz	-13%	-7%	-28%	0%	-6%	7%
AT222	Liezen	0%	2%	-30%	47%	0%	0%
AT223	Östliche Obersteiermark	-3%	-2%	-2%	2%	16%	18%
AT224	Oststeiermark	-11%	-9%	-16%	11%	10%	-1%
AT225	West- und Südsteiermark	-16%	-10%	-16%	-18%	-10%	5%
AT226	Westliche Obersteiermark	-5%	-3%	-21%	102%	-13%	2%
AT311	Innviertel	-8%	-5%	-13%	41%	13%	5%
AT312	Linz-Wels	-9%	-7%	-10%	3%	-7%	0%
AT313	Mühlviertel	-3%	0%	-17%	11%	13%	5%
AT314	Steyr-Kirchdorf	-4%	-2%	-6%	4%	31%	0%
AT315	Traunviertel	-4%	-1%	-6%	29%	19%	-10%
AT321	Lungau	-2%	-4%	-34%	1%	6%	3%
AT322	Pinzgau-Pongau	0%	-1%	-29%	17%	20%	2%
AT323	Salzburg und Umgebung	-2%	-1%	-15%	32%	20%	11%
AT331	Außerfern	-8%	-10%	0%	-3%	17%	-12%
AT332	Innsbruck	-4%	-6%	-32%	47%	3%	-6%
AT333	Osttirol	-5%	-10%	-16%	21%	20%	6%
AT334	Tiroler Oberland	-3%	-8%	-27%	93%	4%	5%
AT335	Tiroler Unterland	0%	-1%	-22%	32%	3%	7%
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald	-1%	-2%	-40%	43%	13%	-1%
AT342	Rheinthal-Bodenseegebiet	-1%	0%	-45%	94%	20%	10%
Österreich		-7%	-4%	-14%	4%	8%	1%

Berichtszeitraum 2017

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Tabelle 46: Durchschnittliche Betriebsgröße nach NUTS-3-Region

		tierhaltende Betriebe	GVE pro Betrieb	rinderhaltende Betriebe	Rinder pro Rinderbetrieb	schweinehaltende Betriebe	Schweine pro Schweinebetrieb	Geflügelbetriebe	Geflügel pro Geflügelbetrieb	schaf- u./o. ziegenhaltende Betriebe	Schafe u./o. Ziegen pro schaf- u./o. ziegenhaltendem Betrieb	Pferdebetriebe	Pferde pro Pferdebetrieb
AT111	Mittelburgenland	225	12	46	35	55	144	130	1035	56	14	52	6
AT112	Nordburgenland	381	18	87	48	106	193	176	343	136	18	133	6
AT113	Südburgenland	1121	13	306	47	301	42	720	242	264	19	213	6
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	6278	27	4460	40	2064	122	3322	413	1161	37	560	5
AT122	Niederösterreich-Süd	2962	21	2102	35	592	58	1420	148	667	24	599	5
AT123	Sankt Pölten	1799	30	955	45	607	282	779	174	367	33	295	7
AT124	Waldviertel	4931	20	3240	35	990	121	2314	173	676	46	535	5
AT125	Weinviertel	721	18	124	51	250	277	371	268	170	15	127	7
AT126	Wiener Umland/Nordteil	985	25	238	70	319	313	416	335	247	20	212	9
AT127	Wiener Umland/Südteil	479	18	139	49	112	159	221	144	147	24	172	11
AT130	Wien	52	4	8	11	14	7	24	24	35	10	15	8
AT211	Klagenfurt-Villach	2247	16	1331	28	593	56	1107	218	636	16	598	4
AT212	Oberkärnten	3531	16	2785	23	715	9	1854	29	1111	27	791	4
AT213	Unterkärnten	4278	19	3075	28	1174	62	2258	451	917	22	644	4
AT221	Graz	2128	12	1099	26	438	52	1359	214	517	18	353	6
AT222	Liezen	1786	21	1393	32	274	3	882	25	582	25	391	5
AT223	Östliche Obersteiermark	1592	19	1224	30	317	9	914	36	382	20	324	5
AT224	Oststeiermark	7515	18	3340	28	2364	191	4720	734	1446	23	751	4
AT225	West- und Südsteiermark	4509	16	2224	22	1089	225	2757	114	1075	21	536	5

		tierhaltende Betriebe	GVE pro Betrieb	rinderhaltende Betriebe	Rinder pro Rinderbetrieb	schweinehaltende Betriebe	Schweine pro Schweinebetrieb	Geflügelbetriebe	Geflügel pro Geflügelbetrieb	schaf- u./o. ziegenhaltende Betriebe	Schafe u./o. Ziegen pro schaf- u./o. ziegenhaltendem Betrieb	Pferdebetriebe	Pferde pro Pferdebetrieb
AT226	Westliche Obersteiermark	2688	22	2249	33	721	12	1414	119	567	13	403	5
AT311	Innviertel	6537	30	4317	50	1294	240	3569	356	1206	19	810	5
AT312	Linz-Wels	3130	24	1220	32	1227	292	1798	256	622	18	453	7
AT313	Mühlviertel	6773	22	5032	36	1531	40	4260	125	1088	23	824	5
AT314	Steyr-Kirchdorf	2754	26	1549	34	961	236	1461	403	735	36	297	5
AT315	Traunviertel	3389	22	2289	35	569	175	1416	143	862	22	489	5
AT321	Lungau	687	19	582	26	236	3	365	18	167	21	128	5
AT322	Pinzgau-Pongau	3632	18	2929	25	515	3	1839	19	1490	19	1160	4
AT323	Salzburg und Umgebung	3284	21	2700	29	222	27	1708	68	673	18	684	5
AT331	Außerfern	514	10	302	17	27	12	105	26	213	24	124	5
AT332	Innsbruck	2121	13	1422	19	272	6	898	47	912	32	373	5
AT333	Osttirol	1584	13	1297	16	305	4	662	22	561	41	231	3
AT334	Tiroler Oberland	2654	8	1811	12	439	5	769	40	1154	25	616	4
AT335	Tiroler Unterland	4574	19	3838	26	575	9	1908	30	1235	16	667	4
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald	1731	15	1338	22	170	10	624	37	592	18	310	3
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	1387	22	985	36	155	26	576	115	465	20	311	4
Österreich		94959	20	62036	31	21593	126	49116	241	23134	24	15181	5

Berichtszeitraum 2017

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungsstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS..

9.7 Gegenüberstellung von Angebot und Nachfrage

Tabelle 47: Nutztiere in landwirtschaftlichen Betrieben mit Antibiotikabezug

	Tiere in Betrieben mit Antibiotikabezug	Tierzahl Gesamt	Abdeckungsgrad
Rinder	1.172.120	1.947.349	60%
Schweine	2.343.079	2.730.186	86%
Geflügel	6.139.311	11.821.106	52%
Schafe und Ziegen	61.908	554.811	11%

Berichtszeitraum 2017

Datenexport Rinder: 15.4. Erhebungstichtag sonstige Tierdaten: 1.4.

Antibiotikaabgabe von österreichischen tierärztlichen Hausapotheken im Kalenderjahr 2017.

Quelle: VIS offline Exporte. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

**Tabelle 48: Durch TierärztInnen betreute Betriebe innerhalb/ außerhalb der NUTS-3-Regionen der jeweiligen Hausapotheke und Median-
distanz zu den betreuten Betrieben 2017**

		Rinder				Schweine			Geflügel			Schafe u/o. Ziegen		
		Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km	Anteil Betriebe >800m Seehöhe	Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km	Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km	Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km
AT111	Mittelburgenland	7	12	22	0%	5	2	20	0	0		0	0	
AT112	Nordburgenland	8	2	11	0%	19	3	8	12	16	21	0	0	
AT113	Südburgenland	36	1	9	0%	10	1	13	0	0		0	1	13
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	1863	192	5	1%	434	62	7	8	2	23	19	1	5
AT122	Niederösterreich-Süd	537	25	6	9%	9	15	116	8	16	32	3	0	3
AT123	Sankt Pölten	316	116	7	1%	218	142	12	4	13	43	18	0	7
AT124	Waldviertel	1228	30	6	12%	162	17	7	1	0	11	9	0	5
AT125	Weinviertel	9	8	11	0%	25	17	11	1	1	33	0	0	
AT126	Wiener Umland/Nordteil	17	2	7	0%	37	4	6	0	0		0	0	
AT127	Wiener Umland/Südteil	9	3	25	0%	21	12	15	2	0	5	0	0	
AT130	Wien	0	0		0%	0	30	40	0	174	155	0	0	
AT211	Klagenfurt-Villach	348	33	6	25%	59	12	5	3	15	30	11	0	5
AT212	Oberkärnten	719	49	7	61%	8	2	8	0	0		18	1	5
AT213	Unterkärnten	757	53	7	50%	189	17	7	70	6	14	17	3	8
AT221	Graz	287	99	7	12%	17	3	3	4	22	32	10	9	15
AT222	Liezen	553	2	5	44%	0	0		0	0		4	0	6
AT223	Östliche Obersteiermark	520	6	7	39%	2	0	9	1	0	16	4	0	5
AT224	Oststeiermark	1385	43	7	28%	503	12	5	43	0	12	25	1	6

		Rinder				Schweine			Geflügel			Schafe u/o. Ziegen		
		Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km	Anteil Betriebe >800m Seehöhe	Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km	Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km	Betriebe in- nerhalb	Betriebe ausserhalb	Mediandistanz km
AT225	West- und Südsteiermark	582	147	8	21%	420	430	12	4	0	4	8	0	7
AT226	Westliche Obersteiermark	983	14	7	79%	3	0	8	0	0		2	0	6
AT311	Innviertel	2281	245	5	0%	492	74	6	20	23	39	36	4	6
AT312	Linz-Wels	306	103	5	3%	371	144	6	14	143	18	15	2	4
AT313	Mühlviertel	2214	142	6	11%	50	22	11	5	0	6	26	2	7
AT314	Steyr-Kirchdorf	626	66	5	4%	424	371	7	13	1	9	29	3	7
AT315	Traunviertel	897	49	7	1%	146	34	6	2	0	4	26	0	7
AT321	Lungau	270	45	5	100%	2	1	15	0	0		3	0	8
AT322	Pinzgau-Pongau	1046	5	7	76%	7	0	8	0	0		25	0	6
AT323	Salzburg und Umgebung	806	29	6	12%	3	0	8	0	0		4	1	7
AT331	Außerfern	162	0	15	100%	3	0	18	0	0		8	0	8
AT332	Innsbruck	614	64	6	77%	5	2	6	0	1	7	55	3	4
AT333	Osttirol	523	9	8	87%	1	0	3	0	0		31	0	5
AT334	Tiroler Oberland	598	3	7	89%	5	0	9	0	0		15	1	6
AT335	Tiroler Unterland	2044	13	5	49%	16	0	7	0	0		19	1	5
AT341	Bludenz-Bregenzener Wald	872	171	5	51%	0	1	47	0	0		18	1	7
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	459	75	5	20%	7	0	5	18	1	10	8	1	3
Österreich		23.882	1.856		31%	3.673	1.430		233	434		466	35	

Berichtszeitraum 2017. Datenexport: 01.01.2018

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR. Auswertung und Darstellung des IHS.

Tabelle 49: TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung nach NUTS-3-Region

		TierärztInnen ohne Nutztierspezialisierung	Hunde	Pferde
AT111	Mittelburgenland	8	3.921	308
AT112	Nordburgenland	61	14.012	763
AT113	Südburgenland	27	7.821	1.298
AT121	Mostviertel-Eisenwurzen	49	17.061	2.896
AT122	Niederösterreich-Süd	78	36.330	3.123
AT123	Sankt Pölten	46	12.898	2.076
AT124	Waldviertel	46	19.925	2.460
AT125	Weinviertel	91	26.881	878
AT126	Wiener Umland/Nordteil	108	15.120	1.893
AT127	Wiener Umland/Südteil	167	12.903	1.813
AT130	Wien	398	63.180	122
AT211	Klagenfurt-Villach	75	16.838	2.586
AT212	Oberkärnten	23	6.930	2.933
AT213	Unterkärnten	30	9.720	2.452
AT221	Graz	105	18.877	2.154
AT222	Liezen	13	2.876	1.783
AT223	Östliche Obersteiermark	29	8.960	1.718
AT224	Oststeiermark	38	13.270	3.207
AT225	West- und Südsteiermark	51	12.041	2.434
AT226	Westliche Obersteiermark	13	4.600	1.939
AT311	Innviertel	59	15.304	3.905
AT312	Linz-Wels	96	25.955	3.073
AT313	Mühlviertel	30	8.701	3.761
AT314	Steyr-Kirchdorf	26	9.573	1.542
AT315	Traunviertel	38	10.595	2.487
AT321	Lungau	0	778	617
AT322	Pinzgau-Pongau	20	5.806	4.460
AT323	Salzburg und Umgebung	66	11.259	3.455
AT331	Außerfern	1	1.653	649
AT332	Innsbruck	64	14.644	1.863
AT333	Osttirol	10	2.443	631
AT334	Tiroler Oberland	11	4.506	2.544
AT335	Tiroler Unterland	32	9.282	2.883
AT341	Bludenz-Bregenzer Wald	6	5.163	1.018
AT342	Rheintal-Bodenseegebiet	40	7.042	1.368
Österreich		1.955	456.868	456.868

Berichtszeitraum: 2017. Datenexport TierärztInnen 01.01.2018

Pferde: Stichtagsbestand zum 1.4. des jeweiligen Auswertjahres.

Quelle: VIS offline Exporte. Daten der Österreichischen Tierärztekammer. Datenaufbereitung der AGES DSR., BMASGK - Heimtierdatenbank (G. Damoser), Auswertung und Darstellung des IHS.

9.8 Onlinebefragung unter TierärztInnen: Methodik

Erhebung

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurde eine Onlinebefragung unter in Österreich tätigen TierärztInnen durchgeführt, die zum Ziel hatte, ein möglichst breites „Stimmungsbild“ in Bezug auf die tierärztliche Versorgung, mögliche Problemlagen in den unterschiedlichen Arbeitskontexten sowie bei der Nachwuchsrekrutierung und etwaige Maßnahmenvorschläge zu erhalten.

Die Konzeption des Fragebogens erfolgte in enger Zusammenarbeit des Instituts für Höhere Studien (IHS), der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Österreichischen Tierärztekammer (ÖTK) und dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMSGK). Dabei standen die Einschätzungen der Befragten zur veterinärmedizinischen Versorgung und zur Bedarfsabdeckung in der Region sowie die dazugehörigen Einflussfaktoren im Vordergrund. Darüber hinaus wurden einzelne Fragen zu Berufstätigkeit und Weiterbildungsangeboten der Veterinärmedizinischen Universität Wien behandelt. Die Befragten hatten an mehreren Stellen im Fragebogen die Möglichkeit, ihre Angaben in offener Form zu begründen. Zusätzlich wurden auch soziodemografische Eckdaten, Region und Spezialisierung der TierärztInnen erhoben sowie das Interesse an der Teilnahme an einer Fokusgruppendifkussion erfragt.

Zur Onlinebefragung wurden per E-Mail alle in Österreich tätigen TierärztInnen, von denen der ÖTK eine gültige E-Mail-Adresse bekannt ist, eingeladen (insgesamt 2.345 Personen). Der Kontakt zu den Befragten erfolgte über die ÖTK, die Einladungen und Erinnerungen zur Befragung an die genannte Zielgruppe per E-Mail versendete. Dadurch ist es dem IHS nicht möglich, einzelne Personen zu identifizieren. Alle Auswertungen erfolgen anonym.

Die Befragung fand im Zeitraum von 31. Juli bis 30. November 2018 statt. Insgesamt mehr als 520 Tierärztinnen und Tierärzte, das sind rund 22% aller eingeladenen Personen, haben sich an der Umfrage beteiligt. Darunter befanden sich 507 auswertbare Fragebögen, die bis zum Ende ausgefüllt wurden.

Die Umfragedaten wurden anhand von Daten der ÖTK zur Befragungspopulation gewichtet, d. h. die Verteilung der TierärztInnen in den Umfragedaten wurde an die tatsächliche Verteilung der Befragungsgesamtheit angepasst, um unverzerrte Aussagen treffen zu können. Durch die Gewichtung können die Ergebnisse der Umfrage als weitgehend repräsentativ für die Befragungspopulation betrachtet werden (FreiberuflerInnen sind etwas überrepräsentiert). Für die Gewichtung wurden die relevantesten verfügbaren Merkmale herangezogen – d. s. Bundesland, Geschlecht und Beschäftigungsform (selbstständig/ angestellt). Aber bereits ohne Gewichtung entsprach die

Verteilung der Befragungspopulation weitgehend der Grundgesamtheit und diese wiederum der Population aller TierärztInnen in Österreich wie Tabelle 50 exemplarisch anhand der Bundesländerverteilung zeigt.

Tabelle 50: Überblick über die ungewichtete Befragungspopulation nach veterinärmedizinischem Tätigkeitsbereich

	Grundgesamtheit aller TierärztInnen (N=3.104)	Befragungs- population (N=2.345)	Befragungs- teilnehmerInnen (n=507)
Burgenland	3%	3%	2%
Kärnten	7%	7%	7%
Niederösterreich	25%	25%	26%
Oberösterreich	16%	17%	16%
Salzburg	5%	4%	6%
Steiermark	14%	15%	16%
Tirol	6%	6%	8%
Vorarlberg	3%	3%	4%
Wien	20%	20%	15%
Gesamt	100%	100%	100%

Ungewichtete Rohdaten der Befragung.

Quelle: Österreichische Tierärztekammer, Onlinebefragung unter TierärztInnen in Österreich 2018.

Beschreibung der gewichteten Befragtenpopulation

Insgesamt 58% der TierärztInnen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, sind Frauen. Je nach Tätigkeitsbereich zeigen sich in den Umfragedaten deutliche Unterschiede hinsichtlich der Geschlechterverteilung: Während der Nutztierbereich mit 65% von Männern dominiert wird, arbeiten in den anderen tierärztlichen Bereichen (Kleintiere, Pferde sowie andere Bereiche) überwiegend Frauen (73%). Im Hinblick auf das Alter sind knapp über die Hälfte der befragten TierärztInnen (56%, Frauen 73%) unter 50 Jahre alt, 44% sind in der Altersgruppe 50 Jahre oder älter (Männer 67%).

72% der Befragten sind überwiegend freiberuflich tätig, wobei knapp die Hälfte eine Einzelpraxis führt (46% aller Befragten) und rund 26% freiberuflich in einer Gemeinschaftspraxis tätig sind. Rund 10% der befragten TierärztInnen sind in einer Einzel- und 5% in einer Gemeinschaftspraxis angestellt, 6% arbeiten hauptsächlich an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. 4% sind in einer Klinik und 3% bei einem/r anderen Arbeitgeber/in als Tierarzt/-ärztin angestellt. Somit sind FreiberuflerInnen in den Umfragedaten im Vergleich zur Grundgesamtheit aller in Österreich tätigen TierärztInnen etwas überrepräsentiert.

9.9 Qualitative Interviews

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein multi-methodischer Ansatz verfolgt, welcher qualitative und quantitative Verfahren kombiniert und somit einen erweiterten Zugang zum Forschungsfeld ermöglicht. Um einen tiefergehenden Einblick in die veterinärmedizinische Versorgung und die Lebens- und Berufsvorstellungen von potentiellen/angehenden VeterinärmedizinerInnen zu erlangen, wurden sowohl Fokusgruppendifkussionen mit TierärztInnen, ExpertInnen in den Bereichen Veterinärwesen und Landwirtschaft und Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien durchgeführt, als auch qualitative Interviews mit ExpertInnen im Bildungsbereich.

Trotz der relativ konkreten Zielsetzung und den klar definierten Problembereichen wird durch eine relativ offene Herangehensweise den Befragten die Möglichkeit geboten, ihre Sicht der Dinge darzustellen und Relevantes anzusprechen. Das Vorwissen der InterviewerInnen wird zur besseren Nachvollziehbarkeit der Darlegungen und zum problemorientierten Fragen bzw. Nachfragen genutzt und kann das Gespräch präziser auf das Forschungsinteresse zuspitzen.

Um die für das vorliegende Forschungsprojekt relevanten Themen in den Gesprächen zu erarbeiten, wurden für die jeweilige Fokusgruppe bzw. Interview ex-ante thematische Schwerpunkte und Themenbereiche definiert. Dabei handelt es sich lediglich um eine Hilfestellung im Gesprächsverlauf und nicht um genau ausformulierte Fragen. Es geht darum sicherzustellen, dass die relevanten Themen auch tatsächlich angesprochen werden. Diese Herangehensweise stellt die Vergleichbarkeit zwischen den unterschiedlichen InterviewpartnerInnen sicher und erleichtert den nachfolgenden Auswertungsprozess.

Schließlich soll darauf hingewiesen werden, dass die qualitative Forschung nicht darauf abzielt, verallgemeinerbare Aussagen über die untersuchte Personen hinaus zu treffen, sondern sie ist auf das Verstehen der Dynamik und Logik des Handelns und die Sinnproduktion fokussiert.

Im Folgenden wird die Zusammensetzung der einzelnen Zielgruppen im Detail beschrieben.

9.9.1 Fokusgruppen mit TierärztInnen in ausgewählten Regionen Österreichs

Im Anschluss an und basierend auf den Umfrageergebnissen wurden insgesamt fünf Fokusgruppendifkussionen mit TierärztInnen (die im Rahmen der Onlineumfrage Interesse an einer Teilnahme bekundeten) durchgeführt. Diese zielten darauf ab, einen tiefergehenden Einblick in den regionalen tierärztlichen Bedarf, insbesondere im Nutz-

tierbereich, zu verschaffen und auf Gründe und Lösungsansätze für einen möglichen Nachwuchsmangel näher einzugehen.

Für die Diskussionen wurden – auf Basis der Ergebnisse der Onlinebefragung unter in Österreich tätigen TierärztInnen – Tirol, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Wien als Zielregionen identifiziert. Diese Auswahl lässt sich mit den Angaben der befragten TierärztInnen, die auf derzeitige aber auch zukünftige Ungleichgewichte hinsichtlich der Versorgung vermehrt hinweisen, begründen. Tabelle 51 bietet einen Überblick über die Eckdaten der durchgeführten Fokusgruppendifkussionen.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass es sich hierbei keinesfalls um ein repräsentatives Sample handelt. Bei der Rekrutierung von FokusgruppenteilnehmerInnen wurden alle TierärztInnen der jeweiligen Zielregion angeschrieben, die im Rahmen der Onlineumfrage eine Kontaktadresse für diesen Zweck bekanntgegeben haben. Darüber hinaus wurden keine weiteren Kriterien oder Charakteristika der Befragten berücksichtigt.

Trotz dieser relativ zufälligen Zusammenfindung der Gruppen überwogen ältere männliche freiberuflich tätige Tierärzte, die sich zu einem gewissen Grad (zumindest früher) in der Landesvertretung engagiert haben. Dementsprechend reflektiert das Datenmaterial, das im Rahmen dieser Fokusgruppen gewonnen werden konnte, vorwiegend die Meinungen eines bestimmten Spektrums von TierärztInnen.

Tabelle 51: Zusammensetzung der Fokusgruppen mit TierärztInnen

Bundesland	Ort	TeilnehmerInnenanzahl	Tierärztlichen Tätigkeitsbereich
Tirol	Innsbruck	7 (m: 6; w: 1)	Nutz- und Kleintier
OÖ	Bad Schallerbach	3 (m: 3; w: 0)	Nutz - und Kleintier, Pferde
Salzburg	St. Johann im Pongau	4 (m: 4; w: 0)	Nutz - und Kleintier, Pferde
Steiermark	Gratkorn	6 (m: 5; w: 1)	Nutz - und Kleintier
Wien	Wien	2 (m: 1; w: 1)	Nutz - und Kleintier, Pferde
Gesamt	Österreich	22 (m: 19; w: 3)	Nutz - und Kleintier, Pferde

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Diskussionsleitfaden für die Fokusgruppen mit den TierärztInnen wurde in drei Themenbereiche aufgeteilt: 1) Eigenes Berufsleben: Motivation für die Berufswahl, positive und negative Aspekte des tierärztlichen Berufs; 2) Regionale veterinärmedizinische Versorgung: Gründe und Lösungsansätze für derzeitige/ zukünftige Unausgewogenheit; 3) Veterinärmedizinischer Nachwuchs: Berufseinstieg von Veterinärmedizin-AbsolventInnen, Attraktivität des tierärztlichen Berufs; Gründe für Nachwuchsmangel und Lösungsansätze.

9.9.2 Fokusgruppen mit Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Um mehr über die Lebens- und Berufsvorstellungen von angehenden VeterinärmedizinerInnen zu erfahren, wurden Fokusgruppendifkussionen mit Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien durchgeführt. Der Fokus lag auf ihren Studienwahlmotiven, (angestrebten) Spezialisierungen und Berufsplänen, wobei die Erfahrungen, Wahrnehmungen und Reflexionen der Studierenden zu ihrem Entscheidungsverhalten im Mittelpunkt standen.

Die DiskussionsteilnehmerInnen wurden mithilfe der Veterinärmedizinischen Universität Wien, im Rahmen von Einführungslehrveranstaltungen und über die Studierendenvertretung, rekrutiert. Der Kontakt zu den InteressentInnen erfolgte ausschließlich über die Veterinärmedizinische Universität Wien. Die mögliche Repräsentativität des Samples spielte bei der Auswahl keine Rolle. Bei der Rekrutierung der Fokusgruppen-TeilnehmerInnen wurden explizit Studierende, die ihre schulische Ausbildung in Österreich abgeschlossen haben, angesprochen.

Es wurden insgesamt sechs Fokusgruppendifkussionen – jeweils drei mit StudienanfängerInnen (1. Semester) und fortgeschrittenen Studierenden (11. Semester) – durchgeführt. Die nachfolgende Tabelle 52 bietet einen Überblick über die Zusammensetzung der TeilnehmerInnen.

Tabelle 52: Zusammensetzung der Fokusgruppen mit Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

		1. Semester	11. Semester
Geschlecht	Weiblich	15	10
	Männlich	3	9
Regionale Herkunft	Wien	3	4
	Niederösterreich	6	3
	Burgenland	0	1
	Steiermark	2	1
	Kärnten	3	3
	Oberösterreich	3	2
	Salzburg	0	1
	Tirol	1	1
	Vorarlberg	1	0
	Ausland	0	3
	Schulische Vorbildung	AHS/ Gymnasium	13
Landwirtschaftliche Schule		3	4
Anderer Schultyp		2	2
Gesamt		18	19

Quelle: Eigene Darstellung.

9.9.3 Fokusgruppen mit ExpertInnen im Veterinär- und Landwirtschaftsbereich

Neben den Diskussionsrunden mit TierärztInnen verschiedener Regionen wurden auch ExpertInnen im Bereich Veterinärwesen und Landwirtschaft befragt, um möglichst unterschiedliche Perspektiven hinsichtlich der leitenden Forschungsfrage nach der veterinärmedizinischen Versorgung in Österreich sammeln zu können.

Um VertreterInnen möglichst aller Bundesländer in den Diskussionen miteinbeziehen zu können, wurden diese im Rahmen der regelmäßigen Treffen von Veterinär- und TierzuchtdirektorInnen durchgeführt. Die OrganisatorInnen dieser Treffen wurden mithilfe von MitarbeiterInnen des BMASGK und der Landwirtschaftskammer Österreich kontaktiert. Im Fokus der Diskussion standen – ähnlich wie bei den TierärztInnen – die regionale tierärztliche Versorgung, die damit einhergehenden Herausforderungen, Gründe und mögliche Lösungsansätze.

9.9.4 Interviews mit ExpertInnen im Bildungsbereich

Um einen Einblick in die Lebens- und Berufsvorstellungen von MaturantInnen bzw. jungen Erwachsenen, die sich potentiell für ein Studium der Veterinärmedizin interessieren könnten, zu erhalten, wurden Interviews mit BildungsexpertInnen – konkret mit

schulpsychologischen BeraterInnen und BildungsberaterInnen – geführt. Bei der ExpertInnenauswahl wurde ein bewusster Schwerpunkt auf Höhere Land- und Forstwirtschaftliche Schulen und Bildungsberatungsstellen in Tirol, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark gelegt. Hierbei ist anzumerken, dass die interviewten ExpertInnen an den Standorten mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten und mit unterschiedlicher Zusammensetzung der SchülerInnen (u. a. hinsichtlich Geschlecht und sozialer Herkunft) konfrontiert sind. Zudem bringen die ExpertInnen auch einen unterschiedlichen Ausbildungsbackground und somit einen unterschiedlichen Blick auf die Bildungsbetreuung mit. Auch ihre Aufgabenbereiche unterscheiden sich z. T. deutlich voneinander und umfassen u. a. individuelle Bildungsberatung, psychologische Beratung, Gruppenberatung, Konfliktmanagement und Informationsveranstaltungen. Tabelle 53 bietet einen Überblick über die befragten ExpertInnen.

Tabelle 53: Zusammensetzung der ExpertInnen im Bildungsbereich

Bundesland	Institution	Funktion	Experte/Expertin
Tirol	Psycholog. Studierendenberatung lbk	Leiter	Dr. Christian Schöpf
	HBLFA Tirol	Bildungsberater	Dr. Paul Brugger
OÖ	HLBLA St. Florian	Bildungsberater	Mag. Josef Nöbauer
Salzburg	HBLA Ursprung	Bildungsberater	DI Stefan Graggaber
Steiermark	Beratungsstelle Liezen, Landesschulrat	Schulpsychologin	Mag. Barbara Recher
	Verein „Schul- u. Ausbildungsberatung“	Geschäftsleiterin	Mag. Monika Neuhauser

Quelle: Eigene Darstellung.

Im Mittelpunkt der ExpertInneninterviews standen folgende Themen: 1) der eigene Tätigkeitsbereich; 2) Lebens- und Berufsvorstellungen von MaturantInnen bzw. jungen Erwachsenen, ihre Zukunftspläne, Einflussfaktoren, Veränderungen über die Zeit; 3) Gründe für die Entscheidung für oder gegen ein Studium, Studienwahl, Einflussfaktoren, Unterschiede zwischen MaturantInnengruppen, Rolle der geografischen Entfernung; 4) Bekanntheitsgrad und Attraktivität des tierärztlichen Berufs.

